Coll. nat.
o. 89
12

IO. SECVN.

Talis Ioannes oculis eram. et ore Secundus,
Festinans quintam claudere Olympiadem;
Prævenit cita mors. at; docti dextra Scorelli
Quam dederat, vitam lædere nonpotuit.

Had. Marrius frater

Johan Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften berümter Gelehrten

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Siegm. Jacob Baumgarten.

Zwölfter Theil.

Halle,
Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1755.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Geneigter Leser,

In diesem zwölften Theile der Nachrichten Ciceros kommen zweiundvierzig Lebensbeschreibungen vor: von welchen die letzte, dem in der Vorrede des eilften Theils geschehenen Versprechen zu Folge, aus der ausfürlichen Nachricht vom Carl Blount bestehet, die in der Biographia *britannica* vol. 2 p. 835-480 anzutreffen ist.

Weil dasjenige, was bey dieser sonst lesenswürdigen Lebensbeschreibung zu erinnern seyn möchte, aus Mangel des Raums um der gehäuften und manchfaltigen Anmerkungen des Verfassers willen, an seinem gehörigen

gen Orte nicht füglich angebracht werden können: so werde das nötigste davon alhier nachholen. Es betrift solches theils den ausschweifenden Eifer des Urhebers gedachter Nachrichten gegen einige teutsche Schriftsteller, die verschiedene Schriften dieses **Blounts**, sonderlich sein Leben **Apollonii** von **Tyana** für selten sowol, als **atheistisch** ausgegeben; theils die übertriebene Vertheidigung der unumschränkten Freiheit des Drucks, und Misbilligung aller genommenen Maasregeln die Ausfertigung öffentlicher Angriffe der **christlichen** Religion zu verhindern.

In Absicht des obgedachten bis zur Ausschweifung übertriebenen Eifers, ist dreierley zu bemerken.

Einmal ist der Verfasser selbst in einige Unrichtigkeit und wirklichen Widerspruch verfallen, wie bereits vom Herrn **Dav. Clement** in seiner biblioth. curieuse tom. 4 p. 318 etc. 321 etc. angezeiget worden: indem von demselben nicht nur S. 392 der **uffenbachische Catalogus** sehr unrichtig ein Verzeichnis seltener Bücher genant, auch an demselben getadelt wird, **Blounts** animam mundi unter die **atheistischen** Bücher gerechnet zu haben, ohnerachtet es in

dem

dem Abschnitte angetroffen wird, der die Aufschrift hat: atheistica, profana ac religionem euertentia, item naturalistarum, Deistarum etc. scripta, folglich zu keiner von diesen besondern Gattungen gerechnet worden; sondern auch beim Text Seite 390 **Woods** *ath. oxon.* vol. 2 col. 713 angefüret worden, wo grade das Gegentheil von demjenigen stehet, was in der Anmerkung S. 398 gemeldet wird, indem **Wood** ausdrücklich schreibet, daß von diesen zwey Büchern **Philostrati**, die gleich nach ihrer im Jahr 1680 geschehenen Ausgabe unterdruckt worden, nur wenige Exemplare unter die Leute gekommen, welches von einer, erst nach 13 Jahren erfolgten Unterdruckung sehr verschieden ist, in welcher langen Zeit die meisten, wo nicht alle, Exemplare längst verkauft gewesen seyn müssen.

Zweitens läst sichs gar wol entschuldigen, daß **Reiman** verschiedene von dieses **Blounts** Schriften unter die **atheistischen** Bücher gerechnet, ja ihm selbst wie alhier S. 416 ꝛc. mit grossem Unwillen gemeldet wird, ausdrücklich einen Gottesverleugner genant habe. Denn ob es gleich besser und richtiger gewesen wäre, wenn er ihn einen Deisten genant, und seine Schriften unter

die **deistischen** Angriffe der **christlichen** Religion gerechnet hätte: so ist doch vor noch nicht gar zu langer Zeit dieser Unterschied der **Deisten** und **Atheisten** nicht allezeit beobachtet worden, ja manchem Schriftsteller kaum bekant gewesen, welches selbst mit Zeugnissen berümter **Engländer** bestätiget werden könte, die den Ausdruck der **Atheisten** und Gottesverleugner in so weitem Umfange der Bedeutung genommen haben, daß darunter die sämtlichen Widersacher aller geoffenbarten Religion mit begriffen worden. Daher diese ganze Sache, worüber alhier so viel Unwillen bezeuget wird, in der That auf einen Wortstreit hinausläuft.

Drittens ist die geäusserte Beisorge ganz ungegründet, daß dergleichen Feler und Unrichtigkeiten in der Gelehrten und Bücher-geschichte, als hier vom **Bayle**, **Reiman** Herrn **Vogt**, u. a. m. angefüret worden, einen algemeinen Glauben und Beifal finden, oder ungeprüfet angenommen werden solten. Wie man **englischen**, **französischen** und **italiänischen** Schriftstellern in ihren Nachrichten und Urtheilen von **teutschen**, **niederländischen** und **nordischen** Gelehrten und derselben Arbeiten nicht viel trauet, und keinen weitern Glauben oder Beifal giebet, als ihre ange-

angefürte Quellen und Zeugnisse, oder auch die anderwertige Erweislichkeit und der Augenschein selbst verstattet und erfordert: so geschiehet ein gleiches von allen Kennern und Forschern dieses Theils der Geschichtkunde bey **teutschen** Schriftstellern in Absicht ihrer Nachrichten und Urtheilen von Ausländern. Je häufiger sich in den hiesigen Gegenden Schriftsteller an grössere Theile der Gelehrtengeschichte machen, als ihr Vorrat von eigentlichen Hülfsmitteln zu bestreiten hinreichet, und je seltener von denselben die Zuverläßigkeit der gebrauchten mittelbaren Nachrichten hinlänglich und regelmäßig geprüfet wird: je behutsamer sind eben dadurch nachdenkende Leser geworden, sich um die Volständigkeit und Glaubwürdigkeit solcher Schriften zu bekümmern und die verschiedene Stuffen des Werths und der Brauchbarkeit derselben zu bestimmen. Wozu noch komt, daß bey dergleichen Felern, wenn sie und ihre Urheber von einiger Erheblichkeit sind, öffentliche Entdeckungen und Warnungen nicht zu unterbleiben pflegen. In der oben gemeldeten biblioth. curieuse sind mehrere dergleichen in Absicht **Blounts** in **Lienthals** theologischen **Bibliothek** und Hrn. **Bruckers** philosophischen Geschich-

te befindliche Versehen angefüret worden, welchen ich alhier kürzlich einige Stellen aus Herrn **M. Ge. Wilh. Alberti** Briefen, von dem allerneusten Zustande der Religion und der Wissenschaften in **Grosbritannien**, beizufügen gedenken; weil sich manche von der durchgängigen Zuverläßigkeit der in gedachter Schrift enthaltenen Nachrichten unrichtige Gedanken machen. S. 77 im 6 B. wird **Blount** unter diejenigen gerechnet, die in öffentlichen Schriften den Selbstmord vertheidiget, welches er in der Vorrede zu seinen Oracles of reason gethan haben sol, mit dem Beifügen, daß er **hernach öffentlich widerrufen müssen.** Welches beides unrichtig ist: indem theils **Carl Gildon** nach **Blounts** Tode und bey Veranlassung desselben diese Vertheidigung des Selbstmords geschrieben, theils sein nachmaliger Widerruf nicht erzwungen gewesen oder geschehen müssen, dergleichen Nötigung zum Widerruf in **England** nicht stat findet, sondern ganz freiwillig und aus Verbesserung seiner Einsichten geschehen; wie ausser der in gegenwärtiger Lebensbeschreibung befindlichen Nachricht, aus **Joh. Lelands** Abris der vornemsten **deistischen** Schriften Br. 4 S. 70 ꝛc. und S. 81 ꝛc. zu ersehen ist. In der Vorre-

de

de des dritten Theils obgedachter Briefe schreibet Herr **Alberti** S. 2 ꝛc. folgendes: „Die „Geschichte der Freigeisterey in **England** „leidet noch Zusätze. Ich habe den berüchtigten **Carl Blount** vergessen, welcher „noch vor **Toland** auf eine höchst unverschämte Weise die **christliche** Religion gelästert hat, indem er mit den alten Feinden „derselben, den bekanten **Apollonius** von „**Tyana** unserm hochverdienten Erlöser vorziehet: nicht zu berüren, daß er überhaupt „die ganze Offenbarung verlachet. Man „hat sich hierüber um desto weniger zu verwundern, da **Blount** die Unsterblichkeit „der Sele leugnete, eine Weltsele erdichtet „hatte, und also ein volkomner **Atheist** „war. Sein Ende ist so traurig, als „sein Leben unordentlich gewesen. Man „wolte nicht zugeben, daß er seines Bruders „Witwe heirate, daher er aus Verdrus sein „Leben durch eine Kugel verkürzte. Sein „Vater war **Heinrich Blount**, dessen Leben **Niceron** beschrieben hat, und sein „Bruder sol der berümte **Pope Blount** gewesen seyn. In den **braunschweigischen** „Anzeigen 1746 S. 864 ꝛc. und der daselbst „angefürten **Uebersetzung der lesslieschen** „kurzen und leichten Methode, die Gewisheit

„der Religion gegen die **Deisten** zu beweisen, wird **Blount** ein Edelman genennet, „welches aus Misverstand des **englischen** „**Gentleman** herrüret: er ist nur ein **Esquire** gewesen.„ Wobey folgende Erinnerungen nötig zu seyn scheinen. 1) Unter diejenigen ungläubigen Freigeister, welche **auf eine höchst unverschämte Weise die christliche Religion gelästert** haben, ist **Blount** nicht zu rechnen: 2) bey der Uebersetzung der beiden ersten Bücher **Philostrati** vom Leben **Apollonii**, und derselben Erleuterung, ist seine Absicht nicht gewesen, hat es auch, seinen **deistischen** Grundsätzen zu Folge, gar nicht seyn können, noch viel weniger aber hat er dergleichen Endzweck geäussert, **Apollonium Christo** vorzuziehen; sondern diesen zum Behuf des Aberglaubens gespielten Betrug bekant gemacht und bestritten, um dadurch die **christliche** Religion eines änlichen Ursprungs und gleicher Hülfsmittel der Ausbreitung verdächtig zu machen: 3) der Irtum von einer Weltsele kan so wenig als die Verleugnung der Unsterblichkeit der Sele hinreichen, einen zu einem **vollkommen Atheisten** zu machen; wenn man nicht alle **Sadducäer** des **Judentums**, und die meisten neuern Anhänger des Aristotelis,

telis, welche desselben ächten und von dem **Scholasticis** verfälschten Lehrbegrif wieder herzustellen gesuchet haben, dafür ausgeben wil: 4) von dem unordentlichen Leben dieses Schriftstellers ist weder in gegenwärtiger Lebensbeschreibung, noch auch in der zur Ergänzung und Erweitung des **baylischen** Wörterbuchs in Herrn **de Chaufepie'** nouveau diction. befindlichen, die geringste Spur, vielmehr eine häufige Anzeige des Gegentheils, anzutreffen: 5) **Blounts** vergeblich gesuchte Heirat hat nicht mit seines Brudern Witwe, sondern mit seiner Frauen Schwester geschlossen werden sollen, und ist blos durch des andern Theils Weigerung gehindert worden; wozu noch komt, daß desselben einiger Bruder, von dessen Verheiratung und Nachkommenschaft etwas gemeldet wird, ihn unstreitig überlebet hat, daher er nicht daran denken können, desselben Witwe zu heiraten: 6) **Thomas Pope Blount** sol nicht nur dieses **Carl Blounts** Bruder gewesen seyn; sondern ist es ganz unstreitig gewesen: 7) die **Blounts** gehören zum eigentlichen Adel. Denn ob gleich nicht alle **Esquires**, noch weniger aber alle **Gentlemen**, für eigentliche Edelleute in der bey uns und in andern Ländern üblichen Bedeutung ausgegeben werden können; so sind

doch

doch unstreitig die Esquires, welche eigentümliche Landgüter besitzen, sonderlich wenn sie von Häusern herstammen, aus welchen einige Pairs gewesen, zu dem eigentlichen niedern Adel zu rechnen, der von dem höhern unterschieden werden mus. Daher in der so genanten Baronetage of *England* von diesem blountischen Geschlechte ausfürlich gehandelt; in der biographia *britannica* aber S. 826 ꝛc. ein eigener Artikel von diesem uralten und aus der Normandie mit William dem Eroberer nach England gekommenen Hause angetroffen wird, aus welchem drey verschiedene Zweige von Pairs, und zwey noch anjetzo fortdauernde Häuser von Baronets entsprungen, von welchen das eine in Worcestershire und Shropshire, das andere aber, zu welchem dieser Carl Blount gehöret, in Hertfortshire, seine adeliche Güter und Stamhäuser hat. Daß sich Carl Blount aber nicht Baronet, sondern nur Esquire geschrieben, rüret daher, weil er der jüngere Bruder gewesen; daher sich nur sein älterer Bruder Thomas Pope Blount so schreiben können, welches er auch wirklich gethan, wie aus desselben im II Th. dieser Nachrichten Niceron's befindlichen Lebensbeschreibung zu ersehen ist.

Was

Vorrede.

Was das andere obengemeldete Stück der übertriebenen Vertheidigung der Freiheit des Drucks anbetrift: so hat der Verfasser dieser Lebensbeschreibung nicht nur S. 506 ꝛc. bey der Anzeige des eben davon geschriebenen Buchs dieses **Blounts**, sondern auch S. 359 ꝛc. und noch mehr S. 397 ꝛc. solche Grundsätze geäussert, die einige Einschränkung und Berichtigung erfordern, welche sich auf folgende drey kurze Erinnerungen zusammenziehen lassen.

Erstlich sind zwar obrigkeitliche Verbote und Unterdruckungen ärgerlicher Bücher wider die christliche Religion nicht allezeit hinreichende Mittel die Ausbreitung derselben und den daher besorglichen Schaden gänzlich zu verhüten; noch viel weniger aber für eigentliche Widerlegungen derselben zu halten: um deswillen aber nicht unnötig und überflüßig, indem sie nicht nur die Gefar ihrer schädlichen Wirkungen vermindern und bey vielen hindern, sondern auch unstreitig verhüten, daß niemand ungewarnet und unvorsetzlich durch dergleichen Bücher verfüret werde. Am allerwenigsten aber kan daraus geschlossen werden, daß derselben öffentliche Bekantmachung durch den Druck nicht dürfe verhindert werden.

Hier-

Hiernächst ist die Obrigkeit dem Naturrecht zu Folge nicht nur berechtiget, sondern auch verpflichtet alles zu verbieten, und aufs möglichste zu verhindern, was die öffentliche Ruhe des gemeinen Wesens stören mus. Daher sich diese Befugnis und Obliegenheit ebenfals auf Bücher erstrecken mus: wenn man nicht wider die Erfarung und den Augenschein leugnen wil, daß durch öffentliche Schriften und deren Ausbreitung die Sicherheit und Ruhe ja das Eigentum und die Erhaltung einzeler Leute und ganzer Geselschaften, ja selbst gemeiner Wesen, in Gefar gesetzt werden könne. Ist demnach die höchste Gewalt im gemeinen Wesen verpflichtet, Urheber aufrüriger Bücher, und die nach englischen Gesetzen, ohne Hochverrat zu begehen, nicht geschrieben werden können, ingleichen erweislicher Schmähschriften wider einzele Glieder oder ganze Geselschaften ihres gemeinen Wesens, wie auch solcher Bücher die auf den Umsturz der Wohlfart des geselschaftlichen Lebens abzielen, zu strafen, welches in England jederzeit, auch seitdem alle Einschränkung der Freiheit des Drucks aufgehoben gewesen, für notwendig gehalten worden: so kan die vorläufige Verhinderung des Drucks solcher Bücher nicht gemisbilliget werden,

ohne

ohne Grundsätze anzunemen, daraus selbst eine Misbilligung aller Bestrafung ihrer Urheber folgen würde, wenn sie richtig seyn solten.

Endlich sind die Einwürfe und Scheingründe, die sonderlich in Absicht der Bücher wider die **christliche** Religion, in der Anmerkung (e) S. 397 ꝛc. vorgetragen worden; 1) daß man solche Bücher beantworten, aber nicht unterdrücken müsse; 2) daß man an der göttlichen Vorsehung, die sich in der Gründung der **christlichen** Religion, alles Widerstandes ohnerachtet, geäussert habe, zweifeln, oder diese Lehre gar für falsch halten müste, wenn man sich über dergleichen Schriften Sorge machen wolte; 3) daß, was einmal wahr befunden worden, in keiner Gefar stehe, wenn es von neuem auf die Probe gesetzet und bestritten werde; 4) daß man nicht nur diejenigen, welche von solchen Sachen gebürend urtheilen können, sondern auch die, welchen es an dieser Fähigkeit felet, dergleichen Bücher auf ihre Gefar müsse lesen lassen; so beschaffen, daß sie theils auf erweislich falschen Vorurtheilen beruhen, theils viel zu viel beweisen, theils die Streitfrage gar nicht betreffen. Denn **einmal** kan nicht nur beides zugleich geschehen, daß solche Bü-

cher beantwortet und unterdrücket werden; weil dergleichen Unterdrückung selten algemein ist, oder die heimliche Ausbreitung hindern kan: sondern auch noch füglicher beides unterbleiben, durch Hinderung des Drucks selbst. Wozu noch komt, daß die allerbesten Beantwortungen solcher Bücher und Schutzschriften der **christlichen** Lehre weniger Käufer und Leser zu finden pflegen, als die Angriffe derselben. **Zweitens** würde man gar nichts Böses und dem gemeinen Wesen nachtheiliges hindern und verhüten, ja selbst dergleichen feindselige Schriften nicht einmal beantworten dürfen, wenn solche Vorsorge einen Zweifel an der göttlichen Vorsehung anzeigen solte. Gott würde die **christliche** Religion wol erhalten, wenn sie gleich aufs neue solche Verfolgungen ausstehen solte, als sie in den drey ersten Jahrhunderten ausgesetzt gewesen: solte es aber um deswillen unrecht seyn, sich über den Anschein und Ausbruch derselben zu bekümmern, und alle Mühe zu geben, dergleichen Feindseligkeit aufs möglichste zu hindern? Die Unschuld eines Menschen bleibt an sich und vor Gott allezeit unverletzt, wenn sie gleich durch noch so häufige und scheinbare Lästerungen angegriffen wird: würde man aber wol daraus mit Recht folgern

können en

können, daß jemand an seiner oder seiner Freunde Unschuld und guten Sache zweifeln müste, wenn er bey feindseligen Angriffen derselben nicht unempfindlich und unbekümmert seyn solte? Das **dritte** Vorgeben ist an sich selbst falsch; indem sonst kein Irtum unter Menschen eine Warheit verdrengen könte. Die Folgerung ist indessen noch unrichtiger. Die Schädlichkeit eines **römischcatholischen** Königes in **England** ist in gedachtem Lande einmal für wahr und unstreitig erkant worden: solte daraus aber wol folgen, daß es unrecht sey, die Bestreitung der darauf gegründeten und durch Gesetze bestätigten **protestantischen** Thronfolge durch öffentliche Schriften zu bestrafen? Der **vierte** Einwurf trift nur diejenigen, die kein Recht haben, anderer Handlungen einzuschränken, oder keine Gelegenheit durch Warnung und Vorstellung anderer Schaden zu verhüten: sonst würde dergleichen Sorglosigkeit eine grosse Pflichtvergessenheit seyn. Kan man in **England** ohne Nachtheil der Freiheit und ohne Tyranney die Schiffart nach solchen Orten, die mit der Pest behaftet sind, und die Einfürung aller deshalb verdächtigen Waren verbieten und hindern: so mus dis Vorgeben ohne Einschränkung nicht stat finden.

Vorrede.

Da diese Erleuterungen der Lebensbeschreibung **Carl Blounts** aller geflissentlichen Kürze ohnerachtet länger geworden und mehr Raum eingenommen, als dazu bestimt gewesen: so werde denselben nichts weiter beifügen, sondern mich der geneigten Leser Gewogenheit ergebenst empfelen, mit Anwünschuug alles Beistandes und Segens von GOtt zum nützlichen Gebrauch dieser und anderer änlichen Hülfsmittel zur Kentnis des Reichs der Wisschaften, dessen Obhut und Gnade ferner über der Fortsetzung dieser und aller übrigen pflichtmäßigen Arbeiten auf eine merkliche Weise walten wolle. **Halle** auf der königl. preußischen Friedrichsuniversität den 27 April 1755.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Ver-

Verzeichnis

der in diesem zwölften Theil enthaltenen Lebensbeschreibungen.

430. Friedrich Taubman, S. 1-8, stehet in der französischen Ausgabe tom. 16 p. 1-11 und tom. 20 p. 94.

431. Johan Renaud de Segrais, S. 9-21, -- tom. 16 p. 12-25 und tom. 20 p 94.

432. Blaise de Vigenere, S. 21-34, -- tom. 16 p. 26-37 und tom. 20 p. 94 ꝛc.

433. Robert Abbot, S. 34-40, -- tom. 16 p. 38-43.

434. Georg Abbot, S. 40-48, -- tom. 16 p. 44-52.

435. Aonius Palearius, S. 48-58, -- tom. 16 p. 53-65.

436. Heinrich Savile, S. 58-63, -- tom. 16 p. 66-72.

437. Anton Vallisnieri, S. 63-78, -- tom. 16 p. 73-88 und tom. 20 p. 95 ꝛc.

438. Johan Rotrou, S. 79-86, -- tom. 16 p. 89-97 und tom. 20 p. 86.

439. Johan Marot, S. 86-97, -- tom. 16 p. 97-108.

440. Clement Marot, S. 97-136, -- tom. 16 p. 109-149 und tom. 20 p. 96.

441. Veit Riedlinus, S. 136-140, -- tom. 16 p. 149-154.

442. Stephan du Bois de Bretteville, S. 140-142, -- tom. 16 p. 154-156.

443. Philip du Bois, S. 142-144, -- tom. 16 p. 156-158.

444. Johan du Bois, S. 145-149, -- tom. 16 p. 159-164.

445. Philip Goibaud du Bois, S. 149-156, -- tom. 16 p. 165-171 und tom. 20 p. 97.

446. Franciscus Junius, S. 156-180, -- tom. 16 p. 171-199.

447. Franciscus Junius, der Sohn, S. 180-185, -- tom. 16 p. 200-206.

448. Thomas Sydenham, S. 185-189, -- tom. 16 p. 207-211 und tom. 20 p. 97.

449. Michael von Montagne, S. 189-202, -- tom. 16 p. 212-216.

450. Peter Charron, S. 202-211, -- tom. 16 p. 217-227.

451. Marie de Jars de Gournay, S. 211-218, -- tom. 16 p. 227-236.

452. Johannes Secundus, S. 219-225, -- tom. 16 p. 237-243 und tom. 20 p. 97 ꝛc.

453. Nicolaus Everard, S. 225-233, -- tom. 16 p. 224-265.

454. Nicolaus Grudius, S. 233-236, -- tom. 16 p. 265-267 und tom. 20 p. 98 ꝛc.

455. Thomas Farnabe, S. 236-240, -- tom. 16 p. 268-274.

456. Flavio Biondo, S. 241-247, -- tom. 16 p. 274-281 und tom. 20 p. 99.

457. Dominicus de Angelis, S. 247-252, -- tom. 16 p. 282-286.

458. Florent Carton d'Ancourt, S. 252-262, -- tom. 16 p. 287-297.

459. Johan Owen, oder Audoenus, S. 262-266, -- tom. 16 p. 298-303 und tom. 20 p. 99.

460. Gerhard Noodt, S. 267-280, -- tom. 16 p. 303-320.

461. Petrus Briſſot, S. 281-286, -- tom. 16 p. 321-328.
462. Onuphrius Panvini, S. 287-296, -- tom. 16 p. 329-339 und tom. 20 p. 100.
463. Mauricius Hoffman, S. 296-304, -- tom. 16 p. 340 350.
464. Johan Mauricius Hoffman, S. 304-312, -- tom. 16 p. 350-360.
465. Philip Sylveſter du Four, S. 312-316, -- tom. 16 p. 361-365 und tom. 20 p. 100.
466. Balthaſar Bonifacio, S. 316-327, -- tom. 16 p. 366 378 und tom. 20 p. 101.
467. Conrad Celtes Protucius, S. 327-335, -- tom. 16 p. 379-389.
468. Joachim du Bellay, S. 336-351, -- tom. 16 p. 390 401 und tom. 20 p. 101-103.
469. Johan Douſat, S. 351-359, -- tom. 16 p. 401-410.
470. Heinrich Cornelius Agrippa, S. 360-386, -- tom. 17 p. 1-32 und tom. 20 p. 104.
471. Carl Blount, S. 386-418, -. in der biographia *britannica* vol. 2 p. 835-840.

Alphabetisches Verzeichnis

aller zwölf Theile.

	Num.	Th.	Seite
Abbot, Georg	434	12	40 ꝛc.
Abbot, Robert	433	12	34 -
Abelard, Pet.	131	4	156 -
Ablancourt, Nic. Perrot d'	220	7	1 -
Agrippa, Heinr. Corn.	470	12	360 -
Aguirre, Johan Saens d'	115	4	23 -
Alcyonius, Peter	207	6	270 -
Alexander, Natalis	127	4	131 -
Alexandro, Alexander ab	221	7	24 -
Allatius, Leo	280	8	126 -
Alpini, Prosper	328	9	285 -
Ammirato, Scipio	138	4	271 -
Amyot. Jacob	132	4	221 -
Ancillon, Carl	261	8	8 -
Ancillon, David	260	8	5 -
Ancourt, Florent Carton d'	458	12	252 -
Angelis, Domin. de	457	12	247 -
Angriani, Michael	194	6	34 -
Annius von Viterbo, Johan	289	8	247 -
Antelmi, Joseph	172	5	253 -
Aspilcueta, Martin Navarra	163	5	157 -
Aubignac, Franc. Hedelin d'	139	4	294 -
Aubrey, Jacob	152	5	60 -
Audoenus, siehe Owen.			
Averani, Bened.	72	3	54 -
Augustin, Anton	312	9	70 -
Auria, Vincent	116	4	27 -
Auvergne, Martial d'	352	10	54 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Bachet de Meziriac, Cl. Casp.	196	6	48 ꝛc.
Baillet, Adrian	80	3	113 -
Baluze, Stephan	30	1	459 -
Baranzam, Redemtus	82	3	136 -
Barbaro, Ermolao	370	10	271 -
Barlette, Gabriel	76	3	87 -
Barnes, Josua	384	10	491 -
Barthius, Caspar	230	7	106 -
Bartholin, Caspar	205	6	240 -
Bartholin, Thomas	206	6	249 -
Basnage, Henrich	73	3	61 -
Basnage, Jacob	115	5	42 -
Baudrand, Michael Anton	55	2	220 -
Bayle, Peter	216	6	266† -
Begat, Johan	230	6	184† -
Beger, Laurentius	142	4	340 -
Bellay, Joach. du	468	12	336 -
Belleforest, Franciscus de	322	9	187 -
Bellini, Laurentius	187	5	451 -
Bembo, Peter	344	9	435 -
Benserade, Isaac de	386	11	7 -
Bentley, Richard	147	4	391 -
Bergier, Nicolaus	226	7	80 -
Bernard, Jacob	22	1	405 -
Bernoulli, Jacob	59	2	266 -
Bertaut de Motteville,	siehe Motteville.		
Beverland, Adrian	388	11	36 -
Beverovicius, Johan	314	9	115 -
Bidloo, Gottfried	242	7	208 -
Bigot, Emeri	279	8	120 -
Biondo, Flavio	456	12	241 -
Blanchard, Wilhelm	40	2	101 -
Blondel, David	275	8	75 -
Blondus, siehe Biondo.			
Blount, Carl	471	12	386 -
Blount, Thomas Pope	429	11	422 -
Bocconi, Silvio	69	3	22 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Bocquillot, Lazarus Andreas	306	9	13 ꝛc.
Bois, Gerhard du	173	5	257 -
Bois, Johan du	444	12	145 -
Bois, Philip du	443	12	142 -
Bois, Phil. Goibaud du	445	12	149 -
Bois, de Bretteville, Steph. du	442	12	140 -
Boisot, Johan Baptista	192	6	15 -
Bona, Johan	87	3	127 -
Bonet, Theophilus	191	6	11 -
Bonifacio, Balthasar	466	12	316 -
Boscager, Johan	403	11	139 -
Bossu, Renatus le	201	6	121 -
Bossuet, Jacob Benignus	88	3	199 -
Bouhours, Dominicus	90	3	236 -
Boiullaud, Ismael	45	2	151 -
Bourdelin, Claude	237	7	186 -
Bourdelin, Claude, der Sohn,	238	7	188 -
Boursault, Edmund	391	11	56 -
Borhorn, Marcus Zverius	143	4	351 -
Bracciolini, Poggio	350	10	19 -
Brahe, Tycho	412	11	217 -
Bretteville, S. du B. de, siehe Bois.			
Brisson, Barnabas	365	10	174 -
Brissot, Petrus	461	12	281 -
Brun, Peter le	325	9	235 -
Bruslons, Jacob Savary des	356	10	93 -
Buchanan, George	250	7	284 -
Budé, Wilhelm	303	8	414 -
Bugenhagen, Johan	378	10	403 -
Bull, George	33	2	1 -
Bulteau, Ludwig	332	9	314 -
Burnet, Gilbert	197	6	58 -
Burnet, Thomas	304	8	429 -
Butler, Samuel	362	10	147 -
Bynäus, Anton	241	7	205 -
Cajus, Johan	290	8	259 -
Calliachi, Nicolaus	282	8	162 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Campanella, Thomas	235	7	160 ꝛc.
Campani, Johan Anton	89	3	222 -
von Cange, siehe Fresne.			
Caoursin, Wilhelm	411	11	212 -
Cardan, Hieronymus	383	10	453 -
Carranza, Bartholomäus	148	8	6 -
Carré, Ludewig	389	11	42 -
Casati, Paul	26	1	441 -
Cassini, Johan Dominicus	255	7	344 -
Castelvetro, Ludwig	358	10	98 -
Cellarius, Christoph	182	5	361 -
Celtes Protucius, siehe Protucius.			
Cerf, Johan Laurentius de	58	2	263 -
Cestoni, Hyacinthus	396	11	99 -
Charron, Pet.	450	12	202 -
Chasseneuz, Bartholomäus de	129	4	154 -
Cheke, Johan	292	8	270 -
Cheron, Elisabeth Sophia	377	10	397 -
Chesne, Andreas du	256	7	388 -
Chevreau, Urban	343	9	423 -
Chillingworth, Wilhelm	126	4	123 -
Ciampini, Johan Justinus	144	4	361 -
Claude, Johan	158	5	125 -
Clerc, Daniel le	335	9	343 -
Coccajd, Merlino, siehe Folengo.			
Cocceji, Heinrich von	364	10	161 -
Coccejus, Johan	287	8	214 -
Codrus, Anton Urceus	155	5	80 -
Coeffeteau, Nicolaus	77	3	91 -
Cointe, Carl le	150	5	22 -
Collet, Philibert	120	4	55 -
Collins, Anton	112	3	433 -
Colomie's, Paul	248	7	269 -
Combefis, Franc.	329	9	292 -
Commandino, Friederich	223	7	47 -
Connor, Bernard	258	7	434 -
Corio, Bernardin	259	8	1 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Corneille, Peter	425	11	367 ꝛc.
Cosin, Johan	50	2	198 -
Costanzo, Angelo di	348	10	12 -
Cotelier, Johan Baptista	147	5	1 -
Courcillon de Dangeau, Ludwig de, siehe Dangeau.			
Courtilz, Gatien Sandras de	70	3	27 -
Cowley, Abraham	330	9	300 -
Croese, Gerhard	215	6	261 † -
Crusius, Martin	392	11	392 -
Cujacius, Jacob	285	8	185 -
Cumberland, Richard	185	5	413 -
Cunäus, Peter	214	6	255 -
Cuper, Gisbert	303	6	207 -
Dacier, Andreas	110	3	401 -
Daille', Johan	94	3	154 -
Dangeau, Ludwig de Courcillon de	418	11	276 -
Dee, Johan	49	2	177 -
Delfini, Peter	423	11	357 -
Delisle, siehe Lisle.			
Derham, William	345	9	456 -
Deslyons, Johan	342	9	404 -
Desmarais, Franc. Seraphin Regnier	160	6	1 -
Dez, Johan	98	3	287 -
Dieu, Ludwig de	406	11	159 -
Dodwel, Henrich	23	1	412 -
Donne, Johan	283	8	164 -
Doujat, Joh.	469	12	351 -
Drelincourt, Carl	413	11	240 -
Dubois, siehe Bois.			
Dugdale, Wilhelm	426	11	399 -
Duguet, Jacob Joseph	189	5	458 -
Dupin, siehe Pin			
Dupleix, Scipio	94	3	259 -
Episcopius, Simon	174	4	99 -
Erpenius, Thomas	163	6	24 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Esperiente, Philip Callimachus	210	6	214 †n.
Esprit, Jacob	416	11	265 -
Eveillon, Jacob	385	11	1 -
Everard, Nicol.	453	12	225 -
Evremond, siehe Saint Evremond.			
Fabretti, Raphael	157	5	118 -
Faille, Germanus de la	140	4	335 -
Fallope, Gabriel	161	5	139 -
Farnabe, Thom.	455	12	236 -
Fedele, Cassandra	302	8	410 -
Felibien, Andreas	102	3	294 -
Ferrand, Ludwig	8	1	293 -
Ferrari, Octavius	168	5	223 -
Ferrari, Octavianus	169	5	230 -
Ferreti, Aemilius	164	5	167 -
Ferriere, Claude de	338	9	365 -
Fevre, Anna le	109	3	382 -
Fevre, Nicolaus le	243	7	214 -
Fevre, Tanaquil le	108	3	362 -
Fevret, Carl	91	3	247 -
Ficinus, Marsilius	178	5	311 -
Fienus, Thomas	107	3	358 -
Filicaia, Nicolaus de	52	2	206 -
Flavio, Biondo, siehe Biondo.			
Flechier, Esprit	49	2	189 -
Fleury, Claude	305	9	1 -
Folengo, Theophilus	265	8	33 -
Four, Phil. Sylvester du	465	12	312 -
Fresne, Carl du, Herr von Cange,	277	8	104 -
Fresnoy, Carl Alphonsus du	379	10	421 -
Frezzi, Friederich	245	7	224 -
Fulgose, Baptista	307	9	21 -
Galateo, Anton	326	9	250 -
Galland, Anton	209	6	200 †-
Gallois, Johan	284	8	178 -
Gataker, Thomas	278	8	115 -
Gazola, Joseph	361	10	143 -

	Num.	Th.	Seite
Gelais, Mellin de Saint	176	5	297 ꝛc.
Genet, Franciſcus	427	11	408 -
Gentilis, Albericus	398	11	108 -
Gentilis, Scipio	399	11	118 -
Georg von Trapezunt	387	11	22 -
Gerard de S. Amand, Marcus Anton, ſiehe Saint Amand.			
Gerbais, Johan	374	10	364 -
Giordani, Nicolaus	85	3	188 -
Girard du Haillan, Bernard de	381	10	434 -
Gournay, Marie de Jars de	451	12	211 -
Gouſſet, Jacob	102	3	303 -
Grävius, Johan Georg	87	3	188 -
Gravius, Johan	298	8	341 -
Grentemesnil, de, ſiehe Paumier.			
Gronovius, Jacob	71	3	39 -
Grotius, Hugo	7	1	31 -
Grudius, Nicol.	454	12	233 -
Gruterus, Janus	369	10	253 -
Gryphius, Chriſtian	61	2	319 -
Guadagnoli, Philip	253	7	333 -
Guet, ſiehe Duguet.			
Guglielmini, Dominicus	16	1	372 -
Haillan, Bernard de Girard, ſiehe Girard du Haillan.			
Halle', Peter	118	4	40 -
Hamel, Johan Baptiſta du	37	2	84 -
Hardouin, Johan	219	6	349 -
Hartſoeker, Nicolaus	276	8	84 -
Hedelin, ſiehe Aubignac.			
Herbelot, Bartholomäus d'	162	5	152 -
Hermant, Gottfried	113	4	1 -
Heylin, Peter	43	2	119 -
Hire, Philip de la	186	5	419 -
Hobbes, Thomas	134	4	240 -
Hoffman, Joh. Maur.	464	12	304 -
Hoffman, Maur.	463	12	296 -
Homberg, Wilhelm	376	10	382 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Hotman, Franciscus	323	9	212 ꝛc.
Hottinger, Johan Heinrich	281	8	146 -
Hudson, Johan	188	5	453 -
Huetius, Peter Daniel	12	1	331 -
Hutten, Ulrich von	419	11	283 -
Jacobäus, Olig.	53	2	208 -
Jaquelot, Isaac	224	7	56 -
Jars de Gournay, siehe Gournay.			
Inveges, Augustin	349	10	16 -
Joly, Claude	315	9	120 -
Isle, siehe Lisle.			
Junius, Franc.	446	12	156 -
Junius, Franc. der Sohn,	447	12	180 -
Junius, Hadrian	264	8	25 -
Justiniani, Bernard	228	7	95 -
Kaye, siehe Cajus.			
Kühnius, Joachim	159	5	136 -
Küster, Ludolph	42	2	110 -
Laboureur, Johan le	373	10	347 -
Lätus, Julius Pomponius	231	7	118 -
Lamy, Bernard	204	6	216 -
Lamy, Franciscus	128	4	145 -
Languet, Hubertus	123	4	86 -
Larrey, Isaac de	7	1	283 -
La-Sena, Peter	415	11	259 -
Launay, Franciscus de	402	11	134 -
Leibnitz, Gottfried Wilh von	60	2	281 -
Lemery, Nicolaus	143	4	375 -
Lenfant, Jacob	359	10	124 -
Leti, Gregorius	104	3	311 -
Lightfoot, Johan	218	6	341 -
Limborch, Philip van	317	9	139 -
Linacer, Thomas	149	5	17 -
Linden, Joh. Antonides van der	125	4	117 -
Lisle, Wilhelm de	34	2	6 -
Livius, Titus	174	5	261 -
Locke, Johan	11	1	317 -

Long,

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Long, Jacob le	24	1	428 ꝛc.
Ludolf, Hiob	83	3	142 -
Lupus, Christian	249	7	278 -
Lydyat, Thomas	420	11	327 -
Mabillon, Johan	257	7	403 -
Maffeus, Johan Peter	185	5	409 -
Magalotti, Laurentius	117	4	35 -
Magliabecchi, Ant.	146	4	383 -
Malebranche, Nicolaus	64	2	355 -
Malherbe, Franciscus de	232	7	135 -
Malpighi, Marcus	133	4	231 -
Marchetti, Alexander	217	6	333 -
Marot, Clement	440	12	97 -
Marot, Joh.	439	12	86 -
Marque de Tilladet, J. M. de la, siehe Tilladet.			
Marsollier, Jacob	234	7	152 -
Marthe, siehe Sainte Marthe.			
Martianay, Johan	17	1	378 -
Martin Polonus	380	10	424 -
Mascaron, Julius	93	3	257 -
Masson, Papyrius	175	5	284 -
Menage, Aegidius	44	3	130 -
Menestrier, Claude Franc.	14	1	349 -
Merula, Georg	236	7	175 -
Mery, Johan	367	10	226 -
Mezeray, Franciscus Eudes de	183	5	379 -
Meziriac, siehe Bichet.			
Mignaut, Claude	372	10	333 -
Milton, Johan	68	3	1 -
Mire, Aubert le	254	7	336 -
Monantheuil, Heinrich de	400	11	126 -
Montagne, Mich von	449	12	189 -
Morata, Olympia Fulvia	408	11	170 -
Morhof, Daniel Georg	56	2	224 -
Morin, Johan	309	9	30 -
Morin, Johan Bapt.	86	3	274 -
Motteville, Franäsca Bertaut de	244	7	220 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Nain, Peter le	95	3	267 ꝛc.
Nain de Tillemont, Sebastian le, siehe Tillemont.			
Nani, Baptista	336	9	348 -
Navarra, siehe Aspilcueta.			
Naude', Gabriel	313	9	84 -
Newton, Isaac	4	1	118 -
Niceron, Johan Franciscus	246	7	232 -
Noodt, Gerhard	460	12	267 -
Noris, Heinrich	119	4	44 -
Nourri, Nicolaus le	38	2	92 -
Olearius, Gottfried	262	8	15 -
Osorio, Hieronymus	331	9	306 -
Oudin, Casimir	39	2	95 -
Oudinet, Marcus Antonius	360	10	139 -
Owen, Johan	459	12	262 -
Ozanam, Jacob	198	6	93 -
Pagi, Anton	28	1	449 -
Pagi, Franciscus	233	7	150 -
Palearius, Aonius	435	12	48 -
Palmieri, Matthäus	320	9	174 -
Palmieri, Matthias	321	9	185 -
Pancirole, Veit	353	10	71 -
Panormita, Anton	311	9	61 -
Panvini, Onuphrius	462	12	287 -
Papebroch, Daniel	62	2	322 -
Papin, Isaac	78	3	98 -
Pardies, Ignatius Gaston	31	1	471 -
Parent, Anton	318	9	149 -
Paruta, Paul	339	9	376 -
Paschius, Georg	252	7	329 -
Passerat, Johan	97	3	275 -
Patin, Carl	74	3	69 -
Patrizi, Augustin	263	8	18 -
Patru, Olivier	211	6	226 f.
Paulli, Simon	79	3	108 -
Paumier de Grentemesnil, Jacob le	297	8	330 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Pelisson, Paul	105	3	332 ꝛc.
Peringskiold, Johan	13	1	346 -
Perizonius, Jacob	9	1	302 -
Perot, Nicolaus	368	10	241 -
Perrot d'Ablancourt, siehe Ablancourt.			
Persona, Christoph	394	11	90 -
Persona, Gobelin	395	11	94 -
Petavius, Dionysius	5	1	139 -
Petit, Petrus	319	9	163 -
Pezron, Paul	27	1	444 -
Philelph, Franciscus	202	6	124 -
Piccolomini, Jacob	422	11	352 -
Pictet, Benedictus	15	1	364 -
Pilarino, Jacob	401	11	131 -
Pin, Ludov. Ellies du	57	2	238 -
Pineau, Gabriel du	371	10	297 -
Pithou, Peter	166	5	190 -
Pitseus, Johan	414	11	253 -
Placcius, Vincentius	29	1	452 -
Placette, Johan la	54	2	211 -
Platina, Bartholomäus	293	8	278 -
Plinius Secundus, Cajus	251	7	317 -
Poggio, siehe Bracciolini.			
Poiret, Peter	140	4	316 -
Polonus, Martin, siehe Martin.			
Pomponius Lätus, siehe Lätus.			
Pontanus, Johan Jovianus	296	8	321 -
Postel, Wilhelm	299	8	347 -
Poupart, Franciscus	337	9	360 -
Protucius, Conr. Celtes	467	12	327 -
Quattromani, Sertorius	316	9	133 -
Rabusson, Paul	18	1	389 -
Ramazzini, Bernardin	213	6	243 †.
Rapin de Thoyras, Paul de	41	2	104 -
Rassicod, Etienne	301	8	405 -
Raulin, Johan	333	9	319 -
Redi, Franciscus	130	4	174 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Regis, Peter	229	7	101 ꝛc.
Regis, Peter Silvanus	227	7	86 -
Regnier, siehe Desmarais.			
Regnier, Mathurin	347	10	5 -
Reland, Adrian	46	2	157 -
Rhenferd, Jacob	25	1	434 -
Riedlinus, Veit	441	12	136 -
Rotgans, Lucas	106	3	356 -
Rotrou, Johan	438	12	79 -
Ruffi, Ludov. Anton de	21	1	400 -
Ruinart, Thierry	96	3	271 -
Sachs von Löwenheim, Philip Jacob	99	3	289 -
Saint Amand, Marcus Anton Gerard de	390	11	47 -
Sainte-Marthe, Abel de	268	8	52 -
Sainte-Marthe, Abel de, der Sohn	269	8	54 -
Sainte-Marthe, Abel Ludw. de	272	8	61 -
Sainte-Marthe, Carl de	266	8	43 -
Sainte-Marthe, Claude de	273	8	62 -
Sainte-Marthe, Dionys. de	170	5	233 -
Sainte-Marthe, Pet. Scäv. de	271	8	59 -
Sainte-Marthe, Scävola de	267	8	45 -
Sainte-Marthe, Scävola und Ludwig de	270	8	55 -
Saint Evremond, Carl de	247	7	236 -
Saint Gelais, siehe Gelais.			
Saint Real, Cäs. Vichard de	65	2	367 -
Sallengre, Albert Heinrich de	20	1	395 -
Sallo, Dionysius de	363	10	153 -
Salmasius, Claudius	67	2	381 -
Sanderus, Anton	404	11	144 -
Sanderus, Nicolaus	405	11	150 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Sandras, siehe Courtilz.			
Sannazar, Jacob	295	8	306 ff.
Saraſin, Johan Franciſcus	225	7	66 -
Sarpi, Paul	32	1	478 -
Savary, Jacob	315	10	89 -
Savary des Bruslons, Jacob, siehe Bruslons.			
Savary, Philemon Ludwig	327	10	97 -
Savile, Heinr.	436	12	58 -
Sauveur, Joſeph	161	5	143 -
Sbaraglia, Johan Hieronym.	382	10	446 -
Scala, Bartholomäus	351	10	49 -
Schilter, Johan	340	9	388 -
Schmidt, Johan Andreas	310	9	49 -
Schmieder, Sieſmund	19	1	393 -
Schurtzfleiſch, Conrad Sam.	47	2	167 -
Scot, Michael	407	11	165 -
Scudery, Georg de	409	11	179 -
Scudery, Magdalene de	410	11	196 -
Secundus, Joh.	452	12	219 -
Segneri, Paul	57	2	202 -
Segrais, Joh. Renaud de	431	12	9 -
Selden, Johan	165	5	173 -
Sennert, Daniel	375	10	373 -
Serres, Johan de	153	5	65 -
Serroni, Hyacinthus	100	3	291 -
Servet, Michael	334	9	325 -
Sidney, Philip	417	11	268 -
Simon, Richard	35	2	19 -
Solis, Anton de	308	9	25 -
Sorbiere, Samuel	155	4	255 -
Spanheim, Ezechiel	75	3	78 -
Spinoza, Benedictus de	8	1	265 -
Spon, Carl	82	3	254 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Sponde, Heinrich de	291	8	263 u.
Sydenham, Thom.	448	12	185 -
Tacitus, Cornelius	222	7	29 -
Taubman, Friedrich	430	12	1 -
Teissier, Anton	181	5	347 -
Tenzel, Wilhelm Ernst	288	8	234 -
Texeira, Joseph	195	6	41 -
Thiers, Johan Baptista	155	5	87 -
Thomassin, Ludwig	111	3	418 -
Thou, Jacob August de	366	10	184 -
Tilladet, Johan Maria de la Marque de	286	8	209 -
Tillemont, Sebast. le Nain de	421	11	332 -
Toland, Johan	36	2	42 -
Tommasi, Joseph Maria	121	4	67 -
Torniel, Augustin	324	9	231 -
Torre, Philip della	10	1	311 -
Torricelli, Evangelista	397	11	104 -
Tournefort, Joseph Pitton de	156	5	120 -
Trapezunt, Georg von, siehe Georg.			
Tycho Brahe, siehe Brahe.			
Vaillant, Johan Foy	122	4	76 -
Vaillant, Sebastian	294	8	292 -
Valerio, Augustin	180	5	337 -
Vallisnieri, Anton	437	12	63 -
Valois, Adrian de	114	4	14 -
Valois, Heinrich de	179	5	321 -
Varignon, Peter	327	9	255 -
Varillas, Anton	167	5	207 -
Verardo, Carl	300	8	402 -
Verheyen, Philip	137	4	284 -
Vert, Claude de	341	9	399 -
Vesal, Andreas	171	5	244 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Videl, Ludwig	393	11	85 ꝛc.
Vigenere, Blasius de	432	12	21 -
Vignier, Hieronymus	105	3	307 -
Villon, Franciscus	177	5	244 -
Virunio, Ludwig Pontico	274	8	64 -
Vormius, Olaus	354	10	80 -
Vossius, Gerhard Johan	3	1	86 -
Urfe', Honorius d'	212	6	232 -
Usserius, Jacob	1	1	1 -
Wagenseil, Johan Christoph	63	2	304 -
Wedel, Georg Wolfgang	240	7	197 -
Wepfer, Johan Jacob	346	10	1 -
Wetstein, Johan Rud.	66	2	376 -
Wharton, Heinrich	428	11	415 -
Wilkins, Johan	138	4	288 -
Willis, Thomas	424	11	362 -
Wower, Joh. aus Antwerpen,	200	6	118 -
Wower, Johan, aus Hamburg,	199	6	108 -

Fried=

Friedrich Taubman.

Friedrich Taubman ist zu Wonseisch, einem Marktflecken in Francken, geboren worden. In Absicht des Jahres seiner Geburt stimmen die Schriftsteller nicht mit einander überein: **Balduinus** setzet dieselbe in seiner Leichenrede aufs Jahr 1566; andere aber, als **Adolph Clarmund** und **Erasmus Schmidt**, verlegen dieselbe ein Jahr zurück, nemlich 1565: und diese letztere Zeitbestimmung ist seiner Grabschrift, die ich weiter unten anfüren werde, gemäs; indem in derselben gesetzt ist, daß er 1613, 48 Jahr alt verstorben sey. Was den Tag seiner Geburt betrift, so ists ungewis, ob es der 15 **May**, nach einiger Schriftsteller Angeben, oder der Tag darauf sey, als an welchem Tage er getaufet worden.

Sein Vater hies **Marcus Taubman**, und seine Mutter **Barbara Hofman**. Sie waren nicht von sonderlicher Herkunft, indem sie von ihrer Hän-

de Arbeit lebeten: es ist gewis, daß sie Handwerksleute gewesen, allein ich finde nirgends als im **Freher**, daß sie das Schusterhandwerk getrieben haben. Indessen hatten sie an dem Ort ihres Aufenthalts ein vorzügliches Ansehen; der Vater war Burgemeister daselbst, mit welcher Würde in den kleinen Städten von **Teutschland** öfters Handwerksleute bekleidet werden.

Er war noch sehr jung, als er seinen Vater verlor, und sich seine Mutter an einen Glaser, oder dem **Freher** zu Folge, an einen Schneider verheiratete. Diese zweite Ehe, welche ihm an seiner Erziehung zu schaden scheinen sollen, war ihm sehr zuträglich. Sein Stiefvater, der sich über seinen guten Verstand freuete, entschlos sich ihn studiren zu lassen, und schickte ihn im **December** 1577 deswegen nach **Culmbach**, einer Stadt in **Francken** gelegen.

Damals war er 12 Jahr alt, und blieb vier Jahre in dieser Stadt, wo er in seinem Studiren sehr zunam, der Armut ohnerachtet, die ihm zusetzte: denn seine Eltern waren nicht im Stande, ihm den nötigen Unterhalt zu schicken; und er war oft genötiget, sein Brod von Thüre zu Thüre zu betteln, und dabey zu singen: Da panem propter Deum. Dieses Umstandes seines Lebens schämete er sich in der folgenden Zeit so wenig, daß er sich desselben vielmehr mit Vergnügen erinnerte, und sich vor seinen Freunden rümete, mit welchen er zugleich mit vieler Erkentlichkeit von denjenigen redete, die ihm in seinem armseligen Zustande Hülfe geleistet hatten.

Als seine Mutter um diese Zeit gestorben war, so verheiratete sich sein Stiefvater abermals: und

Taubman war so glücklich, in dieser Frau desselben eine neue Mutter zu finden, die sich ein Vergnügen daraus machte, ihm in seiner dringenden Noth, so viel ihr Vermögen verstattete, beizustehen.

Im Jahr 1582 hatte **Georg Friedrich**, Marggraf von **Brandenburg**, eine Schule zu **Heilbrun**, einer Stadt in **Schwaben**, gestiftet, dahin versamlete er ausgesuchte junge Leute aus allen seinen Ländern, und unter diesen befand sich auch **Taubman**, welcher damals sechszehen Jahr alt war.

Damals fiengen seine Gaben und seine Geschicklichkeit an, sich in ihrem völligen Umfange zu zeigen; und **Christoph Homagius**, ein berümter Dichter dieser Zeit, machte gar keine Schwierigkeit zu sagen, daß er einstens die Zierde seines Vaterlandes werden würde. In der Dichtkunst that er sich auch in der That am meisten hervor; und seine Gedichte erwarben ihm einen so grossen Ruhm, daß ihm der Dichter **Melissus** einen Lorbeerkranz schickte, um ihm zu zeigen, wie viel er aus seinen Werken mache.

Nachdem sich **Taubman** zehen Jahre zu **Heilbrun** aufgehalten hatte, gieng er 1592 nach **Wittenberg**, wo er seine **academische** Studien drey Jahr hindurch fortsetzte. Er machte sich daselbst auf eine rümliche Art bekant; und der Herzog von **Sachsen Friedrich Wilhelm** faßte so viel Achtung für ihn, daß er sich ein Vergnügen daraus machte, ihn zu hören und seines angenemen Umganges zu geniessen.

Als die Stelle eines **Professors** der Dichtkunst und der schönen Wissenschaften in dieser Stadt ledig

geworden, so bat sich die **Universität** diese Stelle für den **Taubman** aus, welcher dieselbe auch erhielt und am 18 **October** 1595 antrat. Diese Stelle hat er achtzehen Jahr hindurch, das ist, bis an seinen Tod, mit algemeinem Beifal und zur Zufriedenheit der **Curatoren** der **Universität** bekleidet.

Sobald er sich in einer ansenlichen und einträglichen Bedienung sahe, dachte er ans Heiraten, und heiratete am 18 **May** des folgenden 1596 Jahres die **Elisabeth Matthäin**, mit welcher er beständig in grosser Einigkeit gelebet und drey Söhne und zwey Töchter erzeuget hat, deren Erziehung er sich mit aller Sorgfalt angelegen seyn lies.

Sein anhaltender Fleis im Studiren zog ihm vermutlich die Krankheit zu, wodurch er sein Leben geendiget. Am 26 **Februarius** 1613 nemlich befiel ihn ein hizziges und bösartiges Fieber, welches ihn am folgenden 24 **Merz** hinwegrafte, nachdem es ihn beinahe einen Monat hindurch gequälet hatte.

Er ward zu **Wittenberg** begraben, und bekam folgende Grabschrift:

Friderico Taubmanno Wonesati Franco, viro pietatis zelo publice notissimo, Litterarum *Græcarum* & *Latinarum* vindici acerrimo, Barbariei exstirpatori felicissimo, *Europæ* totius lumini splendidissimo, Poetæ incomparabili, & Humanitatis in celeberrima *Wittebergensium* Academia Professori Clarissimo, Marito & Patri desideratissimo, anno *Christiano 1613*, die 24 *Martii*, ætatis 48 pie in *Christo* defuncto, monumentum hoc vidua & liberi mœstissimi, affectu pio & grato P. C.

Taubman war einer von den vortreflichen Geistern, die man bewundern und lieben mus. Seine gründliche Gelersamkeit verschafte ihm die Hochachtung unter den Gelehrten; sein munterer Geist, sein angenemer Umgang und seine sinreichen Einfälle machten, daß er von vielen Fürsten **Teutschlandes** gesucht und mit ihrer Freundschaft beehret wurde. Ob er gleich zum Scherzen geboren war, so wuste er doch diese Neigung gehörig einzuschränken. Uebrigens war er höflich, und allemal bereit, denen zu dienen, die seiner benötiget waren.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Commentarius in *Plautum. Francofurti* 1605, in 4.

Dieses ist die erste Ausgabe: ingleichen Cum secundis curis *Fr. Taubmanni*, eben daselbst 1612 in 4; wie auch 3 editio, eben daselbst 1621, in 4. Diese Ausgaben, besonders die erste, sind voller Druckfeler so, daß **Taubman** von der ersten in einem Briefe an **Gottfried Jungerman** unterm 1 **September** 1606 bekennet, daß er sich derselben der vielen darin eingeschlichenen Druckfeler wegen schäme. Die dritte, welche **Janus Gruterus** nach des Urhebers Tode besorget, und mit heftigen Schmähungen wider den **Johan Philip Pareus** angefüllet hat, ist noch felerhafter, so wol im Texte selbst, als in den Anmerkungen. Dieses Felers ohnerachtet werden doch diese Ausgaben **Taubmans** für die besten gehalten, die man von den Lustspielen des **Plautus** hat, weil er so wol den Text des Dichters in vielen Stellen besser als alle vorher-

gehende Ausgaben geliefert, als auch in Absicht der Auslegung des **Taubman**, welche alles übertrift, was man vorher davon gemacht hatte, und woraus man seine Geschicklichkeit, Gelersamkeit und seinen Verstand gar leicht erkennen kan. Er saget uns in der Vorrede zur dritten Ausgabe, daß er die ganze Bibel an die neunzehen mal durchgelesen habe.

2. *Virgilii* opera cum *Frid. Taubmanni* commentario, edente *Christiano Taubmanno.* *Cæsareae* 1618, in 4.

Ich kenne keine andere Ausgabe von diesem Werke, welches erst nach **Taubmans** Tode durch seines Sohnes Besorgung herausgekommen, und nicht viel richtiger ist, als das vorhergehende. **Tanaquil le Fevre** macht in seinen Briefen keine Schwierigkeit zu sagen, daß dieses die beste Auslegung sey, die man vom **Virgilius** habe. **Baillet** hingegen füret die Meinung eines ungenanten Gelehrten an, der behauptet, daß **Taubman** alles aus der Dichtkunst des **Scaliger** und aus den beiden Gesprächen des **Jovianus Pontanus** nemlich dem *Actius* und *Antonius* dazu zusammengestoppelt habe; allein dieses alles scheinet ohne Grund vorgegeben zu seyn.

3. De lingua *latina* Dissertatio. *Wittebergæ* 1602, in 8.

Diese Abhandlung ward von **Taubman** in Gegenwart des Churfürstens von Sachsen **Augusts** abgelesen und fand vielen Beifal. Er trägt darin die Mittel vor, die Barbarey auszurotten, welche den Fortgang der schönen Wissenschaften aufhielt. Es ist dieselbe nachher öfters, und wie es scheinet mit

ver-

verschiedenen Zusätzen, gedruckt worden; denn in dem Verzeichnis der Bibliothek von **Oxford** findet sie sich unter folgender Aufschrift: Dissertatio de lingua *latina*; & quæstio, vtrum præstet ex tempore an cogitate versus facere. *Witteb.* 1609, in 8; ingleichen im **Draudius** unter folgender: Diss. de lingua *latina*, cum episodio de nouitio poetarum veteramentario, item Laruis Laureatis, *Witteberg*æ 1614, in 8.

4. Oratio funebris de maioribus, natalibus, vita & obitu D. *Georgii Friderici*, Marchionis *Brandeburgensis*. *Giessæ* 1609, in 8; ingleichen *Baruthi* 1660, in 4.

5. Otium semestre publicum seu Rectoratus & Oratio de *Hercule* Academico. *Witteberg*æ 1609, in 4.

Dieses sind Reden, welche er bey Gelegenheit seines **Rectorats** gehalten; denn im Jahr 1608 war er Rector der Universität zu **Wittenberg**.

6. De Deo ignoto oratio B. *Pauli Tarsensis*, quam versu paulo liberius redditam *Witteberg*æ repetebat *Fridericus Taubmannus*. *Witteberg*æ 1593, in 4.

7. *Melodæsia*, siue Epulum *Musæum*, in quo præter recens apparatas lationes, iterum apponuntur de fugitiuis olim columbis poeticis: & vna eduntur ludi iuueniles, *Martinalia* & *Bachanalia*, cum productione *Gynecæi*. *Lipsiæ* 1597, 1616, und 1622, in 8.

Taubman ist allemal für einen von den guten Dichtern in **Teutschland** gehalten worden, und hat sich durch seine Helden- und Trauergedichte einen

grossen Namen gemacht; dem **Borrichius** nach aber machten ihm seine lyrische Verse die meiste Ehre. Einige haben die Freiheit nicht ertragen können, die er sich genommen neue Wörter zu schmieden, die bey den **Lateinern** niemals üblich gewesen; man kan es ihm aber doch verzeihen, weil sie nur in lustigen Stücken vorkommen, welche blos zum Lachen und zur Belustigung anderer gemacht sind, von welcher Gattung diejenigen sind, die in der jetzt angezeigten Samlung angetroffen werden.

8. Schediasmata Poetica. *Wittebergæ* 1604, 1610, 1619, in 8.

9. Posthuma schediasmata, prosa & versu. Collectore *Christiano Taubmanno, Frid.* Filio. *Wittebergæ* 1616 und 1624, in 8.

Diese Nachricht ist aus einem Aufsatz genommen, welchen ich vom Herrn **Jordan**, einem gelehrten Prediger in **Prentzlaw** in der **Uckermarck**, zu erhalten die Ehre gehabt habe.

V. Friderici Balduini Oratio funebris *Taubmanni.* Oratiuncula *Fr. Taubmanni* memoriæ ab *Erasmo Schmidt*, in den Memoriæ Philosophorum *Hennings Witten.* *Melchior Adam* vitæ *Germanorum* philosophorum. *Pauli Freheri* Theatrum virorum Doctorum, S. 1508. *Adolphi Clarmund* seu *Rudigeri* vitæ cl. virorum.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 94.

Man hat einen Theil seiner lustigen Einfälle gesamlet, in einer Schrift, die *Taubmanniana* genennet worden, und zu **Leipzig** 1703, in 8 herausgekommen.

Johan

Johan Renaud de Segrais.

Johan Renaud de Segrais ist zu Caen am 22 August 1624 geboren worden, und studirte in der dasigen Schule der Jesuiten.

Nachdem er seine Weltweisheit zu Ende gebracht, blieb er einige Jahre unschlüßig, was er für eine Lebensart erwälen wolle. Wärend dieser Zeit beschäftigte er sich mit der **französischen** Dichtkunst, welche er bis ans Ende seines Lebens übte, und welche ihm nützlich genug war, indem sie ihm sowol als seinen vier Brüdern und zwey Schwestern dazu dienete, daß sie sich aus dem schlechten Zustande retten konten, darin sie die verderbliche Gütigkeit eines verschwenderischen Vaters gelassen hatte.

Ein Trauerspiel auf den Tod des **Hippolytus**, die Liebesgeschichte der **Berenice**, derer beide erste Theile er nur wagte, und viele kleinere Schriften in Versen über verschiedene Sachen, waren die Erstlinge seines Verstandes, die in seiner Provinz ans Licht traten.

Er war noch nicht älter als 19 oder 20 Jahr, als der Graf von **Fiesque**, der Sohn der Gouvernantin bey der ältesten Prinzeßin des Herzogs von **Orleans**, **Gaston**, vom Hofe entfernet wurde, und sich nach **Caen** begab: wärend seines Aufenthalts daselbst gefiel er ihm, und er nam ihn mit sich nach Hofe, als er zurück berufen ward. Daselbst verbesserte er seine Fähigkeit, und erlangte diejenige Höflichkeit und den guten Geschmack, welchen seine Werke nachher zu erkennen gegeben.

Der Graf von Fiesque machte, daß er im Jahr

1648 in die Dienste der **Mademoiselle** als Kammerjunker kam, und er verblieb auch bey derselben, bis gegens Jahr 1672, als diese Prinzeßin glaubte, daß sie sich über seine Auffürung zu beschweren Ursach habe, und ihm seinen Gehalt entzog. Sie meldet uns in ihren Nachrichten die Ursach seiner Ungnade selbst. Sie erzälet daselbst, daß **Segrais** durchaus nicht gewolt, daß sie sich mit dem Herrn von **Lauzun** vermälen solle, und lieber gesehen hätte, daß solches mit dem Herrn von **Longueville** geschehe; daß er, nachdem die Sache mit dem Herrn von **Lauzun** unterbrochen worden, nebst dem Herrn **Guilloire** ihrem **Secretaire** zu den Herrn von **Chanvalon**, Erzbischof von **Paris**, gegangen, und demselben gesaget, daß es ein Aergernis gebe, daß die Prinzeßin den Herrn von **Lauzun** alle Tage besuche, und daß er Gewissens wegen verbunden sey, dieser Sache Einhalt zu thun; sobald ihr dieser Prälat solches eröfnet, gab sie dem **Segrais** Befel, ihren Hof zu räumen.

Dem Herrn von **Segrais** aber felete es dazumal nicht an einer Zuflucht. Die Frau **de la Fayette** war so freigebig, ihm ein Zimmer in ihrem Hause einzuräumen: und er berichtet uns selbst, (a) daß ihm der Herzog von **Longueville** gleich darauf zweihundert **Pistoletten** zugeschicket habe, mit dem ausdrücklichen Verbot keinem Menschen etwas davon zu sagen.

Als er endlich unter den Grossen zu leben überdrüßig war, begab er sich nach **Caen**, mit dem Entschlus, die übrigen Tage seines Lebens daselbst zuzubrin-

(a) *Segraisiana*, p. 75.

bringen. Er heiratete daselbst eine reiche Witwe, welche seine Verwandtin war; und diese Heirat setzte ihn in den Stand seinen Umständen nach bequem zu leben und sich auf eine ansenliche Weise einzurichten. Niemand bezeichnet das Jahr, wenn er sich verheiratet, man kan aber aus einer Stelle der *Segraisiana* (b) schliessen, daß es 1679 geschehen sey, in welcher Stelle ein besonderer Umstand seines Lebens enthalten ist, der hier einen Plaz zu finden verdienet.

„ Die Frau von **Maintenon**,„ sagt er an diesem Orte, „wolte mich bey dem Herrn Herzog „**du Maine** in dieselbe Stelle bringen, welche „der Herr **de Court** an meiner Statt erhalten „hat. Ich wolte mich zu der Zeit eben verheira„ten, und halte dadurch so viel, daß ich, ohne von „iemand abzuhängen, ehrlich leben konte: ja mein „Schwiegervater und Schwiegermutter, die schon „sehr alt waren, und welche ich darüber befragte, „stelleten mir vor, daß ich ja volkommen zu leben „habe, daß sie schon zu so einem Alter gelanget, „da zu glauben stehe, daß sie GOtt bald zu sich ru„fen würde, da ich denn vollends, ohne etwas mehr „zu wünschen, würde leben können. Ueberdis über„legte ich, daß ich schon fünf und funfzig Jahr alt „sey, und auf die Belonung meiner dem Herrn Her„zog **du Maine** etwan geleisteten Dienste wenig„stens zehen Jahre warten müsse, und keine Gewis„heit habe, so lange zu leben. Hierzu kam noch, „daß ich ein wenig taub war, welches ich zum Vor„wand meiner Entschuldigung brauchte. Die Frau von

(b) p. 135.

„von **Fontevrault**, Schwester der Frau von „**Montespan**, lies mir schreiben, daß nicht davon „die Rede sey, daß ich den Prinzen solte sprechen „hören, sondern mit ihm zu sprechen: ich antwor„tete ihr, daß ich aus der Erfarung wisse, daß „man in einem Lande, als dieses sey, beides gute Au„gen und gute Ohren haben müsse. Man mus „auch alda in der That sehr aufmerksam seyn, und „öfter ins Ohr als laut reden. Folglich blieb ich, „wie ich war. „

Der Herr **de Segrais** war im Jahr 1662 in die **französische Academie** aufgenommen worden: und da es der zu **Caen**, seit dem im Jahr 1675 erfolgten Tode des **Franciscus de Matignon, Lieutenants** des Königs in der **Normandie**, an einem Beschüzer gefelet hatte; so versammelte er die Glieder derselben bey sich, und lies ein Zimmer zurechte machen, das zu ihren Versamlungen sehr bequem war.

Die lezten Monate seines Lebens hindurch ward er von einer Mattigkeit befallen, welche aus einer Wassersucht entstanden war; und dieses sahe er als eine Gunst des Himmels an, wuste sich auch dieselbe als ein **Christ** zu Nuze zu machen.

Er starb am 25 **Merz** (a) 1701 in seinem 77 Jahre.

Er hatte nicht nur die Gabe gut zu schreiben, sondern auch überdis viel annemliches im Umgange: er wuste tausend angeneme Sachen, und erzälete sie auf

(a) In der description du *Parnasse françois* hat man seinen Tod unrichtig auf den 25 September gesezet.

auf eine solche Art, daß man aus dem Vortrage derselben eben so viel Vergnügen schöpfte, als aus den Sachen selbst. Wenn er einmal zu reden angefangen hatte, so hörete er nicht gern wieder auf; und der Herr **de Matignon** sagte deswegen, daß man den Herrn **Segrais** nur in den Gang bringen müsse, und ihn hernach gehen lassen. Er redete indessen denjenigen, welche ihn höreten, niemals zu viel; und der starken Taubheit ohnerachtet, womit er gegen das Ende seiner Tage befallen wurde, besuchten ihn die vornemsten Leute, um nur das Vergnügen zu haben, ihn reden zu hören. Er war ein stiller, höflicher, dienstfertiger Man, der keinem Menschen etwas unhöfliches sagte.

Der Herr **de la Monnoye** machte bey Gelegenheit seines Todes folgendes **Epigramma**, welches man in einer im Jahr 1720 herausgekommenen Samlung von **Epigrammaten** dem Abt **Testu** unrichtiger Weise beigeleget hat.

Quand *Segrais* affranchi des terrestres liens
Descendit plein de gloire aux champs Elysiens,
Virgile en beau *françois* lui fit vne harangue;
Et comme à ce discours *Segrais* parut surpris:
Si je sçais, lui dit-il, le fin de votre langue
C' est vous qui me l' avez appris.

Das ist: **Als** Segrais **von den irdischen Banden entlediget ruhmvol in den** eliseischen **Feldern ankam, bewilkommete ihn** Virgilius **in einer schönen** französischen **Rede, und sagte zum** Segrais, **als er über diese Rede bestürzt zu seyn schien, wenn ich das Feine eurer**

Spra-

Sprache weis, so habe ich es von euch gelernet.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Athis*, Pastorale; **Athis, ein Schäferspiel, Paris** 1653, in 4.

Dieses Gedicht, welches der Herr **de Segrais** zur Ehre seines Vaterlandes verfertigte, hat des Herrn **Huet** Beifal verdienet, welcher es, der neuen Erfindung und annemlichen Erdichtung wegen den übrigen Werken desselben vorziehet; ob demselben gleich ein gut Theil des verdienten Beifals, der unbekanten Oerter wegen entgehet, welche **Segrais** zum Schauplatz seiner beschriebenen Begebenheiten erwälet hat, welche sonst niemand als die Einwoner derselbigen kennen.

2. Les Nouvelles *Françoises*, ou les divertissements de la Princesse *Aurelie*; **französische Neuigkeiten, oder Ergözlichkeiten der Prinzessin** Aurelie. **Paris** 1657, in 8, 2 Theile.

Dieses sind kurze sinreiche Erzälungen, welche er zur Belustigung der **Mademoiselle** zu **S. Fargeau**, wohin sie sich begeben, aufgesetzet hatte. Weil er nur wenige Exemplare abdrucken lassen, so war das Buch selten, bis es im Jahr 1722 zu **Paris** in 12, 2 Theile, wieder aufgeleget worden.

3. Diverses poesies; **verschiedene Gedichte. Paris** 1658, in 4.

4. *L'Eneide* de *Virgile* traduite en vers *françois*; **die Geschichte des Aeneas vom Virgilius beschrieben, in französische Verse übersezt. Paris** in 4, 2 Theile.

Der

Der erste im Jahr 1668, und der andere 1681: ingleichen **zweite Ausgabe. Amsterdam** 1700, in 8, 2 Theile; und nachher auch zu **Lion.**

5. Les *Georgiques* de *Virgile* traduites en vers *françois*; Ouvrage posthume; **die Bücher des Virgilius vom Feldbau in** französische **Verse übersetzet; Ein nach seinem Tode herausgekommenes Werk. Paris** 1711, in 8.

Diese beide Uebersetzungen des **Virgilius** sind von Kennern hoch gehalten worden, welche finden, daß **Segrais** die Geschicklichkeit besessen, alle in dem **lateinischen** Dichter befindliche Schönheiten, Annemlichkeiten und Zierlichkeit in unserer Sprache, wenigstens so weit solches möglich ist, zu liefern.

6. *Segraisiana*, ou melange d' Histoire & de Litterature, recüeilli des entretiens de M. de *Segrais*. Les Eglogues, & l' Amour gueri par le temps, Tragedie-Ballet du mêime Auteur, non imprimiée. Ensemble la relation de l' Isle imaginaire, & l' histoire de la Princesse de *Paphlagonie*, imprimée en 1646, par l' ordre de *Mademoiselle*; **Segraisiana, oder gemischte Stücke der Geschichte und Gelersamkeit, aus den Unterredungen des Herrn von** Segrais **gesamlet. Die Hirtengedichte, und die mit der Zeit vergangene Liebe, ein Trauer-Ballet von eben diesem Verfasser, welches noch nicht gedruckt gewesen. Die ganze Erzälung von der Einbildungs-Insul, und die Geschichte der Prin-**

Prinzeßin von Paphlagonien, welche im Jahr 1646 auf Befel der Mademoiselle gedruckt worden. Im Haag 1722, in 8.

Diese erste Ausgabe ist zu **Paris** besorget worden, auf welche noch eine andere gefolget 1723, **Amsterdam** in 12, welche viel schöner ist. Die Vorrede, welche vor beiden stehet, hat den Herrn **de la Monnoye** zum Verfasser. Man saget darin, daß die in den **Segraisiana** enthaltenen besondern Nachrichten durch die Sorgfalt eines berümten Staatsraths gesammelt worden; das ist der Herr **Foucault, Intendant** von **Caen**, dessen Haus der Sammelplaß von allem war, was sich von verdienten und vornemen Leuten zu **Caen** befand. Der Herr **de Segrais** ward daselbst vor allen andern wohl aufgenommen, so oft ihm seine Gesundheit, sich daselbst einzufinden, erlaubete: es ward ihm daselbst allemal ein Plaß nahe bey einer Tapete aufgehoben, hinter welcher ein Mensch, auf den man sich verlassen konte, versteckt war, welcher alles, was er sprach, niederschrieb; und hieraus hat man die **Segraisiana** genommen, in welchen viele besondere und seltene Sachen vorkommen, ob man gleich nicht leugnen kan, daß auch vieles in denselben stehe, welches nicht verdienet, daß man es der Nachwelt aufbehalten, so wie auch viele offenbar falsche Dinge darin angetroffen werden.

Der Hirtengedichte sind sieben an der Zahl, und man hat denselben einen Brief des Herrn **Ogier** über das erste beigefüget, nebst der Antwort des Herrn **de Segrais**, welcher sich hauptsächlich

sächlich in dieser Art der Dichtkunst hervorthat. „Jederman ist darin übereinstimmig, sagt **Baillet**, „(a) daß er die dem Hirtengedicht eigentümliche „Schreibart wohl inne gehabt, und den Punct der „Einfalt und Schamhaftigkeit zu treffen gewust, „welchen die Alten auszudrucken verstanden, ohne „Niederträchtigkeit und läppische Einfälle dabey an„zubringen, worin viele unserer Verfasser **franzö„sischer** Hirtengedichte verfallen sind, welche diese „alte Einfalt der Sitten haben nachamen wollen, um „nicht die in Hirtengedichten erforderte Schreibart „zu verlassen. Seine vorgestelte Personen sind „freundlich, die Bewegungen derselben gemäßiget „und nach den Sitten eingerichtet, welche die Per„sonen haben müssen, die er vorstellet. Die Ge„danken darin sind natürlich, die gebrauchten Aus„drücke sind rein und ungezwungen, die Verse sind „fliessend. Die Wendungen sind völlig überein„stimmig, und die Unterredungen sind durchgängig „natürlich. Endlich urtheilet man noch, daß es sehr „schwer sey, etwas in dieser Art zu schreiben, das „sanfter, zärtlicher und angenemer sey.

Deswegen sagt **Despreaux**, als er die Dichter einladet, den Ruhm **Ludwigs** des Grossen auszubreiten:

Que *Segrais* dans l' Eglogue en charme les forets;

Das ist: Möchte doch Segrais in einem Hirtengedicht die Wälder damit rüren!

(*) Iugemens des sçavans.

Diese Einfalt und Offenherzigkeit hatte er von **Malherbe** gelernet, welchen er wohl durchstudirt und für welchen er eine so grosse Hochachtung hatte, daß er die Bildseule desselben in mehr als Lebensgrösse in Stein hauen, in einer vor seinem Hause zu **Caen** eben dazu gemachten Blende aufrichten und darunter in einen schwarzen Marmor folgende vier Verse eingraben lies:

Malherbe, de la *France* éternel ornement,
Pour rendre hommage à ta mémoire,
Segrais enchanté de ta gloire
Te consacre ce monument;

Das ist: Dir, Malherbe, Frankreichs unsterblichen Zierde, widmet der von deinem Ruhm bezauberte Segrais zur Bezeugung seiner Hochachtung gegen dein Andenken dieses Denkmal.

L' Amour gueri par le temps; **die mit der Zeit verloschene Liebe** war vorher noch nicht gedruckt gewesen. Der Herr **de Segrais** hatte dieses Gedicht dazu verfertiget, daß es auf Noten gesetzt werden solte, weshalb er es auch dem Herrn **Lulli** gegeben hatte: weil sich aber dieser **Musicus** eines kleinen Verdrusses erinnerte, der ihm bey der **Mademoiselle** seiner Meinung nach von dem Herrn **de Segrais** war verursachet worden; so behielt er es drey ganze Monate bey sich, nach deren Verlauf er es zurück schickte, mit dem Vermelden, daß er daran nicht arbeiten könne, weil die Verse, wie er vorgab, zu hart seyn und sich zum Singen nicht schickten.

7. La Princesse de *Cleves*; **die Prinzeßin von Cleves. Paris** 1678, in 12, 4 Theile; ingleichen **Paris** 1689, und 1700 in 12, 2 Theile; und nachher mehrmals.

„Drey schöne Geister, sagt der **B. le Long**, in „seiner Bibliotheque Historique de la *France*, haben „an der Verfertigung dieser wohl geschriebenen und „gut aufgenommenen Liebesgeschichte gearbeitet: „**Franciscus** 6, Herzog von **Rochefaucault**, „der im Jahr 1680 gestorben, hat die Gedanken „dazu hergegeben; die Regeln und Liebeshändel sind „von der Erfindung der **Maria Magdalena de „la Vergne**, Gräfin **de la Fayette**, die im Jahr „1693 gestorben; und die ganze Arbeit ist mit eben „so vielem Verstande als Zierlichkeit von **Johan „Renaud de Segrais** in Ordnung gebracht wor„den.„ Zwar scheinet der Herr **de Segrais** in den **Segraisiana** S. 9 dieses Werk der Frau **de la Fayette** gänzlich zuzuschreiben, wenn er daselbst sagt: „**Die Prinzeßin von Cleves** rüret „von der Frau **de la Fayette** her, welche die vom „**V. Bohours** (a) geschehene Beurtheilung der„selben keiner Antwort gewürdiget hat: „Allein weiter unten S. 73 erkläret er sich ganz anders, als wo er davon als von einem Werke redet, das ihm eigen sey. „Derjenige, sagt er, welcher **die Prin„zeßin von Cleves** beurtheilet hat, hat sie schlecht „befunden u. s. w. Die Ursach, warum ich mir „nicht die Mühe nemen wollen, ihm zu antworten

(a) Ich habe schon anderwerts gesagt, daß diese Beurtheilung von dem Herrn de Valincourt herrüre.

„ist diese, weil er keine Kentnis der Regeln dieser „Art von Werken und der Gewonheiten der Welt „hatte, und weil ich auf den Beifal der Frau Grä„fin **de la Fayette** und des Herrn **de la Roche„faucault** viel mehr Staat machte, als welche diese „Kentnis volkommen besassen.

8. *Zayde*, Histoire Espagnole; **Zayde eine spanische Geschichte. Paris** in 12.

Diese kleine Liebesgeschichte, welche öfters mit der Abhandlung des Herrn **Huet** de l' origine des Romans, **vom Ursprunge der Liebesgeschichte**, aufgeleget worden, füret überal in der Aufschrift den Namen des Herrn **de Segrais.** Indessen wil doch Herr **Huet** in seinen Origines de *Caen*, S. 409, daß sie von der Gräfin **de la Fayette** herrüre; „Ich habe sie, sagt er, öfters mit dieser Ar„beit beschäftiget gesehen, und sie hat mir dieselbe „ganz von Stück zu Stück mitgetheilet, ehe sie her„ausgekommen. Und da ich um dieses Werks wil„len die Abhandlung **vom Ursprunge der Lie„besgeschichte** verfertiget, damit es demselben „vorgedruckt werden möchte; so sagte sie mir öfters, „daß wir unsere Kinder vermälet hätten. Dieser Erzälung widerspricht der Herr **von Segrais** nicht, allein er berichtet uns, daß er zu dieser Schrift manches beigetragen habe. „**Zayde**, sagt er in den „**Segraisiana**, welche unter meinem Namen her„ausgekommen, rüret von der Frau **de la Fayet„te** her. Ich habe zwar einigen Antheil daran, „allein nur zu Einrichtung dieser Liebesgeschichte, „worin die Regeln der Kunst aufs genaueste beob„achtet worden.

S. Huets Origines de la ville de *Caen*; die Vorrede zu den *Segraisiana*; la description du Parnasse *François*; *Baillet* Iugemens des Sçavans sur les Poëtes.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 94.

Seine Uebersetzung der Bücher des **Virgilius** vom Ackerbau ist im Jahr 1712 durch Vorsorge des Herrn **Parey du Fresne** herausgekommen. (Herr Abt **Goujet.**)

Blaise de Vigenere.

Blasius de Vigenere ist zu **Saint-Pourçain** einer Stadt in **Bourbonnois** an den Grenzen von **Auvergne**, am 5 **April** 1523 von **Johan de Vigenere**, Rittern, Herrn von **Saint-Pol** in **Bourbonnois**, ordentlichem Kriegs-**Controleur**, und von **Margaretha du Lyon**, Tochter des Herrn von **Passac** nahe bey **Mont-Luçon** gelegen, geboren worden.

Er fieng sein Studiren in seines Vaters Hause an, und setzte es auch daselbst bis in sein zwölftes Jahr fort, da man ihn studirens halber nach **Paris** schickte. Nachdem er daselbst die Schulen vier bis fünf Jahr hindurch fleißig besuchet hatte, so ward er an den Hof gebracht, und bey den **General Bayard** ersten **Staatssecretaire** des Königs **Franciscus** I, gethan. Bey demselben blieb er

bis 1545, da er mit dem Herrn von **Grignan** auf den Reichstag zu **Worms** gieng.

Nach der Trennung dieses Reichstages, begab er sich nach verschiedenen Orten von **Europa** auf Reisen, bis ins Jahr 1547, da ihn der Herzog von **Nevers** als **Secretaire** in seine Dienste nam.

Als dieser Herr im Monat **Februarius** 1562 verstorben, und desselben Sohn der Graf von **Eu** in der Schlacht von **Dreux** im folgenden Monat **December** umgekommen war: so verlies **Vigenere** den Hof ganz und gar, um sein vormaliges Studiren wieder anzufangen, das er seit mehrern Jahren unterbrochen hatte.

Er besuchte damals die Vorlesungen des **Turnebe** und **Dorat**, welche die geschicktesten in der **griechischen** Sprache zu der Zeit waren. Auch legte er sich auf die **hebräische** Sprache; welches ihm eine Stelle in des **Colomie's** *Gallia* Orientalis verschaffet hat.

Dieses war seine Beschäftigung bis ins Jahr 1566, da er nach des **du Verdier** Bericht als königlicher **Secretair** nach **Rom** gesandt wurde. Nach drey Jahren aber, das ist, im Jahr 1569, kam er nach **Frankreich** zurück, und verheiratete sich zu **Paris** im folgenden Jahr 1570, in einem Alter von 47 Jahren.

Diese ganze Zeit hindurch blieb er allem Ansehen nach in Diensten des Hauses von **Nevers**, weil er in seiner **Abhandlung von der geheimen Schreibart** saget, daß es im Jahr 1586, 40 Jahr sey, daß er in desselben Diensten stehe.

Im

Im Jahr 1585, als **du Verdier** seine Bibliothek verfertigte, war er, dieses Schriftstellers Bericht zu Folge, königlicher Kammersecretaire.

Er war ein sehr arbeitsamer Man, und eben dieser Schriftsteller berichtet uns in seiner **Prosopographie**, daß er wenige Zeit vor seinem Tode an die acht bis zehen Stunden des Tages studirete.

Die Schriftsteller, selbst diejenigen, welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebet haben, kommen in der Bestimmung der Zeit seines Todes nicht überein.

Du Verdier, welcher 1600 gestorben, sagt in seiner **Prosopographie**, daß er 70 Jahr gelebet habe; folglich setzt er seinen Tod ins Jahr 1593, oder in den Anfang des 1594 Jahres.

Man hat sein Bildnis, welches mit einer Unterschrift begleitet ist, darin gesaget wird, er sey im Jahr 1595, 73 Jahr alt verstorben. An diese Zeitbestimmung könte man sich halten, wenn man versichert wäre, daß dieses Bildnis gleich nach seinem Tode verfertiget worden, und daß der Verfasser der beigefügten Aufschrift besser unterrichtet gewesen, als **du Verdier** und **Boutrays**, welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebet haben.

Raoul Boutrays sagt in seinen **Jahrbüchern von Frankreich**, daß er 1596 gestorben, und bringt auch seine Lobrede in dieses Jahr. **D. Pierre de S. Romuald** ist dieser Zeitbestimmung in seinem *Tresor chronologique*, **chronologischem Schatz**, gefolget, wo er aber in Absicht des Vaterlandes des **de Vigenere** geirret, wenn er ihn von **Bourbon** in **Bourbonnois** gebürtig angiebt. Der **B. le Long**, hat dieselbe in seiner

Bibliotheca sacra und einer Stelle seiner Bibliotheque de *France* auch nachgeschrieben; sagt aber an einem andern Orte, daß er 1599 verstorben.

Endlich setzet das Inventaire de l'Histoire Iournaliere, welches von T. G. P. das ist, der sehr warscheinlichen Mutmassung des Herrn Abt **le Clerc** zu Folge, **Thomas Galiot, Priester**, verfertiget, und zu **Paris** 1599 in 8 gedruckt worden, den Tod des **de Vigenere** auf den 22 **Februarius** 1599. Diese Zeit, welche **Baillet** auch angenommen, ist zu umständlich bestimt, als daß man sie nicht den übrigen vorziehen solte. Welches ich um so viel eher thue, da der Urheber derselben zu gleicher Zeit geschrieben, und von dieser Sache wohl unterrichtet zu seyn scheinet.

Uebrigens ist **Vigenere** zu **S. Etienne du Mont**, oben im Schif der Kirche zur linken Hand begraben worden, wie **D. Pierre de S. Romuald** anzeiget.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Les chroniques & les Annales de *Pologne* jusqu' à *Henri* de *Valois*; **Zeitgeschichte und Jahrbücher von Polen, bis auf Heinrich von Valois. Paris** 1573, in 4.

2. Descriptiõ du royaume de *Pologne* & païs adjacens, avec les statuts, constitutions, moeurs, & façons de faire d'iceux; **Beschreibung des Königreichs Polen und der angrenzenden Länder, nebst den Satzungen, Verordnungen, Sitten und der Lebensart derselben. Paris** 1573, in 4.

Diese

Diese Beschreibung stehet bey den Jahrbüchern, welche eine blosse Uebersetzung ist von dem Werk des **Johan Herburt von Fulstin** unter der Aufschrift des Chronicon *Polonicum*, welches zum ersten mal zu **Basel** 1571, in 4 gedruckt, und von **Vigenere** bis auf den König **Heinrich** von **Valois** fortgesetzet worden. Diese Zeitgeschichte des **Herburt**, welche ein kurzer Auszug der **polnischen** Geschichte des **Martin Cromer** ist, und ziemlich geachtet wird, ist in eben demselben Jahre durch **Franciscus Baudoin** unter folgender Aufschrift ins **französische** übersetzet worden: Histoire des Rois & Princes de *Pologne*, **Geschichte der Könige und Fürsten von** Polen. **Paris** 1673, in 4, wie solches **du Verdier** in dem Abschnit von diesem Rechtsgelehrten versichert, keinesweges aber durch **Bernard de Girard Sieur du Haillan**, welchem eben dieser Schriftsteller dieselbe aus Versehen in einer andern Stelle zuschreibet.

3. Entrée du Roy *Henri III* à *Mantoue*; **Einzug des Königs** Heinrich 3. **in** Mantua. **Paris** 1576, in 4.

4. Les commentaires de C. *Iules Cesar* des guerres de la *Gaule*, traduits en *françois* avec des annotations; **des** C. Julius Cäsar **Beschreibung der** gallischen **Kriege, in die** französische **Sprache übersetzt nebst Anmerkungen.** Paris 1576, in **Folio**, und in 4: ingleichen **Paris** 1584, in 4; ferner, **Paris** 1589 in **Folio**; **Paris** 1600, in 16; **Genev** 1602, in 4; **Paris** 1603, in 4; ingleichen **nebst einer Vergleichung** Cäsars **und** Heinrichs **des** Grossen

sen durch Anton von Bandole, Paris 1609; und 1625, in 4.

5. Histoire de la décadence de l' Empire *grec* & établissement de celui des Turcs, comprise en dix livres par *Nicolas Chalcondyle Athenien*, de la traduction de *Blaise de Vigenere*; Geschichte von dem Verfal des griechischen und der Errichtung des türkischen Kaisertums, in zehen Büchern vorgetragen von Nicolaus Chalcondylas aus Athen; übersezt von Blaise de Vigenere. Paris 1577, in 4; ingleichen neue vermehrte Auflage unter folgender Aufschrift: Histoire generale des *Turcs*, contenant l' histoire de *Chalcondyle*, traduite par *Blaise* de *Vigenere*, avec les illustrations du même auteur, continuée jusqu' en 1612 par *Thomas Artus* & par le sieur de *Mezeray* jusqu', en 1649; Algemeine Geschichte der Türken, welche die von Blaise de Vigenere übersezte Geschichte des Chalcondyle enthält, nebst den Anmerkungen eben dieses Schriftstellers, von Thomas Artus bis ins Jahr 1612, und von dem Herrn von Mezeray bis ins Jahr 1649 fortgesezet. Paris 1650, in Folio. S. oben die Nachricht von Mezeray.

6. Traité des Cometes, ou etoiles chevelues apparoissantes extraordinairement au ciel, avec leurs causes & effets; Abhandlung von den Cometen oder Schwanzsternen, die ungewönlicher Weise am Himmel erscheinen, nebst ihren Ursachen und Wirkungen. Paris 1578, in 8.

7. Trois

7. Trois dialogues de l' amitié, le *Lysis* de *Platon*, le *Lelius* de *Ciceron*, & le *Toxaris* de *Lucian*, trad. en *François*; **Drey Gespräche von der Freundschaft, nemlich Lysis des Plato, Lälius des Cicero, und Toxaris des Lucianus, ins französische übersetzt. Paris** 1579, in 4.

8. Les cinq premiers livres de l' histoire *romaine* de *Tite-Live Padouan*, depuis la fondation de la ville, jusqu' à ce qu' elle fut prise & détruite par les *Gaulois*, de la traduction de *Bl. de Vigenere*; **Die fünf ersten Bücher der römischen Geschichte des Titus Livius von Padua von der Gründung von Rom, bis auf die Eroberung und Zerstörung derselben durch die Gallier, nach der Uebersetzung des Blaise de Vigenere. Paris** 1579, in 8.

9. Les images, ou tableaux de platte peinture de *Philostrate Lemnien*, Sophiste *Grec*, decrits en trois livres avec argumens & annotations sur chacun d' iceux par le traducteur; **Die Abbildungen des Philostratus aus Lemnus, eines griechischen Sophisten, in drey Büchern beschrieben, nebst des Uebersetzers Anzeige des Inhalts und Anmerkungen über ein iedes derselben. Paris** 1579, in 4.

10. Les histoires de *Tite-Live* traduites avec des Commentaires par *Bl. de Vigenere*, *Iean Amelin* & *Antoine de la Faye*; **die Geschichtbücher des Titus Livius übersetzt und erklärt von Bl. de Vigenere, Johan Amelin und Anton de la Faye. Paris** 1580, in Folio,

lio, 2 Theile mit Kupfern; ingleichen, Paris 1606, in Folio, 2 Theile; wie auch, Paris 1617, in Folio, 4 Theile.

Die ersten zehen Bücher sind von des Vigenere Uebersetzung, das übrige rüret von den beiden andern her.

11. L' hiſtoire de *Geoffroy de Villehardoin*, de la conquete de *Conſtantinople*, par les Barons *Françoiſ* aſſociez aux *Venitiens* l' an 1204, d' un coté en ſon vieil langage, & de l' autre en un plus moderne, par *Blaiſe de Vigenere*; Geſchichte des Geoffroy von Villehardoin von der Eroberung Conſtantinopels im Jahr 1204, durch die mit den Venetianern vereinigten franzöſiſchen Herren, auf einer Seite in der alten Sprache, darin es geſchrieben worden, und auf der andern in einer neuern Sprache, durch Blaiſe de Vigenere. Paris 1584, in 4.

12. Le traité de *Ciceron* de le meilleure forme d' orateurs. Le ſixiéme livre des Commentaires de *Ceſar*, ou eſt fait mention des moeurs & façons de faire des anciens *Gaulois* & *Allemans*, & la *Germanie* de *Corn. Tacitus*: Le tout mis en *Françoiſ*; die Abhandlung des Cicero von der beſten Art der Redner. Das ſechſte Buch der Nachrichten des Cäſar, darin der Sitten und Auffürung der Alten Gallier und Teutſchen Meldung geſchiehet; und des Cornelius Tacitus Teutſchland: alles ins franzöſiſche überſezet. Paris 1586, in 4.

Vige-

Vigenere wolte einen Versuch machen, die verschiedene **lateinische** Schreibart in unserer Sprache vorzustellen, daher er die Uebersetzung dieser drey von einander so sehr verschiedenen Werke herausgegeben.

13. Traité des chiffres, ou secrette maniere d' écrire, **Abhandlung von der Geheimschreibung. Paris** 1586, in 4.

14. De la penitence & de ses parties; **Von der Busse und ihren Theilen. Paris** 1587, in 8.

15. Les pseaumes de *David* traduits en vers *François*; **die Psalmen Davids in** französische **Verse übersetzt. Paris** 1588, in 8.

16. Discours sur l' histoire de *Charles VII*, jadis écrite par *Alain-Chartier*, ou se peut voir que Dieu n' abandonne jamais la couronne de *France*; **Abhandlung über die von** Alain Chartier **vorlängst** verfertigte Geschichte Carls 7; **daraus man sehen kan, daß GOtt niemals die Krone von** Frankreich **gänzlich verlasse. Paris** 1589, in 8.

Diese Abhandlung, welche von **Vigenere** herrüret, ob sie gleich seinen Namen nicht füret, ist vor der päpstlichen Lossprechung des König **Heinrichs** 4 verfertiget worden. Der Verfasser beweiset darin wenig Klugheit und zu viel Heftigkeit der Leidenschaften: er mischet einige seltene Untersuchungen mit unter; allein man findet darin Meinungen und Sätze, die nicht gar **christlich** sind. Dieses ist das Urtheil, welches der **P. le Long** von diesem Werke fället.

17. Les

17. Les prieres & oraisons de *Blaise de Vigenere*; **die Gebete des Blaise de Vigenere. Paris** 1595, in 8.

18. *La suite de* Philostrate, *contenant les images ou tableaux de platte peinture du jeune* Philostrate, *les Heroïques de l' ancien, & les statuës de* Callistrate; **Fortsetzung des Philostratus, welche die Bildnisse und Gemälde des jüngern Philostratus enthält, die Heroica des ältern, und die Bildseulen des Callistratus. Paris** 1596, in 4.

Diese Fortsetzung nebst dem dazu gehörigen Anhange ist nach der Urschrift durchgesehen, verbessert, und nebst den Ueberschriften des **Artus Thomas Herrn von Embry** über jedes Gemälde, auch Kupferstichen gedruckt worden zu **Paris** 1614, in **Folio**; ingleichen, ebendaselbst 1629 und 1637, in **Folio**. Es ist ziemlich warscheinlich, daß **Vigenere** seine Uebersetzung nach der **lateinischen** Uebersetzung gemacht habe, daher er so viele Feler begangen, da dieselbe nicht genau ist. Die in den Ausgaben in **Folio** beigefügten Bildnisse sind grösstentheils ziemlich gut, ja einige sind schön genug; sie haben aber einen Hauptfeler, der darin bestehet, daß sie nicht nach der blossen Beschreibung des **Philostratus**, wie doch seyn solte, gemacht worden, sondern oft nach der Einbildung desjenigen, der sie gezeichnet hat, daher sie zur bessern Erkentnis des Urbildes nicht viel beitragen.

19. La *Hierusalem* de *Torquato Tasso*, renduë *Françoise*, avec des annotatious; **des Torquato Tasso Jerusalem, ins** französische **übersezt,**

sezt, mit Anmerkungen. Paris 1595, in 4; ingleichen, Paris 1599, in 8.

20. L' art militaire d' *Onesander*, ou l' office & le devoir d' un bon chef de guerre avec des annotations; die Kriegskunst des Onosander, oder die Pflicht und Schuldigkeit eines guten Befelshabers, mit Anmerkungen. Paris 1605, in 4.

21. *Philostrate* de la vie d' *Apollonius Thyaneen*, traduit du *grec* par *Blaise de Vigenere* avec les commentaires d' *Artus Thomas*, sieur d' *Embry*; Philostratus von dem Leben des Apollonius von Thyanen, aus dem griechischen übersezt von Blaise de Vigenere, mit den Erleuterungen des Artus Thomas, Herrn von Embry. Paris 1611, in 4, 2 Theile.

Vigenere war einer der angesehensten französischen Uebersezer seiner Zeit, und man giebt ihm nach dem Amiot gemeiniglich die erste Stelle, ob ihn gleich einige Schriftsteller demselben noch vorziehen, wie Wilhelm Sosius thut, welcher in seiner lateinischen Lebensbeschreibung des König Heinrichs 4 saget, daß Amiot der erste gewesen, welcher unsere Sprache rein zu reden gelehret und einer Rede Nachdruck zu geben gewust, Vigenere aber diesen Leib mit Fleisch überzogen und ausgepuzet habe. Dacier redet auch sehr vortheilhaft von den Uebersezungen des Vigenere, Herr Huet aber, ein guter Richter in dieser Sache, urtheilet ganz anders; denn ob er gleich zugiebt, daß er sonst viel Beredsamkeit ja Aufrichtigkeit besessen habe, so sagt er doch, daß ihm die gehörige Kentnis der Sprachen

chen gefelet, welches ihn verhindert, daß er nicht eine Stelle unter den besten Uebersetzern erhalten können. Wenn er übrigens auch nur ein mittelmäßiger Uebersetzer gewesen, so kan man ihm doch die Ehre nicht versagen, daß er von vielen Gelehrten für einen ziemlich gelehrten Kunstrichter gehalten worden.

22. Traité du feu & du sel; **Abhandlung vom Feuer und Saltz. Paris** 1619, in 4.

Von dieser Abhandlung hat man eine **englische** Uebersetzung, die zu **London** 1649, in 4 herausgekommen ist.

Du Verdier macht in seiner **Prosopographie** noch folgende Werke namhaft.

Le traité d' *Agapet* Diacre de la grande Eglise de *Constantinople*, de l' office & devoir d' un bon Prince; **des Agapetus, Diaconus der grossen Kirche zu Constantinopel, Abhandlung von der Pflicht und Schuldigkeit eines guten Fürsten.**

Les derniers propos de Madame la Princesse de *Condé*, Marquise d' *Isyes*; **letzte Reden der Prinzessin von Conde', Marquisin von Isyes.**

Le livre de *Iob*, les Proverbes de *Salomon*, l' Ecclesiaste, le Cantique des Cantiques, l' Ecclesiastique, & les Lamentations de *Ieremie* en vers *françois*; **das Buch Hiob, die Sprüchwörter, der Prediger, das Hohelied Salomonis, das Buch Sirach und die Klagelieder Jeremiä in französischen Versen**; alles mit Anmerkungen begleitet, die aus der **Cabala, dem Zoar und Talmud** genommen sind.

L' aiguil.

L' aiguillon de l' amour divin de *S. Bonaventure* mis en *françois*; Reitzung zur göttlichen Liebe, des h. Bonaventura, ins französische übersetzt.

Allein ich kan von diesen Werken nicht sagen, ob sie gedruckt worden.

S. die Bibliotheques *Françoises*, *de la Croix du Maine* und *du Verdier*. Die Prosopographie des du Verdier, Th. 3. S. 25. 70. Die Bibliotheque des Richelet vom Herrn Abt le Clerc, *Colomesii Gallia* Orientalis.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 94 ꝛc.

Sein Sterbetag wird in dem Journal Heinrichs 4 mit folgenden Worten angezeiget: „Am „Montage den 19 Febr. 1596 starb zu Paris in sei„nem Hause Blaise de Vigeneire 75 Jahr alt, „an einer seltsamen Krankheit; denn er bekam den „Krebs, der seinen Mund dergestalt einnam, daß er, „aller Hülfe der Aerzte und Wundärzte ohnerachtet, „aus Mangel der Luft ersticken muste. Er war sehr „gelehrt, aber lasterhaft„.

L' Aiguillon de l' amour divin de S. *Bonaventure* traduit par *Blaise de Vigenere*, Die Reitzung der Liebe Gottes des h. Bonaventura übersetzt vom Blasius de Vigenere. Paris 1588, in 12. Das ist die erste Ausgabe: ingleichen Lion 1600, in 16; wie auch mit der Verachtung der Welt von eben diesem Heiligen, übersetzt vom Herrn d' Esne. Douay 1605, in 12.

Les Lamentations de *Ieremie* en vers libres. die Klaglieder Jeremiä in freien Versen, eben dieses Vigenere sind zu Paris 1588, in 12 gedruckt worden, doch ohne Anmerkungen.

Robert Abbot.

Robert Abbot ist im Jahr 1560 zu Guildford einer Stadt der Grafschaft Surrey in England, von Moriz Abbot einem Tuchscherer, welcher am 25 September 1606 verstorben, und von Alix March geboren worden (1).

Nachdem er sein Studiren in seiner Vaterstadt angefangen hatte, so gieng er im Jahr 1575 zur Fortsetzung derselben nach Oxford in das Collegium von Baliol, in welches er als ein ordentliches Mitglied am 16 Januarius 1581 aufgenommen wurde.

Als er im Jahr darauf Magister der freien Künste geworden, und sich hatte ordiniren lassen, so ward er gar bald ein grosser Prediger. Eine der ersten Stellen, welche er bekleidete, war das Amt eines Lesers (a) zu Worcester, welches er so

(1) In der Biographia *britannica* wird S. 17:20 von diesem Rob. Abbot ausfürlich gehandelt, und S. 3. gemeldet, daß sein Vater 1606 im 86 Jahre seines Alters, seine Mutter aber Alice March 10 Tage vorher im 80sten Jahre des Alters gestorben, nachdem sie 58 Jahre in der Ehe gelebet.

(a) Das ist derjenige, welcher prediget und deswegen

so wol als die Stelle in dem **Collegium** von **Baliol** aufgab, um **Rector** der Kirche aller Selen in dieser Stadt zu werden (2). Bald nachher vertauschte er diese Stelle mit einer änlichen, die ihm zu **Bingham** in der Grafschaft **Northampton** anvertrauet wurde.

In der folgenden Zeit nam er die academische Würde in der Gottesgelersamkeit an, und lies sich im Jahr 1597 zum **Doctor** machen.

Im Anfange der Regierung des **Jacob** I, ward er desselben ordentlicher Hofprediger. Im Jahr 1609 ward er zum Vorsteher des **Collegium** von **Baliol** erwälet; und im folgenden Jahre erhielt er eine Pfründe in der Kirche von **Southwell**.

Der König von **England** ernante ihn im Jahr 1612 zum **Professor** der Gottesgelersamkeit auf der **Universität Oxford**, welche Bedienung er auch so verwaltete, daß er sich die Gnade dieses Königes dadurch erwarb. Die Materie, welche er am sorgfältigsten abhandelte, war die von dem Ansehen der Könige, welches ihm nebst der Schrift, welche er vom **Heinrich Garnet** ausfertigte, den Weg zu einem Bistum bauete. Er ward im Jahr

gen so genant wird, weil er nach der in England üblichen Gewonheit seine Predigten nur ablieset.

(2) Ein Lecturer ist in England ein ausserordentlicher Prediger, den eine Gemeine zur Haltung einer Predigt ausser den an Son- und Festtagen durch Gesetze verordneten Predigten bestellet. Nachdem Abbot solches eine kurze Zeit gewesen, ist er Rector das ist Pfarrer an der Kirche aller Heiligen geworden.

1615 zum Bischof von **Salisbury** ernant. Allein er genos diese Würde nicht lange, indem er am 2 **Merz** 1618, 58 Jahr alt an Steinschmerzen starb.

Er hatte sich zwey Jahre vorher wieder verheiratet, welches seinem Bruder **Georg Abbot** Erzbischofen von **Canterbury** sehr misfallen.

Er hat nur eine Tochter Namens **Martha** hinterlassen (3), welche an **Nathanael Brent** verheiratet worden ist.

Diejenigen, welche die beiden Brüder mit einander verglichen haben, behaupten, daß **Robert** gelehrter und **Georg** beredter geprediget habe; daß **Robert** ein gründlicherer Gottesgelehrter, **George** aber zu öffentlichen Geschäften geschickter gewesen; daß die Ernsthaftigkeit des erstern mit einem lächelnden Gesicht vergesellschaftet gewesen, der andere aber nie anders als ernsthaft ausgesehen.

Man hält den **Robert Abbot** für einen gelinden **Calviniſten**; denn er erklärete die Lehre von der Gnadenwahl nach der Meinung der **Infralapsarier.**

Verzeichnis seiner Werke.

1. **Spiegel papistischer Spizfindigkeiten, darin man die Ausflüchte entdecket, deren sich ein gewisser papistischer Zänker zur Vertheidigung des Priesters Paul Spence, welcher vor kurzem in das Gefängnis des Schlosses von Worcester gelegen worden, bedienet hat, und welche er genom-**

(3) Ohne einen oder mehrere Söhne, die aber ohne Erben scheinen verstorben zu seyn.

genommen aus dem Sanderus und Bellarmin, über die Lehre von den Sacramenten. (In englischer Sprache) London 1594, in 4 (4).

2. Die Vortreflichkeit des Königreichs und Priestertums JEsu Christi. Eine Predigt über den 110 Psalm v. 1. und die folgenden. (In englischer Sprache.) London 1601, in 4 (5).

3. Antichristi demonstratio contra fabulas pontificias & ineptam *Roberti Bellarmini* de Antichristo disputationem. *Londini* 1603, in 4; ingleichen ebendaselbst 1608, in 8.

Man wird leicht begreifen, daß dieser von einem Protestanten herrürende angebliche Beweis, da hinaus läuft, zu beweisen, daß der Papst der Antichrist sey.

4. Vertheidigung des verbesserten Catholiken des vor kurzem verstorbenen, Wilhelm Perkins, gegen den falschen Catholiken des Doctor Wilhelm Bishop, römischcatholischen Priesters. (In englischer Sprache) London 1606, in 4; zweiter Theil. London 1607, in 4; dritter Theil, London 1609, in 4.

(4) The Mirror of popish Subtilties: discovering the shifts which a cavelling Papist, hath gathered out of *Saunders* and *Bellarmine* &c. concerning the Sacraments &c.

(5) The Exaltation of the Kingdom and Priesthood of *Christ*.

Diese drey Theile sind wieder zusammen aufgeleget worden zu **London** 1611, in 4 (6).

5. **Der alte Weg. Eine Predigt gehalten zu S. Marie zu Oxford am** 8 Julius 1610, **über den** 16 **Vers des** 6 **Capitels Jeremiä.** (In **englischer** Sprache) **London** 1610, in 4 (7).

6. **Der wahre alte römischcatholische, oder Schutzschrift wider die Beurtheilung der Vertheidigung des verbesserten Catholiken.** (In **englischer** Sprache.) **London** 1611, in 4 (8).

Ist eine Gegenantwort auf die Antwort des **Wilhelm Bishop** auf sein oben n. 4 angezeigtes Buch.

7. Antilogia aduersus Apologiam *Andreæ Eudæmon Iohannis Iesuitæ* pro *Henrico Garneto, Iesuita* proditore. *Londini* 1613, in 4.

8. Exercitationes de gratia & perseuerantia sanctorum. *Londini* 1618, in 4.

Am Ende derselben befindet sich folgende Abhandlung: In *Richardi Tomseni Angli-Belgici* diatribam de amissione & intercessione iustificationis & gratiæ, animaduersio breuis: ingleichen ist es unter

(6) Defence of the Reformed Catholic of Mr. *W. Perkins* against the Bastard Counter-Catholic of Dr. *William Bishop*, Seminary Priest.

(7) The old Way. A Sermon at *S. Marys*. Ist nachher von Thomas Drax ins lateinische übersetzet worden.

(8) The true ancient *Roman Catholic*: being an Apology against Dr. *Bishop's* Reproof of the Defence of the reformed Catholic.

ter folgender Aufschrift wieder aufgeleget werden, Exercitationes Academicæ de gratia & perseuerantia sanctorum, itemque de intercessione iustificationis. *Francofurti* 1619, in 8.

9. De suprema potestate regia exercitationes habitæ in Academia *Oxoniensi* contra *Robertum Bellarminum* & *Franciscum Suarez*. *Londini* 1619, in 4.

Er hat eine lateinische Auslegung des Briefs an die Römer hinterlassen, wovon die aus vier Theilen bestehende Handschrift in die bodlejanische Bibliothek zu Oxford gethan worden.

Eigentlich ist es eine Streitschrift, weil er darin alle zwischen den Catholiken und Protestanten streitige Religionsfragen abhandelt.

Man mus sich hüten, daß man unsern Schriftsteller nicht mit einem andern Robert Abbot für einerley halte, der viele Jahre nach ihm gestorben. Es war derselbe aus Cambridge gebürtig, und anfänglich Prediger zu Cranbroke in der Grafschaft Kent, nachher zu Southwick und endlich zu London, wo er in einem hohen Alter gestorben. Man hat viele Schriften von ihm, die meistentheils in Predigten, Catechisationen und andächtigen Schriften bestehen. Im Jahr 1635 gab er zu London einen Unterricht der Hausväter heraus, darin er sagt, daß er damals 65 Jahr alt sey: folglich mus er im Jahr 1570 geboren seyn. Das Verzeichnis der oxfordischen Bibliothek hat drey Verfasser aus ihm gemacht, und denselben die verschiedenen Bücher beigeleget, wovon er allein Urheber ist.

V. *Anton Wood* Hiſtoria Vniuerſitatis *Oxonienſis* und *Athenæ Oxonienſes*. Hierbey iſt noch anzumerken, daß dieſer Schriftſteller einige Feler in Abſicht des Robert Abbot in ſeiner Geſchichte der Univerſität zu Oxford begangen, welche er aber in ſeinem andern Werke verbeſſert hat.

Georg Abbot.

Georg Abbot, Bruder des Robert, von welchem ich eben gehandelt habe, iſt ſo wie er zu Guildford gegens Jahr 1562 geboren worden.

Er folgte ſeinem Bruder im Studiren, und ward in das Collegium von Baliol zu Oxford am 29 November 1583 aufgenommen. Nachdem er Magiſter der freien Künſte und zum Predigtamt ordiniret worden, that er ſich durch ſeine beſondere Gabe im Predigen hervor.

Im Jahr 1597 lies er ſich nebſt ſeinem Bruder zum Doctor der Gottesgelerſamkeit machen, und ward um eben dieſelbe Zeit zum Vorſteher des Collegium der Univerſität erwälet; er muſte daher die Stelle in dem Collegium von Baliol aufgeben.

Gegen das Ende des 1599 Jahres erhielt er die Dechantſtelle zu Wincheſter, welche er bis ins Jahr 1609 behielt, da ihm die von Gloceſter ertheilet wurde (1).

Bis

(1) In der biographia *britannica*, wo S. 3:17 ausfürlich von dieſem Abbot gehandelt worden, wird

dis

Bis dahin war er nur nach und nach, ja ziemlich langsam, empor gestiegen; hernach aber erhielt er in sehr kurzer Zeit die vornemsten Ehrenstellen.

Er erhielt im Monat **December** 1609 das Bistum **Lichfield** und **Coventry**. Im folgenden Monat **Februarius** ward er zum Bistum von **London** versetzet, welches er auch nicht länger behielt, weil er gleich nachher zum Erzbistum von **Canterbury** an die Stelle des **Richard Bancroft** ernant wurde.

Allem Ansehen nach trug seine Gelersamkeit und Gabe zum Predigen nicht so viel zu dieser geschwinden Erhebung bey, als vielmehr die Vorsprache des Grafen von **Dumbar** eines **Schotländers** und vornemsten Lieblinges des Königs **Jacob** 1, dessen **Capellan** er gewesen war (2).

Drey Monate nachher ward er Mitglied des geheimen Raths, in welchem er am 23 **Junius** dieses 1610 Jahres Sitz nahm (3).

Sein Verhalten fand nicht bey allen gleichen Beifal. Weil er die untern geistlichen Aemter nicht durchgegangen war, und die bey Verwaltung eines Kirchspiels vorfallende Schwierigkeiten nicht ver-

 sucht

(2) Seine Dienste, welche er in Schotland dem Könige geleistet, wohin er ihn in des Grafen Dumbar Gesellschaft begleitet, sonderlich die bischöfliche Kirchenverfassung daselbst einzufüren, haben dazu nicht wenig beigetragen.

(3) Diese Würde ist eine Folge der erzbischöflichen, ob er gleich nicht eher, als nach der völligen Einfürung, davon Besitz genommen.

sucht hatte, so war er nicht geneigt Nachsicht mit den Predigern zu haben, und die gegen dieselben geübte Strenge zog ihm den Has vieler Leute zu (4).

Uebrigens mutmaste man von ihm, und beschuldigte ihn wirklich, daß er ein **Puritaner** sey, weil er die Leute von dieser Secte nicht verfolgen wolte, und es hinlänglich war, in seinen Augen ein guter **Christ** zu seyn, wenn man sich gegen die **römisch-catholischen** erkläre, wie **Eduard Clarendon** in seiner Geschichte der bürgerlichen Kriege von **England** saget (5).

Diese Gesinnung machte ihn bey Hofe verhast; weil die **Puritaner** bey den Zwistigkeiten, wodurch **England** unter der Regierung **Jacobs** 1 beunruhiget wurde, die Partey des Volks wider den König ergriffen hatten: und dieses war die wahre Veranlassung der Verdrieslichkeiten, die man ihm bey folgender Gelegenheit machte.

Als **Abbot** in dem Thiergarten vor **Bramhill** jagete und nach einem Hirsche schos, hatte er das Unglück, den Wächter dieses Thiergartens zu erschiessen. Dieserwegen lies der Bischof von **Lincoln**, welcher Siegelbewarer war, dem **Mylord Buckingham** zu wissen thun, daß der Ertzbischof von

(4) Andere haben ihn mehr der Gelindigkeit beschuldiget.

(5) Clarendon hat nach seinen Verurtheilen der hohen Kirche so hart von diesem Erzbischofe geurtheilet, dessen ganzer Feler in dem Mangel des Verfolgungsgeistes bestanden, der bey einigen für ein unerlasliches Verbrechen angesehen worden.

von **Canterbury** durch diesen Todschlag ipso facto seine Würde verloren habe; er fürete ihm die Gesetze von **England** und die Strenge der alten Kirchenzucht an, und erregte die Furcht in ihm, es möchten die **Catholiken** daraus einen Vortheil zum Schaden der **englischen** Kirche ziehen, wenn man die Verrichtungen des Ertzbistums und **Primats** des Reichs einem Menschen liesse, dessen Hände mit Blut beflecket worden; mit einem Wort, er richtete seine Sache so gut ein, daß man eine **Commißion** von einigen Bischöfen und Herren zur Untersuchung dieser Sache niedersetzte. Der Ausgang davon war den Feinden des **Abbot** nicht angenem; denn man urtheilete, daß er durch diesen wider Wissen und Willen geschehenen Todschlag zu geistlichen Aemtern nicht untüchtig geworden. Indessen dem Recht zum Ueberflus alles Genügen zu thun, ließ ihm der König **einen Begnadigungsbrief** ausfertigen, und ertheilte ihm eine **besondere Volmacht, welche ihn von allen geistlichen Strafen, die er verwirket haben möchte, losprach.** Diese beide Urkunden, welche in dem 17 Theil der **Acten** des **Rymer** S. 337 und 339 befindlich, sind am 22 **November** 1621 ausgefertiget worden (6).

Dieser Begebenheit halber entschlos sich **Abbot**, nicht mehr in den geheimen Rath zu kommen, wo auch seine Stimme ohnedis nicht viel mehr galt. Ja er begab sich auf einige Zeit nach **Guildford**, seiner Geburtsstadt, wo er einige Jahre vorher ein Hospital

(6) Laud hat damals mehr Antheil an diesem genommenen Anstos gehabt, als Williams.

spital für Leute männlichen und weiblichen Geschlechts hatte erbauen lassen (7).

Von diesem Orte aus schrieb er im Jahr 1623 einen Brief an den König Jacob I über die Religionsduldung, welche derselbe seiner geheimen Rathsversamlung vorgeschlagen, und über die Reise, welche der Prinz von Wallis sein Sohn nach Spanien, zur Vermälung mit der Infantin, vorgenommen hatte. Dieses Schreiben misfiel dem Könige aufs äusserste, weil ihm diese Vermälung sehr am Herzen lag; doch war es nicht die Gelegenheit zu dem Verfaren, welches man wider den Abbot in Absicht seines Todschlages vornam, wie Bayle in der Nachricht von demselben saget, ohne Acht zu haben, daß der Brief zwey Jahre nach derselben geschrieben worden (8).

Sechs Jahr nach seiner ersten Verdrieslichkeit, das ist im Jahr 1627, erhob sich ein neues Ungewitter wider ihn, welches ihn zu Grunde richtete. Der Herzog von Buckingham, welcher damals Liebling von Jacob I war, wolte ihm nicht wohl, und konte nicht verdauen, daß gewisse ihm verhaste Leute täglich an der Tafel des Erzbischofes speiseten; folglich war er Willens, ihn unter dem ersten vorkommenden Vorwande zu stürzen.

Sol-

(7) Abbot hat sich, ehe diese Entscheidung seiner Sache erfolget, nach Guilfort begeben, den Ausgang derselben abzuwarten. Nachher ist er in alle seine Ehrenstellen, auch des Beisitzes im Geheimen Rath, wieder hergestellet worden.

(8) Der ganze Brief ist von vielen für unächt und untergeschoben gehalten worden.

Solchen fand er noch in demselben Jahre, da dieser **Prälat** sich weigerte, seine Erlaubnis zum Druck einer Predigt des **Doctor Sibthorp** von dem leidenden Gehorsam zu geben, ob ihm gleich der König solches befolen hatte. Dieser abschlägigen Antwort wegen ward er auf eine Zeitlang aller seiner Aemter entsetzet, die man durch einige Bischöfe, unter andern durch **Wilhelm Laud**, seinen nachmaligen Nachfolger, verwalten lies, und in sein Schlos **Croyden** verwiesen, alwo er am 4 **August** 1633, 71 Jahr alt, verstorben (9).

Sein Leichnam wurde nach **Guildford** seiner Verordnung gemäs abgefüret, und in der Kirche der Dreieinigkeit beigesetzet, wo man ihm ein prächtiges Grabmal errichtete.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Quæstiones sex, totidem prælectionibus in schola theologica *Oxoniæ* pro forma habitis, discussæ & disceptatæ anno 1597, in quibus e sacra scriptura & patribus, quid statuendum sit definitur. *Oxoniæ* 1598, in 4: ingleichen, *Francofurti* 1616, in 4.

Diese zweite Ausgabe hat **Abraham Sculte**tus besorget.

2. **Auslegung der Prophezeiung Jonas, in mehrern Predigten, die in der Kirche der**

(9) Die ganze Ungnade und Suspension des Erzbischofes ist unter König Carln I geschehen, und von kurzer Dauer gewesen, indem er bald hernach wieder hergestellet worden, und im Geheimen Rath so wol als Parlament und Stift seine Aemter bis an seinen Tod verwaltet.

der heiligen Marie zu Oxford gehalten worden. (In englischer Sprache.) London 1600, und 1613, in 4 (10).

3. Des Doctor Hills Gründe für das Papstum gänzlich umgestossen und in ihrer Schwäche dargestellet. (In englischer Sprache). Oxford 1604, in 4 (11).

Ist eine vermeinte Antwort des Abbot auf eine Schrift des Thomas Hill, welcher die englische Kirche verlassen, und sich zur catholischen Religion gewendet hatte.

4. Vorrede zu der Untersuchung des George Sprot. (In englischer Sprache.) 1608, in 4 (12).

5. Rede, welche zu Westminster am 26 May 1608 bey dem Leichbegängnis des Thomas Grafen von Dorset, Grosschatzmeisters von England über den 6ten Vers des 40 Capitels Jesaiä gehalten worden. (In englischer Sprache.) London 1608, in 4 (13).

6. Kur-

(10) Exposition on the Prophet *Jonah*, in certain Sermons preached at *S. Mary's* Chureh in *Oxford*.

(11) The Reasons, which Dr. *Hill* hath brought for the upholding of Papistry, unmasked and shewed to be very weak.

(12) A Preface to the Examination of *George Sprot*, der zu Edenburg Hochverrats wegen hingerichtet, und vom Abbot zum Tode vorbereitet worden.

(13) A Sermon preached at *Westminster* at the Funeral of *Thomas* Earl of *Dorset*, late Lord High-Treasurer of *England* &c.

6. **Kurze Beschreibung der Welt.** (In englischer Sprache). **London** 1617, in 4 (14). Dieses ist nicht mehr als die neunte Ausgabe, worauf noch viel andere in 8, gefolget sind.

7. **Abhandlung von dem beständigen Daseyn und der unterbrochenen Fortdauer der wahren sichtbaren Kirche in allen Jahrhunderten.** (In englischer Sprache). **London** 1624, in 4 (15).

Ob dieses Werk gleich seinen Namen nicht füret, so glaubt man doch gemeiniglich, daß es von ihm herrüre.

8. **Nachricht von dem Verfaren bey seiner auf eine Zeitlang im Jahr** 1627 **geschehenen Absetzung.** (16) Stehet in der Samlung des **Johan Rushworth.**

9. **Geschichte des Blutbades von Veltlin,** (17); Stehet am Ende des dritten Bandes der **Geschichte und Denkmale der** englischen **Kirche des** Johan Fox. (In englischer Sprache.) **London** 1631, in **Folio.**

10. **Beurtheilung der Ehrbezeugungen, welche man dem Namen** JEsus **erweiset.** (In **Englischer** Sprache.) 1632, in 8 (18).

11. **Zwey**

(14) A brief description of the whole World, wherein is particularly described all the Monarchies, Empires and Kingdoms of the same, with their Academies &c.

(15) Treatise of perpetual visibility and Succession of the true Church in all Ages &c.

(16) A narrative containing the true Cause of his Sequestration and disgrace at Court &c.

(17) History of the massacre in the *Valtoline* &c.

(18) Iudgment of bowing at the name of *Jesus* &c.

11. Zwey Briefe, einer an den Erzbischof von York, und der andere an den Doctor Williams, Bischof von Lincoln, über die Lehrart, die man beim Predigen beobachten müsse. Sie sind vom Jahr 1622, und im Jahr 1642, in 4, gedrucket (19).

Es hat noch einen andern **Georg Abbot** gegeben, welchen man mit dem Erzbischof von **Canterbury** nicht verwechseln mus, und von welchem man nichts weiter weis, als daß er einige Schriften verfertiget, dergleichen folgende sind.

Umschreibung des Buchs Hiob. (In englischer Sprache.) **London** 1640, in 8.

Vindiciæ sabbati, **oder Beantwortung des Herrn Broad, über den Sabbat und siebenden Tag.** (In englischer Sprache.) **London** 1641, in 4.

Kurze Anmerkungen über das Buch der Psalmen. (In englischer Sprache). **London** in 4.

V. *Anton Wood Athenæ Oxonienses* und Historia Vniuersitatis *Oxoniensis*.

Aonius Palearius.

Aonius Palearius ist zu **Veroli**, einer bischöflichen Stadt der Gegend von **Rom**, von **Matthäus Palearius** und **Clara Janarilla**, vermutlich gegen den Anfang des sechszehenten

(19) Ausser diesen Schriften hat Abbot an der neuen so genanten Königsübersetzung der heil. Schrift bey einigen Büchern des N. Test. gearbeitet.

henten Jahrhunderts geboren worden; denn das Jahr ist unbekant.

In der Taufe hatte er den Namen **Antonius** empfangen, er änderte ihn aber nachmals nach der Gewonheit seiner Zeit, und nante sich **Aonius**.

Die Namen seines Vaters und seiner Mutter, welche aus edlen und alten Häusern abstammeten, und welche er zeitig verlor, sind uns nur durch die Grabschrift bekant, die er ihnen in der folgenden Zeit machte und auf ihr Grabmal eingraben lies.

Matthæo Paleario, & *Claræ Ianarillæ*, optimis parentibus; & *Elysæ*, *Franciscæ*, *Ianillæ Paleariis*, sororibus honestissimis *Aonius Palearius* posuit mutato solo.

Er legte sich zeitig auf die **griechische** und **lateinische** Sprache, worin er guten Fortgang hatte. Allein er schränkte sich darauf nicht allein ein, sondern nam auch die Weltweisheit und Gottesgelersamkeit dazu. Das Verlangen in allen diesen Wissenschaften volkommen zu werden machte, daß er den grösten Theil von **Italien** durchreisete, und sich daselbst der Unterweisung der berümtesten Lehrer, die er antreffen konte, übergab.

Sein längster Aufenthalt war zu **Rom**, wo er sechs Jahre blieb. Nachdem aber diese Stadt im Jahr 1527 durch die Kriegsvölker **Carls** des 5 eingenommen wurde, und er der Unordnungen wegen, welche die Völker dieses Kaisers darin begiengen, den Genus der daselbst gesuchten Ruhe nicht mehr hoffen konte: so entschlos er sich dieselbe zu verlassen und sich nach **Toscana** zu begeben, wo er Ruhe

und Hülfsmittel zur Fortsetzung seines Studirens anzutreffen hofte.

Er bezeuget in einem seiner Briefe (a), daß er damals sehr gewünschet habe, nach **Frankreich**, **Teutschland** und selbst nach **Griechenland** reisen zu können, allein seines mittelmäßigen Vermögens wegen habe er diesem Verlangen kein Genüge thun können.

Als er nach **Toscana** gieng, war er des Orts wegen, wo er sich niederlassen wolte noch ungewis, und hatte sich vorbehalten, seinen Entschlus nach den Umständen und vorfallenden Vortheilen einzurichten. Anfänglich gieng er nach **Perusa**, wo man ihn behalten wolte; allein der schlechte Zustand, worin er das Collegium dieser Stadt antraf, und den wenige Eifer zum Studiren, welchen er bey der Jugend bemerkte, brachten ihm eine Abneigung von dieser Stelle bey.

Er begab sich daher nach **Siena**, deren Lage ihm gefiel, und wo er zu bleiben willens war, ob diese Stadt gleich damals in verschiedene Parteien getheilet war, und man der Ruhe daselbst nicht so völlig genos, als er wünschte. Indessen bestimte ihn dazu der lebhafte und durchdringende Verstand der Einwoner derselben, da er aus der Sorgfalt, die sie auf die Verbesserung ihrer Muttersprache wendeten, urtheilete, daß sie auch geschickt seyn würden, sich mit Fortgang auf die **lateinische** und **griechische** Sprache zu legen.

Damit er diesen Entschlus ins Werk setzen mögte, verkaufte er alle das Seinige, was er zu **Vero-**

li,

(a) Epist. 4.

li, seiner Vaterstadt, hatte, und verlies dieselbe ohne Bekümmernis auf immer, weil er daselbst nicht geliebet wurde, wie er selbst gestehet.

Er durfte sich auch die Veränderung des Orts seines Aufenthalts nicht dauren lassen; denn nachdem er einige Zeit zu **Siena** gewesen, wurde er daselbst zum **Professor** der **lateinischen** und **griechischen** Sprache gemacht, und hatte dabey eine ziemliche Anzal von Schülern.

Nachdem er sich hiedurch noch mehr mit dieser Stadt verbunden sahe, so kaufte er ein in der Nachbarschaft gelegenes Landgut, Namens **Ceciniano**, welches seiner Meinung nach dem **Cäcina**, dessen Vertheidigung **Cicero** einmal übernommen, gehöret haben sol, um sich an den Tagen, die er frey hatte, dahin begeben zu können; und er vergas nichts, dasselbe zu einem Orte des Vergnügens zu machen.

Endlich verheiratete er sich auf das Zureden seiner Freunde in seinem 34 Jahre mit einer Jungfer von gutem Geschlecht, die er, so lange er gelebet, zärtlich geliebet hat, und mit welcher er vier Kinder erzeuget, nemlich zwey Söhne, welche er **Lampridius** und **Phödrus** nante; und zwey Töchter, welche **Aspasia** und **Sophonisbe** geheissen.

Die Ruhe, welche er bisher genossen hatte, wurde ein wenig gestöret durch einen Streit, welchen einer seiner Gehülfen, mit ihm anfieng, den es verdros, daß sein Ansehen durch den Glanz des **Palearius** verdunkelt wurde. Er bezeichnet diesen Gehülfen blos durch die Benennung des **Niachus Blatero**, redet aber von ihm als von ei-

nem unwissenden Menschen, der die lateinische Sprache mit so weniger Geschicklichkeit zu Siena gelehret, daß ihn seine eigene Schüler verachtet. Er berichtet uns auch eben so wenig die Ursach der Streitigkeit, in welcher er den Peter Aretin zum Vertheidiger gehabt, der entweder den Palearius zu rächen, oder um seiner Neigung zu beissenden Stachelschriften ein Genügen zu thun, wider diesen seinen Feind ein italiänisches Schauspiel verfertigte, welches zu Venedig öffentlich vorgestellet wurde.

Einige Zeit nachher, erhub sich ein anderes, viel heftigeres Ungewitter gegen den Palearius. Anton Bellantes, ein Edelman aus Siena, ward verschiedener Verbrechen beschuldiget; und vermochte den Palearius, seine Vertheidigung zu übernemen; welcher auch in dem Rath von Siena in dieser Absicht eine Rede hielt, wodurch er aus dem Handel kam, und von allen wider ihn angebrachten Anklagen losgesprochen wurde. Nach einiger Zeit klagte Bellantes einige Mönche an, daß sie seine Grosmutter beraubet hätten; und bediente sich abermals der Beredsamkeit des Palearius, um dasjenige zu erweisen, wessen er sie beschuldiget hatte. Nachdem die Mönche geschworen, daß sie dieser Frau nichts entwendet hätten, so wurden sie vom Gerichte losgesprochen; behielten aber einen Unwillen auf den Sachwalter ihres Widersachers, und fanden bald eine Gelegenheit, sich an demselben zu rächen.

Dem Palearius gefielen die Meinungen der Neulinge in der Religion, und er hatte so gar eine Abhandlung von der Verdienstlichkeit des Todes

JEsu

JEsu Christi aufgesetzet, darin er sich von dem Glauben der catholischen Kirche ein wenig entfernete. Dieses war ihnen genug, in ihren Predigten auf ihn los zu ziehen, und ihn herunter zu machen. Sie waren nicht einmal damit zufrieden, daß sie ihn dieser Ursach wegen für einen Ketzer ausschrieen, sondern giengen auch gar bald so weit, daß sie ihn der Gottlosigkeit beschuldigten, weil er von göttlichen Sachen mit einer viel reinern und der lateinischen Sprache gemässern Schreibart geschrieben, als bis dahin geschehen sey; weil er viele Schriften der heiligen Väter und viele Denkmale des christlichen Altertums angefüret, die ihnen unbekant gewesen, und die sie blos deswegen für falsch und erdichtet hielten; und weil er nicht alle ihre Uebungen und Gebräuche gebilliget.

Palearius glaubte, daß er sich wider alle diese Anklagen vertheidigen müsse, und er that solches durch eine Schutzschrift, welche er an die Rathsherren von Siena richtete, und wodurch er machte, daß sie ihn in ihrem Gemüt für völlig unschuldig erkanten. Weil er indessen der Widerwertigkeiten, die man wider ihn von Zeit zu Zeit erregte, müde war, so wolte er lieber diese Stadt verlassen.

Die Obrigkeit von Lucca bedienete sich dieser Gelegenheit, ihn in ihre Stadt zu ziehen; und gab ihm die Stelle eines Professors der schönen Wissenschaften, aller bösen Anschläge seines alten Widersachers, (Machus), ohnerachtet, als welcher zu der Zeit daselbst lehrete, und alles mögliche zur Verhinderung dieser Sache anwandte. Doch nam er diese Stelle nicht aus einer besondern Neigung

dazu an, sondern weil er nicht Vermögen genug hatte, seine Familie zu unterhalten. Seine Frau that sich gern vor andern hervor, seine Kinder hasseten die Pracht auch nicht; und zur bessern Bestreitung dieses Aufwandes muste er sich noch mit Schulhalten etwas verdienen. Welche Nothwendigkeit ihm um so viel härter war, da er besorgte, es möchte die Lebhaftigkeit und Stärke, die er zu höhern Studien bey sich merkte, durch diese Beschäftigung matt gemacht werden.

Nachdem sich **Palearius** einige Jahre zu **Lucca** aufgehalten, begab er sich nach **Mailand**, wohin er von der Obrigkeit dieser Stadt berufen worden, die ihm durch Bewilligung verschiedener Freiheiten und eines guten Jahrgeldes Kenzeichen ihrer Achtung für ihn gab.

Es schien, als wenn er an diesem Orte ruhig bleiben müste, allein die Sachen gewannen eine ganz andere Gestalt. Nachdem nemlich **Pius** 5 am 5 **Januarius** 1566 zum Papst war erwälet worden, so wolte er den Anfang seiner päpstlichen Regierung durch die Hinrichtung irgend eines Ketzers merkwürdig machen, und befal daher, die Sache des **Palearius** wieder vorzunemen. Dieser Gelehrte, welcher nichts dergleichen vermutete, ward zu **Mailand** in Verhaft genommen, und nach **Rom** geliefert. Daselbst überzeugte man ihn ohne viele Mühe, daß er gesagt habe: daß die **teutschen** Lehrer, welche **Luthern** gefolget, in gewissen Stücken zu loben seyn, und daß die **Inquisition** dazu bestimt sey, gelehrte Leute umzubringen.

Er ward demnach zum Feuer verdamt, und das Urtheil ward nach dem Herrn von Thou noch in demselben 1566 Jahre volzogen. Derjenige, welcher die Actionem in Pontifices im Jahr 1606 herausgegeben, setzet seinen Tod gegens Jahr 1558, welches aber nicht Statt finden kan, da Pius 5 erst 1566 erwälet worden. Johan Jacob Frisius irret in seiner Fortsetzung der Epitome des Gesner ebenfals, wenn er denselben bis aufs Jahr 1570 verschiebet. Bayle, welcher Simlern diesen Feler zuschreibet, hat nicht bedacht, daß derselbe den Gesner nur vom Jahr 1545 bis 1555 fortgesetzet habe, folglich von demjenigen, was nachher vorgegangen, nicht habe reden können.

Eben dieser Frisius irret sich auch, wenn er sagt, daß Palearius enthauptet worden: es ist gewis, daß er verbrant worden, zwar nicht lebendig, wie der Herr von Thou saget sondern nachdem man ihn vorher gehänget und erdrosselt hatte, wie Latinus Latinius, der zur Zeit seiner Hinrichtung in Rom war, in den jambischen Versen versichert, die er über eine besondere Einbildung machte, welche ihm von demselben eingekommen war. Er hatte nemlich einen Brief von Jacob Sadolet gesehen, der an denselben gerichtet war, und die Aufschrift hatte: *Antonio Paleario Verulano*; so setzte er sich in den Kopf, Palearius habe den Namen Aonius dem Namen Antonius aus Gottlosigkeit vorgezogen, weil sich in demselben ein T befinde, welches das Zeichen des Kreutzes sey, und machte ihm daraus ein Verbrechen, als habe er dadurch dem Zeichen des Christentums entsagen wollen; da er

nicht vorhergesehen, sagt er, daß ihm die Verachtung dieses Kreutzes einstens eine traurige und schändliche Strafe zuziehen werde. Kindische und einem verständigen Menschen unanständige Einbildung!

Verzeichnis seiner Werke.

1. De immortalitate animorum libri tres. *Lugdini. Gryphius* 1536, in 16.

Diese sehr schöne Ausgabe ist durch die Anpreisung des **Jacob Sadolet** veranstaltet worden, welcher deshalb einen sehr nachdrücklichen Brief an **Sebastian Gryphius** geschrieben. **Palearius** war darüber so vergnügt, daß er ein Danksagungsschreiben an **Gryphius** ergehen lies, welches sich unter seinen übrigen Briefen befindet. Dieses Gedichte ist nachher öfters wieder aufgeleget worden, und findet sich in der Samlung der Werke des **Palearius**, davon ich weiter unten reden werde. **Sadolet** machte viel Werks davon, und bemühete sich daher so sehr, den Druck desselben zu veranstalten. Einige haben sich sehr ungereimter Weise eingebildet, daß er dieses Werks wegen verbrant worden; indem ja darin nichts verdammungswürdiges anzutreffen, und er darin die Unsterblichkeit der Sele wider den **Lucretius** sehr wohl vertheidiget, weshalb es auch **Daniel Pareus** bey dem Werke dieses Dichters in der davon zu **Frankfurt** 1631, in 8, besorgten Ausgabe mit andrucken lassen. In den drey Büchern, woraus es bestehet, findet man fünf unvolkommene Hemistichia. Vielleicht hat sie **Palearius** so gelassen, um dem **Virgilius** ähnlich zu scheinen; wenn dieses seine Absicht gewesen, so kan

man

man sagen, daß er diesem berümten Dichter sonst in nichts als darin nachgeamet habe, indem die Art seiner Verse nichts weniger als **virgilianisch** ist.

2. Epistolarum libri IV, Orationes, & de animorum immortalitate libri tres. *Lugduni. Sebast. Gryphius.* 1552, in 8: ingleichen *Basileæ* in 8; Man hat zwey in dieser Stadt besorgte Ausgaben, deren Jahrzahl mir aber unbekant ist: ingleichen zu **Bremen** 1619, in 12, durch die Besorgung des **Matthias Martinius.** Der Reden sind an der Zahl vierzehen. Die Briefe enthalten einige besondere Umstände von dem Leben des **Palearius**, ob sie gleich sonst nicht von grosser Erheblichkeit sind.

3. Actio in Pontifices *romanos* & eorum asseclas, ad Imperatorem *romanum*, Reges & Principes *christianæ* Reipublicæ summos œcumenici consilii Præsides conscripta, cum de concilio *Tridenti* habendo deliberaretur. Nachdem diese Schrift, welche lange Zeit in der Dunkelheit verborgen gelegen, im Jahr 1596 entdecket worden, so ward sie einige Jahre nachher, im Jahr 1606 zu **Leipzig**, in 8, gedruckt.

Die Absicht des **Palearius** war, dieses Werk durch die kaiserlichen Botschafter der algemeinen Kirchenversamlung überreichen zu lassen. Ob dasselbe gleich eine förmliche Vertheidigung der Sache der **Protestanten** ist, so billigen sie doch zwey darin befindliche Sachen nicht; eins ist, daß die Ehe ein **Sacrament** sey; das andere, daß ein **Christ** nie schwören dürfe, auch nicht vor Gericht. Man weis nicht, ob diese Schrift bey dem **Proces**, welchen man

ihm seines Glaubens wegen gemacht, sey zu Hülfe genommen worden, und zu seiner Verdammung etwas beigetragen habe.

4. Poematia. Sind einige Gedichte, welche zu **Paris** 1567 gedruckt worden.

5. *Aonii Palearii* opera. Ad illam editionem, quam ipse auctor recensuerat & auxerat, excusa, nunc nouis accessionibus locupletata. *Amstelodami* 1696, in 8.

In dieser Samlung findet man alle die Werke, davon ich jetzt geredet habe. Es ist nichts neues darin, als zwey Briefe des **Palearius**, die aus andern Samlungen genommen worden, nebst fünf andern, die an ihn geschrieben sind. Der Herausgeber hat eine Vorrede vorgesetzet, welche eine ziemlich weitläufige Lebensbeschreibung des Verfassers enthält. Ead. Opera. Recensuit & dissertationem de vita, fatis & meritis *Aonii* præmisit *Frid. And. Halbauer.* *Ienæ* 1728, in 8.

S. Diese Vorreden. *Bayle Dictionnaire.*

Heinrich Savile.

Heinrich Savile ist am 30 November 1549 zu Bradley bey der Stadt Halifax in der Grafschaft York in England von Heinrich Savile und Elisabeth Ramsden geboren worden.

Im Jahr 1566 gieng er Studirens halber auf die Universität zu Oxford, wo er im Anfange der Fasten des Jahrs 1569 **Magister** der freien Künste

Künste wurde. Um eben dieselbe Zeit ward er auch in das **mertonische Collegium** auf dieser **Universität** aufgenommen.

Er machte sich einen Namen durch seine Geschicklichkeit, vornemlich in der **griechischen** Sprache und den **mathematischen** Wissenschaften, in welchen er besondern Unterricht gab.

Man erwälete ihn im Jahr 1575 zum **Procurator** der **Universität Oxford**, nebst **Johan Underhill**, nachmaligem Bischofe dieser Stadt; und ob diese Stelle gleich gewönlicher Weise nur auf ein Jahr gegeben wurde, so behielten doch beide dieselbe noch ein Jahr.

Im Jahr 1578 that er eine Reise nach **Frankreich** und verschiedene andere Orte. Nach seiner Rückkunft ward er dazu ernant, der Königin **Elisabeth** die **griechische** Sprache zu lehren.

Im Jahr 1585 ward er zum Vorsteher des **mertonischen Collegium** ernant, wozu man 1596 noch die Würde eines **Präpositus** des **eatonischen Collegium** bey **Windsor** fügte. Seine Hauptsorge bey diesen beiden Stellen war, daß in die **Collegia**, deren Aufsicht ihm anvertrauet worden, keine andere aufgenommen würden, als solche, die denselben Ehre machen können; und man kan sagen, daß es ihm darin so geglücket, als er es nur wünschen können.

Als der König **Jacob I** im Jahr 1603 den Thron von **England** bestieg, kante er die Verdienste des **Savile** schon, und war willens ihn zu den ansenlichsten Ehrenstellen zu erheben; allein **Savile** schlug dieselben beständig aus, und begnügte

te sich damit, daß er von diesem Fürsten zum Ritter gemacht worden, welche Feierlichkeit zu **Windsor** am 21 **September** 1604 vor sich gieng.

Schon einige Zeit vorher hatte er sich mit **Margaretha**, Tochter des **Georg Dacres** von **Cheshunt** in der Grafschaft **Herfort** vermälet, und mit derselben einen Sohn, Namens **Heinrich**, und eine Tochter erzeuget. Nachdem er aber in diesem Jahre seinen Sohn, den einzigen Erben seines Namens, der nur acht Jahr alt war, verloren hatte; so wandte er einen Theil seines Vermögens auf die Stiftung zweier **Professorstellen**, eine der **Geometrie** und die andere der **Astronomie**, auf der **Universität Oxford**.

Diese Stiftung aber geschahe erst zwey Jahre nachher, weil sie vom Jahr 1619 ist, und die Verordnungen davon in eben diesem Jahre unterzeichnet sind. Die ersten Lehrer ernante er selbst, nemlich den **Heinrich Briggs** zur **Geometrie**, und **Johan Bainbridge** zur **Astronomie**, zwey durch ihre Geschicklichkeit und Wissenschaft berümte Männer.

Er starb in dem **Collegium** von **Eaton** am 19 **Februarius** 1622 nach unserer Art zu zälen, in einem Alter von 73 Jahren, und hinterlies eine einige Tochter, Namens **Elisabeth**, welche den **Johan Sedley**, **Baronet**, heiratete, und ward in der Capelle dieses **Collegiums**, neben seinem Sohne, **Heinrich**, begraben.

Die **Universität Oxford** lies seine Leichenrede durch **Thomas Goffe** halten, und diese Rede ist nachher nebst vielen Lobversen auf ihn unter der

Auf-

Aufschrift: Vltima linea *Savilii. Oxonii* 1622 in 4 gedruckt worden. Ausserdem errichtete man ihm in der Capelle des **Collegium** von **Merton** ein prächtiges Grabmal.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. **Die Werke des** Cornelius Tacitus **ins** englische **übersetzt mit Anmerkungen. London** 1581, 1598, 1612, in **Folio.**

Dieses ist eine der besten englischen Uebersetzungen, die man hat, ob diese Sprache gleich zu des **Savile** Zeiten nicht in einem so volkommenen Zustande war, als nachher. Die Anmerkungen sind sehr gelehrt und gründlich. **Isaac Gruter** hat dieselben in die **lateinische** Sprache übersetzet, und sie sind in dieser Sprache zu **Amsterdam** 1649, in 12 gedruckt worden.

2. **Gedanken über die Kriegskunst der** Römer. (In **englischer** Sprache.) **London** 1598, in **Folio**; ingleichen ins **lateinische** übersetzt, durch **Marquard Freher** und unter folgender Aufschrift gedruckt: Commentarius de militia *romana Heidelbergæ.* 1601, in 8; ingleichen. *Amstelodami* 1649, in 8.

3. Rerum *anglicarum* scriptores post *Bedam* præcipui. *Londini* 1596, in *Folio*; ingleichen *Francofurti* 1601, in **Folio.**

Die in dieser Samlung enthaltene Schriften sind folgende: *Guilielmi Malmesburiensis* de gestis Regum *Anglorum* libri V, & historiæ nouellæ libri duo. *Henrici Huntindoniensis* historiæ libri VIII. *Ethelwerdi* chronica. *Ingulphi* historiæ. *Rogerii*

Hove-

Hovedeni Annales. **Savile** hat den Text aller dieser Schriftsteller mit den Handschriften verglichen, und eine Abhandlung von seiner Arbeit hinzugethan, welche folgende Aufschrift füret: Fasti Regum & Episcoporum *Angliæ* vsque ad *Willielmum* Seniorem. Die **londonsche** Ausgabe ist der **frankfurtischen** weit vorzuziehen, indem die letztere mit Druckfelern, sonderlich in Absicht der eigentümlichen Namen, angefüllet ist.

4. *S. Iohannis Chrysostomi* opera *græce*. *Etonæ* 1613, in *Folio*, 8 **Theile**.

Savile hat sich unendliche Mühe gegeben und keine Kosten gescheuet, um den **griechischen** Text des heiligen **Chrysostomus** in seiner Reinigkeit zu liefern. Er hat an den Rand des Textes die verschiedenen Lesearten und manchmal seine Mutmassungen gesetzet, und einige Anmerkungen in dem letzten Theile beigefüget. „Allein dem allem ohngeachtet, „sagt Herr **Simon** im 9 Briefe, ist seine Ausga„be nicht so genau als sie von einigen zu seyn behaup„tet wird, wenn sie gleich von den groben Felern, „welche in den Ausgaben von **Verona** und **Heidel„berg** angetroffen werden, frey seyn solte; sie kan in „verschiedenen Stellen nach den Ausgaben von **Pa„ris** und des **Commelin** verbessert werden, wie der „**B. Labbe** in seiner Abhandlung von den Kirchen„schriftstellern sehr wohl angemerket hat. Uebri„gens hat **Savile** einige Stücke in seine Ausgabe „gebracht, die den heil. **Chrysostomus** nicht zum „Urheber haben. Diese ganz **griechische** Ausga„be, fügt er noch hinzu, kan von sehr vielen nicht ge„nutzt werden, und ist deswegen auch nicht sehr ge-

„wön-

„wönlich unter uns, auſſer bey einigen Gelehrten, wel„che dieſelbe ſehr hoch achten.

5. *Thomæ Bradwardini*, Archiepiſcopi olim *Cantuarienſis* de cauſa Dei, contra *Pelagium*; & de virtute cauſarum, ad ſuos *Mertonenſes*: libri tres. *Londini* 1618, in Folio.

Savile hat dieſe mit den Handſchriften verglichene Ausgabe beſorget, und derſelben die Lebensbeſchreibung Bradwardins vorgeſetzet.

6. Prælectiones XIII, in principium Elementorum *Euclidis Oxoniæ* habitæ an. 1620. *Oxoniæ* 1621, in 4.

7. Oratio coram Regina *Elizabetha Oxoniæ* habita an. 1592. *Oxoniæ* 1658, in 4.

Dieſe Rede hat Thomas Barlow herausgegeben, welches nachher Johan Lamphire von neuen gethan in der zweiten Ausgabe ſeiner Monarchia *britannica* 1681, in 8.

S. Anton Wood Hiſtoria Vniv. *Oxonienſis*, und *Athenæ Oxonienſes*.

Anton Vallisniere.

Anton Vallisnieri iſt am 3 May 1661 zu Traſilico, einem Schloſſe des Ländchens Carfagnana in dem modeneſiſchen, von Laurentius Vallisnieri, welcher herzoglich modeniſcher Statthalter daſelbſt war, und von Maria Lucretia Davini aus einem alten Geſchlecht von Reggio, geboren worden.

Das

Das Haus **Vallisnieri** oder **Vallisneri** hat drey Hauptlinien, welche vom **Johan Anton**, **Johan Maria** und **Borso** herrüren, welche drey Söhne des **Johan Jacob Vallisniere** waren, die der Kaiser **Friedrich** 3 durch ein zu **Venedig**, wo er sich damals im Jahr 1452 aufhielt, gegebenes **Diploma** zu Pfalzgrafen gemacht. **Angelus Maria Edoarti**, Urheber einer Zeitgeschichte von **Parma**, leitet dieses Haus von einem aus den mitternächtigen Gegenden ursprünglichem Hause eines **Neri** her, welchen **Carl** der Grosse gegens Jahr 787 zum Thürhüter seines Zimmers gemacht. Diese alte Abstammung mag nun wahr oder falsch seyn, so ist doch allemal gewis, daß die Nachkommen dieses **Neri** ein Schlos haben bauen lassen, welches sie der Lage wegen **Vallis-Nera** oder **Vallis Niera** genant, und daß dieses Schlos noch in dem Besitz einer Linie der **Vallisnieri** sey, von welchen unser Schriftsteller herstammet, der sich nach einem langen Aufenthalt daselbst, zu **Scandiano** und hernach zu **Reggio** niederlies.

Zu **Scandiano** fieng er sein Studiren an, setzte es zu **Modena** fort und endigte es zu **Reggio**, wo er seine Weltweisheit durchhörete, und die Sätze, welche er aus derselben vertheidigte, dem Prinzen **Ludwig d' Este** im Jahr 1682 durch eine Zuschrift übergab. Das folgende Jahr brachte er zu **Bologna** zu, wo er sich zuerst unter Herrn **Salani**, hernach unter dem berümten **Malpighi**, auf die Arzneiwissenschaft legte.

Im Jahr 1685 kehrete er nach **Reggio** zurück, und lies sich daselbst zum **Doctor** der Weltweisheit

und

und Arzneiwissenschaft machen; dieses that er, um den Befelen des Herzogs von **Modena** Gehorsam zu leisten, welcher seinen Unterthanen verboten hatte, diese Ehrenstuffen ausser seinen Landen anzunemen.

Als er mit dieser Würde gezieret war, so merkte er gar leicht, daß er noch Unterricht nötig habe, und gieng von neuen nach **Bologna**, um sich daselbst in der Ausübung der Arzneiwissenschaft, in der **Anatomie**, in der Kräuterwissenschaft und in der Naturgeschichte volkomner zu machen, als welche Stücke er zu seinen vornemsten Beschäftigungen ausersehen hatte.

In dieser Stadt blieb er bis 1687, da er nach **Venedig** gieng, und sich daselbst auf die Ausübung der **Medicin** unter dem berümten **Florio** und auf die **Chirurgie** unter **Jacob Grandi** legte.

Der Ruf des **Joseph Pompejus Sacco**, der zu **Parma** lehrete, zog ihn das Jahr darauf dahin, um des Unterrichts desselben zu geniessen. Und er kehrete, nachdem er von diesem grossen Meister hinlänglich unterrichtet worden, nach **Scandiano** zurück, wo er sich der Ausübung der Arzneiwissenschaft gänzlich ergab. Um deswillen aber verabsäumete er die Naturgeschichte nicht, zu welcher er eine besondere Neigung bey sich verspürete; er legte sich nach dem Muster des **Gödart**, **Swammerdam**, **Malpighi**, **Redi** und anderer Neuern auf die Untersuchung der **Insecten**, und machte in Absicht derselben viel neue Entdeckungen, welche man in seinen Werken, davon ich unten reden werde, aufgezeichnet findet.

Seine Verdienste und sein Ruf verschafte ihm im Jahr 1700 eine ausserordentliche **Professorstelle** der **practischen** Arzneikunst auf der **Universität** zu **Padua**, welche Stelle sein alter Lehrmeister, **Sacco**, bekleidet hatte, welcher damals die erste ordentliche **Professorstelle** der **theoretischen** Arzneikunst erhalten.

Diese Stelle behielt er bis aufs Jahr 1709, da ihm die **Reformatores** der **Universität Padua** mit Genemhaltung des Raths von **Venedig** die zweite **Professorstelle** in der **theoretischen** Arzneiwissenschaft ertheileten, welche durch den Tod des **Alexander Borromäus** erlediget worden.

Seiner öffentlichen Vorlesungen und beständigen Ausübung der Arzneiwissenschaft ohnbeschadet, arbeitete er noch an Werken, die der Welt nützlich seyn können, zu welchen Sachen allen ihm sein Eifer nach dem Studiren Kräfte und Zeit genug verschafte.

Im Jahr 1711 ward er erster **Professor** der **theoretischen** Arzneiwissenschaft an die Stelle des vor kurzem verstorbenen **Dominicus Guglielmini**; und weil er den **Hippocrates** allen alten Aerzten vorzog, so ward ihm aufgetragen, die Lehrsätze dieses Schriftstellers in seinen ordentlichen Vorlesungen zu erklären.

Er war im Jahr 1707 zum Mitgliede der **Academie** der Curiosorum naturæ, und einige Zeit darauf der königlichen **Societät** zu **London**, erwälet worden. Was die **italiänischen Academien** betrift, so war beinahe keine einige, die ihn nicht zu ihrem Mitgliede verlanget haben solte. Die Aca-

demie

demie der Ricovrati zu Padua war eine der ersten, die ihn ihrer Gesellschaft zuordnen wolte, und er hielt eine Rede darin, von welcher ich weiter unten reden werde.

Man trug ihm im Jahr 1720 die Stelle eines Leibarztes des Papstes an, welche durch den Tod des Herrn Lancisi war erlediget worden, allein er war der Universität zu Padua viel zu ergeben, als daß er sie hätte annemen wollen. Auch schlug er die Stelle eines ersten Professors der Arzneiwissenschaft zu Turin aus, die ihm in demselben Jahre unter ansenlichem Gehalt aufgetragen wurde.

Weil der Herzog von Modena seine Verdienste und Geschicklichkeit kante, so machte er ihn und seine jedesmaligen ältesten Nachkommen auf ewig zu Rittern durch ein offenes Schreiben vom 30 Januarius 1728.

Er starb zu Padua am 28 Januarius 1730 an einer Art eines Seitenstechens in seinem 69 Jahre.

Er war ein Man von einer starken Leibesbeschaffenheit, wohl gewachsen, und von ansenlicher Gestalt, von einer einnemenden Gesichtsbildung und einem angenemen Umgange. Durch seine Verdienste hatte er sich die Hochachtung und Freundschaft vieler angesehenen Personen so wol zu Venedig, als anderwerts erworben, und stund in einem sehr ausgebreiteten Briefwechsel mit vielen Gelehrten in Italien, England, Teutschland, Holland und der Schweiz.

Von seiner Frau Laura Mattacodi aus einem alten Geschlecht von Reggio hat er einen

Sohn ohngefär 18 oder 20 Jahr alt hinterlassen, welcher nicht lange vor seines Vaters Tode **Doctor** der Rechtsgelersamkeit zu **Padua** wurde.

Er hatte eine zalreiche Bibliothek gesamlet, und eine der schönsten Samlungen aller Arten von Seltenheiten der Natur und Kunst, die in **Italien** anzutreffen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Dialogi sopra la curiosa origine di molti Insetti. In *Venezia* 1700, in 8, von 268 Seiten. **Gespräche über den merkwürdigen Ursprung vieler Insecten.**

Die beiden in dieser Schrift enthaltenen Gespräche waren vorher schon herausgekommen: das erste in dem ersten Theil einer Monatsschrift in **Folio**, welche zu **Venedig** gedruckt worden unter dem Namen der Galleria di *Minerva*; und das andere im dritten Theil eben dieser Monatsschrift. Der Verfasser füret darin den **Malpighi** und **Plinius** redend ein, welche sich in dem Reiche der Todten auf eine so angeneme als lehrreiche Weise von der Geschichte der **Insecten** unterreden, und widerleget bey dieser Gelegenheit mit einer grossen Stärke und Bescheidenheit viele Irtümer der Alten und Neuern.

2. Prima raccolta d' osservazioni & esperienze cavata dalla Galleria di *Minerva*. In *Venezia* 1710 in 8. **Erste Samlung von Beobachtungen und Versuchen aus der** Galleria di Minerva **genommen.**

In dieser Samlung hat man die in den sieben Theilen der Galleria di *Minerva* in **Folio** zerstreueten

ten

ten verschiedenen Abhandlungen des Herrn **Vallisnieri** zusammen zu liefern für gut gefunden.

3. Considerazioni & esperienze intorno al creduto cervello di bue impietrito, vivente ancor l' animale, presentato dal Sign. *Verney*, all' Accademia Reale di *Parigi*. In *Padoua* 1710 in 4, von 51 Seiten. **Betrachtungen und Versuch über das vermeinte versteinerte Ochsengehirn beim Leben des Thiers, welches vom Herrn Verney der königlichen Academie zu Paris übergeben worden.**

Dasjenige, was der Herr du Verney für ein versteinertes Gehirn hielt, hält **Vallisnieri** mit gutem Grunde für eine blosse knochigte Verhärtung, welche er gehirnförmig nennet.

4. Considerazioni ed esperienze intorno alla generatione de' vermi ordinari del corpo umano. In *Padoua* 1710 in 4, von 160 Seiten: **Betrachtungen und Erfarungen über die Zeugung der gewönlichen Würmer des menschlichen Leibes**; ingleichen Con nuova giunta di offervazioni e di esperience intorno all' istoria medica & naturale. In *Padoua* 1726, in 4. **Mit einer neuen Samlung von Beobachtungen und Versuchen über die Geschichte der Arzneikunst und der Natur.**

5. Varie lettere spettanti alla storia medica & naturale. In *Padoua* 1713 in 4, von 184 Seiten. **Verschiedene Briefe, welche die medicinische und Naturgeschichte betreffen.**

Dieses Werk ist mit vielen merkwürdigen Untersuchungen angefüllet, nach welchen man viele Brie-

se verschiedener Gelehrten über die abgehandelte Sache findet.

6. Esperienze ed osservazioni intorno all' origine, sviluppi, e costumi di varii insetti; con altre spettanti alla naturale e medica storia. In *Padoua* 1713, in 4. von 232 Seiten. **Erfarungen und Beobachtungen über den Ursprung, die Verwandlung und Gewonheiten verschiedener Insecten, nebst andern über die Geschichte der Natur und Medicin.**

7. Nuova idea del male contagioso de' buoi partecipata dal sig. Dottor *Carlo Francesco Cogrossi* al sign. *Antonio Vallisnieri*, e da questo con nuove osservazioni e riflessioni conformata, cavati nuovi indicanti, e progressi nuovi rimedi. In *Milano* 1714, in 12 von 119 Seiten. **Neue Erklärung der Rindviehseuche, welche vom Herrn D. Carl Franc. Cogroßi dem Herrn Ant. Vallisnieri mitgetheilet, und von demselben mit neuen Beobachtungen und Anmerkungen bestätiget worden, nebst daraus hergeleiteten neuen Anzeigen und neuen Hülfsmitteln** 2c.

Da die Hornviehseuche, welche sich gegens Jahr 1710 äusserte, und einige Jahre hindurch fast ganz **Italien** plagte, der Gegenstand der Untersuchungen der gelehrtesten Aerzte dieses Landes, insonderheit aber der **Lombardie** war, wo dieses Uebel am heftigsten wütete: so schrieb der damalige Arzt zu **Crema, Carl Franciscus Cogroßi**, an Herrn **Vallisnieri**, um ihn über die Ursach dieser Seuche zu befragen: dieser antwortete ihm in diesem Briefe,

se, worin er sich für die Meinung des V. Kircher erklärete, welcher diese Art Uebels aus einer unglaublich grossen Menge von Würmern herleitet, die man nicht sehen kan.

8. Istoria del *Cameleonte Africano*, e de' vari animali d' *Italia*. In *Venezia* 1715 in 4, von 160 Seiten. **Geschichte des africanischen Camäleons, und verschiedener Thiere von Italien.**

Vallisnieri, der auf die Untersuchung der Natur beständig aufmerksam war, hatte das Glück gehabt, einige Jahre hindurch **Chamäleons** von beiderley Geschlecht zu unterhalten; und giebt davon alhier eine sehr umständliche Nachricht, so wol, als von verschiedenen Eidexen, die in Italien gefunden werden, und verschiedenes mit dem **Chamäleon** gemein haben. Hierzu füget er eine Geschichte der **Alkermeskörner** und Beobachtungen über viele **Insecten**, welche Herr **Hiacinthe Cestoni** im Jahr 1689 vorgenommen und im Jahr 1714 wiederholet hatte.

9. Lezione accademica intorno all' origine delle fontane; In *Venezia* 1715, in 4. **Academische Vorlesung über den Ursprung der Brunnen.**

Vallisnieri hielt diese Rede in der **Academie** der **Ricovrati** von **Padua**. Es ist ein Gesetz dieser **Academie**, daß eins ihrer vornemsten Mitglieder in der algemeinen Versamlung, welche järlich einmal geschiehet, eine Aufgabe vorlegen mus. Als nun der Graf **Ludwig Campo Sanpiero** im Jahr 1714 Fürst der **Academie** war, so wol-

wolte er, daß Herr **Vallisnieri** anstatt der vorzutragenden Aufgabe eine philosophische Rede halten solte, wozu er sich den Hauptinhalt selbst erwälen möchte. Eine Höhle von **Nayades**, woraus ein Flus entspringet, der in vielen Krümmungen fortfliesset und welcher das Sinbild der **Academie** ist, bestimmete diesen, daß er eine Rede von dem Ursprunge der Flüsse hielt, worin er der Meinung derjenigen Weltweisen beipflichtet, welche denselben von den Regen, Schnee und Eis der Berge herleiten. Diese Rede lies er nachher drucken nebst weitläufigen Anmerkungen, worin er dasjenige, was er in seiner Rede nur auszugsweise gesagt hatte, durch das Zeugnis der Alten und Neuern und durch seine eigne auf den Bergen von **Carfagnana** und anderwerts angestelten Beobachtungen zu bestätigen suchet. Als ein **florentinischer** Arzt zu **Lucca** 1725 eine kleine Schrift drucken lassen, worin er das Lehrgebäude des **Vallisnieri** angrif, so übernamen seine Freunde die Vertheidigung desselben, und schrieben zur Bestätigung dessen, was er von dieser Sache gesagt hatte, verschiedene Abhandlungen. Alle diese Abhandlungen wurden einer zweiten Ausgabe dieser Rede des **Vallisnieri** beigefüget. Edizione seconda, Con la giunta di varie lettere dissertatorie, un' altra lezione academica, osservazioni, ragioni, ed esperienze nuove, dimonstranti la verita del proposto sistema, con la risposta alle objettioni del sign. Dot. N. compilata da *Gaston-Giuseppe Giorgi*, Medico e Fisico *Fiorentino*. In *Venezia* 1726, in 4. **Zweite Ausgabe. Mit dem Anhange verschiedener schriftlicher Abhandlungen, einer an=**

andern academischen Vorlesung, neuer Beobachtungen, Gründe und Erfarungen, welche die Richtigkeit des vorgetragenen Lehrgebäudes bestätigen, nebst der Antwort auf die Einwürfe, des Herrn D. N. zusammengetragen vom Gaston Joseph Georgi, florentinischem Arzt und Physico.

10. Raccolta di varii trattati del sign. *Antonio Vallisnieri*, accresciuti con annotazioni e giunte. In *Venezia* 1715, in 4, von 248 Seiten. **Samlung verschiedener Abhandlungen des Herrn Ant. Vallisnieri mit Anmerkungen und Zusätzen vermehret.**

Dieses ist eine Samlung seiner Werke, die bis dahin einzeln waren gedruckt worden.

11. Istoria della generazione dell' Vomo e degli animali, se sia de vermicelli spermatici, o dalle vova; con un trattato nel fine della sterilita, è de' suoi rimedi, con la critica de' superflui e de' nocivi; con un discorso accademico intorno la connessione di tutte le cose create, e con alcune lettere, istorie rare, osservazioni d' vomini illustri. In *Venezia* 1721, in 4, von 490 Seiten. **Geschichte von der Zeugung der Menschen und Thiere, ob sie von Samenwürmern oder von Eiern herrüre; nebst einer angehängten Abhandlung von der Unfruchtbarkeit und den Mitteln dagegen, auch der Beurtheilung der überflüßigen und schädlichen Mittel; ingleichen einer academischen Rede über den Zusammenhang aller Geschöpfe, und verschiedenen**

Briefen, seltenen Geschichten und Beobachtungen berümter Leute.

Die Erzeugung der Menschen und der Thiere ist eine der schwersten Sachen der Naturlehre. Die Eier der Thiere, welche lebendige Junge gebären, selbst der Frauen, auf der einen, und die Samenthierchen auf der andern Seite haben die Meinungen der Weltweisen, welche die Sache zu erörtern gesuchet, getheilet. Vallisnieri, dem diese Sache nichts weniger als gleichgültig war, legte sich seit vielen Jahren mit allem Fleis auf Beobachtung der Eierstöcke verschiedener seit längerer oder kürzerer Zeit befruchteter Thiere weiblichen Geschlechts, und erklärete sich anfänglich für die Samenthierchen: nachdem er aber die Gründe, auf welche einige Gelehrten den Nutzen dieser Thierchen bey der Erzeugung bauen, aufmerksam erwogen hatte; so folgte er der Meinung derjenigen, welche dafür halten, daß der Stof der Zeugung in dem Ey befindlich sey. Er übergab dieses Werk dem Kaiser durch eine Zueignungsschrift, wofür er eine goldene Kette und einen Bestallungsbrief zu seinem Ehrenleibarzt erhielt.

12. De' corpi marini, che su' monti si trovano; della loro origine, e dello stato del mondo avanti il diluvio: lettere critiche di *Antonio Vallisnieri*; con le annotationi, alle quali s' aggiungono tre altre lettere critiche, contro le opere del sig. *Andry*, *Francese*, e suoi giornali. In *Venezia* in 4; Von den Seekörpern, welche auf den Bergen gefunden werden, von ihrem Ursprunge und der Beschaffenheit

der

der Welt vor der Sündflut: critische Briefe des Ant. Vallisnieri mit Anmerkungen; welchen noch drey andere critische Briefe beigefüget worden, wider die Werke des Herrn Andry, eines Franzosen, und seine Tagebücher: 2. edizione; con nuove giunte, annotazioni, e raccolta d' offervazioni spettanti all' istoria medica e naturale. In *Venetia* 1728, in 4. Zweite Ausgabe, mit neuen Zusätzen, Anmerkungen und einer Samlung von Beobachtungen über die medicinische und Naturgeschichte.

Die grosse Menge von Muschelwerk und andern aus der Erde gegrabenen änlichen Sachen, die Vallisnieri gesamlet hatte, und das anhaltende Bitten seiner guten Freunde, welche seine Meinung von dieser Sache gern wissen wolten, hat die Ausgabe dieser Schrift veranlasset, worin er folgende Frage untersuchet: **wie das Meer alle diese Körper an die Oerter, wo man sie findet, habe bringen können.** Da ihm aber dieselbe sehr schwer zu entscheiden schien, so hat er sich blos damit begnüget, daß er die ihm bekanten Lehrgebäude treulich anfüret, und diejenigen Einwürfe beifüget, welche ihm bey Betrachtung dieser Sache ins Gemüt gekommen, ohne jedoch einem derselben beizupflichten. Er hat drey Briefe hinzugethan, darin er die Meinung des Herrn Andry beurtheilet, und sein Lehrgebäude vom Ursprunge und von der Beschaffenheit der in dem menschlichen Körper gewönlichen Würme bestätiget. Diese Briefe sind in die französische Sprache übersetzet worden durch Herrn Ver-

gis,

gis, Advocaten von Provence, der dieselben in Einen gebracht, welchen er an Herrn Andry geschrieben zu seyn annimt. Die Aufschrift davon ist folgende: Lettre critique de M. *Vallisnieri* à l' Auteur du livre *de la generation des vers dans le corps de l' homme*, traduites de l' *Italien*. *Paris* 1727, in 12. von 67 Seiten. Man hat Grund zu mutmassen, daß der Uebersetzer in dem Texte seines Schriftstellers vieles hineingetragen, als welcher aller Warscheinlichkeit nach viele Sachen, die sich in der Uebersetzung finden, nicht gesaget hat.

13. Dell uso, & dell' abuso, delle bevande, é bagnature calde o fredde. In *Modena* 1725, in 4. **Vom Gebrauch und Misbrauch der warmen und kalten Getränke und Bäder.**

14. Orazione problematica, se si deve concedere lo studio delle scienze, e delle arti belle alle Donne. In *Venezia* 1729, in 4. **Problematische Rede, ob man die Erlernung der Wissenschaften und schönen Künste dem Frauenzimmer verstatten solle?**

15. Unter dem Namen des Herrn **Mastagni**, seines Schülers, ist ein von ihm herrürender Brief herausgekommen, welcher ein Auszug seiner Meinungen über die Würmer des menschlichen Körpers und die kräftigsten Mittel zur Abtreibung derselben ist. Er hat folgende Aufschrift: Lettera di Ragguaglio di varie osservazioni nuove ne' vermi del corpo vmano, intorno alla loro origine, propagazione, indicazione, e rimedi, fatte da *Antonio Vallisnieri*. In *Padoua* 1709.

Schrei-

Schreiben, welches eine Samlung verschiedener neuen Beobachtungen von den Würmern des menschlichen Leibes, über ihren Ursprung, Fortpflanzung, Kenzeichen und Hülfsmitteln dagegen, von Ant. Vallisnieri enthält.

16. Stato presente della salsa di sassuolo, degli effetti della quale parlo *Plinio* nel libro 2. della storia naturale Cap. 83. Dandoci con tal occasione alcune nuove notizie de' fonti dell' Oglio di sasso, che scaturiscono al lembo della medesima, e d' altre cose naturali. Gegenwärtiger Zustand des Felsenbruchs, von dessen Wirkungen Plinius im 2 Buch der Naturgeschichte c. 83 redet: wobey gelegentlich einige Nachrichten von den Quellen des Steinöls ertheilet werden, welche bey demselben entsprungen, ingleichen von andern natürlichen Sachen. Stehet in dem Journal von Venedig Th. 13. S. 154.

17. Nuove osservazioni medico - fisiche fatta dal sig. *Antonio Vallisnieri* nella constituzione verminose ed epidemica seguita nelle cavalle, cavalli, e puledri del *Mantuano* e di dominio di *Venezia*. Neue zur Medicin und Naturgeschichte dienliche Beobachtungen, welche der Herr Ant. Vallisnieri in der von Würmern herrürenden und ansteckenden Seuche der Pferde und Füllen im Gebiet von Mantua und Venedig angestellet. In dem Journal von Venedig, Th. 14. S. 73.

18. Ca-

18. Catalogo di alcuni rarita, che il sig. Abbate *Co. Giovan. Antonio Baldini* ha riporta da suoi viaggi, venute principalmente dell' *Indie* e dalla *Cina*. **Verzeichnis einiger Seltenheiten, welche der Herr Abt Co. Joh. Ant. Baldini von seinen Reisen mitgebracht, die vornemlich aus Indien und China hergekommen.** In dem **Journal von Venedig** Th. 33. Abth. 2. S. 118.

Es finden sich auch einige Abhandlungen von ihm in dem Anhange dieses **Journals**, in den Tagebüchern der curiosorum naturæ und in einer Art eines neuen **Journals**, welches folgende Aufschrift führet: Raccolta d' opuscoli scientifici e filosofici des **V. Don Angelo Calogiera**, und zu **Venedig** seit dem Jahr 1728 herausgekommen ist.

S. das **Journal von Venedig** Th. 13. die Bibliotheque *italique* Th. 5. Notizie istoriche intorno a medici scrittori *Milanesi*, da *Bartolome Corte*, S. 204.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 95.

Seinen Schriften ist noch beizufügen ein **lateinischer** Brief über die Stimme der Verschnittenen, welcher dem 7 Theil der biblioth. italique p. 124 &c. einverleibet worden. Er ist zu **Padua** am 1 **Sept.** 1729 unterzeichnet, und an **Jac. Vernet** gerichtet, der ihn darüber befraget.

Johan

Johan Rotrou.

Johan Rotrou ist am 19 August 1609 zu Dreux, einer Stadt des Stifts Chartres, von Johan Rotrou, der aus einem der ältesten Geschlechter des Ortes war, und von seinem Einkommen ehrlich lebte, und von Elisabeth le Factieu aus einem reichen Geschlecht von Chartres, geboren worden. Alles dieses hätte ihm einen Platz in der Bibliotheque *Chartraine* des B. Liron verschaffen sollen, der indessen kein Wort von demselben meldet. Man mus sich aber darüber nicht wundern, da in diesem Werke eine grosse Anzal änlicher Auslassungen anzutreffen sind.

Seine Neigung zur französischen Dichtkunst zeigte sich zeitig und er fieng schon im 15 bis 16 Jahre seines Alters an, Verse in dieser Sprache zu machen, ja er war noch nicht zwanzig Jahr alt, da die Comödianten des Hauses von Burgund sein erstes Schauspiel auffüreten.

Es war solches ein gemischtes Trauer- und Lustspiel, unter der Aufschrift des Hypocondre, ou l'Amoureux mort. **Der Milzsüchtige oder verstorbene Liebhaber.** Die gute Aufnam, welche dasselbe beinahe zwey Jahre hindurch erhielt, wärend welcher Zeit es mehrmals aufgefüret wurde, stärkte den Muth des Verfassers dergestalt, daß er es im Jahr 1631 drucken lies.

Hierauf folgte die Bague de l'Oubli; **der Ring der Vergessenheit,** und viele andere, von welchen ich weiter unten reden werde.

Der

Der **Cardinal** von **Richelieu**, welcher ihn sehr hoch und werth hielt, nam ihn unter die Zahl der Dichter auf, die an den Schauspielen arbeiteten, welche man damals die Pieces des cinq Auteurs oder **Stücke der fünf Verfasser** nante, weil fünfe daran arbeiteten, und ein jeder zu gleicher Zeit zu jedem Stück eine Handlung verfertigte.

Man könte sich vielleicht wundern, daß er nicht in die **französische Academie** aufgenommen worden; es wird solche Verwunderung aber wegfallen, wenn man in Erwegung ziehet, daß beim Anfange dieser **Academie** niemand darein aufgenommen wurde, wenn er nicht einen bleibenden Aufenthalt zu **Paris** gehabt. Nun hatte **Rotrou** diese Beschaffenheit nicht; denn er hielt sich gemeiniglich zu **Dreux** auf, indem er besonderer und **Civillieutenant**, Beisitzer des peinlichen Gerichts und zum Verhör Gevolmächtigter in der Grafschaft und dem Amte dieser Stadt war.

Alle diese Aemter bekleidete er, als diese Stadt im Jahr 1650 mit einer grausamen Seuche heimgesuchet wurde, woran ohngefär fünfundzwanzig bis dreißig Personen täglich sturben. Es war solches ein Fleckfieber mit einer Verwirrung des Gehirns verbunden, daran man fast allemal in sehr kurzer Zeit starb. Der Bruder des **Rotrou**, der sich damals zu **Paris** befand, bat ihn schriftlich, sein Leben in Sicherheit zu setzen und **Dreux** zu verlassen; er antwortete ihm aber, daß ihm sein Gewissen solches nicht zulasse, weil er der einige sey, welcher bey so gefärlichen Umständen über die Bedürfnisse der Stadt wachen und die Policey und gute

Ord-

Ordnung darin erhalten könne, da der Burgemeister gestorben und der Generallieutenant zu Paris sey. Er endigte seinen Brief mit folgenden Worten: Ce n' est pas, que le peril où je me trouve ne soit fort grand, puisqu' au moment que je vous écris les cloches sonnent pour la vingt-deuxiéme personne, qui est morte aujour d' hui. Ce sera pour moi, quand il plaira à Dieu; das ist: Es geschiehet solches nicht deswegen, als wenn die Gefar, worin ich mich befinde, nicht sehr gros sey, indem in dem Augenblick, da ich an Euch schreibe, die Glocken für die zweiundzwanzigste Person leuten, die heute gestorben ist. Dieses wird auch für mich geschehen, wenn es GOtt gefallen wird.

Nachdem er einige Tage darauf merkte, daß er ebenfals mit dieser Seuche befallen wurde, so verlangte er alsobald die Sacramente, welche er mit vieler Andacht und Ergebung an GOtt empfing, und am 27 Junius 1650 beinahe 41 Jahr alt verstarb. Er hinterlies von seiner Frau Margaretha le Camus drey Kinder.

Durch mündliche Ueberlieferung weis man einen ziemlich lustigen Umstand seines Lebens. Er war ein Spieler, hatte aber eine seltsame Art, wie er sich verhinderte, sein Geld nicht alles auf einmal zu verlieren, und etwas zu den Notwendigkeiten des Lebens übrig zu behalten. Wenn ihm die Comödianten für eines seiner Schauspiele Geld brachten, so warf er es gemeiniglich auf einen Haufen Reisbündel, den er verschlossen hielt. So oft er nun Geld nötig hatte, muste er die Reisbündel schütteln, damit

etwas heraus falle; und weil ihm dieses verdrieslich fiel, so verhinderte es ihn, daß er nicht alles auf einmal nam, und also beständig etwas übrig blieb.

Zu seiner Zeit war er in grosser Achtung, hauptsächlich der regelmäßigen Einrichtung der Schaubüne wegen, obgleich seine besten Stücke in den Regeln nicht völlig genau sind. Indessen amet man ihn jetzo wenig nach, und seine Stücke sind gänzlich in Vergessenheit geraten, sein Trauerspiel **Wenceslaus** ausgenommen, welches man noch manchmal vorstellet.

Die Gründe seiner Kunst hatte er von **Sebastian Hardy** erlernet, welcher so viel schlimme Schauspiele geliefert hat; und er machte sich ein Vergnügen daraus, den grossen **Corneille** nach seiner Art zu unterrichten, welcher auch beständig viel Ehrerbietigkeit für denselben gehabt hat, und niemals aufgehöret, den **Wenceslaus** und **Cosroes** hoch zu schätzen.

Die Schriftsteller geben die Zahl seiner Schauspiele verschiedentlich an: einige setzen sie auf zweiundzwanzig, andere auf vierzig; beide aber irren. Es hat mir ein gelehrter und wohlverdienter Man, welcher die beste Samlung von dieser Art von Schriften besitzet, das Verzeichnis von 36 Stücken von **Rotrou**, die er hat, die alle desselben Namen füren, und ausser welchen, wie er glaubt, keine mehr vorhanden sind, überschicket, nebst einigen besondern Umständen bey vielen derselben. Ich wil diesen Aufsatz alhier blos abschreiben.

Verzeichnis seiner Schauspiele.

1. L' hypocondre, Tragi - Comedie; **Der Milzsüchtige, ein gemischtes Schauspiel,** 1631, in 8.

Dieses ist seine erste Arbeit.

2. La bague de l' oubli, Comedie; **Der Ring der Vergessenheit, ein Lustspiel** 1635, in 8.

Dieses Stück ist eins der sonderbarsten; es hat dem **Comödianten le Grand** zum Muster bey seinem Nachspiel, **der König von Cocagne,** gedienet.

3. La *Diane*, comedie. 1635, in 8.

Am Ende derselben sind noch einige andere **Werke eben dieses Verfassers** beigefüget.

4. Doristhée, 1635, in 8.

5. Les occasions perduës, Comedie; **Die verlohrnen Gelegenheiten, ein Lustspiel.** 1636, in 4.

6. L' heureuse constance; **Die glückliche Beständigkeit,** 1636, in 4.

7. *Celimene*, 1636, in 4.

8. *Hercule* mourant; **der sterbende** Hercules, 1636, in 4.

9. Les *Menechmes*, 1636, in 4.

10. *Celiane*, 1637, in 4.

11. La pelerine amoureuse, Tragi - comedie; **Die verliebte Pilgerin, ein gemischtes Schauspiel,** 1637, in 4.

12. L' innocente infidelité, Tragi - Comedie; **Die unschuldige Untreue, ein gemischtes Schauspiel,** 1637, in 4.

13. Le *Filandre*, Tragi-comedie, 1637, in 4.
14. L' *Ageſilan* de *Colchos*, Tragi-comedie, 1637, in 4.

Dieſes Stück iſt von beſonderm Inhalt, und hat zu ſeiner Zeit viel Aufſehens gemacht.

15. La *Clorinde*, 1637, in 4.
16. L' heureux naufrage, Tragi-comedie; **Der glückliche Schifbruch, ein gemiſchtes Schauſpiel**, 1638, in 4.
17. *Amelie*, 1638, in 4.
18. Les *Soſies*, Comedie, 1638, in 4.

Dieſes Stücks hat ſich **Moliere** als eines Muſters bedienet, und man weis durch mündliche Ueberlieferung, daß er, ehe er ſeinen **Amphitrion** vorſtellete, beinahe vierhundert Exemplare davon verbrennen laſſen; allein nachher iſt es in allerley **Format** wieder aufgeleget worden.

19. *Alphrede*, 1639, in 4,
20. *Antigone*, Tragedie, 1639, in 4.
21. *Laure* perſecutée; **Die verfolgte Laura**, 1639, in 4.

Dis iſt eins von denſelben Stücken, von welchen **Rotrou** das meiſte hielt.

22. *Chritance*, 1640, in 4.
23. Les captifs; **Die Gefangenen**, 1640, in 4.
24. *Iphigenie*, 1642, in 4.
25. *Clarice*, 1643, in 4.
26. *Beliſaire*, 1644, in 4.

Die Perſon, von welcher es handelt, iſt merkwürdig, und iſt ſeit **Rotrou** unter der Regierung

Lud-

Ludwigs 13 noch zweimal auf die Schaubüne gebracht worden.

27. *Celie*, 1646, in 4.
28. La soeur; **Die Schwester**, 1647, in 4.
29. *Dom Bernard de Cabrere*, 1647, in 4.
30. *S. Geneſt*, 1648, in 4.

Dieſes Trauerſpiel iſt der Samlung des Theatre *François* einverleibet worden.

31. *Wenceslas*, Tragedie, 1648, in 4.

Dieſes iſt des **Rotrou** beſtes Stück; in einem der **Mercures** vom Jahr 1730 iſt eine ziemlich vernünftige Beurtheilung deſſelben angeſtellet worden.

32. *Coſroës*, Tragedie, 1649, in 4.

Dieſes Trauerſpiel kan dem **Wenceslaus** den Vorzug ſtreitig machen. Der Herr **Marquis von Uſſe'** gab ihm den Vorzug, und es iſt gewis, daß die vor einigen Jahren herausgekommene verbeſſerte Auflage der Beſorgung und Arbeit des Herrn **von Uſſe'** zu verdanken ſey.

33. *Dom Lope de Cardonne*, 1652, in 4.

In der Aufſchrift dieſes Stücks, wird daſſelbe als die letzte Arbeit des **Rotrou** angekündiget, und ich glaube es, obgleich das nachher gedruckte Schauſpiel, **Florimonde**, eben die Aufſchrift hat. Denn weil das **Privilegium** dieſes letztern vom Jahr 1648 iſt, ſo mutmaſſe ich, daß der Buchhändler dieſen Anlockungsausdruck nach des Verfaſſers Tode aus Geldbegierde beifügen laſſen.

34. *Amarillis*, Paſtorale, 1635, in 4.

Dieſes Schäferſpiel iſt durch die Beſorgung des bekanten **Triſtan l' Hermite** aufgefüret worden, welcher einiges darin geändert hat, hauptſächlich ei-

nige etwas freie Stellen in dem Auftrit des Satyrs.

35. Les deux pucelles; **Die beiden Mägdchen**, 1653, in 12.

Dieses Stück hat **Guinault** in seinem Schauspiel der *Rivales*, **Nebenbulerinnen**, welches seine erste Arbeit ist, fast von Wort zu Wort abgeschrieben.

36. *Florimonde*, 1655, in 4.

S. die **Bibliothek** des **Richelet**, von Herrn **Abt le Clerc**, welcher anzeiget, daß er dasjenige, was er von diesem Schriftsteller gesaget, aus einer Nachricht des Herrn **Rotrou**, des Bruders desselben, genommen, welcher sich zu **Paris** aufhielt, wo er die Stelle eines königlichen **Secretairs** bekleidete: und die description du Parnasse *François* durch Herrn **Titon du Tillet**.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 96.

Seinen Schriften ist noch beizufügen: L' inconnu & veritable Ami de Messieurs de *Scudery* & *Corneille* (1631) in 8 von 7 Seiten. **Der unbekante und wahre Freund der Herren** de Scudery **und** Corneille. Ich habe von dieser Schrift in der Nachricht vom **P. Corneille** geredet.

Johan Marot.

Johan Marot ist, dem Herrn **Huet** zu Folge, unstreitig in dem Dorfe **Matthieu** bey **Caen**, wo sein Geschlecht noch anzutreffen ist, geboren worden, ob er gleich selbst in den Aufschriften sei-

seiner Werke saget, daß er aus **Caen** gebürtig sey, vermutlich um deswillen, weil diese Stadt bekanter ist, als das Dorf **Matthieu.**

Der Verfasser der Memoires Litteraires setzt seine Geburt ins Jahr 1457, allein irriger Weise; denn es ist gewis, daß er 60 Jahr gelebet hat: nun aber werde ich hernach zeigen, daß er im Jahr 1523 gestorben sey, folglich mus er im Jahr 1463 seyn geboren worden.

Er wurde so nachläßig erzogen, daß man ihn nicht einmal die **lateinische** Sprache lernen lies. Zwar lerneten zur damaligen Zeit die Kinder dieselbe nicht so gemeiniglich als jetzo; indessen fieng auch die Gelersamkeit damals erst in **Frankreich** an aufzukommen, und es waren auch bey weitem nicht so viel Schulen darin anzutreffen, als jetzo. Allein die Neigung des **Johan Marot** zu den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst machte, daß er durch seine eigene natürliche Fähigkeit weiter kam, als andere durch viele Arbeit und Beihülfe kaum würden gekommen seyn. Aus seinen Schriften siehet man, daß er sich auf die Geschichte und Fabellehre sehr geleget, und die guten **französischen** Dichter gelesen habe. Hauptsächlich schätzte er den Roman de la Rose sehr hoch, welches Buch damals viel Aufsehens machte.

Er war arm und hatte nichts, als was er vom Hofe empfieng. Sein Verstand und seine gute Aufführung brachten ihm die Gewogenheit der Prinzessin **Anna von Bretagne**, nachmaligen Königin von **Frankreich**, zuwege, als welche viel dazu beitrug, daß die schönen Wissenschaften und freien

Künste in **Frankreich** in Flor kamen, indem sie dieselben nicht allein selbst hoch hielt, sondern auch wohlverdiente Leute mit Wohlthaten überhäufte. Sie gab ihre Achtung für **Johan Marot** dadurch zu erkennen, daß sie ihn zu ihren Dichter erwälete und ihm diese Ehrenbenennung beilegte, ihn auch ernante, **Ludwig** 12 auf seiner Reise nach **Genua** und **Venedig** zu begleiten, um eine Beschreibung derselben zu liefern. Dieses ist vielleicht die Ursach, warum er sich in den Aufschriften seiner Werke **Secretair** und Dichter der Königin **Anna** von **Bretagne** nennet.

Ich füge noch hinzu, daß **Johan Marot** durch die Empfelung einer der angesehensten **Hof-Damen** in der **Anna** von **Bretagne** Dienste gekommen, wie uns sein Sohn **Clement Marot** in seinem 52 Briefe berichtet, als welcher an diese **Dame** gerichtet ist, welche **Michelle de Saubone** hies, und nachdem sie bey der Prinzeßin **Anna** von **Bretagne** Hofdame gewesen, im Jahr 1507 **Johan von Parthenay**, Herrn von **Soubise** heiratete, und nachher Hofmeisterin der **Prinzeßin Renata** von **Frankreich** wurde, der sie im Jahr 1528 nach **Ferrara** folgete.

Aus der Beschreibung der beiden Reisen des Königs **Ludwig** 12 ersiehet man, daß **Anna** von **Bretagne** zu dergleichen Verrichtung keine bessere Person wälen können. Und man kan das Werk des **Marot** als eine warhafte historische Erzälung ansehen, indem er so genau dabey verfäret, daß er sogar die Tage bestimmet und die kleinsten Begebenheiten anmerket.

Nach-

Nachher war er in des Königs **Franciscus** 1 Diensten, und zwar als Bedienter des **Garderobe**, und nicht als Kammerdiener wie **Croix du Maine** sagt, und wie in der Aufschrift seiner Gedichte stehet, indem man das erste aus dem Verzeichnis der Bedienten dieses Königes ersiehet, welches sich bey der Rechnungskammer befindet: man müste denn sagen, daß diese beide Bedienungen damals einerley gewesen, welches auch ziemlich warscheinlich wird, weil sich **Clement**, der in seines Vaters Bedienung getreten, Kammerdiener des **Franciscus** 1 nennet, und die Anzeige dieser Würde den Werken seines Vaters aller Warscheinlichkeit nach selbst vorgesetzet hat.

Als **Johan Marot** bey seinem Sohne **Clement** eine natürliche Geschicklichkeit zur Dichtkunst bemerkte, so unterlies er nichts, dieselbe bey ihm zu verbessern; und dieses nebst der Gnade des Königs **Franciscus** 1 war es alles, was er ihm hinterlies.

Die Bestimmung seines Sterbejahrs ist von dem Verfasser der Memoires Litteraires unrichtig angegeben worden, indem er dasselbe ins Jahr 1517 setzet, da doch gewis ist, daß er noch sechs Jahr darüber gelebet habe; weil sein Name in dem Verzeichnis der Hofhaltung **Franciscus** 1 noch in den Jahren 1522 und 1523 anzutreffen ist. Auch ist gewis, daß er in diesem letztern Jahre gestorben sey, weil man ihn in dem Verzeichnis des folgendem 1524 Jahres nicht mehr findet. Aus einem Gedichte seines Sohnes von sechs Versen ersehen wir, daß er damals 60 Jahr alt gewesen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Iean Marot* de *Caën*, sur les deux heureux voyages de *Genes* & *Venise*, victorieusement mis à fin, par le très *chrétien* Roy, *Louis* douzieme de ce nom, pere du peuple & veritablement écrit par icelui *Iean Marot*, alors Poëte & Escrivain de la très Magnanime Royne *Anne*, Duchesse de *Bretagne* & depuis valet de chambre du très-*chrétien* Roy *François*, premier du nom; Johan Marot von Caen Beschreibung der beiden glücklichen Reisen nach Genua und Venedig, welche der allerchristlichste König Ludwig der zwölfte dieses Namens, Vater des Volks rümlichst geendiget hat, aufgesetzet durch den obgenanten Johan Marot, damaligen Dichter und Schreiber der grosmütigsten Königin Anna Herzogin von Bretagne, und nachmaligen Kammerdiener des allerchristlichsten Königs Franciscus des ersten dieses Namens. Paris in 8, von 101 Blättern.

Auf der letzten Seite stehen folgende Worte: Ce present livre fut achevé d'imprimer le 22 jour de *Ianvier* 1532 pour *Pierre Rousset*, dit le *Faulcheur*, par maitre *Godefroy Tory de Bourges*, Imprimeur du Roy, das ist: Der Druck dieses Buchs für Peter Roset, Faulcheur genant, ist am 22 Tage des Januarius 1532 durch Meister Gottfried Tory von Bourges königlichen Buchdrucker geendiget worden. Dieses Werk bestehet aus heroischen Versen, doch findet man darin auch

hin

hin und wieder Ringeloden und andere Versarten, ja Reden in ungebundener Schreibart.

„Dieses ist, meiner Meinung nach, sagt der „Verfasser der Memoires Litteraires das beste, was „Marot gemacht hat. Er verbindet die genaue hi„storische Richtigkeit mit einer sehr dichtermäßigen „Einrichtung. Es ist darin Erfindung und Ord„nung anzutreffen; seine Beschreibungen sind rich„tig und haben nichts gezwungenes; er schildert mit „Verstand und Klugheit; er drucket sich oft sehr „nachdrücklich aus; oft aber wird er auch unacht„sam auf seine Ausdrücke, daher der Zusammen„hang seiner Reden dunkel wird; und manchmal fin„det man Verse, wo die Stellung der Worte den „Regeln der wahren Reimkunst ganz zuwider ist. „Ja er ist in Absicht des Reims manchmal zufrie„den, wenn nur die drey letzten Buchstaben der zu „reimenden Wörter einander gleich sind, ob der „Klang derselben gleich noch so verschieden ist, so rei„met er Hercules und Achilles; welcher Feler so wol „als der Gebrauch der *Hiatus* allen alten Dichtern „gemein ist. Ueberdis kan man auch an Marot „tadeln, daß er pöbelhafte Sprüchwörter zu häufig „gebrauchet; selbst bey wichtigen und erhabenen Sa„chen bringet er manchmal sehr niederträchtige an. „Als etwas vortrefliches aber finde ich bey ihm, die „Wahl der verschiedenen Versarten nach der Ver„schiedenheit der abgehandelten Sachen, und die un„gekünstelte und natürliche Ordnung, in welcher er „alle seine Abhandlungen zu bringen weis. Die „Einbildungskraft, welche einige als die vornem„ste Eigenschaft grosser Dichter ansehen, welche in

„ihren

„ihren Werken herrschen müsse, hat in seiner nicht „die Oberhand: sie ist darin, aber der Vernunft un„terworfen, und ohne Ausschweifung und poetische „Schwermerey: er weis sich so zu erhalten, daß er „weder abgeschmackt noch verdrieslich wird. Auch „ist er von einem Feler frey, welcher den Dichtern „seiner Zeit sehr gewönlich war, dieses ist der Ge„brauch sinreicher Redensarten und der Wortspiele: „man findet in allen seinen Werken kaum zwey oder „drey Beispiele davon. Die mehresten seiner Rin„geloden sind schön, und einige derselben volkom„men.

Vor der Beschreibung der Reisen nach **Genua** und **Venedig** hat **Marot** einen Prologue à la Royne *Anne* gesetzet. Diese in ungebundener Rede abgefaßte Anrede ist so nachdrücklich geschrieben, daß man den Verfasser derselben anfänglich für einen Schulfuchs oder hochtrabenden Schwätzer halten solte; allein man mus nicht eher von ihm urtheilen, als bis man seine Verse gelesen, worin man ihn ganz anders finden wird.

2. Recueil des Oeuvres de *Iean Marot* contenant le Doctrinal, les Epitres des Dames de *Paris*, les chants Royaux & les Rondeaux; **Samlung der Werke des Johan Marot, welche enthält das Lehrbuch, die Briefe der Damen in Paris, die Balladen und Ringeloden. Paris** 1536, in 16.

Die in dieser Samlung enthaltene Stücke sind 1) Le doctrinal des Princesses & Nobles Dames, faict & deduict en 24 *Rondeaux*; **Das Lehrbuch der Prinzessinnen und adelichen Frauen, gemacht**

macht und abgefasset in 24 Ringeloden: 2) *trois Epitres* des Dames de *Paris*; drey Briefe der Damen von Paris; der andere, welcher an die in Italien befindliche Hofleute gerichtet ist, ist ein wenig zu frey; 3) Deux Chants Royaux; zwey Balladen, und einige andere Gedichte; 4) Cinquante Rondeaux sur toutes sortes de matieres joyeuses; funfzig Ringeloden über allerley lustige Sachen.

3. La Vrai-disant, Avocate des Dames; die warhafte Sachwalterin der Damen. Diese kleine Schrift, wovon man eine sehr altväterische Ausgabe hat, felet in allen Samlungen der Werke des **Johan Marot**, selbst in derjenigen, welche **Coutelier** zu **Paris** 1723 besorget hat. **Marot** hat sie eigentlich als eine Lobrede der Königin **Anna** von **Bretagne** aufgesetzt; sie ist in Versen, die vorläufige Anrede aber in ungebundener Schreibart abgefasset.

4. Rondeaux de femmes, composez par certaines Dames d' esprit; Ringeloden der Frauen, aufgesetzet von gewissen gelehrten Damen. Der Herausgeber der Werke des **Clement, Johan** und **Michael Marot**, die 1731 im Haag ans Licht getreten, hat diese Ringeloden nach einer Handschrift zuerst bekant gemacht, und glaubet, daß sie von **Johan Marot** herrüren, der sie im Namen dieser **Damen** verfertiget habe, welches er aus der Gleichförmigkeit der Schreibart schliesset. Es sind 21 an der Zahl.

5. Trois

5. Trois Ballades d' Amour, **drey Balladen von der Liebe,** gedruckt nach einer Handschrift in der Samlung vom Jahr 1731. Die zwey erstern waren schon vorher ohne Meldung des Verfassers am Ende der Gedichte des **Villon** in der Ausgabe von 1723 gedruckt worden.

6. Trois Rondeaux sur des sujets pieux; **drey Ringeloden über Materien, welche zur Gotrseligkeit gehören,** gedruckt nach eben derselben Handschrift in eben derselben Samlung.

Nachdem die Gedichte des **Johan Marot** mehrmals gedruckt worden, so sind sie ohnlängst nebst den Gedichten des **Michael Marot** zu **Paris** bey **Coutelier** im Jahr 1723 wieder aufgelegt worden, und nachher viel vermehrter im **Haag** 1731, in 4, und in 12, nebst den Gedichten des **Clement Marot** seines Sohnes.

Ausser dem, was ich bisher von **Johan Marot** gesaget, wil ich noch beifügen, daß er sehr gesunde Gedanken von der Dichtkunst gehabt, und sie nicht so, wie viele andere, als eine Kunst betrachtet, die man entweder zur Freigeisterey oder zum Durchziehen anderer anwenden müsse. Sein Sohn **Clement** macht uns seine Gedanken hierüber bekant, wenn er in seiner Zuschrift an den König über den Tod seines Vaters saget:

Si est-il mort ainsi qu' il demandoit;
Et me souviens, quand sa fin attendoit
Qu' il me disoit, en me tenant la dextre:

Fils,

Fils, puisque Dieu t' a fait la grace d' estre
Vray heritier de mon peu de sçavoir,
Quiers-en le bien, qu' on m' en ha fait avoir.
Tu congnois comme user en est decent;
C' est un sçavoir tant pur & innocent,
Qu' on n' eu sçauroit à creature nuyre.
Par preschemens le peuple on peut séduyre,
Par marchander tromper on le peut bien,
Par plaiderie on peut manger son bien,
Par medecine on le peut bien tuer;
Mais ton bel art ne peut tels coups ruer;
Ains en sçauras meilleur Ouvraige tistre,
Tu en pourras dicter Lay ou Epitre,
Et puis la faire à tes amys tenir,
Pour en l' amour d' iceux t' entretenir.
Tu en pourra traduire les volumes,
Iadis écrits par les divines plumes,
Des vieux Latins, dont tant est mention.
Apres tu peut de ton invention
Faire quelque Oeuvre à jetter en lumiere,
Dedans la qu'elle en la feuille premiere
Doibs invoquer le nom du Tout-puissant.
Puis descriras le bruyt resplendissant
De quelque Roy ou Prince, dont le nom
Rendra ton oeuvre immortel de renom;
Qui te sera (peut-être) si bonheur,
Que le profit sera joint à l' honneur.

Das ist: Demnach ist er gestorben, wie er begehrete; und ich erinnere mich, daß er mich, als er sein Ende erwartete, bey der rechten Hand nam und zu mir sagte: Mein Sohn,

nach-

nachdem dir GOtt die Gnade gethan, daß du der wahre Erbe meiner wenigen Erkentnis bist, so suche den Nutzen davon zu erhalten, den ich gehabt habe. Du wirst wissen, wie du dich dessen auf eine anständige Weise gebrauchen must; es ist dieses eine so reine und unschuldige Wissenschaft, daß man damit keiner Creatur wird schaden können. Durch Predigen kan man das Volk verfüren, durch Fürung von Rechtshändeln kan man es um das Seinige bringen, durch die Arzneikunst kan man dieselbe wol gar tödten; allein deine vortrefliche Kunst kan dergleichen Schaden nicht verursachen; folglich wirst du damit bessere Arbeit verrichten können; du wirst in derselben Lieder oder Briefe machen können, und sie hernach deinen Freunden übermachen, um dich bey denselben in ihrer Liebe zu erhalten. Du wirst damit die vorzeiten durch göttliches Eingeben geschriebene Bücher übersetzen können so wohl, als die alten Lateiner, von welchen so viel Redens ist. Nachher kanst du auch aus deiner eignen Erfindung ein Werk verfertigen und ans Licht stellen, auf dessen erstem Blat du den Namen des Allerhöchsten anrufen must. Hernach kanst du den ausgebreiteten Ruhm eines Königes oder Fürsten dir zu beschreiben vornemen, dessen Name deinem Werke einen unsterblichen Ruf zu wege bringen wird, und dir vielleicht so vortheilhaft seyn kan, daß du Nutzen und Ehre davon habest.

S. Die Memoires Litteraires de la *Haye* 1716. S. 194; die Vorrede der Werke des Johan Marot der Ausgabe vom Jahr 1731, und des Huets origines de *Caën*.

Clement Marot.

Clement Marot ist gegens Jahr 1495 zu Cahors in Quercy geboren worden, wo sich sein Vater Johan Marot, man weis nicht durch welchen Zufal, verheiratet hatte, und wo sich seine Mutter ordentlicher Weise aufhielt.

Er verblieb in seiner Geburtsstadt bis in sein zehentes Jahr, da ihn sein Vater gegen das Jahr 1505 nach Paris kommen lies. Den Beweis dieser Zeitbestimmungen ertheilet er selbst; denn es ist gewis, daß er im Jahr 1525, da der König Franciscus 1 noch in Spanien war, in Verhaft genommen worden, wie er in seinem *Enfer* berichtet. Nun aber berichtet er gegen das Ende dieser im Anfange des folgenden Jahres verfertigten Schrift, als der Hof dem aus Spanien zurückgeschickten Könige entgegen gieng, daß alle seine Güter, die er bey einem zwanzigjärigen Aufenthalt in Franckreich zu erwerben das Glück gehabt, die Gunst des Königes und der Prinzen sey. Er kam demnach gegen das Jahr 1505 nach Paris, und wie er in eben der Stelle selbst saget, so war er zehen Jahre alt, als er dahin gebracht wurde. Folglich mus er ohngefär im Jahr 1495 geboren seyn.

Nach seinem ersten Studiren, welches nach Art der damaligen Zeit, da die Wissenschaften noch ziemlich darnieder lagen, schlecht genug verrichtet wurde, lies ihn sein Vater die gewönliche Ordnung der Hofbedienten antreten, weil er ihn durch das Glück in die Höhe zu bringen gedachte.

Allein es war ihm diese Lebensart gar bald zuwider, daher er sie aufgab, um eine nicht so beschwerliche zu erwälen. Er gieng in die Dienste des **Nicolas de Neufville**, Herrn von **Villeroy**, als **Page** desselben, und blieb bey ihm bis 1515, da er seinen Temple de *Cupidon* verfertigte.

Er verlies diese Dienste aber, um sich zu seinem Vater an den Hof zu begeben, indem derselbe bey **Franciscus** I die Stelle eines **Garderobe**-Bedienten oder, wenn man wil, eines Kammerdieners bekleidete. Anfänglich hatte er daselbst keine andere Arbeit, als den Hof kennen zu lernen, von welchem er alle mögliche Artigkeit annam. Da er nicht gelehrt war, als er an demselben ankam, so hatte er auch keine Zeit es da zu werden. Indessen wagte ers doch, aus Verlangen sich bekant zu machen, mit einigen kleinern Gedichten, die ihm demohnerachtet gut gelungen und machten, daß man von ihm urtheilete er werde es darin weiter bringen.

Allein da die Gabe zu dichten eben kein so grosses Hülfsmittel zur Erlangung der Notwendigkeiten dieses Lebens ist, so dachte er darauf, wie er eine Bedienung erhalten wolte, und er hielt um eine an bey der Prinzeßin **Margaretha**, Herzogin von **Alençon**, welcher er im Namen des Königes vorgestellet wurde.

Da-

Damit sich nun **Marot** derselben desto sinreicher zum erstenmal darstellen möchte, so glaubte er, daß er nicht mit leren Händen erscheinen müsse. Er wuste, daß diese Prinzeßin einen vortreflichen Geschmack an der Dichtkunst hatte, worin sie so geschickt war, als in der ungebundenen Schreibart; und brachte eine Zuschrift zu ihrem Lobe mit, worin die Erfindung sehr sinreich ist, damit er desto besser möchte aufgenommen werden.

Die Herzogin von **Alençon** lies sich seine Dienste gefallen, und nam ihn gegens Ende des Jahres 1518 in ihr Haus als Kammerdiener. Vorher aber muste er noch einige Schwierigkeiten übersteigen, ehe er in ihre Hofstat aufgenommen wurde, und dieses veranlaßte die achte **Ballade**, welche beinahe das schlechteste ist, was er in dieser Art gemacht hat.

Seine Verrichtungen bey seiner Herschaft waren eben nicht so gros, daß er nicht hätte dem Könige folgen und sich bey dem Kriegesheer einfinden können. Er folgte demnach dem **Franciscus** 1 nach **Rheims** und **Ardres** im Jahr 1520, und dem Herzoge von **Alençon** in das Lager bey **Artigny**, wo derselbe im Jahr 1521 die Kriegsvölker von **Frankreich** anzufüren hatte; er war auch in demselben Jahre bey dem Kriegesheer im **Hennegau**, welches **Franciscus** 1 in Person anfürete.

Als dieser Fürst nach **Italien** gieng, so begleitete ihn **Marot** dahin, und befand sich bey der unglücklichen Schlacht bey **Pavia**, welche am 24 **Februarius** 1525 geliefert wurde: er ward selbst dabey am linken Arme verwundet und gefangen genommen,

Staats-
Bibliothek
Bamberg

nommen, wie er in seiner ersten Elegie selbst saget, darin er mit einer Person, welche er liebte, also redet:

Là fut percé tout outre rudement
Le bras de cil qui l' aime loyaument;
Non pas le bras dont il à de coûtume
De manier, ou la lance ou la plume,
Amour encor le te garde & réserve,
Et par écrit veut que de loin te serve.
Finalement avec le Roy mon maitre
De-là les monts prisonnier se vit estre
Mon triste corps, navré en grand souffrance;

Das ist: Da ward der Arm, der dich treulich liebet, sehr unsanft durchboret; doch nicht der Arm, mit welchem er die Lanze und Feder zu füren pflegt: diesen bewaret und behält dir der Liebesgott auf, und wil, daß er dich von weiten schriftlich bediene. Endlich siehet sich mein trauriger Körper, welcher an seiner Wunde grosse Schmerzen hat, nebst dem Könige meinem Herrn, jenseit der Berge gefangen.

Er ward bald darauf wieder in Freiheit gesetzt, genos derselben aber nicht lange. Denn da eine seiner Maitressen mit ihm uneins worden, so gab sie ihn als einen Menschen, der die von der Kirche vorgeschriebene Fasten nicht beobachte und dadurch seinen Glauben verdächtig mache, bey dem Doctor **Bouchard** an, der zur Untersuchung des Glaubens in **Frankreich** bestellet worden, den neuen Meinungen, die damals aufzukommen anfingen,

Ein-

Einhalt zu thun; auf dieſe Anklage lies ihn dieſer Ketzermeiſter in gefängliche Haft nemen, und gegens Ende des Jahres 1525 ins **Chatelet** bringen:

Ueber dieſe Sache verfertigte er folgende ſo berümte **Ballade.**

Vn jour j' écrivis à m' amye
Son inconſtance ſeulement;
Mais elle ne fut endormie
A me le rendre chaudement;
Car des l' heure tint parlement
A je ne ſçai quel Papelard,
Et lui a dit tout bellement,
Prenez - le, il a mangé le lard.

Lors ſix pendards ne faillent mye
A me ſurprendre finement:
Et de jour, pour plus d' infamie
Firent mon empriſonnement.
Ils vinrent à mon logement;
Lors ſe va dire un gros paillard:
Par le morbieu, voilà *Clement*,
Prenez - le, il a mangé le lard.

Or eſt ma cruelle ennemie
Vangée bien amérement;
Revange n' en veux, ne demie.
Mais quand je penſe, voyrement
Ella a de l' engin largement,
D' inventer la ſcience & l' art
De crier ſur moy hautement:
Prenez - le, il a mangé le lard.

Envoy.

Prince, qui n' eût dit pleinement
La trop grand chaleur, dont elle ard,
Jamais n' eût dit aucunement
Prenez - le, il a mangé le lard.

Das ist: Ich schrieb einstmals an meine Freundin blos ihrer Unbeständigkeit wegen, allein sie war nicht faul mich dafür hizig zu bezalen; denn zu gleicher Zeit unterredete sie sich ich weiß nicht mit was für einem kleinen Papst, und diesem sagte sie ganz heimlich, greifet ihn, er hat das Speck gegessen. Darauf namen mich sechs Galgenvögel, damit sie ja nicht felen möchten mich recht listig zu überrumpeln, gefangen und zwar bey Tage, zu desto mehrerm Schimpf. Sie kamen in meine Wonung; ein Schelm fing an zu sagen: bey Gottes Tod, da ist Clement, greifet ihn, er hat das Speck gegessen. Nun hat sich meine grausame Feindin bitter genug gerochen; Ersetzung wil ich dafür nicht haben, nicht einmal die Helfte. Allein ich denke, sie hat in der That überflüßige Arglist, die Wissenschaft und Kunst zu erfinden, über mich öffentlich zu schreien: greifet ihn, er hat das Speck gegessen.

Anwendung.

Mein Fürst! wer ihre übergrosse brennende Hitze nicht völlig erzälet hätte, der hätte auch gewis niemals gesagt: greiffet ihn, er hat das Speck gegessen.

Ma-

Marot schrieb auch damals seinen 10 Brief, welchen er an **Bouchard** richtete, um ihn von der Reinigkeit seines Glaubens zu versichern; allein es half ihm nichts. Er muste vor dem peinlichen **Lieutenant** erscheinen, welcher ihm einen Theil seines liederlichen Lebens, wovon er Nachricht hatte, vorhielt. Alles was er that, um sich der Gewalt desselben zu entziehen, war eben so vergeblich; er berief sich vergeblich auf die Herzogin von **Alençon**, deren Hausgenosse er war, umsonst wandte er selbst den Namen des Königs und alles dessen an, was der Hof für das ehrwürdigste hielt; hier hatte man dafür keine Achtung. Die Gnade, die man ihm zu thun glaubte, war, daß man ihn in das Gefängnis von **Chartres** setzte, welches nicht so unangenem, und gesunder, als die zu **Paris** waren.

Daselbst genos er einer Art von Freiheit, deren er in dem **Chatelet** beraubet gewesen: er ward von allem, was von angesehenen Leuten in der Stadt war, besuchet; und nachdem die Munterkeit seines Geistes, die ihn nicht ganz verlassen hatte, wieder rege gemacht worden, so verfertigte er daselbst seinen *Enfer*, welches eigentlich eine Stachelschrift wider die Gerichtspersonen ist.

In dieser Gefangenschaft sahe er auch den Roman de la Rose, davon er zwey Jahre hernach eine neue Ausgabe besorgte, von neuen durch.

Die Abwesenheit des Hofes, welcher bis an die Grenzen gegangen war, um den aus **Spanien** zurückkommenden König **Franciscus** 1 einzuholen, verzögerte die Zeit der Befreiung des **Marot** gar sehr; endlich aber ward er der häufigen Vorbitten

wegen im Früling 1526 in Freiheit gesetzet, und alsobald nachher bezeugte er seinen Freunden seine Erkentlichkeit in einer Ringelode die am 1 May dieses Jahres unterzeichnet ist.

Bald nachher hatte er ein neues Unglück auszustehen, wozu er vielleicht selbst Gelegenheit gab, indem er einen Menschen, den die Gerichtsdiener einziehen wolten, aus derselben Händen ris. Wenigstens ward er dessen beschuldiget; man verfur gerichtlich wider ihn, man fand ihn schuldig, und zog ihn im Monat October 1527 gefänglich ein.

Er verfertigte bey dieser Gelegenheit seinen 26 Brief, welchen er an den König richtete, ihn um seine Lossprechung zu bitten, und dieser Fürst schrieb alsobald, nemlich am folgenden 1 November an das Steuergericht, daß sie ihm seine Freiheit geben solten, welches am 5 dieses Monats geschahe, wie aus den Registern dieses Gerichts erhellet. Einige Schriftsteller haben diese zweite Gefangenschaft mit der ersten unrichtiger Weise verwechselt, indem dieselbe eine gantz andere Ursach gehabt, wie wir oben gesehen haben.

Im Jahr 1523 hatte er seinen Vater verloren, und war ihm in seiner Bedienung als Kammerdiener des Königes gefolget, ohne doch in das Verzeichnis der Bedienten des Hofes gesetzet zu werden, wo sein Name lange Zeit aussen gelassen worden: welches man den Feinden zuschreiben mus, die er sich bey Hofe gemacht hatte. Dieserwegen überreichte er dem Franciscus 1 eine Bitschrift, welches sein 34 Brief ist, um seinem Vater auch in der Besoldung nachzufolgen. Alles aber, was er erhalten

konte

konte, war ein Befel an die königliche Rentkammer, daß er als ein Bedienter des königlichen Hauses bezalet werden solle; doch weigerte sich anfänglich der Schatzmeister **Preudhomme** darein zu willigen, und that es erst auf erhaltene neue Befele, die **Marot** auswirken muste.

Endlich hoffete er in das Verzeichnis der Hofbedienten zu kommen, welches für das Jahr 1530 gemachet wurde, und bemühete sich deshalb bey **Anna von Montmorency**, Oberhofmeister des königlichen Hauses; allein er ward zum Unglück wieder in demselben ausgelassen, und muste seine Zuflucht aufs neue zum Könige nemen und ihn bitten, diese Auslassung durch einen neuen Befel zu ersetzen, welches ihm der König auch bewilligte. Er ward also dennoch mit der Zeit seines Verlangens gewäret; zu welcher Zeit solches aber geschehen sey, weis man nicht.

Als der Hof im Jahr 1530 an die Grenzen von **Spanien** gieng, die **Eleonora von Oesterreich**, welche dem Könige **Franciscus** 1 vermälet werden solte, und die beiden königlichen Prinzen, welche sie wieder mitbrachte, zu empfangen: so war **Marot** mit von dieser Reise, und übergab der Königin **Eleonora** zu **Bourdeaux** seinen 14 Brief.

Nach seiner Zurückkunft nach **Paris** ward er von seinem Diener bestolen, und lag drey Monate lang an einer gefärlichen Krankheit darnieder; dieses nötigte ihn, seinen 28 Brief an den Konig zu schreiben, darin er demselben eine sehr lebhafte und lustige Beschreibung der traurigen Beschaffenheit seiner Umstände machet. Die Freigebigkeit des

Königes machte den Schaden, welchen ihm der Dieb an seinem Beutel gethan hatte, gar bald wieder gut, und die Arzneimittel verschaften ihm endlich seine Gesundheit wieder.

Als die Reise, welche **Franciscus** 1 im Jahr 1533 nach **Marseille** that, um sich mit dem Papst **Clemens** 7 zu besprechen, die Reise des Königs und der Königin von **Navarra** in ihre Länder veranlasset hatte; so gieng **Marot** mit dahin, weil er noch immer in den Diensten der Prinzeßin **Margaretha** war, welche im Jahr 1527 dem Könige von **Navarra** war vermälet worden; und als diese beiden Höfe zurückkamen, so begleitete er den Hof von **Navarra** nach **Blois.** Und da war es, wo ihn das gröste Ungewitter befiel, das er bis dahin je auszustehen gehabt hatte.

Der Eingang, welchen die neuen Irrtümer in **Frankreich** fanden, nötigte damals den **Franciscus** 1, einige Mittel vorzukehren, demselben Einhalt zu thun. Man suchte mit allem Fleis diejenigen auf, welche zur Ausbreitung derselben etwas beitrugen; viele wurden gefangen gesetzt, und einige musten gar ihr Leben darüber lassen. Da nun **Marot** auch angeklaget worden, daß er sich durch die Neulinge habe verfüren lassen und den Meinungen derselben zugethan sey, so fand er sich in diese Untersuchungen mit verwickelt.

Der peinliche **Lieutenant** versicherte sich in seiner Abwesenheit seiner Papiere und Bücher; er aber gieng aufs eilfertigste aus **Blois**, und begab sich nach **Bearn** unter den Schuz der Königin von **Navarra**, welche den neuen Lehren ebensals geneigt

neigt war, nachdem er durch eigene von seinen Freunden abgeschickte Boten, von der ihm drohenden Gefar war benachrichtiget worden.

Indessen hielt er sich in diesem Lande nicht sicher genug, weil diese Prinzeßin, welche verschiedene Maasregeln zu beobachten hatte, nicht das Ansehen haben wolte, verdächtige Leute zu schützen: er gieng demnach über die **Alpen**, und fand sich zu **Ferrara** ein, wo die Herzogin **Renata** von **Frankreich** die **Reformirten** schützte.

Nachdem er sich einige Zeit in dieser Stadt aufgehalten, fieng ihn die Sehnsucht nach seinem Vaterlande an zu quälen, und machte, daß er Mittel suchte wieder dahin zu kommen. Ueberdis sahe es der Herzog von **Ferrara** ungern, daß seine Gemalin die **Franzosen** oder solche Leute, auf die der heilige Stuhl unwillig war, in seine Länder ziehe. Dieser Umstand machte, daß er im Jahr 1536 nach **Venedig** flüchtete, und von da aus an den **Dauphin** von **Frankreich** schrieb, und ihn bat seine Zurückberufung auszuwirken, wobey die Herzogin von **Ferrara** auch ihre gute Dienste anbot.

Nachdem er zwey Jahr ausser Landes gewesen, ward er gegen das Ende des Jahrs 1536 zurückberufen, und suchte ohne Zeitverlust den **französischen** Grund und Boden zu erreichen. Er gieng nach **Lion**, in der Hofnung, den König daselbst anzutreffen, welcher gegen diese Zeit dahin gereiset war; allein er war nicht so glücklich ihn daselbst zu finden; er ward indessen doch von dem **Cardinal** von **Tournon**, der **Goverueur** von der Stadt war, und von allen angesehenen Leuten derselben wohl aufgenommen.

Die-

Dieſer **Cardinal** nötigte damals den **Marot**, die neuen Irtümer abzuſchwören, und vielleicht hatte er auch nur unter dieſer Bedingung ſeine Zurückberufung erhalten. Dieſen beſondern Umſtand haben wir aus dem Rabais du caquet de *Marot*; **Verminderung der Pralerey des** Marot (a), wo man alſo redet:

Marot, comme on a bien ſçu,
A été à *Lyon* reçu,
Pour ſe rejoindre a notre Egliſe;
Mais on ſçait bien en quelle guiſe,
Car il y avoit pour le moins
Vne douzaine de témoins,
Qui l'ont rebatiſé au monde,
En abjurant l' erreur immonde.
Ie dis erreurs, non pas erreur,
Tant y en a que c'eſt horreur,
Auſquels il a fallu que ton Maitre
Ait renoncé premier que d' eſtre
Purgé, baptiſé, & refaict,
En aboliſſant ſon forfait.
La faute eſt par lettre abolye,
Mais il ne faut pas qu' il oublye,
Qu' il porte la mort au dedans.

Das iſt: **Marot iſt, wie man wol gewuſt hat, zu Lion angenommen worden, um wie=**

(a) Iſt eine Schrift des Franciſcus Sagon, die er im Namen ſeines Pagen des Matthäus von Bouligny herausgegeben, zur Beantwortung einer Schrift, die Marot unter dem Namen ſeines Dieners Fripelippes drucken laſſen.

wiederum zu unserer Kirche zu treten; man weis aber auch, auf welche Art und Weise, denn er hat zum wenigsten ein Duzend Zeugen dabey gehabt, die ihn nach Abschwörung des unreinen Irtums wieder rein gewaschen haben. Ich wolte sagen der Irtümer, nicht des Irtums, denn es sind so erstaunlich viele, denen dein Herr erst hat entsagen müssen, ehe er gereiniget, getauft und wieder angenommen worden durch Vergebung seiner Missethat. Der Feler ist schriftlich abgethan, er mus aber nicht vergessen, daß er den Tod in sich trage.

Wärend seiner Abwesenheit war der Name **Marot** aus dem Verzeichnis der königlichen Hofbedienten ausgestrichen worden; dennoch aber wolte **Franciscus** I dem **Carl de la Hueterie** seine Bedienung nicht geben, so inständig er auch darum anhielt; und als er nach seiner Rückkunft den König durch ein **Epigramma** gebeten hatte, daß er in seine Bedienung wieder eingesezt werden möchte, so erhielt er von demselben, was er verlangte.

Als sich der König wieder zu **Lion** eingefunden hatte, um von da nach **Italien** zu gehen, so folgte ihm **Marot** dahin, und erneuerte daselbst seine fleißige Aufwartung bey dem Herrn von **Villeroy**, dessen **Page** er gewesen war; er übergab ihm damals durch eine Zueignungsschrift vom 15 May 1538. die verbesserte Ausgabe seines Temple de *Cupidon*, welchen er vor mehr als 20 Jahren bey ihm gemacht hatte.

Im

Im folgenden 1539 Jahr ward der König krank, da aber seine Krankheit keine gefärlichen Folgen hatte, so gab **Marot** seine Freude durch zwey Gesänge zu erkennen, welche sich unter seinen Chants Royaux befinden.

Seit der Zeit war sein Leben ziemlich ruhig, bis ihn im Jahr 1543 seine Uebersetzung der **Psalmen**, welche er einige Jahre vorher aus Licht gestellet hatte, solche Verdrieslichkeiten und Lerm verursachte, daß er, wie ich weiter unten sagen werde, genötiget ward, **Frankreich** auf immer zu verlassen. Seine Neigung zu den neuen Meinungen war bekant, und die Reden, welche ihm von Zeit zu Zeit entfielen, machten ihn in Absicht der Religion nur gar zu verdächtig; selbst der König, welcher in diesem Stück wider ihn eingenommen war, entzog ihm seinen Schutz. Da er demnach von dem Eifer desselben und dem Has seiner Feinde alles zu fürchten hatte, so flüchtete er nach **Geneve.**

Er hatte daselbst nur so viel Zeit die Uebersetzung zwanzig neuer **Psalmen** zu verfertigen; denn er fürete ein so anstößig Leben daselbst, daß man ihn die Stadt zu räumen nötigte. Seine Auffürung war beständig sehr unordentlich gewesen, und ward durch das Alter nicht verbessert; er starb wie er gelebet hatte. Folglich hat **Baillet** in seiner Vorrede zu den Iugemens des Sçavans sur les Poëtes eine unrichtige Anmerkung gemacht, wenn er saget, daß „**Clement Marot** einige Reue über die Ausschweifungen seiner Jugend bezeuget, und **Vatable** durch seine Vorstellungen so viel Gewalt über „ihn gehabt habe, daß er ihn von der Unzucht abgezogen

„zogen, und gemacht, daß er aus einem reuendem „Geist die Uebersetzung der Psalmen in französi„sche Verse unternommen.

Man weis nicht eigentlich, warum er aus Geneve vertrieben worden; denn auf das Zeugnis des Victor Cayet und des Florimond von Remond seines Abschreibers kan man sich nicht eben verlassen, welche sagen, daß er die Frau seines Wirts zur Unzucht gebrauchet habe, und da der Ehebruch zu Geneve mit dem Tode bestrafet wird, so würde er gewis seyn gehänget worden, wenn nicht das Ansehen des Calvin diese Strafe dahin gemildert hätte, daß er an allen Kreutzwegen dieser Stadt gestäupet werden solte. Dieses scheinet ein zur Lust erdachtes Mährchen zu seyn; denn wie würde sich Marot, wenn ihm dergleichen widerfaren wäre, unterstanden haben, wie doch geschehen, sich nachher den königlich französischen Statthaltern in in Piemont darzustellen? Die Sache ist gar nicht warscheinlich.

Von Geneve gieng er demnach nach Turin, wo er seine bleibende Wonung aufschlug, und unter dem Schutz der Statthalter in Piemont lebete, welches Frankreich besas, nachdem Franciscus I den Herzog von Savoyen Carl 3, mit dem Beinamen der Gute, daraus vertrieben hatte: allein die Freigebigkeit derselben war gegen ihn nicht gros, indem er arm starb, wie er öfters vorher gewesen war.

Er starb im Jahr 1544, 49 Jahr alt. Theodor de Beze, welcher wil, daß er 60 Jahr alt geworden, hat nicht auf die Zeitbestimmungen Acht

gehabt

gehabt, die er uns in seinen Werken selbst liefert, woraus unwidersprechlich erhellet, daß er gegens Jahr 1495 geboren worden.

Sein guter Freund **Lyon Jamet** lies folgende Aufschrift auf sein Grab in der Kirche des H. Johan von **Turin** setzen, welche aber anjetzo nicht mehr da ist.

Icy devant au giron de sa Mere
Gist des *François* le *Virgile* & l' *Homere*,
Cy est Couché & repose à l' envers
Le nompareil des mieux disans en vers.
Cy gist celui, que peu de terre coeuvre,
Qui toute *France* enrichit de son oeuvre.
Cy dort un mort, qui toûjours vif sera,
Tant que la *France* en *François* parlera.
Brief gist, repose & dort en ce liëu-cy
Clement Marot de *Cahors* en *Quercy*.

Das ist: **Hier vorn liegt in dem Schoos seiner Mutter der Franzosen Virgilius und Homerus. Hier gegen über lieget und ruhet derjenige, welcher in der Dichtkunst seines gleichen nicht hat. Hier liegt derjenige mit wenig Erde bedeckt, welcher ganz Frankreich mit seinen Werken bereichert. Hier schläft ein Todter, welcher beständig leben wird, so lange man in Frankreich französisch sprechen wird. Kurz es lieget, ruhet und schläft an diesem Orte Clement Marot von Cahors in Quercy.**

Marot ist der vornemste Dichter seiner Zeit gewesen; er hatte einen so fähigen Kopf, daß er ohne Bei-

Beihülfe der schönen Wissenschaften und ohne Kentnis der griechischen und lateinischen Sprache, mit gutem Erfolg unternommen die französische Sprache zu reinigen, ihr von der Verwirrung zu helfen, sie verständlich und biegsam zu machen, und sie in Ordnung und regelmäßige Verfassung zu bringen. Aus seinen mehresten Werken leuchtet sein feiner Verstand und seine lustige Gemütsart hervor. Alles, was er sagt, hat eine unnachamliche Annemlichkeit; und seine Gedanken, wenn sie auch sonst noch so gemein wären, werden schön durch den Schwung, welchen er ihnen giebt. Obgleich die zu seiner Zeit übliche Sprache veraltert ist, so sind seine Gedichte nichts destoweniger noch immer im Gebrauch; und unsere besten Dichter bedienen sich derselbigen noch, wenn sie sich ungezwungen und natürlich ausdrucken wollen.

Zwar ist die Wohlanständigkeit und Sittsamkeit nicht eben allezeit in seinen Schriften beobachtet worden; ja man kan sagen, daß die Gaben seines Verstandes, sein Scherz, der angeneme Schwung, das lebhafte, ungezwungene und sinreiche seiner Muse sich nicht besser äussern, als wenn er freie Materien abhandelt: Allein das war ein Feler, welcher den Dichtern seiner Zeit ziemlich gemein war, welchen man ihnen um ihrer zur Grobheit geneigten Zeit willen leicht vergeben kan, und in welchen andere viel mehr als er verfallen; indem er sich, aller Unflätereien wovon seine Verse vol sind, ohnerachtet, dennoch mit seiner Enthaltung viel weis, wenn er in seinem 43 Briefe saget:

Si Dieu ne l' avoit défendu,
Et je fusse en mon advertin,
Ie donrois quinze à Láretin,
Et si gagnerois la partie.

Das ist: Wenn es GOtt nicht verboten hätte und ich in meiner Halsstarrigkeit wäre, so wolte ich dem Laretin funfzehen vorgeben und doch die Partie gewinnen.

Es ist indessen auch wahr, daß nicht alle seine Stücke gleich schön sind; man findet unter denselben manche abgeschmackte, gemeine, dunkele und solche worin ein wirkliches Gewäsche herschet. Allein wo ist der Dichter, der beständig gleich gut dichte? Man mus das gute erwälen und das schlechte liegen lassen.

Marot war übrigens bey den grösten Prinzen und den ansenlichsten Prinzeßinnen von **Europa** beliebt, als bey **Franciscus** 1, **Carl** 5, bey **Renata** von **Frankreich**, Herzogin von **Ferrara**, bey der Königin von **Navarra**, **Margaretha**, und bey mehrern. Folgende Verse dieser Königin zeigen, wie viel sie aus dem **Marot** gemacht habe. Sie antwortet darin für die **Helene de Tournon** auf ein **Epigramma** des **Marot**, darin er sich über seine Gläubiger beklaget.

Si ceux à qui devez, comme vous dites,
Vous connoissoient comme je vous connois,
Quitte seriez des debtes, que vous fistes
Le temps passé, tant grandes que petites,
En leur payant un dizain toutefois,
Tel que le vôtre, qui vaut mieux mille fois
Que l' argent dû par vous en conscience.

Car

Car eſtimer on peut l' argent au poids;
Mais on ne peut (& j' en donne ma voix)
Aſſez priſer votre belle ſcience.

Das iſt: Wenn euch diejenigen, denen ihr, wie ihr ſaget, ſchuldig ſeyd, ſo kenneten, als ich euch kenne, ſo würdet ihr von den in vergangener Zeit gemachten groſſen und kleinen Schulden befreiet ſeyn, wenn ihr dafür jedesmal ein Gedicht von zehen Verſen von eurer Arbeit bezaltet, als welches bey meiner Treue, tauſendmal mehr werth iſt, als das von euch erborgte Geld. Denn das Geld kan man nach dem Gewichte ſchätzen, eure vortrefliche Wiſſenſchaft aber kan, ich verſichere es, nicht genug geſchätzet werden.

Der vorgegebene Ritter **Gordon de Percel**, welcher die letzte Ausgabe der Werke des **Marot** geliefert hat, behauptet, daß er die **Diana von Poitiers** und nachher die **Margaretha**, Herzogin von **Alençon**, zu Maitreſſen gehabt habe, und daß der meiſte Theil ſeiner verliebten Gedichte an dieſelben, obgleich unter andern Namen, gerichtet ſeye; allein dieſes iſt eine thörichte und ungegründete Einbildung, welche durch die von dieſem Schriftſteller beigefügte Gründe ganz und gar nicht bewieſen werden kan.

Verzeichnis ſeiner Werke.

1. Le *Roman* de la roſe, revû & corrigé, outre les éditions précedentes; **Der Roman von**

der Rose, auſſer den vorhergehenden Ausgaben wieder durchgesehen und verbeſſert. Paris. Galliot du Pre', 1527, in Folio, mit gothiſcher Schrift: ingleichen Paris, bey eben demſelben 1529, in 8; mit runder Schrift.

Wie ich ſchon geſagt habe, ſo beſchäftigte ſich **Marot**, als er in dem Gefängnis zu **Chartres** war, mit der Durchſichtigung des Roman de la roſe, darin er in vielen Stellen die Sprache änderte, um denſelben dadurch verſtändlicher zu machen, wie ſchon andere vor ihm zu verſchiedenen Zeiten gethan hatten; und nach dieſen ſeinen Veränderungen trat er in den beiden angezeigten Ausgaben ans Licht.

2. Nachher ſahe er auch auf **Franciſcus** I Befel die Werke des berümten Dichters **Villon** durch, worin er auch die Sprache ein wenig änderte um ihn verſtändlicher zu machen, und kleine **grammaticaliſche** Anmerkungen beifügte, und gab ſie alſo heraus zu **Paris** 1532, in 16, bey **Galliot du Pre'**.

Vor dieſelben ſetzte er folgendes **Epigramma**, welches an den König gerichtet iſt:

Si en *Villon* on trouve encore à dire,
S' il n' eſt réduit, ainſi qu' ay prétendu,
A moy tout ſeul on doit le blaſme, Sire,
Qui plus y ay travaillé qu' entendu;
Et s' il eſt mieux en ſon ordre eſtendu
Que paravant, deſorte qu' on le priſe,
Le gré a vous en doit être rendu
Qui fûtes ſeul cauſe de l' entrepriſe.

Das ist: Wenn man, allergnädigster König, an dem Villon noch etwas zu tadeln finder, daß er nicht so erleutert worden, als ich vorgegeben habe; so mus dieser Tadel ganz allein auf mich fallen, indem ich mehr daran gearbeitet als davon verstanden habe: wenn er aber in seinem völligen Zusammenhange besser ist als vorher, so, daß man ihn verstehe; so gehöret euch, als der einzigen Ursach der ganzen Unternemung, der Danck dafür.

3. Les oeuvres de *Clement Marot*; die Werke des Clement Marot. Lyon 1534, bey Franciscus le Juste, in 16.

Diese Ausgabe, welche ohne Theilnemung des **Marot** beforget worden, ist sehr unvolkommen, und enthält so wol als die drey folgenden, verschiedene Schriften, die von ihm nicht herrüren.

Paris, bey Anton Bonnemere, 1536, in 16.

Paris, Anton Bonnemere, 1538, in 16.

Paris. Denys Jannot, 1538, in 16.

Lyon. Etienne Dolet, 1538, in 8.

Dieses ist die erste Ausgabe, welche **Marot** selbst beforget, und aus welcher er alle fremde Arbeit ausgemerzet hat.

Lyon. Sebastian Gryphius, 1538, in 8, mit gothischer Schrift.

Paris. Anton Bonnemere, in 16, ohne Anzeige des Jahres; da sie aber, wie darin angezeiget ist, ein Abdruck der Ausgabe des Gryphius ist, so mus sie von 1538 oder 1539 seyn.

Antwerpen. Johan Steels, 1539, in 8.

Diese ziemlich seltene Ausgabe ist besonders schön: es sind darin die Werke des Johan Marot und seines Sohnes befindlich.

Paris. Johan Bignon, in 16, ohne Anzeige des Jahres mit Kupfern; diese Ausgabe mus um das Jahr 1540 ans Licht getreten seyn.

Paris. Les Angeliers, 1541, in 16.

Lyon. Etienne Dolet, 1543, in 8.

Paris. Les Angeliers, in 16, ohne Anzeige des Jahres, doch nach dem Jahr 1543.

Paris, in 16 ohne Anzeige des Jahres und mit runder Schrift: diese Ausgabe ist nach dem Jahr 1543 herausgekommen.

Lyon, *A l' enseigne du Rocher*, 1544, in 8.

Dieses ist eine schöne Ausgabe, in schönem Druck, und wird von Kennern sehr gesucht. Sie ist in der Bibliothek des Herrn du Fay für 27 Livres verkauft worden.

Paris. Guillaume le Bret, 1546, in 16.

Lyon. de Tournes, 1546, in 16.

Lyon. Guillaume Roville, 1546, in 16.

Diese sehr schöne und ursprüngliche Ausgabe, hat Anton du Moulin, ein Freund des Element Marot, besorget.

Paris. Guillaume Thibouft, 1548, in 16.

Lyon. 1548, in 16.

Paris. Pierre Gaultier, 1549, in 16.

Lyon. Johan de Tournes, 1549, in 16.

Ist eine sehr schöne Ausgabe mit runder Schrift.

Paris. François Regnault Wittwe, 1551, in 16.

Eben dieselbe Ausgabe bey Johan Ruelle, worin nur das erste Blat verschieden ist: sie ist mit runder Schrift und artig genug.

Paris. Pierre Gautier, 1551, in 16.
Paris. Guillaume Thibouſt, 1551, in 16.
Paris. Mesviere, 1551, in 16.
Lyon. Guillaume Roville, 1554, in 16.
Eine schöne Ausgabe.
Paris. 1556, in 16.
Lyon. Johan de Tournes, 1558, in 16.
Eine schöne Ausgabe, mit runder Schrift.
Paris. Barbe Regnault, 1559, in 16.
Lyon. Guillaume Roville, 1561, in 16.
Ist eine sehr artige und nicht gemeine Ausgabe.
Paris. Claude Gautier, 1571, in 16.
Lyon. de Tournes, 1573, in 16.
Rouen. 1583, in 12.
Eine gute und ziemlich gesuchte Auflage.
Rouen. Raphael du Petitval, 1596, in 12.
Eine gute und wohl eingerichtete Ausgabe.
Nyort. Thomas Portau, 1596, in 16.
Eine seltene Ausgabe, welche die weitläufigste und am besten eingerichtete unter allen Ausgaben der Werke des Clement Marot ist. François Mizière, ein Doctor der Arzneigelersamkeit, hat dieselbe durchgesehen. Man findet darin Stücke, die weder in den vorhergehenden noch nachfolgenden Ausgaben anzutreffen sind.
Lyon. Johan Gautier, 1597, in 16.
Lyon. Pierre Rigaud, 1604.

Ist eben dieselbe, die zu Myort 1596 beforget worden: man hat nur eine neue Aufschrift gemacht.

Rouen. Le Villain, 1615, in 12.

Gute und ziemlich geachtete Ausgabe.

Im Haag. Adrian Moetjens, 1700, in 12, 2 Bände.

Ist eine sehr schöne Ausgabe in Absicht des Drucks; weil sie aber nach schlechten Ausgaben eingerichtet worden, so ist sie unvolkommen und felerhaft.

Im Haag, 1702, in 12.

Ist ein zu Rouen und anderwerts nach der wahren Ausgabe im Haag vorgenommener Nachdruck, welcher die Feler derselben hat, ohne ihre Schönheit zu haben.

Dieses sind die vornemsten Ausgaben der Werke des Clement Marot. Endlich ist noch eine neue viel vermehrte unter dem Namen des Ritters Gordon de Percel unter folgender Aufschrift herausgekommen.

Oeuvres de *Clement Marot*, valet de chambre de *François I* Roy de *France*, revûes sur plusieurs manuscrits & sur plus de quarante editions, & augmentées tant de diverses Poësies veritables, que de celles, qu' on lui a faussement attribuées. Avec les Ouvrages de *Iean Marot* son pere, ceux de *Michel Marot* son fils & les pieces du differend de *Clement* avec *François Sagon*: accompagnées d' une preface historique & d' observations critiques; Die Werke des Clement Marot, Kammerdieners des Königes von Frankreich Franciscus 1, nach vielen

len Handschriften und mehr als vierzig Ausgaben durchgesehen; und vermehret so wol mit verschiedenen ächten Gedichten, als auch solchen, die ihm unrichtiger Weise zugeeignet werden. Nebst den Schriften des Johan Marot seines Vaters, des Michael Marot seines Sohnes, und den Schriften, die durch die Streitigkeit des Clement mit Franciscus Sagon veranlasset worden: mit einer historischen Vorrede und critischen Anmerkungen begleitet. Im Haag, bey Gosse und Neaulme, 1731, in 4, 4 Bände, und in 12, 6 Bände.

Diese Ausgabe ist ziemlich schön, und mit einer grossen Menge von kleinern Schriften vermehret, welche gröstentheils aus verschiedenen wenig bekanten Werken und vielen noch ungedruckten Handschriften genommen worden; allein sie ist durch eine erstaunliche Menge von Druckfelern verunzieret worden. Man findet auch darin hin und wieder ausgelassene Verse, und einen sehr felerhaften Gebrauch der Unterscheidungszeichen; mit einem Wort, man kan leicht sehen, daß sie mit viel Uebereilung und Nachläßigkeit gemacht worden. Die Anmerkungen sind in einigen Stellen lesenswürdig; allein es giebt auch abgeschmackte und gemeine darin, die man gar wohl entbehren könte. Uebrigens hat sich der Herausgeber nicht die Mühe gegeben, die Schamhaftigkeit seiner Leser zu schonen, indem die schmutzigsten Ausdrücke bey aller Gelegenheit, ja oft ohne einige Gelegenheit, aus seiner Feder fliessen.

Ich weis nicht, ob man die in dem Verfolg der Anmerkungen befindliche Feler der Zeitrechnung auf die Rechnung des so genanten Ritters **Gordon de Percel** schreiben sol. Wenigstens ist gewis, daß ihm die Feler zuzurechnen sind, die in der **historischen Vorrede** und der **Zeitrechnung der Werke des Marot**, welche am Ende des leztten Bandes stehet, anzutreffen sind, welche beide mit einander übereinstimmen solten, und doch öfters von einander abgehen, wodurch der Leser in Verwirrung gesezet wird.

Ich mus nun ein wenig umständlicher von den verschiedenen Stücken, die in dieser leztten Ausgabe der Werke des **Marot** befindlich sind, reden, und werde der Ausgabe in 12 folgen.

Der erste Theil enthält anfänglich eine sehr weitläufige Vorrede von dem Leben und den Werken des **Clement Marot**. Darauf folgen seine kleinere Werke, an der Zahl eilfe. Man findet daselbst unter andern:

Le temple de *Cupidon*, **den Tempel des Cupido**; welches Stück vom Jahr 1515 ist, und besonders gedruckt worden.

L' enfer de *Clement Marot*; **die Hölle des Clement Marot.** Dieses sezte er im Jahr 1526, in dem Gefängnis von **Chartres** auf.

Sermon du bon Pasteur & du mauvais, pris & extrait du 10 chapitre de S. *Iean*; **Predigt vom guten und bösen Hirten, genommen und gezogen aus dem 10 Capitel des H. Johannis.**

Dieses Stück, welches im Jahr 1563 zu **Lion** durch **Johan Saugrain** besonders gedruckt worden, felet in den meisten Ausgaben der Werke des **Marot**, und stehet nur in der von **Lyon** und in dreien von **Rouen**.

Balladin de *Clement Marot*; **der Pickelhering, von Clement Marot**; ist ein unvolkommenes Stück, welches sich nur in der Ausgabe von **Lyon** vom Jahr 1596, und in der von **Rouen** von eben dem Jahre befindet.

Es ist eine Art einer Schutzrede für die **Reformation**, welche **Marot** daraus herleitet, daß er behauptet, es stehe die **christliche** und **römische** Religion einander entgegen.

Le riche en pauvreté, joyeux en affliction & content en souffrance; **der Reiche in der Armut, frölich in Trübsal und vergnügt im Leiden.**

Diese kleine Schrift ist besonders gedruckt worden zu **Turin** bey **Anton Blanc** nach des **Marot** Tode, und nachher zu **Paris** 1558, bey **Etienne Denyse.**

La complainte d'un pastoureau *chrétien*, faite an forme d' eglogue rustique, dressant sa plainte à Dieu, fous la personne de *Pan*, Dieu des Bergers; **Klage eines** christlichen **Hirten an GOtt unter der Person des Pan des Gottes der Hirten gerichtet, in Form eines** bäurischen **Hirtengedichts abgefasset.**

Dieses Stück, so erst nach des **Marot** Tode ans Licht gekommen, ist einzeln gedruckt worden; anfänglich zu **Rouen** im Jahr 1549, bey **Fran-**

çois

çois **Martial**, in 16; hernach zu **Paris** bey **Etienne Denyse** im Jahr 1558, in 16.

Darauf folgen die **Elegien**, 27 an der Zahl.

Der **zweite** Theil enthält folgende Werke.

Epitres, **Briefe**, an der Zahl 64. Sie sind ungemein schön.

Ballades, an der Zahl 15. In dieser Art der Dichtkunst ist **Marot** sehr glücklich gewesen.

Chants divers; **verschiedene Gesänge**; es sind 22.

Dieses ist die schlechteste Arbeit des **Marot**: diejenigen besonders, welche gottselige Materien betreffen, sind sehr mittelmäßig, denn dieser Schriftsteller hatte nicht die Gabe über dergleichen Sachen zu schreiben.

Chansons; **Lieder**; die 42 hier befindlichen haben sehr wenig auf sich.

Rondeaux; **Ringeloden**, 70 an der Zahl.

In dieser Art der Dichtkunst ist **Marot** ausnemend geschickt gewesen: man findet unter seinen Gedichten dieser Art viele, die man gar nicht nachmachen kan. **Baillet** irret, wenn er in seinen Iugemens des Sçavans saget, daß die **französischen** Dichter demselben die Ringelode zu verdanken haben; denn man hat dergleichen vor ihm gemacht, die eben so gut und regelmäßig sind als die seinigen. Diejenigen, welche man von seinem Vater **Johan Marot** hat, sind eben so gut als die, welche er verfertiget.

Im **dritten** Theil kommen folgende Stücke vor.

Epigrammes, 280 an der Zahl.

Marot that es auch in der Verfertigung eines **Epigramma** andern zuvor, und man findet in den meisten von seiner Arbeit das Natürliche, die Kürze und Scharfsinnigkeit, welche die ganze Schönheit derselben ausmachen.

Estrenes; **Neujahrsgeschenke**; diese Stücke, welche 54 an der Zahl sind, enthalten nichts als gemeine Sachen.

Epitaphes; **Grabschriften.**

Die 17 alhier befindliche Grabschriften enthalten nichts merkwürdiges als Unflätereien, welche darin vorkommen.

Cimetiere; **der Gottesacker**; ist eine Samlung von 34 andern Grabschriften, die ernsthafter sind als die vorhergehenden, doch aber auch nicht viel taugen.

Complainctes; **Klaglieder**; an der Zahl fünfe.

Bey so ernsthaften Sachen glückte es dem **Marot** nicht; daher findet man in dergleichen nichts, das einer Aufmerksamkeit würdig sey.

Oraison devant le Crucifix; **Gebet vor dem Crucifix.**

Marot scheinet dieses Gebet aus keiner andern Absicht aufgesetzet zu haben, als JEsu Christo einiger Sachen wegen, die ihm am meisten am Herzen lagen, Vorwürfe zu machen. Mus es einem nicht fremde vorkommen, wenn man ihn, nach einigen ziemlich andächtigen Ausdrücken, folgendergestalt reden höret?

Qui d' aucun mal donne l' occasion
Lui même fait mal & abusion.

Le nonobſtant, tu as crée les femmes,
Et nous defens d' amours ſuivre les flâmes,
Si l' on ne prend marital ſacrement
Avec l' amour d'une tant ſeulement.
Certes plus doux tu es aux beſtes toutes,
Quand ſous tes loix ne les contraints & boutes.
Pourquoi as tu produit pour vieil & jeune
Tant de grands biens, puisque tu veux qu' on jeûne?
Et de quoi ſert pain, & vin, & fruictage,
Si tu ne veux qu' on en uſe en tout âge.

Das iſt: Wer zu etwas böſem Gelegenheit giebt, der thut ſelbſt böſes und felet. Dem ohnerachtet haſt du das weibliche Geſchlecht erſchaffen, und verbieteſt doch, den Reizungen der Liebe zu folgen, wenn man nicht in den Stand der heiligen Ehe treten und mit der Liebe einer einigen zufrieden ſeyn wil. Gewis, du biſt allen Thieren gelinder, indem du ſie nicht durch deine Geſetze einſchränckeſt und zwingeſt. Warum haſt du für alte und junge ſo viel groſſe Güter hervorgebracht, wenn du wilſt, daß man faſte? Und was hilft Brod, Wein und Obſt, wenn du nicht wilſt, daß man daſſelbe zu aller Zeit genieſſe.

Blaſons du corps feminin, faits à l' imitation de *Clement Marot*; Beſchreibungen des weiblichen Körpers in Nachahmung des Clement Marot gemachet.

Die 35 poetiſche Beſchreibungen verſchiedener Theile des weiblichen Körpers, welche der Heraus-

geber

geber am Ende dieses Theils anzubringen für gut gefunden, sind von verschiedenen Urhebern; als von Mellin de S. Gelais, Maurice Sceve, Anton Heroet, Jacob Pelletier Claude Chapuys, Peter le Lieur, Lancelot Carles, Hugues Salel, Johan des Gouttes, und Estorge de Beaulieu.

Im vierten Theile sind folgende Uebersetzungen enthalten.

La premiere *Eclogue* des *Bucoliques* de *Virgile*; das erste Gespräch der Hirtengedichte des Virgilius.

Les deux premiers livres de la Metamorphose d' *Ovide*; die zwey ersten von den Büchern des Ovidius von den Verwandelungen. Sie sind auch besonders gedruckt worden.

Histoire de *Leandre & Hero*; Geschichte des Leander und der Hero.

Le jugement de *Minos*, sur la préference d' *Alexandre* le Grand, *Annibal.* de *Carthage*, & *Scipion l' Africain*, pris des dialogues des morts de *Lucien*; das Urtheil des Minos über den Vorzug Alexanders des grossen, Hannibals von Carthago und des Scipio Africanus, welches aus des Lucianus Gesprächen der Todten genommen worden.

Des visions de *Petrarque*; Gesichte des Petrarcha.

Les tristes vers de *Philippe Beroalde* sur le jour du Vendredy-Saint; die traurigen Verse des Philip Beroaldus über den Charfreitag.

Deux colloques d' *Eraſme* trad. du *latin* en *françois*; l' un intitulé, *Abbatis & Eruditæ*, & l' autre, *Virgo Miſogamos*; **Ueberſetzung zweier Geſpräche des Eraſmus aus der lateiniſchen in die franzöſiſche Sprache, wovon das eine** Abbatis & Eruditae, **und das andere,** Virgo Miſogamos **heiſt.**

Dieſe Ueberſetzung iſt auch beſonders in 16 ohne Anzeige des Orts und der Zeit ans Licht getreten.

Cinquante Pſeaumes de *David* traduits en *françois*; **funfzig Pſalmen Davids in die franzöſiſche Sprache überſetzt.**

Dieſe funfzig Pſalmen ſind nicht die erſten des Pſalters, wie ſich einige und unter andern auch der Vater le **Long** in ſeiner **Bibliotheca ſacra** Th. 2. unrichtiger Weiſe eingebildet. **Marot** hat diejenigen überſetzt, die ihm gefallen, ohne ſich an einige Ordnung zu kehren. Er fieng dieſe Arbeit nach ſeiner Rückkunft von **Ferrara** an, wozu ihn der berümte **Vatablus** inſtändig antrieb, welcher ihn auch mit ſeinen Einſichten unterſtützte. Anfänglich ſtellete er die Ueberſetzung nur von dreißig Pſalmen ans Licht, welche er im Jahr 1539 drucken lies, und dem **Franciſcus** I durch eine Zuſchrift widmete. Sie wurde zwar ſogleich von der **theologiſchen Facultät** zu **Paris** verdammet, welche auch auſſerdem noch Klagen und Vorſtellungen deswegen an dieſen Fürſten gelangen lies; allein der König, welcher den **Marot** liebte, achtete auf dieſelben ganz und gar nicht, und befal dieſem Dichter, darin fortzufaren und das übrige zu liefern, welches **Marot** in folgendem **Epigramma** bezeuget.

Puis-

Puiſque voulez que je pourſuive, ô Sire,
L' oeuvre Royal du *Pſeautier* commencé,
Et que tout coeur aimant Dieu le deſire,
D' y beſoigner me tiens pour diſpenſé.
S' en ſente donc qui voudra offenſé;
Car ceux, à qui un tel bien ne peut plaire,
Doivent penſer, ſi ja ne l' ont penſé,
Qu' en vous plaiſant me plaiſt de leur déplaire.

Das iſt: Weil ihr, allergnädigſter König, wolt, daß ich das angefangene königliche Werk des Pſalters fortſetze, und weil eine jede Gott liebende Sele verlanget, daß ich daran arbeiten ſol, ſo halte ich mich für entſchuldiget. Dieſes merke ſich demnach ein jeder, der ſich beleidiget finden wil; denn diejenigen, welchen ein ſolches Gut nicht gefallen kan, ſollen wiſſen, wo ſie es nicht albereit bedacht haben, daß es mir gefält denſelben zu misfallen, wenn ich Euch nur gefalle.

Der Beifal, welchen der König den Pſalmen des **Marot** gab, verſchafte ihnen denſelben auch bey den Hofleuten, welche dieſelbe alle lernen und ſingen wolten. Ein jeder ſung ſie nach den Melodien der bekanteſten **Arien** und Lieder, aufs beſte als er nur konte.

Indes thaten doch die Vorſtellungen der **Doctoren** endlich ihre Wirkung; denn man ward überzeuget, daß es gefärlich ſey, den Verkauf dieſer Pſalmen zu erlauben, und man lies denſelben verbieten. Man wolte auch den Urheber angreifen, als einen Menſchen, der in Abſicht des Glaubens verdächtig

sey; allein er setzte sich für allen Streichen, die man ihm etwa hätte anbringen können, in Sicherheit, und flüchtete im Jahr 1543 nach **Geneve.**

Daselbst verfertigte er die Uebersetzung zwanzig anderer Psalmen, welche **Johan Calvin** drucken lies, nebst der Uebersetzung dreißig anderer, und einer Vorrede, welche an alle **Christen** und Liebhaber des göttlichen Wortes gerichtet ist, zu **Geneve** in demselben 1543 Jahre.

Der im folgenden Jahre eingetroffene Tod des **Marot** verhinderte ihn an der Uebersetzung der übrigen; allein **Theodor von Beza** ersetzte die von demselben gelassene Lücke und kam also der ganze **Psalter in französischen** Versen heraus. Dieser wurde hernach durchgängig auf **Noten** gesetzet, und die Kirche zu **Geneve** bediente sich desselben zuerst bey ihrem öffentlichem Gottesdienst, deren Beispiel die meisten **calvinischen** Kirchen folgten. Dieselbe war auch die erste, welche dieselbe verlies, um sich einer dem jetzigen Zustande der **französischen** Sprache gemässern Uebersetzung zu bedienen.

Ob nun gleich der König **Franciscus** 1 den Verkauf der **Psalmen** des **Marot** verboten und die **theologische Facultät** dieselben verdammet hatte, so sind sie dennoch nachher nebst des **Beza** seinen mit königlicher Freiheit und Erlaubnis gedruckt worden. Man hat von denselben eine im Jahr 1563 zu **Lion** bey **Anton Vincent** in 16 herausgekommene Ausgabe nebst der schriftlichen Erlaubnis des Königs **Carl** 9 unterm 19 **October** 1561, kraft welcher erlaubt ist **alle Psalmen des Propheten David zu drucken, welche dem**

hebräi-

hebräischen Text übereinstimmig und in französische Reime und gute Melodien gesetzet seyn, wie schon von Leuten, welche die heilige Schrift und eben genante Sprachen so wol, als die Singekunst studiret, eingesehen und erkant worden. Auch hat man eine vom **Plantin** zu **Antwerpen** im Jahr 1564 besorgte Ausgabe, bey welcher ein Freiheitsbrief des Königs von **Spanien, Philippus**, befindlich ist. Noch viel ausserordentlicher aber scheinet es, daß vor diesen beiden Ausgaben die dreißig ersten Psalmen des **Marot** nebst acht andern, deren Uebersetzer unbekant sind, **zu Rom auf Befel des Papstes durch** Theodor Drust, **einen** Teutschen **und ordentlichen päpstlichen Buchdrucker am** 15 Februarius 1542 mit **gothischer** Schrift gedruckt worden, wie man auf dem letzten Blatte dieses in 8 gedruckten Buches lieset. Indessen sind in allen diesen Ausgaben die Namen der Uebersetzer weggelassen worden, es mag nun solches mit Fleis oder aus Unwissenheit derselben geschehen seyn.

Uebrigens kante **Marot** seine Kräfte nicht, als er die Uebersetzung der **Psalmen** übernam; nach seinem leichten und ungezwungenem Geist konte er annemlich scherzen, sinreich durchziehen, eine natürliche Schreibart mit unnachamlichen Annemlichkeiten durchgehends ausschmücken: allein alles dieses konte ihm bey einer so grossen Unternemung nichts nützen; folglich kan man sagen, daß es ihm damit nicht gelungen. Man findet in seiner Uebersetzung nicht das prächtige und erhabene, welches das unterscheidende Merkmal der **Psalmen** ausmachet;

vielmehr findet man darin eine ganz gemeine Schreibart, und oft kriechende, ja lächerliche und abgeschmackte Ausdrücke.

Hierzu füge ich noch, daß ein ziemlich mittelmäßiger Dichter, Namens **Artus Desire**, als er die anfängliche gute Aufnam der **Psalmen** des **Marot** sahe, zur Verhinderung derselben funfzig geistliche Lieder verfertigte, und dieselben jenen entgegen zu setzen vermeinte. Dieses Werk hat folgende Aufschrift: Contrepoison des cinquante deux chansons de *Clement Marot*; intitulées: les *Psalmes*; **Gegengift für die zweiundfunfzig Lieder des** Clement Marot **unter der Aufschrift: die Psalmen. Paris** in 8, 1560 und 1561. Allein man hat so wenig nach demselben gefraget, daß er ganz in Vergessenheit geraten ist.

Die Avertissemens & les préfaces tirées des differentes editions de *Marot*, **Einleitungen und Vorreden, welche aus verschiedenen Ausgaben des** Marot **gezogen worden,** folgen nebst einigen Versen zu seinem Lobe auf die **Psalmen,** und endigen den vierten Theil.

Der fünfte Theil enthält **die Werke des Johan Marot,** wovon ich schon geredet habe, und die Werke **Michels,** des Sohnes des **Clement,** nebst einigen Schriften, die unserm Schriftsteller sind beigeleget worden, von welchen man aber nicht wohl glauben kan, daß sie in der Warheit von ihm herrüren.

Die Schriften des **Michael Marot** belaufen sich nicht hoch; es sind derselben nur fünfe darin anzutreffen, von welchen doch nur eine einige die gehörige Länge hat. Sie waren anfänglich gedruckt

wor-

worden in einem Werke des **Anton Couillard**, Herrn von **Pavillon** bey **Lorris in Gastinois**, welches folgende Aufschrift hat: Les contredits aux faulses & abusives propheties de *Nostradamus* & autres Astrologues, divisez par chapitres en quatre livres; **Widersprüche gegen die falschen und betrieglichen Prophezeiungen des Nostradamus und anderer Sterndeuter, durch Absätze in vier Bücher eingetheilet. Paris. Charles l' Angelier** 1560, in 8. Es ist eben kein grosser Schade, daß wir nicht mehr von ihm haben, denn **Michael Marot** war ein sehr mittelmäßiger Dichter. Weil er in geringen und schlechten Umständen gelebet hat, so wissen wir von seinem Leben ganz und gar nichts, folglich kan ich auch hier nichts von ihm melden.

Der sechste Theil enthält zuerst ein Recuëil des pieces du different entre *Clement Marot*, *François Sagon* & la *Hueterie*, avec les apologies pour & contre; **Samlung der Schriften, welche die Streitigkeit zwischen** Clement Marot, Franciscus Sagon **und** la Hueterie **veranlasset hat, nebst den Vertheidigungsschriften von beiden Seiten.** Alles dieses hat nicht viel auf sich.

Wärender Zeit da sich **Marot** zu **Ferrara** aufhielt, suchten **Franciscus Sagon**, von **Rouen** gebürtig, **Secretair** des Herrn **Felix de Brie**, Abts von **S. Evroul**, in der **Normandie**, und **Carl Huet** oder **la Hueterie**, gebürtig von **Amboise**, **Secretair** des Herzogs von **Vendosme**, beides sehr schlechte Dichter, aus Neid auf den Ruhm des **Marot**, sich seine Abwesenheit zu Nu-

ge zu machen, um wider ihn zu schreiben. Sie gaben einige Gedichte heraus, darin **Marot** mit den gröbsten Schmähungen seines guten Namens angegriffen wurde, die ihm keinen sonderlichen Schaden würden gethan haben, wenn auch niemand darauf geantwortet hätte; allein es geschahe solches ohne sein Vorwissen von **Carl Fontaine** und **Bonaventure Desperiers** seinen guten Freunden, welche ihn mit einer ziemlichen Heftigkeit vertheidigten, und seinen Widersachern Schmähworte mit Schmähworten vergalten.

Als er selbst wieder nach **Paris** kam, glaubte er, daß er sie mit einigen Versen von seiner Arbeit beehren müste; weil er sich aber mit Leuten nicht einlassen wolte, die er in Absicht der Dichtkunst für zu niedrig hielt, so schrieb er unter dem Namen seines Dieners **Frippelippe** einen Brief an sie, worin er ihrer gar nicht schonet. Dieser Brief war gleichsam das Zeichen zu einem Treffen, man sahe von einer und der andern Seite allerley Arten von Gedichten fliegen, darin Schmähungen das merkwürdigste sind. Man findet derselben hier bis an die 41 so wol grössere als kleinere.

Hierauf folgen 20 petites pieces faites à l'imitation de *Clement Marot* ou à son sujet; **kleine Gedichte, welche zur Nachamung des Clement Marot verfertiget worden, oder wozu er Anlas gegeben hat.** Nächstdem kommen Poësies nouvelles pour les deux premiers tomes des Oeuvres de *Clement Marot*; **neue Gedichte zu den beiden ersten Theilen der Werke des Marot.** Dieses ist eine zweite kleine Schrift,

eine

eine **Ballade**, vier Ringeloden und 21 **Epigramma**, von welchen doch weniges den **Clement Marot** zum Verfasser hat.

Chronologie des oeuvres de *Marot*; **Zeitrechnung der Werke des Marot.** Ich habe schon angemerket, daß sie in vielen Stellen von der historischen Vorrede und von den in dem Werke selbst häufig anzutreffenden Anmerkungen abgehe.

Liste alphabétique des aneiens termes, qui se trouvent dans les oeuvres de *Marot*, avec l' explication; **Alphabetisches Verzeichnis und Erklärung der alten Wörter, welche sich in den Werken des Marot befinden.**

Table des matieres; **Verzeichnis des Inhaltes.**

Dieses sind die Werke des **Marot.** Er hatte gegens Jahr 1530 selbst eine kleine Samlung derselben zu **Paris** in 8 unter der Aufschrift der Adolescence *Clementine*; **Jugendproben des Clement** herausgegeben; auf welche eine änliche nach einigen Jahren erfolget ist.

S. Die Vorrede der letztern Ausgabe, und der Ausgabe im **Haag** 1700. Diese ist nicht gar richtig. **Bayle Dictionnaire.** Der Artikel, welchen er von **Marot** giebt, ist nichts als zusammengeschmiertes Zeug, ausser was er von desselben Psalmen saget.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil,

S. 96.

Den angezeigten Ausgaben seiner Gedichte sind noch zwey andere vom Jahr 1529 beizufügen, eine

von **Lion** bey **de Tournes** in 8, und die andere von **Paris** bey **G. Corrozet** in 24.

Die Pſalmen **Marots** ſind mit königlicher Freiheit vom 19 **October** 1561 zu **Lion** 1562 in 16 gedruckt worden.

Veit Riedlinus.

Veit Riedlinus iſt zu **Ulm**, einer Stadt Teutſchlandes, in Schwaben gelegen, am 19 **Merz** 1656 von **Veit Riedlinus** Arzte dieſer Stadt und von **Anna Maria Bloſſia** geboren worden.

Nachdem er die Schulwiſſenſchaften und die Weltweisheit in der Schule ſeiner Geburtsſtadt erlernet, und die Anfangsgründe der Arzneikunſt gefaſſet hatte, gieng er im Monat **Februarius** 1674 nach **Tübingen**, wo er ſich zwey Jahre hindurch auf dieſe letztere Wiſſenſchaft legte. Er war aber mit den in dieſer Stadt erhaltenen Einſichten nicht zufrieden, ſondern gieng im Jahr 1676 nach **Padua**, um ſich in dem, was er ſchon gelernet hatte, vollkommener zu machen, und ward daſelbſt am 27 **September** dieſes Jahres **Doctor** der Weltweisheit und Arzneikunſt.

Er wäre zwar gern noch länger in **Italien** geblieben, weil er aber nur wenigen Zuſchus von Hauſe erhielt, ſo konte er nicht länger daſelbſt leben, und kehrete im folgenden Jahre in ſein Vaterland zurück, um daſelbſt eine Arbeit zu ſuchen.

Er

Er seßte sich zu **Augsburg**, und ward am 4 **May** 1679 in das **Collegium** der Aerzte aufgenommen. Seit der Zeit felete es ihm nicht an Aemtern. Am 19 **September** 1682 ward er zum ordentlichen **Professor** der Naturlehre ernennet, und ausserdem am folgenden 5 **November** zum **Dechant** des **Collegium** der Aerzte erwälet; zu welcher Würde er im Jahr 1699 zum zweiten mal erhoben wurde.

Am 29 **May** 1689 ward er zum Vorsißer bey der Prüfung der Hebammen erwälet, und bald darauf in die **Academie** der Curiosorum naturæ aufgenommen.

Ob es gleich schien, daß er zu **Augsburg** beständig zu bleiben willens sey, so gab er doch dem Verlangen und inständigem Ansuchen seines Vaterlandes, ihn wieder bey sich zu sehen, nach. Er kehrete am 19 **September** 1704 nach **Ulm** zurück, wo man ihn der von ihm verlassenen Bedienungen wegen mit einem gutem Gehalt schadlos hielt.

Seit der Zeit beschäftigte er sich mit der Ausübung der Arzneiwissenschaft, und seine täglich gemachten Anmerkungen über die Krankheiten derjenigen, welche er besuchte, haben seine meisten Schriften veranlasset.

Im Jahr 1707 trug man ihm die Prüfung der Wundärzte auf. Am 6 **April** 1713 ward er **Dechant** des **mediciniſchen Collegium**, und bestieg nach und nach mehrere Ehrenstellen.

Er ist im Jahr 1724 in einem Alter von 68 Jahren verstorben.

Im Jahr 1678 hatte er sich mit **Anna Magdalena Millerin**, eines Kaufmans Tochter aus

Ulm, verheiratet, mit welcher er 18 Kinder, eilf Söhne und sieben Töchter gehabt hat. Allein sie sturben ihm fast alle jung weg, und blieben nur Ein Sohn und drey Töchter übrig.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Obseruationum medicarum centuria. *Augustæ Vindel.* 1682, in 12; und Centuria II. *Vlmæ* 1721, in 12.

2. Lineæ medicæ singulos per menses quotidie ductæ, in 12, 6 Theile. **Erstes Jahr** 1695, Augustæ Vind. 1695; **Zweites Jahr**, oder 1696. **Ebendaselbst**, 1697; **Drittes Jahr**, oder 1697. **Ebendaselbst** 1698; **Viertes Jahr**, oder 1698. **Ebendaselbst** 1698; **Fünftes Jahr**, oder 1699. **Ebendaselbst** 1700; **Sechstes und letztes Jahr** oder 1700. **Ebendaselbst** 1701.

Dieses sind Anmerkungen, deren Anzal der Zahl der Tage des Jahres gleich ist, und in der Ordnung folgen, wie sie von Tage zu Tage gemacht worden. Der Verfasser berichtet uns, daß er auf diesen besondern Gedanken geraten sey, durch den Denkspruch der Academie der Curiosorum naturæ: *Nulla dies sine linea.* Uebrigens sind seine meisten Beobachtungen anmerkenswürdig. **Riedlinus** scheinet darin den Thee zu seiner liebsten oder vielmer zu einer algemeinen Arzney zu machen; er hat nemlich alle Arten von Krankheiten damit gehoben, daß er seinen Kranken denselben verordnet; es ist keine einige, bis auf die Zahnschmerzen, die er nicht durch dieses Getränk solte geheilet haben.

3. Iter medicum, ſalutis recuperandæ cauſſa non ſolum inſtitutum ſed & feliciter Dei gratia finitum. Cuius occaſione tum morbus autoris & quæ circa eundem contigerunt, tum plura alia curioſa & vtilia communicantur. *Auguſtae Vindelic.* 1702, in 12, von 80 Seiten.

In der Beſchreibung dieſer Reiſe, welche der Verfaſſer im Jahr 1701 nach den Bädern von Rottweil zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit vorgenommen hatte, kommen viel Kleinigkeiten und kindiſche Sachen vor.

4. *Georgii Riedlini*, Chirurgi olim *Vlmenſis*, obſeruationes chirurgicæ rariores & editae ab Autoris nepote *Vito Riedlino*. *Auguſtæ Vindel.* 1702, in 12, von 22 Seiten.

Dieſes Werk iſt bey dem vorhergehenden anzutreffen.

5. Methodus curandi febres. *Vlmae* 1705, in 8.

6. Manuductio ad ſtudium medicum a D. *Vito Riedlino* patre conſcripta & a filio homonymo notis neceſſariis illuſtrata. *Auguſtæ Vindelic.* 1706, in 8.

7. De Embrochis. *Vlmae* 1706, in 4.

8. Medulla Pharmacopœiæ *Auguſtanæ*, vltimo editæ, continens ea præcipue medicamenta, quæ Autor ex illa deſumta frequenti vſu experta habet, eorumque plerorumque doſim & modum vtendi ſubminiſtrans, cum annexis viribus experientia vt plurimum confirmatis. *Auguſtæ Vindel.* 1707, in 12.

9. Cu-

9. Curarum medicarum, in quibus varii casus historiæ & observationes, eoque ipso multa medicinam partim magis illustrantia partim confirmantia & inprimis praxim medicam exercentibus apprime vtilia continentur, Millenarius. Quo simul Ephemerides naturæ curiosorum quodam modo continuantur. *Vlmæ* 1709.

10. **Kurze und gründliche Nachricht von der Art und Weise, die vornemsten Krankheiten zu curiren. In teutscher Sprache. Ulm** 1714, 1717, 1719, 1728, in 8.

Riedlinus hat dieses Werk unter dem Namen **Jatrophilus Sincerus** herausgegeben.

11. In verschiedenen Theilen der Ephemerides curiosorum naturæ sind viele medicinische Anmerkungen von ihm anzutreffen.

S. seine Lobrede S. 173. im Anhange des zweiten Theils des Buches, welches folgende Aufschrift führet: Acta Physico - Medica Academiæ naturæ curiosorum. *Norimbergæ* 1730, in 4.

Stephan du Bois,
genannt de Bretteville.

Stephan du Bois ist im Monat **October** des Jahrs 1650 aus einem adelichen Geschlecht in dem Kirchspiel **Bretteville-sur-Bordel** drey Meilen von **Caen** geboren worden; daher er auch nachher den Namen des Abts von **Bretteville** angenommen, unter welchem er am meisten bekant ist.

Nach-

Nachdem er seine Studien geendiget, trat er im Jahr 1667 in die Gesellschaft der **Jesuiten**, doch blieb er nur eilf Jahre in derselben, indem er sie im Jahr 1676 verlassen.

Hierauf legte er sich mit glücklichem Erfolg auf die Unterweisung junger Geistlichen, die sich dem Predigtamt widmeten, und auf diesen Zweck zielen alle seine Schriften. Seines fruchtbaren Verstandes wegen hätte er viel mehrere ausarbeiten können, wenn ihn nicht ein frühzeitiger Tod in seinem 38 Jahre, das ist im Monat **December** 1688, weggeraft hätte.

Verzeichnis seiner Werke.

1. L' eloquence de la chaire & du bareau, selon les principes les plus solides de la rhetorique sacrée & profane; **Die Beredsamkeit der Kanzel und vor Gericht nach den gründlichsten Regeln der heiligen und weltlichen Redekunst. Paris** 1689, in 12.

In diesem nach des Verfassers Tode erst herausgekommenem Werke findet man viel gute Vorschriften: weil aber einige derselben nicht von jederman gebilliget worden, so kan man sagen, daß der Herr von **Bretteville** darin mehr durch die vortreflichen angefürten Beispiele als durch die vorgeschriebenen Regeln ,unterweise.

2. Essais de sermons pour le carême & tous les dimanches de l' année; **Versuche von Predigten auf die Fasten und alle Sontage des Jahres. Paris** in 8, 4 Theile.

Man

Man hat viele Ausgaben davon; mir ist nur die zweite, welche vom Jahr 1688 ist, bekant; die dritte ist vom Jahr 1691, und eine von 1703. Diese Versuche sind nicht alle des Herrn von **Brerteville** Arbeit, er hat sie grösstentheils aus unserer besten Prediger Arbeiten genommen, und man kan sagen, daß er nach einer glücklich getroffenen Wahl nur die lehrreichsten davon ausgesuchet. Der Herr Abt **du Jarry** hat eine Fortsezung derselben in 5 Theilen in 8 herausgegeben, welche aber mit dem ersten Werke in keine Vergleichung komt.

3. Essais de Panégyriques; **Versuche von Lobreden**, in 8.

Von diesem Werke sind auch mehrere Ausgaben vorhanden.

S. des Herrn **Huet** Origines de la Ville de *Caën*, S. 403.

Philip du Bois.

Philip du Bois ist zu **Chouain**, einem Dorfe in dem Stift von **Caen**, gegens Jahr 1636 geboren worden.

Er erwälete den geistlichen Stand frühzeitig, und lies sich, als er in die **Sorbonne** zu **Paris** Studirens halber gekommen, zum **Doctor** in derselben aufnemen.

Nachher ward er **Clerc** der königlichen **Capelle**, und besas einige Zeit hindurch die Vorsteherstelle der Schule von **Maitre-Gervais**, welche Würde er aber auf Befel des **Grosalmoseniers**

nie-

niederlegen muste, nachdem er heftigen Widerstand der **Stipendiaten** auszustehen gehabt.

Auch hatte er viele Jahre hindurch die Aufsicht der Bibliothek des Herrn **le Tellier** Erzbischofs von **Reims**, und er ist es, der das Verzeichnis derselben verfertiget hat.

Nachdem er zu einem **Canonicat** von S. **Etienne des Grez** war ernant worden, so brachte er daselbst den Rest seiner Tage in der Stille zu, und starb an einem hitzigen Fieber am 17 **Februarius** 1703, 67 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Ioannis Maldonati* Societatis *Iesu* Presbyteri ac Theologi præstantissimi Opera varia theologica tribus tomis comprehensa, ex variis tum Regis, tum doctissimorum virorum Bibliothecis maxima parte nunc in lucem edita; *Paris.* 1677. in *Folio.*

Philip du Bois hat vielen Theil an der Ausgabe dieser Werke, und er ist auch der Verfasser der Zueignungsschrift an den Erzbischof von **Reims**, dessen **Bibliothecarius** er zu der Zeit noch nicht war; ingleichen rüret die Vorrede von ihm her. Da er in der Zueignungsschrift unter dem Namen des Buchhändlers **Pralard** redet, so macht er keine Schwierigkeit, den **Maldonat** in Absicht alles dessen zu rechtfertigen, was ihm sonst von den Gottesgelehrten zu **Paris** so wol seiner Sitten als Lehre wegen vorgeworfen worden. Er

ver-

verfäret in der Vorrede eben so, wo er das Urtheil anfüret, welches **Petrus de Gondi**, damaliger Bischof von **Paris**, zum Behuf dieses gelehrten **Jesuiten** gefället hat. Es ist noch zu bemerken, daß diese Zueignungsschrift und diese Vorrede sich in vielen Exemplaren nicht befinden, welche des grossen darin befindlichen Lobes wegen, so man dem **Maldonat** gegeben, weggelassen zu seyn scheinen.

2. *C. Valerii Catulli, Albi Tibulli & Sexti Aurelii Propertii* opera. Interpretatione & notis illustrauit *Philippus Sylvius*, iussu *Christianissimi* Regis in vsum ser. *Delphini. Paris.* 1685, in 4, 2 Theile.

Der Herausgeber hat in dieser Ausgabe die alzufreien Stellen sorgfältig weggelassen, die sich in diesen drey Schriftstellern befinden, welche als die **Triumviri** der Liebe angesehen werden.

3. Bibliotheca *Telleriana*, siue catalogus librorum *Caroli Mauritii le Tellier* Archiep. Ducis *Remensis. Paris. e Typog. Regia* 1693, in **Folio.**

Herr **Huet** berichtet uns, daß **du Bois** dieses Verzeichnis verfertiget habe, welches andere dem Herrn **Clement** zugeeignet haben.

S. Herrn **Huet** Origines de *Caën*, S. 410.

Johan

Johan du Bois.

Johan du Bois, oder lateinisch *a Bosco*, den einige unrichtiger Weise du Bosc genant haben, ist zu Paris gegen die Mitte des sechzehenten Jahrhunderts geboren worden.

Nach Endigung seines Studirens begab er sich zu Lion in den Cölestinerorden, wo er seine Gelübde ablegte, und mehrere Jahre verblieb.

Im Jahr 1595 ist er nach Rom gereiset, weil er in diesem Jahre ein unterm 12 Junius gezeichnetes Breve vom Papst Clemens 8 erhalten, worin alle Freiheiten des Cölestinerordens bestätiget werden. Damals machte er vermutlich Bekantschaft mit Seraphin Olivier, Beisitzer der Rota und nachmaligem Cardinal, welcher in der folgenden Zeit sein grosser Beschützer gewesen.

Als er nach Franckreich zurückgekommen, gab er im Jahr 1605 die Bibliotheque de *Fleury* heraus, und machte sich durch seine gute Gabe im Predigen bekant.

Nachdem er aber seines Ordens überdrüßig geworden, reisete er bald nachher abermals nach Rom, wo er durch das Ansehen des Cardinals Olivier die Erlaubnis erhielt, denselben zu verlassen, vermutlich durch Erwälung eines andern. Damals faste dieser Cardinal so viel Hochachtung und Liebe gegen ihn, daß er ihn auf einige Art an Kindes Stat annam, indem er seinen Namen Olivier annemen muste, welchen du Bois auch nachher jederzeit dem seinigen beigefüget; daher es gekommen, daß ihn Vittorio Roßi, Olivarius a Bosco

genant, aus welcher Benennung wiederum das Versehen des König entstanden, der aus dem **Johan du Bois** in seiner Bibliotheca vetus & nova zwey verschiedene Leute gemacht hat, von welchen der eine *Ioannes a Bosco*, der andere aber *Olivarius a Bosco* heisset.

Es empfieng aber **du Bois** von dem **Cardinal Olivier** nicht diese leren Freundschaftszeichen allein, sondern er ward ihm auch einer thätigen Versorgung wegen verpflichtet; denn es verschafte ihm dieser **Prälat** die Abtey von **Beaulieu en Argone** und die Ehrenbenennung eines Predigers des Königs Heinrich 4.

Nachdem er nun mit Wohlthaten von seinem Gönner überhäufet worden, so machte er sich zur Rückreise nach **Franckreich** fertig, als er denselben zu seinem grossen Kummer im Jahr 1609 verlor. Dieses Todesfalles wegen muste er noch einige Zeit zu **Rom** bleiben, um desselben Leichenrede zu halten, welches an 10 **Merz** desselben Jahres geschahe.

Als er nach **Franckreich** zurückgekommen war, legte er sich mehr als jemals auf das Predigen; seine Unbedachtsamkeit und Unbescheidenheit aber verursachten ihm viele Verdrieslichkeiten. Denn anstat, daß er seiner Pflicht gemäs hätte in den Schranken bleiben sollen, das Volk von den Wege zur Seligkeit zu unterrichten, lies er sich zu heftigen Schmähungen wider verschiedene Personen, insonderheit wider die **Jesuiten** verleiten; vornemlich aber überlies er sich, als er 1610 am Tage der H. Dreieinigkeit in der Kirche des H. **Eustachius** predigte, solchen Ausschweifungen, die der auf der Kanzel nöti-

nötigen Ernsthaftigkeit ganz unanständig waren. Die Königin, welche davon benachrichtiget wurde, wuste ihm für solche Ausschweifungen seines Zorns gar schlechten Danck, und zur Besänftigung derselben setzte er eine kleine Rede auf, welche er an die guten Franzosen richtete. Wie es scheinet, so war sein Zweck sich zu rechtfertigen; allein seine Heftigkeit ergrif ihn von neuem, er gieng auf die obgenante Gesellschaft wieder los, und schüttete vollends allen seinen Gift auf dieselbe aus.

Indessen nötigte man ihn bald nachher aus einem andern Ton zu reden, und eben so öffentlich zu wiederrufen als er geschmähet hatte. Man findet diesen seinen Wiederruf in einer auf den König Heinrich 4 in der Kirche des H. **Leu** am 23 **Junius** 1610 gehaltenen Leichenrede.

Nach diesem öffentlichem Wiederruf kehrete er wieder an den Hof zurück, blieb aber nicht lange daselbst, weil er nach **Rom** als ausserordentlicher Agent des Königs **Ludwig** 13 bey dem Papst **Paul** 5 gesandt wurde.

Am 10 **November** 1613 kam er zu **Rom** an, ward aber gleich den Tag darauf von einem Hauptman der **Sbirren** aufgehoben, und in das Schlos **S. Angelo** gebracht, wo er bis an seinen Tod bleiben muste. Seine Freunde in **Frankreich** thaten einige Versuche, um ihn in Freiheit zu setzen, und der Urheber der Zusätze zu den **Naudäana** saget, daß er eine Bitschrift gesehen, welche seine Verwandten am 14 **Januarius** 1612 der Königin übergeben; allein alles dieses fruchtete nichts.

Vittorio Roßi versichert, daß er mehrere Briefe eines grossen **Cardinals** gesehen, welche an den **du Bois** geschrieben worden, darin sich derselbe über seine unordentliche Heftigkeit gegen die **Jesuiten** beklage, und ihm ankündige, daß er ihn von nun an für seinen Feind halte, bis er das wiederrufen, was er gegen seinen Orden öffentlich vorgebracht habe. Dieser **Cardinal** ist unrichtiger Weise von dem Verfasser der vorhergedachten Zusätze für den **Seraphin Olivier** gehalten worden, da man doch aus dem Zusammenhange der Rede gar leicht siehet, daß es der **Cardinal Bellarmin** sey.

Weil **du Bois** seine Gefangennemung diesem **Cardinal** zuschrieb, so glaubte er, als er im Jahr 1621 desselben Tod erfur, daß die Zeit seiner Befreiung gekommen sey, wie er zu einem seiner Freunde mit Beifügung der Ursach aus der Stelle des **Evangelisten** gesagt, defuncti sunt enim qui quærebant animam pueri. Allein seine grosse Hofnung war vergeblich, und es konte ihn nichts als der Tod in Freiheit setzen.

Er starb am 28 **August** 1626, nachdem er ohngefär 17 Jahr gefangen gesessen.

Seine Neigung zur **Chymie** war für ihn unglücklich. Er hofte den Stein der Weisen zu finden, und opferte dieser Hofnung alle seine Einkünfte auf, wodurch er oft gar sehr in die Enge geriet.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Floriacensis* vetus bibliotheca, *Benedictina*, Sancta, Apostolica, Pontificia, *Cæsarea*, Regia, *Franco-Gallica*. *Paris*. 1605, in 8.

Die-

Diese Samlung ist ziemlich hochgeschätzet worden, und enthält viele Schriftsteller und verschiedene Abhandlungen die zur Geschichte des heiligen **Benedictus** gehören. Nichts desto weniger ist sie nicht sehr gesuchet worden, weil sie nur sehr wenigen Leuten nützet. (*Lenglet* Catal. des Hiſtoires).

2. Oratio funebris Cardinalis *Seraphini Olivarii*. *Romæ* 1610, in 4; ingleichen vor den Werken dieses **Cardinals**.

Es ist zu merken, daß diese Rede in dieser zweiten Ausgabe verstümmelt worden, daher man die Ausgabe von **Rom** haben mus, wenn man sie ganz verlanget.

3. Le portrait Royal de *Henri* le Grand; **das königliche Bild Heinrichs des grossen. Paris** 1610, in 8.

Dieses ist die Leichenrede dieses Fürsten, von welcher ich oben geredet habe.

S. *Iani Nicii Erythræi* Pinacotheca I. Gallicæ *Cœlestinorum* Cong. Virorum illustrium Elogia; und die Additions aux *Naudæana*.

Philip Goibaud du Bois.

Philip Goibaud du Bois ist zu **Poitiers** im Jahr 1626 aus einem unansenlichen Geschlecht geboren worden.

In seiner ersten Jugend ward er sehr verabsäumet, und man gab sich nicht die Mühe ihn studiren zu lassen. Er kam nach **Paris** ohne einige andere Wissenschaft, als daß er auf der **Violine** spielen

konte, und lies sich daselbst zum Tantzmeister machen.

Als ein solcher ward er bey dem Herzog von Guise (Ludwig Joseph) angenommen, welcher sich in seiner zartesten Kindheit an seinen Umgang dergestalt gewönete, und so viel Anhänglichkeit gegen denselben bekam, daß er keinen andern Hofmeister als denselben haben wolte.

Es finden sich bey den Menschen öfters verborgene Gaben, welche sich nur bey gegebener Gelegenheit hervorthun; und dieses erfur man gar bald bey dem Herrn du Bois. Wenn er vermöge seiner ersten Kunst geschickt war, seinen Schüler zu geschickten Leibesstellungen anzugewönen so zeigte der Erfolg, daß er unendlich viel geschickter gewesen, denselben in der Sittenlehre zu unterrichten, und ihm die Liebe zur Tugend beizubringen.

Damit er sich aber in den Stand setzen möchte, sein Amt desto besser zu verwalten, so hatte er das Herz, die Anfangsgründe der lateinischen Sprache in seinem dreißigsten Jahre zu lernen. Er that solches auf Anraten der Herren von Port-Royal, welche nicht nur die Herzogin von Guise, sondern auch alle die sich derselben naheten, regiereten. Denselben übergab er die Aufsicht über sein Gewissen uud Studiren, und ward unter ihrer Anfürung ein Muster der Erbauung Er nam auch ziemlich ihre Art zu schreiben an, die ernsthafte, gleichförmige, perodische Schreibart. Doch mit einiger Schläfrigkeit und gar zu grossen Gleichförmigkeit.

Kaum hatte er den Herzog von Guise erzogen, als er ihn zu seinem Leidwesen im Jahr 1671 in der

Blüte

Blüte seines Alters, das ist in seinem einundzwanzigsten Jahre sterben sahe.

Als er sich sodann ohne Beschäftigung befand, und Herr von seiner Zeit war, so widmete er dieselbe der Uebersetzung solcher Werke, die er für die nützlichsten hielt, so wol von dem H. **Augustinus** als auch vom **Cicero**.

Als einige Zeit nachher eine seiner alten Bekantschaften, die Wittwe eines seiner Landsleute, von ohngefär nach **Paris** kam, so heiratete er dieselbe.

Am 12 **November** 1693 ward er in die **französische Academie** aufgenommen an die Stelle des Herrn **Nicolas Porier de Novion**, ersten **Präsidentens** des **Parlements** von **Paris**, welche Stelle ihm seine schönen Uebersetzungen verschaften.

Er überlebte diese Ehre aber nicht lange; denn da er sich im Jahr darauf nach **Vincennes** begeben hatte, um der üblen Luft der Fleckfieber zu entgehen, womit **Paris** angestecket war, so suchte ihn diese ansteckende Luft daselbst auf, und er hatte nicht mehr Zeit als sich nach Hause bringen zu lassen, wo er am 1 **Julius** 1694 am siebenden Tage seiner Krankheit in einem Alter von 68 Jahren verstarb.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Réponse à la lettre de M. *Racine* contre M. *Nicole*; **Antwort auf den Brief des Herrn** Racine **wider den Herrn Nicole**, unterm 22 **Merz** 1666 geschrieben.

Ist eine kleine Schrift.

2. Discours sur les pensées de M. *Pascal*; **Betrachtung über die Gedanken des Herrn** Pascal. **Paris** 1672 in 12.

3. Discours sur les preuves de miracles de *Moïse*; **Abhandlung über den Beweis der Wunder Moses. Paris** 1672, in 12.

Diese beiden Abhandlungen sind nebst den **Gedanken des Herrn Pascal** in dieser und den folgenden Ausgaben abgedruckt worden. Der Verfasser nimt darin den Namen **du Bois de la Cour** an.

4. Les deux livres de S. *Augustin* de la prédestination des Saints & du don de la perséverance, avec quelques lettres traduits en *Francois*; **Die zwey Bücher des H. Augustinus von der Gnadenwahl der Heiligen und der Gabe der Beharrung, nebst einigen Briefen, in die französische Sprache übersezt. Paris** 1676 in 12.

5. Les livres de S. *Augustin*, de la maniere d' enseigneur les principes de la religion *chrétienne* à ceux, qui n' en sont pas encore instruits: avec les traitez de la continence, de la temperance, de la patience & contre le mensonge, traduits en *françois*; **Die Bücher des H. Augustinus von der Art und Weise, die Grundsätze der christlichen Religion diejenigen zu lehren, welche davon noch keinen Unterricht gehabt haben: nebst den Abhandlungen von der Enthaltung von der Mäßigkeit, von der Geduld, und wider die Lügen, in die französische Sprache übersezt. Paris** 1678, in 12.

6. Les

6. Les lettres de S. *Auguſtin*, traduites en *françois* ſur l' edition nouvelle des PP. *Benedictins*, ou elles ſont rangées ſelon l' ordre des temps, revûës & corrigées ſur les anciens manuſcrits & augmentées de quelques lettres; **Die Briefe des heiligen** Auguſtinus, **ins** franzöſiſche **überſetzet nach der neuen Ausgabe der** Benedictinermönche, **worin ſie nach der Zeitfolge ſtehen, die nach den alten Handſchriften durchgeſehen und verbeſſert auch mit einigen Briefen vermehret worden. Paris** 1684, in **Folio**, 2 Theile, und in 8, 6 Theile.

Die Anmerkungen, welche bey dieſer Ueberſetzung ſo wol als bey denjenigen, welche **du Bois** von andern Werken des H. **Auguſtinus** geliefert hat, anzutreffen ſind, rüren vom Herrn von **Tillemont**, ſeinem beſonders vertrautem Freunde, her.

7. Les confeſſions de S. *Auguſtin* traduites en *françois*; **Die Bekentniſſe des H.** Auguſtinus, **in die** franzöſiſche **Sprache überſetzt. Paris** 1686, in 8.

8. Les deux livres de S. *Auguſtin* de la veritable religion & des moeurs de l' egliſe catholique, traduites en *françois* avec des notes; **Die zwey Bücher des H.** Auguſtinus **von der wahren Religion und von den Gebräuchen der catholiſchen Kirche, ins** franzöſiſche **überſetzt mit Anmerkungen. Paris** 1696, in 8.

9. Les Sermons de S. *Auguſtin* ſur le Nouveau Teſtament, traduits en *françois*; **Die**

Predigten des H. Augustinus über das neue Testament, in die französische Sprache übersezt. Paris in 8, 4 Theile.

Die zwey ersten im Jahr 1694, und die zwey lezztern 1700. Dieser Uebersezung hat du **Bois** eine lange Vorrede vorgesezet, darin er sich bemühet zu beweisen, daß die Prediger der Beredsamkeit entsagen sollen, daß weder solche rhetorische Figuren, welche sich der Einbildungskraft bemächtigen, noch solche Wendungen der Rede, welche die Leidenschaften erregen, auf die Kanzel gehören, und daß das **Evangelium**, welches durch seine Annemlichkeit so reizend sey, denjenigen hierin zur Vorschrift dienen müsse, welche dasselbe verkündigen. Sobald diese Vorrede gedruckt worden, übermachte er ein Exemplar davon, ehe es noch ausgegeben wurde, an den Herrn **Arnauld**, als den höchsten Richter seiner Meinungen. Diesem gelehrten **Doctor** gefiel solches Lehrgebäude nicht, sondern er bestrit es aufs heftigste in einem Werke, welches er unter folgender Aufschrift heraus gab: Reflexions sur l' eloquence des prédicateurs, **Betrachtungen über die Beredsamkeit der Prediger. Paris** 1695, in 12. Weil aber **du Bois** kurz vor der Bekantmachung seines Buches verstorben war, so erlebte er nicht den Verdrus, seine Meinung von seinem eigenen Meister widerlegt zu sehen.

10. Le livre de S. *Augustin*, de l' esprit & de la lettre, trad. en *françois*; **Das Buch des H. Augustinus von dem Geiste und dem Buchstaben, in die französische Sprache übersezt. Paris** 1700, in 12.

11. Les Offices de *Ciceron* traduits en *françois* sur la nouvelle édition *latine* de *Grævius*, avec des notes & des sommaires des chapitres; **Des Cicero Bücher von den Pflichten, welche nach der neuen lateinischen Ausgabe des Gravius in die französische Sprache übersetzt worden, nebst Anmerkungen und Summarien der Capitel. Paris** 1691, in 12, nebst dem **lateinischen** auf der einen Seite; **ingleichen im Haag** 1692, in 12.

12. Les livres de *Ciceron*, de la Vieillesse & de l' Amitié avec les Paradoxes du même Auteur, traduits sur l' edition *latine* de *Grævius*, avec le *latin* à côte; **Die Bücher des Cicero, von dem Alter und von der Freundschaft, nebst den** *Paradoxa* **desselben; welche nach der lateinischen Ausgabe des Grävius in die französische Sprache übersetzt worden; nebst dem lateinischen gegenüber. Paris** 1691, in 12.

Man hat viel andere Ausgaben von diesen Uebersetzungen; ich habe aber nur die ersten angefüret. Uebrigens tadelt man hauptsächlich an seinen Uebersetzungen, daß er, anstat seine Schreibart nach der Schreibart der von ihm übersetzten Schriftsteller einzurichten, dieselben vielmehr nach seiner Art zu schreiben übersetzet hat; daher komt es, daß sich der H. **Augustinus** und **Cicero** in seinen Uebersetzungen auf einerley Weise ausdrücken, ob sie gleich über gar sehr verschiedene Sachen geschrieben, und eine Schreibart haben, die in nichts mit einander übereinstimmet.

Man

Man hat dem **du Bois** verschiedene Uebersetzungen zugeschrieben, die nicht von ihm herrüren; welches warscheinlicher Weise um deswillen geschehen, damit dieselben desto besser aufgenommen werden möchten. Dergleichen sind die Uebersetzung der **Briefe, die Cicero an seine gute Freunde geschrieben,** welche zu **Paris** 1704, in 4 Theilen in 12, gedruckt worden; ingleichen die Uebersetzung der **Gespräche mit sich selbst, des Handbuches, der Betrachtungen,** und einiger andern Werke des H. **Augustinus,** welche zu **Paris** zu verschiedenen Zeiten herausgekommen sind.

S. seine Lobrede durch Herrn Abt von **Olivet** in der l' Academie *Françoise.*

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 97.

Man pflegt dem Herrn **du Bois** die Abhandlung über die Gedanken des Herrn **Pascal,** und über die Bücher **Moses** beizulegen: allein ein vertrauter Freund des Herrn **de la Chaise,** Verfassers der Geschichte des heiligen **Ludwigs,** hat mich versichert, daß diese beiden Abhandlungen von diesem Geschichtschreiber herrüren (Herr Abt **Goujet.**)

Franciscus Junius.

Franciscus Junius, welcher gemeiniglich **du Jon** genant wird, ist zu **Bourges** am 1 May 1545 aus einem adelichen Geschlecht entsprossen.

Sein

Sein Grosvater **Wilhelm du Jon**, Herr von **Boffardiniere** nahe bey **Issoudun** gelegen, welcher **Officier** in königlichen Diensten gewesen, war seiner Verdienste wegen geadelt worden, welche er in dem Feldzuge in **Navarra** geleistet hatte, als man den durch **Ferdinand von Arragonien** unrechtmäßiger Weise von seinem Königreich im Jahr 1513 verjagten **Johan d' Albert** wieder einsetzen wolte.

Denys du Jon, einer seiner drey Söhne und Vater desjenigen, von welchem ich zu reden willens bin, studirte die Rechtsgelersamkeit und ward **Doctor** zu **Toulouse**. Er fürete sich indessen schlecht auf der **Universität** auf; denn da er Herz genug hatte, so war er bey allen Zänkereien der Studenten. Als er nach **Issoudun** seinem Vaterlande zurückgekehret war, hatte er Gelegenheit seine Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit zu zeigen. Es predigte der **Guardian** des **Franciscanerklosters** dieser Stadt einstens so unverschämt gegen die **Margaretha** Königin von **Navarra**, Herzogin von **Berry** und Schwester des **Franciscus** I, daß er sich unterstund zu sagen, sie sey werth, daß man sie in einen Sack stecke und ersäufe, weil sie **Luthers** Lehre zugethan sey. Die obrigkeitlichen Personen dieses Orts ermaneten ihn, die dieser Prinzeßin schuldige Hochachtung nicht also aus den Augen zu setzen; allein er verachtete ihre Warnung, und fuhr fort aus demselben Tone zu predigen. Dieses nötigte sie, die Sache gerichtlich zu untersuchen, und solche Untersuchung dem Könige zu überschicken. Weil derselbe gesonnen war, diesen Mönch mit eben der Stra-

se zu belegen, deren er die Prinzeßin würdig geachtet hatte, so befal er, daß man denselben ihm überliefern solle. Allein die Schwierigkeit war nur, wie man sich desselben bemächtigen wolte, weil ihm der Pöbel zugethan war; und die obrigkeitlichen Personen von **Issoudun** getraueten sich dieser Ursache wegen nicht, die Befele des Königes zu volziehen. Als **Denys du Jon**, der neulich von **Toulouse** angekommen war, die Unentschlossenheit derselben sahe, so erklärete er sich, den Befel des Königes pünctlich zu volstrecken, wenn ihm derselbe die Volmacht dazu ertheilen würde. Sobald ihm die Volmacht ausgefertiget worden, stellete er sich an die Spitze der Gerichtsdiener, und holete alles Widerstandes des Pöbels ohnerachtet, den Priester aus dem Kloster, welcher nur auf zwey Jahr auf die Galeeren geschicket wurde, weil die Königin von **Navarra** für ihn gebeten und erhalten hatte, daß die ihm von dem Könige zugedachte Strafe solchergestalt gemildert wurde. Hierdurch erhielt **du Jon** die Gnade des **Franciscus** I und der Herzogin von **Berri**; verfiel aber zu gleicher Zeit in den Has des Pöbels und der **Franciscaner**, welcher ihm in der Folge der Zeit den Tod verursachte. Man beschuldigte ihn des **Luthertums**, und lies durch seine Magd bezeugen, daß er die Tage der Fasten nicht beobachte. Und da ihn die Erbitterung seiner Feinde genötiget hatte, aus Furcht der Folgen zu flüchten, so bemächtigte man sich seiner Güter, und die Königin von **Navarra** muste ihm beinahe ein ganzes Jahr hindurch seinen Unterhalt reichen. Endlich wurden alle gegen ihn versuchte Anklagen durch

des

des Königes Ansehen vernichtiget, und du Jon erhielt die Stelle eines Raths zu Bourges. Ein Aufstand aber, der zu Issoudun an einem Tage des Frohnleichnamsfestes entstanden war, da die Catholiken die Reformirten übel behandelten, war die Ursach seines Todes. Der König trug ihm auf, die Sache gerichtlich zu untersuchen, und die Urheber zu bestrafen. Du Jon stelte sich zu Issoudun von nicht mehr als drey Gerichtsdienern begleitet ein, und vertheilete die übrigen in verschiedenen Oertern, ehe er in die Stadt gieng, weil bey einer so gefärlichen Sache Klugheit nötig war. Allein seine Vorsichtigkeit half ihm nichts: man mutmaste, warum er komme; das Volk versicherte sich der Thore, und belagerte seine Wonung. Man drunge hernach hinein, tödtete den du Jon, warf ihn aus den Fenstern, schleppete ihn durch die Gassen, warf ihn den Hunden vor, und verbot öffentlich, daß er nicht begraben werden solte. Der Königliche Rath, welcher diese That verabscheuete, befal, daß die Mauren von Issoudun geschleifet werden solten; allein einige Herren machten, daß dieser Befel geändert wurde, vornemlich weil du Jon seit mehr als vierundzwanzig Jahren des Luthertums wegen verdächtig war.

Sein Sohn Franciscus du Jon, welcher unter dem Namen Junius bekanter ist, ward mit vieler Mühe erzogen, und man verzweifelte, vieler Krankheiten wegen, die er in seiner Jugend auszustehen hatte, oft an seinem Leben. Als er fünf Jahr alt war lehrete ihn sein Vater selbst lesen und hielt ihm nachher einen besondern Lehrmeister. Nach

zurückgelegtem zwölften Jahre seines Alters schickte man ihn in die öffentlichen Schulen, worin er gar bald an Wissenschaft sehr zunam. Unglücklicher Weise bekam er mit barbarischen Lehrmeistern zu thun, welche ihn ohne Unterlas und ohne Verstand übel behandelten; dieses aber, welches einen andern würde abgeschrecket haben, hatte keine üble Wirkung bey ihm; seine Liebe zu den Wissenschaften ermunterte ihn, die Grausamkeit derselben mit Geduld zu ertragen.

Nach Endigung seiner Schulstudien, legte er sich unter Anfürung des **Franciscus Duaren**, des **Hugues Doneau**, **Anton Conte**, und **Ludwig Russard** zwey Jahre hindurch auf die Rechtsgelersamkeit; und als er nach Verlauf dieser Zeit gehöret hatte, daß der König von **Frankreich** eine Gesandschaft nach **Constantinopel** schickte, so war er willens, sich diese Gelegenheit zu Nutze zu machen und solche Reise mit zu thun. Er begab sich deswegen nach **Lion**, kam aber zu späte, weil der Gesandte schon abgereiset war. Dieser verdrisliche Zufal machte, daß er sich entschlos, eine andere bessere Gelegenheit in dieser Stadt zu erwarten, während welcher Zeit er sich mit einem unermüdeten Eifer aufs Studiren und Lesen legete.

Zugleich machte er daselbst die ihm so vortheilhafte Bekantschaft mit **Bartholomäus Anneau** seinem Landsman, welcher **Director** der dasigen Stadtschule war, und ihm zur nötigen Einrichtung seines Studirens mit gutem Rath an die Hand gieng. Denn weil sich **Junius** seinem Geschmack überlies, und zu allem Lust hatte, was seine Neubegier-

gierde befriedigen konte, und alle Bücher, die ihm in die Hände fielen, las, sich auch von einer Wissenschaft an die andere machte, ohne bey einer insbesondere stehen zu bleiben: so stellete ihm Anneau vor, daß dieses der Weg sey, nichts gründlich zu lernen, und daß er in seinem Studiren einen gewissen Zweck haben müsse, worauf alles zu richten sey. Diesen Rathschlag fand Junius gut, folgte demselben, und befand sich in der folgenden Zeit ganz wohl dabey.

Wärend seines Aufenthalts zu Lion war er auch zwey sehr verschiedenen Versuchungen ausgesetzet, nemlich der Versuchung zur Liebe und zur Gottlosigkeit. Der erstern widerstund er herzhaft so, daß alle Reizungen von drey oder vier Frauenzimmern, die ihn ohne Unterlas quäleten, nicht im Stande waren, seine Schamhaftigkeit zu überwinden; ja es kam einmal so weit, daß er einer unter ihnen, die ihn liebkosen wolte, eine derbe Ohrfeige gab. Gegen die Versuchung zur Gottlosigkeit hatte er nicht eben denselben Muth. Er hatte auf des Anneau Anraten das Werk des Cicero: De natura Deorum, gelesen und einen Auszug daraus gemacht. Darin hatte er die Meinung des Epicurus angemerket, nach welcher er die Vorsehung verwirft, ohne doch derselben beizupflichten: allein die Bekantschaft mit einem unbekanten Menschen, welcher ihn auf diese Materie brachte, verdarb ihn. Derselbe brachte ihm zur Unterstützung dieser Meinung so viel scheinbare Gründe vor, daß sich Junius, ohne an die möglichen Gegengründe zu gedenken, zur Gottlosigkeit verleiten lies, die zum Glück für ihn keine tiefe Wurzeln in seinem Gemüte zu schlagen Zeit hatte.

Denn als der Religion wegen ein Aufstand zu **Lion** um diese Zeit entstand, und er zur Rettung seines Lebens aus dieser Stadt flüchten muste; so hatte sein Vater solches nicht so bald erfaren, als er ihn nach **Bourges** zurück berief. Aus einigen mit einander gehabten Unterredungen konte nun der Vater die schädlichen Meinungen, wozu sich sein Sohn hatte verfüren lassen, gar leicht entdecken; und unterlies nichts, ihn davon wieder abzubringen. Er nötigte ihn, das neue Testament zu lesen, welches bey ihm auch so kräftig war, daß er gar bald aus dem Irtum kam, und sogar an allem, was in keiner Verbindung mit der Gottseligkeit stund, einen Ekel bekam.

Von der Zeit an entsagte er der Rechtsgelersamkeit, um sich der Gottesgelersamkeit zu ergeben. Zu dem Ende gieng er im Anfange der bürgerlichen Unruhen in **Frankreich** nach **Genev**. Weil er aber nur wenig Geld mitgenommen hatte, und ihm sein Vater der Unruhen wegen nichts schicken konte, so geriet er gar bald in die äusserste Bedürfnis, und muste viele Monate hindurch manches ausstehen, bis er endlich etwas erhielt, wodurch er sich aus dem Elende helfen und wovon er seine Schulden bezalen konte.

Einige Zeit nachher begegnete ihm ein viel gröseres Unglück, nemlich der betrübte Tod seines Vaters, wodurch er aller Zuflucht beraubet und genötiget wurde, seinen Unterhalt durch Unterrichtung junger Leute zu erwerben.

Diese Lebensart fürete er zu **Genev** bis ins Jahr 1565, da er als Prediger der **wallonischen** Kir-

Kirche zu **Antwerpen** nach den **Niederlanden** geschicket wurde. Er verwaltete dieses Amt mitten unter vielen Gefärlichkeiten; denn ob er sich gleich der Wuth des Pöbels, der die Bilder zerbrach und die Kirchen plünderte, widersetzte, so hielt man ihn doch für einen heimlichen Anstifter davon; deswegen man ihn mehrere mal gefangen zu nemen suchte; er war aber allemal so glücklich, daß er zeitig genug davon benachrichtiget ward, und der Gefangennemung entweichen konte.

Als **Junius** durch die damals in Absicht der **protestantischen** Kirche zu **Antwerpen** gemachte Einrichtung, daß sie nemlich von der Zeit an nur zwey Prediger, welche Landeskinder wären, haben solte, von dem Predigtamte dieser Stadt ausgeschlossen wurde; so begab er sich nach **Limburg**, wo er sein Amt fortsetzte. Da er indessen auch hier nicht sicher war, so riet man ihm, die **Niederlande** gänzlich zu verlassen und sich nach **Teutschland** zu begeben.

Diesem Rath folgte er, und begab sich nach **Heidelberg**, wo er von dem Churfürsten von der **Pfalz**, **Friedrich** 3, sehr gut aufgenommen wurde. Darauf that er eine Reise nach **Frankreich**, seine Mutter zu besuchen; und erhielt nach seiner bald erfolgten Wiederkunft nach **Heidelberg** die Besorgung der Kirche in **Schönaw**, nahe bey dieser Stadt gelegen.

Im folgenden 1568 Jahre schickte ihn der Churfürst zu dem in den **Niederlanden** befindlichen Kriegesheer des Prinzen von **Oranien**, dessen Prediger er war, bis seine Völker **Teutschland** wie-

der erreichet hatten. Darauf kehrete er nach seiner Kirche zu **Schönaw** zurück, und führete daselbst sein Lehramt bis ins Jahr 1573, da ihn der Churfürst nach **Heidelberg** kommen lies, um mit dem **Tremellius** an der Uebersetzung des alten Testaments zu arbeiten.

Hierauf schickte man ihn im Jahr 1578 nach **Neustadt**, wo er vierzehen Monate hindurch in der von **Johan Casimir, Administratorn** des Churfürstentums, neu errichteten Schule lehrete. Nach Verlauf dieser Zeit sandte ihn dieser Herr nach **Otterberg**, eine Kirche daselbst zu stiften, worin er anderthalb Jahr Prediger war. Nachdem er in **Neustadt** wieder angekommen, bekleidete er seine vorige Stelle so lange, bis ihn **Johan Casimir** nach **Heidelberg** zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelersamkeit berief.

Nun dachte er an weiter nichts, als wie er den Pflichten dieses neuen Amts ein Gnüge thun möchte, als ihn der Herzog von **Bouillon**, der sich damals zu **Heidelberg** befand, nötigte, wider seine Neigung mit ihm nach **Frankreich** zurück zu kehren. Daselbst hatte er die Ehre, dem Könige **Heinrich** 4 seine Aufwartung zu machen, von dem er einiger Angelegenheiten wegen nach **Teutschland** zurück geschicket wurde.

Nach Besorgung dieser Angelegenheiten verlies **Junius** die **Pfalz**, in der Absicht, nach seinem Vaterlande auf Lebenslang zurück zu kehren. Als er aber durch **Holland** reisete und die Stadt **Leiden** besuchte, so lag ihm die dasige Obrigkeit so heftig an, um ihn zu überreden, bey ihnen zu bleiben und

die

die Gottesgelersamkeit zu lehren, daß er ihnen nachgeben muste. Eine Schwierigkeit aber hielt ihn noch einige Zeitlang auf. Er hielt nemlich für billig, daß er dem Könige Heinrich 4, welcher ihm einige Unterhandlungen aufgetragen hatte, Rechenschaft von seinem Verfaren gebe, eheler in neue Verbindungen trete; allein der französische Gesandte hob diese Schwierigkeit, indem derselbe auf anhaltendes Bitten der Obrigkeit diese Sache über sich nam und ihm völlige Freiheit gab, die ihm angetragene Stelle anzunemen.

Er verwaltete sein Amt mit vieler Anstrengung und Geschicklichkeit zehen Jahre hindurch, das ist, bis ins Jahr 1602, da er am 13 October in einem Alter von 57 Jahren, an der Pest starb.

Ob er gleich anfänglich den Weibspersonen gar nicht geneigt war, so hat er doch nach und nach viere geheiratet. Die erste verlor er durch Unwissenheit einer Hebamme, welche dieselbe, als sie Zwillinge gebar, verletzte; woraus ein anhaltender Blutflus entstund, der sie nach einer siebenjärigen Auszehrung auf den Kirchhof brachte. Die zweite war eine Tochter des **Johan Cornput, Secretairs** und Burgemeisters zu **Breda**, welche in ihrer Schwangerschaft am fünften Tage eines anhaltenden Fiebers verstarb. Die dritte, Namens **Johanna l' Ermite**, Tochter des **Simon l' Ermite**, Herrn von **Betinsart**, eines Rathsherrn von **Antwerpen** und Anverwandten des berümten **Daniel l' Ermite**, starb an der Wassersucht. Die vierte starb einige Zeit vor ihm an der Pest.

Er hat viel Kinder gehabt, darunter die vornemsten sind:

Johan Casimir Junius, von der zweiten Frau, welcher die Gottesgelersamkeit studirte, und zum Lehrer der **hebräischen** Sprache von seinem Vater bestimmet wurde: allein dieses Vorhaben ist nicht zu Stande gekommen; denn er verlies das Studiren, und erwälete auf das Anhalten seines Mutter Bruders **Johan Cornuts** das Soldatenleben, und ward von demselben zum **Lieutenant** seiner **Compagnie** gemacht. Er starb zu **Gertrudenberg.** Man hat von ihm in **holländischer** Sprache die **Vertheidigung** der **Rede** des Dudley Carleton, **Gesandten des Königs** Jacob I **wider** Jacob Taurin, arminianischen **Prediger** in Utrecht, welcher dieselbe wiederlegt hatte. Er hinterlies einen Sohn Namens **Franciscus Junius**, welcher zu **Emden** am 20 **September** 1624 geboren worden und **Professor** der Rechtsgelersamkeit auf der **Universität Gröningen** gewesen.

Elisabeth, des **Johan Casimir** volbürtige Schwester, welche am 18 **August** 1607 an den berümten **Gerhard Johan Vossius** verheiratet worden.

Franciscus Junius, der von **Johanna l' Ermite** geboren worden, von welchem ich weiter unten reden werde.

Was der Herr **von Thou** von dem **Franciscus Junius** saget, bestehet aus lauter Unrichtigkeiten, und man siehet gar leicht, daß er hintergangen worden, indem er demselben dasjenige zuschreibet, was er von **Hugues Doneau** hätte sagen sollen.

len. „Er war, saget er, ein Mensch von einem flat„terhaften und unbeständigem Gemüte. Er ward „von **Leiden**, wo er lange Zeit hindurch **Pro=** „**fessor** gewesen, vertrieben, weil man mutmassete, „daß er einige Neuerungen daselbst anfangen wolte; „als er sich nach **Altorf** begeben, wohin ihn die „Stadt **Nürnberg** unter Anweisung eines ansen„lichen Gehalts berufen hatte, so starb er daselbst.„ Von allem diesen ist nicht ein einiges Wort richtig.

Giebt man dem **Joseph Scaliger** Gehör, so wird man sich ebenfals eine sehr nachtheilige Vorstellung von den Verdiensten und der Geschicklichkeit des **Junius** machen. Man darf seine Augen nur auf die **Scaligerana** wenden, als welche aus seinen bey guten Freunden gefürten Reden genommen sind: so wird man sehen, wie schmählich er von demselben redet. In seinen Briefen ist dieses zwar nicht so augenscheinlich geschehen; weil **Heinsius**, welcher dieselben im Jahr 1627 herausgab, die Namen weglies, und an den Stellen, wo **Junius** übel behandelt war, Sternchen setzte; jedoch finden sich darin grobe Schmähungen genug, und man kan leicht sehen, daß es ihn gelte. **Scaliger** läst sich darin zu merklich von seinen Leidenschaften einnemen, als daß man seinen Reden Beifal geben könne, zumal da anderwerts bekant ist, daß er den **Junius** tödtlich gehasset. Zweierley hatte diesen Has verursachet. Die erste Ursach, welche in der Lebensbeschreibung des **Antonius Valäus**, die unter des **Bates** seinen befindlich ist, angetroffen wird, bestehet darin, daß als **Joseph Scaliger** den Vorsitz vor den übrigen **Professoren von Leiden** haben

wolte, dieselben sich seiner Zumutung widersetzten, und Franciscus Junius, welcher der erste war, das Wort wider ihn fürete und solchergestalt verhinderte, daß er zu seinem Zweck nicht gelangen konte. Die andere Ursach meldet Vossius in der Vertheidigung seines Schwiegervaters, und sie bestehet darin, daß Scaliger diejenigen nicht leiden konte, die nicht seiner Meinung waren, Junius aber in einigen Stücken der biblischen Zeitrechnung so wol als in andern Sachen mit ihm nicht übereinstimmig war.

Indessen wärete doch dieser Has nicht länger als Junius lebte; denn sobald er gestorben war, redete Scaliger nicht anders als mit Hochachtung von demselben, vermutlich deswegen, weil er nun keine Verdunkelung seines Ansehens mehr von demselben zu befürchten hattte. Ja er setzte zu seinem Lobe einige Verse auf, die hier gar füglich angefüret werden können.

Iuni, quem modo literis potentem,
Pleni Gymnasii frequente cœtu,
Cingebat docilis corona pubis
Docto pendula differentis ore:
At nunc, o series iniqua rerum!
Tactus sidere *pestilentis auræ*
Sol pallentibus occidis tenebris!
Te mœrens schola flet suum magistrum,
Orba ecclesia te suum parentem,
Doctorem gemit orbis vniuersus.
Flent, flent, non vti vulgus imperitus,
Quem morbus docet ipse, quid valere est,

Quan-

Quanti eſt filius, orbitate diſcit,
Qui nec denique quid potitus olim eſt,
Sed quid perdiderit, ſolet putare.
In te longe alia eſt viciſſitudo;
Nec quantus fueris, carendo diſcit,
Qui viui meritum æſtimauit olim.
Et nunc conſcia publicæ querelæ
Poſtquam triſtia te tulere fata,
Et clarum iubar abſtulere mundo,
Nos quid perdidimus, quid & dolendum eſt,
Non ſcimus magis, at magis dolemus.

Voßius welcher dieſe Verſe in der Vorrede zu ſeinen Büchern de Hiſtoricis *Latinis* anfüret, füget noch hinzu, **Scaliger** habe unter dieſelben geſchrieben, daß er ſie in ſeinem Bette früh um zwey Uhr gemacht habe; zu welcher Zeit ſein Geiſt mehr Herſchaft über ſeine Leidenſchaften gehabt zu haben ſcheinet, als am Tage. Ueberdis aber gieng es damals auch ganz traurig her, weil die Peſt in einem Monate zwey groſſe Zierden der **Leidenſchen Academie**, den **Junius** und **Trelcatius**, hingeraffet hatte, und in **Holland** ſehr aufräumete; und die traurigen Vorſtellungen, welche dieſer Jammer erweckte, verurſachten auch wol ohne Zweifel, daß weder aus dem Munde noch aus der Feder **Scaligers** etwas flos, das nicht aufrichtig geweſen wäre.

Man mus demnach vieles von dem übeln ſo wol, welches ihm dieſer Schriftſteller nachſaget, als auch von dem unmäßigen Lobe, womit ihn andere erheben, nachlaſſen. „ Man wird ihm, nach dem

„Herrn **du Pin**, (a) Recht widerfaren lassen, „wenn man gestehet, daß er eine sehr weitläufige „Gelersamkeit besessen, daß er ein geschickter Kunst„richter gewesen, daß er die Sprachen gut verstan„den, und daß seine Anmerkungen und Betrach„tungen ziemlich gut seyen: nichts destoweniger kan „man ihn, nur für einen guten Sprachlehrer, und „für einen mittelmäßigen Gottesgelehrten halten.

Junius war kein eifriger **Calviniſt.** Ob er gleich nach dem gemeinen Vorurtheil der **Protestanten** glaubte, daß die **römische** Kirche Meretrix *Babylonica* sey, so behauptete er dennoch, daß man in derselben selig werden könne; daß dieselbe zwar ein lebendiger Leib, aber voller Geschwüre sey; daß sie zwar eine geschändete, dem ohnerachtet aber doch eine Braut **Jesu Christi** sey; weil er sich noch nicht von ihr geschieden habe. Welche Meinung den Gottesgelehrten zu **Genev** nicht gefiel.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Bibliorum Pars I. id est quinque libri *Moysis latini* recens ex *hebræo* facti, breuibusque scholiis illustrati ab *Immanuele Tremellio* & *Francisco Iunio*. *Francofurti 1575*, in **Folio.** Pars II. id est libri historici. Ibid. 1576, in **Folio.** Pars III. id est libri poetici. Ibid. 1579. in **Fol.** Pars IV. id est libri prophetici. Ibid. 1579. in **Folio.** Libri Apocryphi, siue Appendix Testamenti Veteris ad Canonem priscæ ecclesiæ adiecta, *latinaque* recens e *græco* sermone facta & notis breuibus

(a) Bibliot. des Auteurs heretiques tom I. p. 596.

uibus illustrata per *Franciscum Iunium.* Ibid. 1579. in Folio.

Dieses ist die erste Ausgabe der verschiedenen Theile dieser Bibelübersetzung, welche insgesamt nur Einen Band ausmachen. Das neue Testament ist erst in den folgenden Ausgaben dazu gekommen. Es ward diese Uebersetzung anfänglich von dem **Tremellius** auf Befel des Churfürsten von der **Pfalz** übernommen, nachher aber durch den **Junius**, der jenem zugesellet wurde, fortgesetzet. Im Anfange wurde sie von den **Protestanten**, sonderlich in **England**, sehr hochgeschätzet. Allein **Drusius**, einer ihrer gelehrtesten und scharfsinnigsten Schriftsteller, konte nicht umhin, dieselbe in vielen Stellen zu verwerfen. Dieses veranlaste den **Junius** nach des **Tremellius** Tode dieselbe durchzusehen und eine zweite viel richtigere Ausgabe zu besorgen. Es trat dieselbe zu **London** 1581, in 8, ans Licht, und habe die von **Theodor de Beze** verfertigte Uebersetzung des neuen Testaments beigefüget; es wurde dieselbe aber gleichfals getadelt von **Constantin l'Empereur**, welcher behauptet, daß die Uebersetzer einer gewissen Art zu übersetzen gefolget seyn, welche sie oft in Irtum gefüret. Andere setzen noch hinzu, daß es mehr eine Umschreibung als Uebersetzung sey, die noch dazu zu frey eingerichtet worden. Auf die zwey ersten Ausgaben folgeten die von **London** 1585, in 4; und von **Genev** 1590, in 4. In dieser letztern sind einige neue Anmerkungen anzutreffen. Ferner von **London** 1593, in **Folio**; von **Frankfurt** 1596, in **Folio**; von **Hanau** 1602, in 4, 2 Theile; in eben der Stadt 1603, in **Folio**;

zu S. Gervais einer Vorstadt von Genev, 1607, in Folio; zu Hanau 1611, in 4; zu Genev 1617, in Folio, nebst neuen Anmerkungen des Junius; zu Frankfurt 1618, in Folio; und in 4; zu Hanau 1622, in Folio, 2 Theile, cum Indice *Pauli Tossani*; zu Genev 1630, in Folio; zu Herborn 1643 in Folio, 4 Theile; in dieser Ausgabe sind die Anmerkungen des Johan Piscator den Anmerkungen des Tremellius und Junius beigefüget. Auch hat man die Uebersetzung der beiden letztern ohne ihre Anmerkungen gedruckt zu Frankfurt 1618 in 8; zu Amsterdam, 1627, 28, 31, 33, 48, 51, in 12; zu London, 1656, und 1680, in 8; zu Zürich 1673, und 1703, in 8; zu Basel 1703, in 8.

2. Acta Apostolorum & epistolæ duæ S. *Pauli* ad *Corinthios* ex *Arabica* translatione *latine* reddita per *Franciscum Iunium* cum notis *Lugd. Bat.* 1578, in 8.

3. Einige wollen, daß Junius an der zu Frankfurt 1597, in Folio besorgten Ausgabe der Bibel in griechischer Sprache Theil gehabt, und daß er derjenige sey, der in der Aufschrift vir doctissimus & linguarum peritissimus genant werde; es ist aber solches noch sehr zweifelhaft, indem andere und vielleicht mit mehrerm Grunde behaupten, daß Friedrich Sylburg diese Bibel durchgesehen habe.

4. *Protoctisia*, seu creationis a Deo factæ & in ea prioris *Adami* ex creatione integri & ex lapsu corrupti historia cum tabula chorographica *Babyloniæ*. Item in tria capita prima Geneseos prælectiones. Item confutatio argumentorum

rum XXII, quæ olim a *Simplicio* in ſacram *Moyſis* hiſtoriam de creatione fuerunt propoſita. *Heidelbergæ* 1589, in 4.

5. *Pentateuchi* explicationes analyticæ. Ex officina *Sanctadræana*. 1594, in 4.

6. Methodica quatuor Pſalmorum 1. 2. 3. & 4. explicatio. Præmittuntur in librum Pſalmorum prolegomena. *Heidelbergæ*. 1594, in 4.

7. Commentarius in *Ezechielem* Prophetam. *Genevæ*. 1619, in Folio; und 1610, in 8.

8. Prophetæ *Danielis* expoſitio ex publicis prælectionibus excerpta. *Heidelbergæ* 1593, in 4.

9. Lectiones in *Ionam*. *Heidelbergæ* 1594, in 4.

10. Sacrorum Parallelorum libri tres, id eſt comparatio locorum ſcripturæ ſacræ, qui ex veteri Teſtamento in nouo adducuntur; ſummam vtriusque in verbis conuenientiam, in rebus conſenſum, in mutationibus fidem veritatemque breuiter ex fontibus ſcripturæ ſacræ, genuinaque linguarum *hebrææ* & *græcæ* conformatione monſtrans. *Heidelbergæ* 1588, und 1610, in 4.

Das dritte Buch enthält eine Auslegung des Briefs S. Pauli an die Hebräer.

11. In epiſtolam S. *Iudæ* Apoſtoli notæ perbreues. Apud *Sanctum Andream* 1598, in 8.

12. Apocalypſis methodica analyſi notisque illuſtrata. *Heidelbergæ* 1591, in 8.

13. De obſeruatione politiæ *Moyſis*, quid in populo Dei obſeruari, quid non obſeruari ex ea

opor-

oporteat. *Lugd. Bat.* 1593, in 8; ingleichen *Genevæ* 1600, in 8.

14. De verbo scripto & non scripto. *Lugd. Bat.* 1600, in 8.

15. *Eirenicum* de pace ecclesiæ catholicæ inter *christianos* quamuis diuersos sententiis, religiosa procuranda, colenda atque continuanda. Meditatio in Psalmos 122. & 133. *Genevæ* 1593, in 8.

16. Psalmus 101, seu principis *christiani* institutio, aperta analysi commodaque ad rationes nostrorum temporum commentatione illustrata. *Heidelbergæ* 1592. in 8.

17. *Procataclema* ad Veteris Testamenti interpretationem in Academia *Heidelbergensi* instituta. Orationes de Testamento Veteri. De Psalmorum exegesi. *Heidelbergæ* 1585, in 4.

18. Libellus de theologia vera, ortu, natura, forma, partibus & modo illius. *Genevæ* 1594, in 8.

19. Compendium theologiæ, thesibus in Academia *Lugduno-Batava* ordine a *Francisco Iunio, Luca Trelcatio* & *Francisco Gomaro* publice propositis concinnatum. *Hanouiæ* 1611, in 8.

20. De ecclesia liber singularis ex scriptis eius de consensu Autoris publicatus. *Genevæ* 1600, in 8; ingleichen in dem vierten Theil seines Werks wider Bellarmin.

21. Ecclesiasticus, seu de natura & administrationibus ecclesiæ Dei. *Francofurti* 1596, in 8.

22. De-

22. Defenſio catholicæ doctrinæ de S. Trinitate perſonarum in eſſentia Dei, aduerſus *Samoſatenicos* errores ſpecie inanis philoſophiæ in *Polonia* exundantes. *Heidelbergæ* 1590, in 4; Defenſio 2. & 3. Ibid. 1591, in 4.

23. Catholicæ doctrinæ de natura hominis in peccato iacentis & gratiæ Dei euocantis omnes communiter, & excitantis ſuos ſingulariter, collatio cum doctrina noua libelli recens editi, cuius inſcriptio: De *Chriſti* ſeruatoris efficacitate in omnibus & ſingulis hominibus, quatenus homines ſunt, aſſertio catholica. *Lugduni Bat.* 1593, in 8.

Dieſe Schrift iſt dem Franciſcus Puccius entgegen geſetzet.

24. De peccato primo *Adami* & genere cauſæ, qua ad peccandum adductus eſt. *Lugd. Bat.* 1595, in 8.

25. Examen enunciationum & argumentationum, quas *Gratianus Proſper* aduerſus doctrinam de Deo, Baptiſmo & aliis quibusdam capitibus pro exemplis logicis adduxit in ſuo libello *Loſci an.* 1586 impreſſo. *Lugd. Bat.* 1596, in 8.

26. De conciliis, ſynodis & ſynodalibus iudiciis, magiſtratusque ſummi in talibus iure atque officio. *Franequeræ* 1614, in 8.

27. Animaduerſiones ad controuerſias *Roberti Bellarmini*. *Lugd. Bat.* 7 Theile in 8; 1600, und in den folgenden Jahren.

28. Orationes de linguæ *hebraicæ* antiquitate, de promiſſione, de fœdere, de adiunctis & Specularius contra *Genebrardum*. *Lugd. Bat.* 1608, in 8.

Die

Die Veranlassung der Schrift Specularius genant, ist diese, daß **Gilbert Genebrard** den **Tremellius** des Ausschreibens aus andern Schriften beschuldiget hatte. Es hatte nemlich dieser Schriftsteller in seiner Zeitrechnung bey dem Jahr 1555 vorgegeben, daß sich **Tremellius** bey der Ausgabe seiner **lateinischen** Uebersetzung des neuen Testaments die Arbeit des **Guy le Fevre de la Boderie**, der eine änliche Uebersetzung gemacht, zugeschrieben habe. Daher setzte **Junius** zur Vertheidigung des **Tremellius** diese kleine Schrift auf, welche eine Unterredung des **Genebrard** und **Tremellius** ist. Er zeiget darin, daß derselbe den **le Fevre** nicht ausschreiben können, als dessen Buch erst drey Jahre nachher herausgekommen sey.

29. Grammatica *hebræa* linguæ, iustæ artis methodo, quam accuratissime fieri potuit, conformata. *Geneuæ* 1590. in 8.

30. *Tertulliani* vita & notæ in opera eius. *Heidelbergæ* in *Folio*; ingleichen *Francqueræ.* 1597.

31. *Academia*, vbi de academiarum ortu & honorum gradibus tractatur. Item Academiarum totius *Europæ* seu orbis *christiani* catalogus. *Heidelbergæ* 1587, in 4.

32. Oratio de vita *Zachariæ Vrsini Vratislaviensis*, *Neustadii* Theologiæ Professoris.

33. Oratio in funere *Lucæ Trelcatii*, *Leydensis* Theologi.

Diese beide Leichenreden stehen in der Samlung seiner Werke.

34. Ge-

34. *Georgii Codini Curopalatæ* de Officialibus Palatii *Constantinopolitani* & officiis Magnæ Ecclesiæ. *Græce* & *latine* cum notis. *Lugd. Bat.* 1588, in 8.

Junius gab dieses Werk zuerst unter dem hebräischen Namen Nadabus Agmonius heraus; seine Arbeit aber hat keinen Beifal gefunden, der sehr mangelhaften Beschaffenheit dieser Ausgabe und der eben nicht glücklichen Mutmassungen wegen, welche er bey seinen Verbesserungen und Anmerkungen angebracht. Er besorgte eine neue Ausgabe zu Heidelberg 1596 in 8, und dedicirte sie dem Marquard Freher, welcher ihm Handschriften verschaffet hatte, womit er die meisten Lücken der vorhergehenden Ausgabe ausfüllete. Er machte zu einer dritten viel richtigern Anstalt, als er darüber starb, wodurch die gelehrte Welt derselben verlustig gegangen ist.

35. *Manilii* Astronomicon libri V, cum variis lectionibus & notis. *Heidelbergæ* 1590, in 8.

36. *Ioannis Bodini* de magorum dæmonomania, seu de detestando lamiarum & magorum cum Sathana commercio libri IV. *Francofurti* 1590, in 4; ingleichen *Argentorati* 1638, in 8.

Diese Uebersetzung des Werks des Bodin rüret von Franciscus Junius her.

37. *Ioannis Tilii* commentariorum & disquisitionum de rebus *Gallicis* libri duo, nunc primum *latine* redditi. *Francofurti* 1579, in Folio.

Diese Uebersetzung des du Tillet ist nach der ersten Ausgabe seines Werks gemachet, dem er nachher die Aufschrift der Recueils des Rois de *Fran-*

ce gegeben hat. Junius hat dieſelbe ſo wol als die folgende verfertiget.

38. *Antonii Arnaldi* Aduocati *Pariſienſis* Actio pro Academia *Pariſienſi*, Actrice contra *Ieſuitas* Reos. Litteræ Regis de homicidio in ipſum attentato, & conſultum iudicatum *Parliamenti* contra *Iohannem Caſtellum* ex *gallico latine*. *Pariſ.* 1595, in 8.

Der B. le Long hat dieſer Ueberſetzung nicht gedacht.

39. Vita *Franciſci Iunii*, *Bituricenſis*, ab ipſomet *Iunio* ſcripta & edita a *Paulo Merula*. *Lugd. Bat.* 1594, in 4; ingleichen in der folgenden Samlung.

40. *Franciſci Iunii* opera theologica duobus tomis digeſta. *Genevæ* 1607, in Folio; ingleichen ebendaſelbſt 1613, in Folio.

41. Le paiſible *Chrétien* ou de la paix de l'Egliſe Catholique; comment il faut garder ſaintement la paix, la nourrir & entretenir, meme en la diverſité & differences d' opinions ſur les Pſeaumes 122. & 133; Der friedfertige Chriſt, oder von dem Frieden der catholiſchen Kirche; wie man bey der Mannichfaltigkeit und den verſchiedenen Meinungen den Frieden heiliglich beobachten und unterhalten müſſe, über den 122 und 133 Pſalm. Leiden 1593, in 8.

Iſt eine Ueberſetzung der oben angezeigten 15ten Schrift.

42. Expoſition ſur l' Apocalypſe; Erklärung der Offenbarung Johannis. Genev 1592,

1592, und 1598, in 8. Ist ebenfals eine Uebersetzung des 12ten Werkes.

43. Methode des lieux communs de la sainte Ecriture, disposez selon l' ordre des chapitres, que *Calvin* a suivi en son Institution, divisé en cinq tables; Ordnung der in der heiligen Schrift enthaltenen algemeinen Warheiten, welche nach der vom Calvinus in seinem Unterricht beobachteten Ordnung der Capitel in fünf Tafeln eingetheilet worden. Leiden 1599, in Folio.

4. Amiable confrontation de la simple verité de Dieu, compriſe ès Ecritures Saints, avec les livres de M. *Pierre le Charron*, *Parisien*, qui sont intitulez, l' un: *Les trois veritez contre tous Athées, Idolatres, Iuifs, Mahometans* &c. L' autre: *La replique du meme Auteur, sur la réponse faite à sa troisiéme verité*; Freundschaftliche Vergleichung der unverfälschten Warheit von GOtt, die in den heiligen Schriften enthalten ist, mit den Büchern des Herrn Peter le Charron, aus Paris, welche folgende Aufschriften haben, das eine: Drey Warheiten wider alle Gottesverleugner, Götzendiener, Juden, Mahometaner u. d. g. das andere: Gegenantwort desselben Schriftstellers auf die Beantwortung seiner dritten Warheit. Leiden 1599, in 4.

5. Seine von ihm selbst verfertigte Lebensbeschreibung. *Melchior Adam* vitæ Theolog. exter. *Freheri* Theatrum. Die Lobreden des Herrn de Thou und die Zusätze des Teißier. Bayle, hi-

storisches Wörterbuch. *Meursii Athenæ Batavæ* p. 163 &c. *Colomiés Gallia* orientalis, p. 94 &c. **Gerhard Johan Vossius**, Vorrede zu seiner Schrift, de Historicis *Latinis*.

Franciscus Junius, der Sohn.

Franciscus Junius, der Sohn, ist zu **Heidelberg** in der **Pfalz** im Jahr 1589 von Franciscus Junius, von welchem ich eben gehandelt habe, und von der **Johanna l'Ermite** geboren worden. Den Anfang seines Studirens machte er zu **Leiden**, wo sich sein Vater niedergelassen hatte; und nachdem er denselben im Jahr 1602 verloren, legte er sich auf die mathematischen Wissenschaften, in der Absicht, das Soldatenleben zu erwälen, und als **Ingenieur** sein Glück zu machen. Als ihn aber der im Jahr 1609 auf zwölf Jahr geschlossene Waffenstillstand dieses Vorhaben faren zu lassen nötigte, so wandte er sich völlig zu den schönen Wissenschaften, mit welchen er die Lesung der heiligen Schriftsteller verband.

Hierauf that er eine Reise nach **Frankreich**, und setzte von da im Jahr 1620 nach **England** über, alwo ihm der Aufenthalt dergestalt gefiel, daß er sich entschlos, daselbst zu bleiben. Der Graf von **Arundel** nam ihn damals als seinen **Bibliothecarius** zu sich, bey welchem er drey Jahre hindurch verblieb.

Wärend dieser Zeit besuchte er öfters die zu **Oxford** befindlichen Büchersamlungen, und machte mit

den berümtesten Gelehrten von **England** Bekantschaft. Als ihm einige sächsische Bücher von ohngefär zu Gesichte gekommen waren, so legte er sich mit vielem Fleis auf die Erlernung dieser Sprache, und brachte es darin ziemlich weit. Weil er aber darin noch volkommener zu werden gedachte, so wolte er auch mehrere andere mitternächtige Sprachen, die in einiger Verbindung mit der sächsischen stehen, erlernen.

Nachdem er auf inständiges Bitten seiner Schwester und Anverwandten sein Vaterland wieder besuchte: so hatte er daselbst nicht sobald vernommen, daß es in **Friesland** einige Dörfer gebe, die eine alte Sprache, welche mit der sächsischen in Verwandschaft stehe, und sonst von niemanden verstanden werde, beibehalten hätten; als er in aller Eil dahin reisete, und sich gar zwey Jahre daselbst aufhielt, so, daß er blos mit Erlernung derselben beschäftiget war.

Im Jahr 1674 gieng er wieder nach **England**; und zwey Jahre darauf, das ist, im Monat **October** 1676, nach **Oxford**, wo er bis in den Monat **August** 1677 verblieb. Damals nötigte ihn sein Schwestersohn **Isaac Voßius** nach **Windsor**, bey dem er auch am 19 **November** desselben Jahres in einem Alter von 88 Jahren verstarb.

Er ward in der Kirche des heiligen **Georg** beigesetzet, und die **Universität** lies ihm im Jahr darauf folgende Grabschrift setzen.

M. S.

Francisco Iunio.

Francisci Iunii Biturigis filio, nobilitate genere is,

neris, integritate morum & omnigena doctrina conſpicuo viro, nato *Heidelbergæ* anno ſalutis 1589. qui per omnem ætatem ſine querela aut iniuria cuiusquam Muſis tantum & ſibi vacauit, Vniuerſitas *Oxonienſis*, cui ſcripta & monumenta laboris ſui moriens pene Nonagenarius commiſit, in grati animi ſignificationem lubens meritoque titulum poſuit anno 1678.

Die Univerſität lies dem Junius, beſage dieſer Grabſchrift, dieſelbe deswegen machen, weil er ihr bey ſeinem Abſchiede alle ſeine Handſchriften, deren eine groſſe Anzal war, vermacht hatte. Man kan das Verzeichnis derſelben bey der vom Grävius verfertigten Lobrede deſſelben und in den *Athenæ Oxonienſes* finden.

Junius war ein Man von groſſer Gelerſamkeit, und man merkte bey ihm ganz und gar keine laſterhafte Neigung. Er trachtete weder nach Gütern noch Ehrenſtellen dieſer Welt; ſeine Bücher machten ſein einziges Vergnügen aus, und vielleicht hat niemals ein Menſch mehr ſtudiret als er, ohne dabey ſeiner Geſundheit Schaden zu thun. Colomie's berichtet uns, daß er, als er beinahe 80 Jahr alt geweſen, täglich noch dreizehen bis vierzehen Stunden gearbeitet habe. Er ſtand jederzeit im Sommer und Winter um vier Uhr auf, und ſtudirte bis zur Eſſenszeit. Um ein Uhr as er, und verrichtete nachher bis um drey Uhr einige Arbeit des Leibes. Sodann nam er ſeine Arbeit wieder vor, die er nicht eher als um acht Uhr, welches ſeine Zeit zum Abendeſſen war, verlies, worauf er ſich zu Bette legte. Er gieng beinahe niemals aus, und wenn

ers

ers that, so geschahe es einiger Verrichtung wegen. Dieser anhaltenden Arbeit ohnerachtet genos er beständig einer volkommenen Gesundheit, und er ist niemals dabey krank gewesen. Ja er verlor nicht einmal etwas von seiner aufgeweckten Gemütsart, als welche er bis in sein höchstes Alter behielt, und empfieng diejenigen welche ihn besuchten, allemal mit Leutseligkeit; ob er sich gleich in seinem Studiren nicht gern stören lies.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De pictura veterum, libri tres. *Amstelodami* 1637 in 4; ingleichen tot in locis emendati & tam multis accessionibus aucti, vt plane novi videri possint. Accedit catalogus adhuc ineditus Architectorum, Mechanicorum, sed præcipue Pictorum, Statuariorum, Cœlatorum, Tornatorum, aliorumque artificum & operum quæ fecerunt, secundum seriem litterarum digestus. *Roterodami* 1694, in **Folio.**

Diese letztere Ausgabe hat **Grävius** besorget. **Junius** arbeitete an diesem Werke in dem Hause des Grafen von **Arundel.** Des guten Abganges der ersten Ausgabe wegen übersetzte er es in die **englische** Sprache, und diese seine Uebersetzung ward nebst einigen Zusätzen und Aenderungen zu **London** 1638 gedruckt. Es ist in dieser Abhandlung viel Gelersamkeit anzutreffen; und man findet alles darin, was die **griechischen** und **lateinischen** Schriftsteller von der Malerey und den alten Malern gesaget haben. **Grävius** hat seiner Ausgabe eine Lebensbeschreibung des **Junius** vorgesetzet, dar-

in viele Bestimmungen der Zeit nicht richtig sind, und aus dem **oxfordischen Bibliothecarius** verbessert werden müssen.

2. Obseruationes in *Willerami* Paraphrasim *Francicam* Cantici Cauticorum. *Amstelodami* 1655, in 8.

Diese in altfränkischer Sprache abgefaste Umschreibung war schon durch des **Paul Merula** Besorgung zu **Leiden** 1598, in 8, gedruckt worden. **Junius** hat dieselbe zum zweitenmal herausgegeben, mit seinen Anmerkungen, aus welchen man seine ausgebreitete Kentnis der mitternächtigen Sprachen ersiehet.

3. Quatuor D. N. I. C. Euangeliorum versiones perantiquæ duæ, *Gothica* scilicet & *Anglo - Saxonica*, quarum illam ex celeberrimo codice Argenteo nunc primum depromsit *Franciscus Iunius*; hanc autem ex codicibus manuscriptis collatis, emendatius recudi curauit *Thomas Mareschalius*, cum eiusdem obseruationibus in vtramque versionem. Accessit Glossarium *Gothicum*, quo pleraque Argentei Codicis vocabula explicantur, atque ex linguis cognatis illustrantur, cum Alphabeto *Gothico*, *Runico*, *Anglo - Saxonico*, aliisque; opera eiusdem *Iunii*. *Dordrechti* 1665 in 4; ingleichen *Amstelodami* 1684, in 4.

Beides ist eine und eben dieselbe Ausgabe, nur unter verschiedenen Aufschriften. **Junius** gab dieses Werk heraus, nachdem er sich zwey Jahre in **Friesland** aufgehalten hatte, wo er sich in den mitternächtigen Sprachen volkommener machen wolte.

Johan

Johan Fell, Bischof von Oxford, war Willens, desselben Glossarium in fünf Sprachen drucken zu lassen, darin er den Ursprung der mitternächtigen Sprachen erkläret, welches Werk er der Universität zu Oxford in neun Theilen in Folio hinterlassen hatte. Er hatte es zu diesem Endzwecke schon abschreiben lassen, hat aber sein Vorhaben nicht zu Werke gerichtet.

S. Seine Lobrede durch Grävius vor der zweiten Ausgabe seiner Abhandlung de Pictura veterum, und in den Memoriæ *Frid. Casp. Hagen. Francofurti* 1710, in 8. *Athenæ Oxonienses*, tom. 2. p. 602. *Bayle*, Dictionnaire.

Thomas Sydenham.

Thomas Sydenham ist ums Jahr 1624 zu Winford-Eagle in der Grafschaft Dorset in England geboren worden. Sein Vater hies Wilhelm Sydenham, und war ein Edelman in dieser Grafschaft.

Im Jahr 1642 ward er zum Mitgliede des Magdalenencollegium zu Oxford gemacht, da er ohngefär achtzehen Jahr alt war; allein der republicanische Geist, der ihn sowol als seine Familie zu beleben schien, lies ihn nicht lange in dieser Stadt bleiben. Die Besatzung hielt die Partey des Königes wider die Anhänger des Parlaments, und anstat daß er nach dem Beispiel der meisten Studenten dieser Universität die Waffen zur Vertheidigung seines Königes hätte ergreifen sollen, gieng

er vielmehr aus **Oxford**, und begab sich nach **London**.

Daselbst war er so glücklich, daß er mit einem berümten Arzneigelehrten, Namens **Thomas Cox**, in Bekantschaft geriet, der ihn, da er Verstand und grosse Geschicklichkeit zu den Wissenschaften bey ihm antraf, überredete, sich auf die Arzneiwissenschaft zu legen, wenn er würde nach **Oxford** zurück gekehret seyn. Und dieses that er auch, als die Besatzung dieser Stadt die Dienste des Königes verlassen und sich dem **Parlament** übergeben hatte.

Anfangs gieng er wieder in das **Magdalenencollegium**, und lies sich im Monat **April** 1648 zum **Baccalaureus** in der Arzneiwissenschaft machen, ohne vorher eine andere Ehrenstelle auf dieser **Universität** angenommen zu haben. Als er sich auch um diese Zeit der Gewalt der **Visitatoren**, welche das **Parlament** verordnet hatte, unterwarf, so kam er in das **Collegium** aller Selen, an die Stelle eines von denjenigen, welche ihrer Treue gegen ihren rechtmäßigen König wegen daraus vertrieben worden.

Nachdem er sich einige Jahre in diesem **Collegium**, ohne eine neue Ehrenstelle anzunemen, aufgehalten hatte, gieng er nach **Westminster**, um sich daselbst niederzulassen: und nachdem er sich zu **Cambridge** zum **Doctor** der Arzneiwissenschaft machen lassen, legte er sich ganz und gar auf die Ausübung derselben, worin er auch viel Geschicklichkeit erlangete. Die neue Art, deren er sich bey Heilung der Krankheiten mit gutem Fortgange bediente, und seine Schriften erwarben ihm einen grossen

sen Ruf; und er ward viel gebrauchet bis ins Jahr 1670, da sich die heftigen Schmerzen des **Poda-gra** bey ihm einzufinden anfiengen.

Er lebte dem ohnerachtet noch lange, indem er erst am 29 **December** 1689, 65 Jahr alt verstarb.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Methodus curandi febres propriis obseruationibus superstructa. Cui etiam accessit sectio quinta de peste, seu morbo pestilentiali. *Londini* 1666, in 4; ingleichen *Amstelodami* 1666, in 12; Editio auctior. *Londini* 1668, in 8.

Heinrich Buyzen, ein Arzneygelehrter von **Harlem**, hat dieses Werk in die **holländische** Sprache übersetzet, und es ist in dieser Stadt 1714, in 8 gedruckt worden.

2. Obseruationes medicæ circa morborum acutorum historiam & curationem. *Londini* 1676, in 8; ingleichen *Argentorati* 1676, in 12; und *Geneuæ* 1683, in 12.

Dieser letztern Ausgabe hat man folgende zwey Briefe beigefüget.

3. Epistolæ responsoriæ duæ. Prima de morbis epidemicis ab anno 1675 ad an. 1680. Secunda de luis venereæ historia & curatione. *Londini* 1680, in 8.

Der erste von diesen Briefen ist an **Robert Brady**, **Doctor** der Arzneiwissenschaft, **Director** des **Collegium** des **Cajus** zu **Cambridge** und königlichen **Professor** der Arzneiwissenschaft in dieser Stadt. Der andere ist an **Heinrich Paman**, **Professor** der Arzneiwissenschaft in dem

Col-

Collegium von Gresham. Vor denselben stehen die beiden Briefe dieser Arzneigelehrten, welche diese Antworten veranlasset hatten.

4. Dissertatio epistolaris ad Doctiss. virum *Gulielmum Cole.* M. D. De obseruationibus nuperis circa curationem variolarum confluentium, nec non de affectione hysterica. *Londini* 1682, in 8; ingleichen *Francofurti* 1683, in 12.

5. Tractatus de podagra & hydrope. *Londini* 1683, in 8; ingleichen *Lugd. Bat.* 1684, in 8.

6. Schedula monitoria de nouæ febris ingressu. *Londini* 1686, in 8; ingleichen *Amstelodami* 1687, in 4.

7. Integri processus in morbis fere omnibus curandis a *Thoma Sydenham* conscripti, quibus accessit graphica symptomatum delineatio. *Londini* 1693, in 12; ingleichen *Amstelodami* 1694, in 8.

8. Opuscula, quot quot hactenus seperatim prodiere, omnia nunc primum iunctim edita a plurimis mendis repurgata ac indice rerum & verborum accuratissimo aucta & ornata. *Amstelodami* 1683, in 8.

Diese Samlung der Werke des **Sydenham** enthält die Werke, welche ich oben unter den Zalen 1. 2. 3. 4. angezeiget habe. Im Jahr 1685 trat eine neue Ausgabe davon zu **London**, in 8, ans Licht, in welche man nicht allein die Abhandlungen vom **Podagra** und der Wassersucht mitgebracht hat, welche in der Ausgabe von **Amsterdam** nicht zu finden sind, sondern auch noch viel neue Anmerkungen.

gen des Verfassers, die in seinen verschiedenen Schriften hier und da gefunden werden. Diese **londonsche** Ausgabe ward zu **Amsterdam** im Jahr 1687, in 12, nachgedruckt. Hernach kamen noch zwey andere Ausgaben heraus, eine zu **Leipzig** im Jahr 1711, in 12; die andere zu **Genev** im Jahr 1716, in 2 Theilen in 4. In dieser letztern hat man, vermutlich nur um die Theile grösser zu machen, den Werken des **Sydenham** eine grosse Anzal von Abhandlungen verschiedener Schriftsteller beigefüget, die zwar, an und vor sich selbst betrachtet, sehr gut sind, aber nicht an ihrem gehörigen Orte zu stehen scheinen.

S. **Anton Wood** *Athenæ Oxonienses.*

Anhang aus dem **zwanzigsten** Theil, S. 97.

Die erste Schrift ist vom Herrn **Devaux** ins **französische** übersetzet, und seiner Uebersetzung vom Abregé de toute la Medicine pratique d' *Allen*, **Paris** 1728, **in 12 beigedruckt worden.**

Michael von Montagne.

Michael von Montagne ist am 2 **Februarius** 1533, in **Perigord**, auf dem Schlosse **Montagne**, welches seine Familie besas, und wovon sie den Namen fürete, geboren worden.

Sein Vater, welcher in den Wissenschaften geschickter war, als die Edelleute zu seiner Zeit zu seyn pfleg-

pflegten, wolte über seine Erziehung selbst die Aufsicht haben, und er that es auch auf eine ganz besondere Art.

Die erste Sprache, welche er ihn lernen lies, so bald er sich nur zu reden im Stande befand, war die **lateinische**. Er gab demselben daher, sobald er aus der Wiege war, einen **Teutschen** zum Aufseher, welcher darin sehr geschickt war, und der ganz und gar kein **französisch** konte, nebst zwey andern gelehrten Personen, die denselben ablöseten. Sonst lies man niemand zu ihm kommen, der nicht **lateinisch** redete; und so erreichte er sein sechstes Jahr, ohne die **französische** Sprache zu wissen. Weil aber das, was er auf solche Art von der **lateinischen** Sprache erlernet hatte, nicht hinlänglich war, so gab man ihm hernach gute Lehrmeister, derglechen waren **Nicolaus Grouchi**, welcher eine Abhandlung de comitiis *Romanorum* geschrieben hat, **Wilhelm Guerente**, welcher über den **Aristoteles** geschrieben, **Georg Buchanan** und **Marcus Antonius Muretus**.

Man lehrete ihn auch die **griechische** Sprache, allein nur als beim Spielen; weil sein Vater fest glaubte, daß dieses die einige Art sey, junge Leute gut zu unterrichten. Ueberdis hatte er auch eine ziemlich kurzweilige Aufsicht auf denselben. Man hatte ihm nemlich zu verstehen gegeben, daß man das Gehirn folglich auch die Beurtheilungskraft der Kinder verderbe, wenn man sie des Morgens plötzlich aufwecke; um nun diese üble Folge zu vermeiden, so lies er ihn durch den Schal eines Instru-

ments

ments aufwecken, weshalb er allemal einen Bedienten hielt, der ein Instrument spielete.

Montagne verheiratete sich in einem Alter von 33 Jahren mit **Francisca de la Chassaigne**, Tochter eines **Parlementsraths** von **Bourdeaux**; und er selbst bekleidete eine Zeit lang eben dergleichen Stelle bey diesem **Parlement**, zugleich mit **Stephanus de la Boetie**, mit welchem er durch eine feste und beständige Freundschaft verbunden war.

Der Ruhm, welcher aus seinen Verdiensten entstund, verschafte ihm Ehrenbezeugungen und wirkliche Ehrenstellen, wovon er, seiner Bescheidenheit ohnbeschadet, uns zu unterrichten in seinen Versuchen sich die Mühe gegeben.

Der König **Carl** 9 beehrete ihn mit dem Ordensbande des h. **Michaels**. Als er darauf nach **Italien** gegangen, und sich zu **Rom** im Jahr 1581 befand, so erkläreten ihn die **Conservatores** dieser Stadt für einen **römischen** Bürger, und fertigten ihm darüber das **Patent** aus, welches am 13 **Merz** desselben Jahres unterzeichnet ist, und dem neunten Capitel des dritten Buchs seiner Versuche einverleibet ist.

Er war zu **Venedig**, als er zum Burgemeister von **Bourdeaux** erwälet wurde, zu welcher Ehrenstelle man damals nur Personen vom ersten Range ja manchmal **Gouverneurs** der Provinz erhob, und welche sein Vater vorher auch bekleidet hatte.

Er folgte darin dem Herrn von **Biron**, Marschal von **Frankreich**, und nachdem er dieselbe zwey Jahre hindurch der Gewonheit gemäs bekleidet

det hatte, so ward sie ihm noch auf zwey Jahre gegeben, welches vor ihm nur zweimal geschehen war. Nach Verlauf dieser Zeit hatte er wieder einen Marschal von **Frankreich**, den Herrn von **Matignon**, zum Nachfolger.

Nachher lebte er in der Stille in seinem Landhause von **Montagne**. Er genos viele Jahre hindurch eine volkommene Gesundheit; als er aber älter wurde, bekam er heftige Stein- und Magenschmerzen, wogegen er niemals ein Arzneimittel gebrauchen wolte; eine so grosse Abneigung hatte er für der Arzneikunst, welche Abneigung er auch in seinen Versuchen hinlänglich zu erkennen giebt, und die er von seinen Vorfaren ererbet hatte.

Er starb an der Bräune, welche ihn drey Tage hindurch des Gebrauchs der Sprache beraubte, wobey er doch seinen völligen Verstand und seine gute Beurtheilungskraft behielt. Diese ganze Zeit hindurch ersetzte er den Mangel der Sprache durchs Schreiben. Als er nun merkte, daß sein Ende herannahe, so bat er seine Frau, einige benachbarte Edelleute rufen zu lassen, um ihm in seinen letzten Augenblicken beizustehen. Nachdem sie angelanget waren, lies er in seinem Zimmer die Messe lesen, und als der Priester die **Hostie** in die Höhe hob, richtete er sich, so gut er konte, in seinem Bette auf, um dieselbe zu verehren; in diesem Augenblicke aber riß ihn eine Schwachheit dahin am 13 **September** 1592 in seinem 60sten Jahre.

Er ward nach **Bourdeaux** gebracht, und in der Kirche einer **Comthurey** des H. **Antonius**, welche nachher an die Barfüsser gekommen, beigesetzet,

ßet, wo ihm seine Frau folgende Grabschrift se-ßen lies:

D. O. M. S.

Michaeli Montano Petrocorensi Petri F. Grimundi N. Remundi Pron. Equiti Torquato, Ciui *romano*, ciuitatis *Biturigum Viuiscorum* Ex-Majori, viro ad naturæ gloriam nato; cuius morum suauitudo, ingenii acumen, extemporalis facundia & incomparabile iudicium, supra humanam sortem æstimata sunt. Qui amicos vsus Reges Maxumos & terræ *Galliæ* primores Viros, ipsos etiam sequiorum partium præstites, tamenetsi patriarum legum & sacrorum auitorum retinentissimus, sine quoiusquam offensa, sine pallo aut pipulo, vniuersis populatim gratus, vtque antidhac semper aduorsus omnes dolorum minacias mœnitam sapientiam labris & libris professus, ita in procinctu fati cum morbo pertinaciter inimico diutim validissime conluctatus, tandem dicta factis exæquando polcræ vitæ polcram pausam cum Deo volente fecit.

Vixit ann. 59, mens. 7, dieb. 11, Obiit anno salutis 1592. Idibus *Septembris*.

Franciſca Chassanea ad luctum perpetuum heu relicta marito dolcissimo vniuira vnijugo & bene merenti mœrens P. C.

Er hinterlies nur eine Tochter Namens **Eleonore**, welche an den **Vicomte von Gammaches** verheiratet worden.

Die besondere Gemütsart und Fähigkeit des **Montagne** erhellet hinlänglich aus seinen **Versuchen**; er hat sich darin nach dem Leben und sehr offenherzig geschildert. Man siehet daraus, daß er

ein Man gewesen, der viel gedacht, selbst über solche Sachen, welche zu keinem Stof zum Nachdenken dienlich zu seyn scheinen. Aus der weitläuftigen Gelersamkeit, womit dieses Werk angefüllet ist, erkennet man, daß er die alten Schriftsteller fleißig gelesen habe: man kan indessen doch sagen, daß dieses das schlechteste daran sey; die darin befindlichen häufigen Anfürungen sind oft übel und in verkehrtem Verstande angebracht. **Montagne** war nicht im Stande, sich in etwas zu zwingen: die ersten Gedanken, die ihm einfielen, wurden auch gleich niedergeschrieben; und er bediente sich zur Bestätigung derselben der ersten der besten ihm vorkommenden Stellen alter Verfasser, ohne mühsam zu untersuchen, ob sie sich dazu schicken oder nicht; die Wendung, welche er denselben gab, ersetzte dieses alles.

Vielleicht ist kein Werk anzutreffen, von welchem theils so viel übles, theils so viel gutes gesaget worden, als von diesem. Einige haben es betrachtet als ein Buch, welches nicht allein ohne Zusammenhang und Ordnung, mit tausend kindischen und der Beschäftigung eines verständigen Menschen unwürdigen Sachen angefüllet, sondern auch überdis gefärlich und voller Sätze sey, welche auf den Untergang der Gottesfurcht, auf die Schwächung des Geistes der Religion und auf die Niederreissung vieler unwidersprechlichen Gründe des Gesetzes der Natur abziele. Andere im Gegentheil haben behauptet, daß man keine Schrift von der Sittenlehre habe, daraus so viel zu lernen sey; daß es aus den Händen der Hofleute und solcher, die in öffentlichen Bedienungen stehen, nicht kommen solte, die überal

gute

gute Anweisungen darin finden könten; und daß es das Breviaire des honnêtes gens sey, wie es der Cardinal du Perron nennet, darin tugendhafte Leute alle Tage lesen solten; und deswegen nennen sie den **Montagne** den **französischen Thales** und den **christlichen Socrates.**

Beide Arten des Urtheils aber sind übertrieben. Der Warheit nach kan man nicht leugnen, daß die Versuche des **Montagne** ein gutes Buch seyen. Der Beifal, welchen es bey seiner Herausgabe erhielt, war nicht vorübergehend: es dauert derselbe noch völlig fort, und die Menge der davon besorgten Ausgaben zeiget, daß man von demselben beständig also gedacht habe. Die Ausdrücke sind durchgängig natürlich, ungezwungen, lebhaft und annemlich, so daß man es mit Vergnügen lesen mus. Der Mensch ist darin in seiner völligen Blösse vorgestellet; die Leidenschaften, Neigungen und Wünsche desselben sind völlig ausgemalet. Und das ist das Vorzügliche dieser Versuche, weswegen sie gesuchet werden. Auf der andern Seite aber ist keine Ordnung darin; der Verfasser gleitet beständig aus seinem Wege, und verfält in Abwege, auf welchen man ihm nicht ohne Mühe folgen kan; und redet in einem Abschnitte öfters von einer ganz andern Sache, als in der Aufschrift desselben gemeldet worden. Das Tadelhafte daran aber sind die darin ausgestreueten gefärlichen Sätze, welche er in Schlüsse eingewickelt, die grösstentheils falsch sind.

Die Essais de *Montagne*, **Versuche des Montagne** kamen zum ersten male heraus zu **Bourdeaux** im Jahr 1580, in 8. In dieser und den drey

folgenden Ausgaben sind nur die zwey ersten Bücher anzutreffen. Es trat eine cinqu'éme edition augmentée d'un troisiéme livre & de six cens additions aux deux premiers, **fünfte Ausgabe, welche mit einem dritten Buche und sechshundert Zusätzen zu den beiden erstern vermehret worden**, zu **Paris** bey **Abel l'Angelier** 1588, in 4, ans Licht. In derselben findet man bey dem 28ten Abschnitte des ersten Buchs, 29 **Sonnete** des **Stephanus de la Boetie**, die bey allen übrigen nicht anzutreffen sind, in die Ausgabe von **Paris** vom Jahr 1725, in 4, aber wieder sind gesetzet worden. Noch ist zu merken, daß man dem Texte des **Montagne** in den erstern Ausgaben mehr gefolget ist, als in der fünften und den folgenden; weil derselbe, der anfänglich aus lauter deutlichen und kurzen Schlüssen bestanden, nachher zerrissen und unterbrochen worden durch die verschiedenen Zusätze, welche der Verfasser bald hier bald da zu verschiedenen Zeiten beigefüget, und unordentlich sowol als verworren eingestreuet hat, ohne sich die Mühe zu geben, solcher Verwirrung abzuhelfen. Es würde unnütz, ja ziemlich schwer seyn, alhier alle Ausgaben der **Versuche** anzufüren: ich werde nur von denjenigen reden, bey welchen etwas anzumerken ist. Die erste, welche nach des **Montagne** Tode herausgekommen, ist von **l'Angelier** zu **Paris**, in **Folio**, im Jahr 1595 besorget worden sur une copie trouvée après le décès de l'Auteur, & qui avoit été revûë & augmentée d'un tiers plus qu'aux éditions précedentes, **nach einer Handschrift, die nach des Verfassers Tode gesun-**

gefunden worden und durchgesehen, auch mit einem Drittheil über die vorigen Ausgaben vermehret gewesen, wie die Aufschrift besaget. Dieses ist die ächteste und des **Montagne** Handschrift gleichförmigste, welcher auch in der von Herrn **Coste** zu **London** besorgten Ausgabe nachgegangen worden. In allen folgenden Ausgaben hat man die Schreibart sehr verändert, und diese Aenderungen sind um so viel beträchtlicher je neuer die Ausgaben sind.

Die **Mademoiselle** von **Gournay**, welche gegen **Montagne** mit vieler Achtung und Ehrfurcht eingenommen war, und sich durch ihre Neigung gegen ihn den Titul seiner vertrauten Freundin erworben hatte, glaubte, daß sie zu seiner Ehre arbeite, wenn sie eine neue Ausgabe seiner Versuche besorge, die volkommener sey, als diejenigen, so bis dahin herausgekommen waren. In dieser Absicht wolte sie zwey Felern abhelfen, welche sich in allen vorhergehenden befinden, wo nemlich die von **Montagne** angefürten **griechischen**, **lateinischen**, und **italiänischen** Stellen nicht in die **französische** Sprache übersetzt sind, und die Quellen, woraus diese Stellen genommen sind, nicht angezeiget worden. Sie übersetzte demnach diese Stellen und zeigte ihre Quellen an, beides aber sehr schlecht. Ihre Uebersetzungen sind nicht gar zu richtig, und ihre Anzeigen sind entweder sehr unbestimt geschehen oder gar falsch. Indessen ist dieses alles, in allen folgenden Ausgaben mit durchgegangen, in welchen man nicht darauf gedacht hat, es zu verbessern. Ihre Ausgabe erschien im Jahr 1635, zu **Paris**,

in Folio, bey Camusat. Sie setzte derselben eine unterm 12 Junius desselben Jahres unterzeichnete Zueignungsschrift an den Cardinal von Richelieu vor, nebst einer Lebensbeschreibung des Montagne, welche aus verschiedenen Stellen der Versuche desselben gezogen worden.

Alle nachher herausgekommene enthalten nichts anmerkungswürdiges, es müste denn die zu Amsterdam 1659, in 3 Theilen, in 12 herausgekommene seyn, welche schön und bequem genug ist.

Herr Coste ist der erste, der eine aufs möglichste volkommene Ausgabe davon geliefert hat; aus folgender Aufschrift, welche dieselbe füret, kan man sehen, was sie vor den übrigen voraus habe: Les Essais de *Michel*, Seigneur de *Montagne*. Nouvelle édition faite sur les plus anciennes & les plus correctes: augmentée de quelques lettres de l'Auteur; & ou les passages *grecs*, *latins* & *italiens* sont traduits plus fidélement & citez plus exactement que dans aucune des éditions précedentes. Avec de courtes remarques & de nouveaux Index plus amples & plus utiles, que ceux qui avoient paru jusqu'ici; **Die Versuche des** Michael, **Herrn von** Montague. **Neue nach den ältesten und richtigsten besorgte Ausgabe, welche mit einigen Briefen des Verfassers vermehret worden, und worin die** griechischen, lateinischen **und** italiänischen **Stellen richtiger übersezt und genauer angefüret sind, als in einer der vorhergehenden geschehen ist. Nebst kurzen Anmerkungen und neuen vollständigern und nüzlichern Registern, als in**

den

den vorhergehenden anzutreffen gewesen. London 1724, in 4, 3 Theile. Auf diese sehr schöne Ausgabe folgte eine andere ähnliche, die zu Paris 1725, in 4, in 3 Bänden herauskam. Die parisischen Buchhändler haben alles angewandt, damit dieselbe der londonschen nichts nachgebe, und überdis noch einige kleinere Schriften beigefüget, die sich in jener nicht befinden; als die von Mademoiselle von Gournay an den Cardinal von Richelieu gerichtete Zueignungsschrift; die Vorrede dieser Jungfrau, die Lebensbeschreibung des Montagne, zwey Grabschriften desselben, die noch nicht gedruckt gewesen, die 29 Sonnetz des Stephanus de la Boetie, und zwey Briefe des Montagne, welche aus den Werken dieses la Boetie genommen sind, und auf die sieben von Herrn Coste gelieferten folgen.

Weil aber diese beiden bald nach einander besorgten schönen Ausgaben ein sehr unbequemes Format hatten, womit man wol eine Büchersamlung zieren, dieselbe aber nicht zum gewönlichen Gebrauch anwenden konte: so kam eine andere im Haag 1727, in 5 Bänden in 12 heraus, darin man alles, was in der londonschen und parisischen befindlich ist, antrift, und welche die Aufschrift plus ample volständiger nennet; allein es ist nichts mehr darin, als die Rede des de la Boetie, von der Servitude volontaire, ou le Contr'un, der freiwilligen Knechtschaft, welche aber gar füglich wegbleiben können, weil sie den Montagne gar nichts angehet.

Die Versuche des Montagne sind in viele Sprachen übersetzt worden. Man hat eine italiä-

nische Uebersetzung davon, die Herr **Ginammi** gemacht hat, und zu **Venedig** 1633, in 4 gedruckt worden; auch eine **englische**, welche den **Johan Florio** zum Urheber hat, und zu **London** 1603, in **Folio** herausgekommen ist (1).

Es ist unnötig, hier von einem Buche zu reden, welches ohne Nennung des Verfassers unter folgender Aufschrift herausgekommen: Pensées de *Montagne* propres à former l'esprit & les mœurs; **Gedanken des Herrn von** Montagne, **zur Bildung des Verstandes und der Sitten. Paris** 1701, in 12. Es ist dieses nur eine ohne Zusammenhang aus dem Werke des **Montagne** gemachte Samlung einiger Grundsätze, deren Anzal man um ein grosses vermehren könte.

Ob **Montagne** gleich nichts als seine Versuche geschrieben, so hat er doch aus Freundschaft beide folgende Werke herausgegeben; das eine als ein blosser Herausgeber, und das andere als ein Uebersetzer.

La Menasgerie de *Xenophon*; les regles du mariage de *Plutarque*; Lettre de consolation de *Plutarque* à sa femme: traduites du *grec*, par *Etienne de la Boetie*. Avec quelques vers *latins* & *françois* de son invention; **Die Haushaltung des Xenophon; die Heiratsregeln des Plutarchus; den Trostbrief des Plutarchus an seine Frau, welche aus dem griechischen von** Stephanus de la Boetie **übersetzet worden. Nebst einigen** lateinischen **und** fran-

(1) Welchen nun auch die zu Leipzig vor kurzer Zeit herausgekommene teutsche Uebersetzung beizufügen ist.

französischen **Versen desselben. Paris** 1571, **Friedrich Morel**, in 8.

Als **Montagne**, ein vertrauter Freund des **de la Boetie**, die Büchersamlung und Papiere desselben geerbet hatte, so gab er in dieser Samlung alle Schriften desselben heraus, die er ans Licht zu treten würdig achtete, und machte vor eine jede Zueignungsschriften, welche man den drey letzten Ausgaben seiner Essais beigefüget hat.

La theologie naturelle de *Raymond Sebon*, traduite du *latin* par *Michel* Seigneur de *Montagne*; **Die natürliche Gottesgelersamkeit des** Raymundi Sabundi, **welche durch** Michael **Herrn von** Montagne, **aus dem** lateinischen **übersezt worden. Paris** 1581, in 8; **ingleichen Rouen** 1603, und 1641, in 8.

Dieser **spanische** Schriftsteller, welcher die Arzneigelersamkeit eigentlich studiret hatte, lehrete über die heilige Schrift zu **Toulouse** im Jahr 1436. Sein Buch enthält nach dem Urtheil des **Johan Albert Fabricius** sehr schöne Sachen, ob der Verfasser gleich zu sehr auf Spizfündigkeiten verfält, und besondere Vorstellungen hat, sonderlich wenn er die Glaubensgeheimnisse aus der Vernunft beweisen wil. **Montagne**, welcher sehr viel aus ihm machte, übersezte ihn nicht nur, sondern vertheidigte ihn auch wider seine Gegner in dem 12 Abschnitte des zweiten Buchs seiner **Versuche**, und in einem Briefe an seinen Vater, der in den drey erstern Ausgaben der **Versuche** mit befindlich ist.

S. Seine Lebensbeschreibung, welche aus seinen **Versuchen** gezogen worden. Die Lobreden

des **Sainte Marthe**, ingleichen des Herrn von **Thou** und die Zusätze des **Teißier.**

Peter Charron.

Peter Charron ist zu **Paris** 1541 von **Theobald Charron**, Buchhändlern, und von **Nicole de la Barre** geboren worden. Ob sein Vater gleich eine sehr zalreiche Familie hatte, so fand er bey diesem doch so viel Geschicklichkeit zu den Wissenschaften, daß er sich für verbunden erachtete, ihn studiren zu lassen.

Der junge **Charron** erfüllete auch die von ihm gefaste grosse Hofnung. Nachdem er seine Schulwissenschaften und Weitweisheit geendiget, gieng er auf die **Universitäten Orleans** und **Bourges**, um die bürgerliche und **canonische** Rechtsgelersamkeit zu studiren; und lies sich auf der letztern zum **Doctor** in diesen Wissenschaften machen.

Als er nach **Paris** zurückkam, ward er zum **Advocaten** des **Parlements** angenommen, und besuchte den Gerichtsort fünf bis sechs Jahre hindurch sehr fleißig: Weil er aber vorher sahe, daß es ihm schwer fallen würde, auf diesem Wege zu etwas zu kommen, weil er keine Verbindung mit den **Procuratoren** und gerichtlichen Sachwaltern hatte; und merkte, daß er sich so weit zu erniedrigen unfähig sey, bey ihnen seine Aufwartung zu machen, damit sie ihm etwas zu thun verschaffen möchten: so ward er dieser Zunft überdrüßig, und verlies dieselbe gänzlich, um sich der Gottesgelersamkeit zu widmen.

Er

Er trat in den geistlichen Stand, und lies sich einweihen, legte sich auch ganz und gar aufs predigen; wodurch er sich in kurzer Zeit einen so grossen Ruhm erwarb, daß sich viele Bischöfe grosse Mühe gaben, ihn in ihre Stifter zu ziehen.

Als ihn **Arnaud de Pontac**, Bischof von **Bazas**, im Jahr 1571 in der Kirche des heiligen **Paulus** hatte predigen gehöret; so vermochte er ihn, **Paris** zu verlassen, und nam ihn mit sich nach **Xaintes**, **Bourdeaux**, in sein Bistum, auch an andere Orte von **Gascogne** und **Languedoc**, wo er mit so vieler Beredsamkeit predigte, daß man ihm in verschiedenen Domkirchen **Canonicate** und **Theologalstellen** anbot, um ihn bey sich zu behalten. Er ward nach und nach **Theologal** von **Bazas**, von **Acqs**, von **Leitoure**, von **Agen**, von **Cahors** und von **Condom**; **Canonicus** und **Scholaster** bey der Kirche von **Bourdeaux**, und **Cantor** bey der Kirche zu **Condom**.

Die Königin **Margaretha** nam ihn auch zu ihrem ordentlichen Prediger an; und er war überdis einige Zeit in dem Gefolge des **Cardinals** von **Armagnac**, **Legaten** von **Avignon**.

Nach einer siebzehnjärigen Abwesenheit von **Paris** kam er im Jahr 1588 wieder dahin zurück, um das Gelübde zu erfüllen, wozu ihn seine Neigung zur Einsamkeit gereizet hatte, nemlich ein **Carthäuser** zu werden. Er stellete sich vor dem **Prior** des **Carthäuserklosters** zu **Paris**, welcher ihn aber nicht annemen wolte, weil er ihn zu alt befand, als daß er die Strenge dieses Ordens werde gewonen können. Dieser abschlägigen Antwort wegen wendete

dete er sich an den **Provincial** der **Cölestiner**, der ihn aus gleicher Ursach auch nicht annam. Als er demnach sahe, daß er dadurch seines Gelübdes frey geworden, so entschlos er sich, die künftige Zeit hindurch als ein weltlicher Priester, wie er bis dahin gelebt hatte, zu bleiben.

Im folgenden 1589 Jahre reisete er nach **Angers**, die Fasten daselbst zu predigen, und kehrete darauf nach **Bourdeaux** zurück, wo er mit **Montagne** Bekantschaft machte, dessen **Versuche** er sehr hoch schätzete, und schlos mit ihm eine so genaue Freundschaft, daß ihm **Montagne** zur Bezeugung der für ihn hegenden Liebe in seinem Testament erlaubte, das völlige Wapen seiner Familie zu füren, weil er keine Söhne hinterlies.

Als die bürgerlichen Unruhen den **Charron** in der Stadt **Bourdeaux** vom Jahr 1589 bis 1593 aufhielten, so bediente er sich dieser Musse, sein Buch von **drey Warheiten** zu verfertigen, von welchem ich unten reden werde. Als der Bischof von **Cahors** dasselbe gelesen hatte, gewan er so viel Neigung zu dem Verfasser desselben, daß er ihn näher bey sich haben wolte, und ihn deswegen zu seinem **Grosvicarius** und **Theologal** seiner Kirche machte.

Er befand sich in dieser Stadt, als der König im Jahr 1595 eine algemeine Versamlung der Geistlichen zu **Paris** veranstaltete. Als er dahin abgeordnet worden, machte man ihn zum ersten **Secretarius**.

Als er im folgenden Jahre nach **Cahors** zurückgekommen war, blieb er daselbst bis ins Jahr 1600,

1600, als ihm **Johan du Chemin**, Bischof von **Condom**, die Ehrenstellen eines **Cantors** und **Theologals** seiner Kirche ertheilete. Und als er sich nach dieser Stadt begeben, entschlos er sich alda zu bleiben, und kaufte deswegen daselbst ein Haus, welches er von Grund auf bauete und mit kostbarem Hausrate versahe.

Claude Dormay, Bischof von **Boulogne sur Mer**, bot ihm im Jahr 1603 die **Theologalstelle** seiner Domkirche an; weil er aber eben nicht Lust hatte, mehr eine Veränderung vorzunemen, so that er eine Reise nach **Paris**, um ihm für diese Anerbietungen Dank zu sagen, und eine neue Ausgabe seiner Sagesse, **Weisheit** zu besorgen. Er kam am 9 **October** in dieser Stadt an, und wonete bey einem Buchhändler, Namens **Peter Bertaud**, bey S. **Hilaire**. Als er am folgenden 16 **November** die Strasse von **Saint-Jean de Beauvais** herabgieng, ward er von einem Schlagflusse befallen, welcher ihn in seinem 63ten Jahre plötzlich dahin ris. Am 18 ward er zu **S. Hilaire** mit unbedecktem Angesicht und in priesterlicher Kleidung, wie er immer gewünschet hatte, begraben.

Sein Testament hatte er am 30 **Januarius** des vorigen Jahres 1602 gemacht, und darin seine Erkentlichkeit gegen **Montagne** sehen lassen, indem er der **Leonore** von **Montagne**, Gemalin des Herrn von **Camain**, königlichen **Parlementsraths** zu **Bourdeaux**, der guten Schwester des verstorbenen Herrn von **Montagne**, und seiner Gevatterin fünfhundert Thaler vermachte, und den

jetzt

jetzt genanten Herrn von **Camain** zu seinem einzigen und algemeinen Erben einsetzte, mit dem Beding, die in seinem Testamente enthaltene Vermächtnisse zu zalen, welche sich auf eine Summe von beinahe funfzehntausend **Livres** beliefen. Man siehet daraus, daß er müsse Geld gesamlet haben, da er beinahe nichts von seinen Eltern ererbet, und daß er seine Familie ganz und gar vergessen haben, die es warscheinlicher Weise wohl bedurft hätte; weil sein Vater wenig Vermögen aber viel Kinder gehabt, nemlich viere aus der ersten, und einundzwanzig aus der andern Ehe.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Les trois veritez contre les Athées, Idolatres, *Juifs*, *Mahometans*, Heretiques & Schismatiques. En trois livres; **Drey Warheiten wider die Gottesverleugner, Götzendiener, Juden, Mahometaner, Ketzer und Schismatiker. In drey Büchern. Bourdeaux** 1594, in 8.

Dieser Ausgabe setzte **Charron** seinen Namen nicht vor, und es ward dieselbe in der zweiten und dritten, die bald nachher und schnel hintereinander herauskamen, zu **Paris** nachgedruckt. Auch kam eine zu **Brüssel** heraus im Jahr 1595, in 8, unter dem Namen des **Benoit Vaillant, Avocat de Saincte Foy. Johan Albert Fabricius** hat diesen Umstand nicht gewust, weil er in seinem Verzeichnis der Schriftsteller, welche von der Warheit der Religion geschrieben haben, S. 471 aus dem Werke des **Peter Charron** und des **Benoit Vail-**

Vaillant zwey verschiedene Schriften machet. Die drey in diesem Buche enthaltene Warheiten sind: 1) daß ein GOtt und eine Religion sey; 2) daß die **christliche** Religion unter allen die einige wahre sey, 3) daß unter allen **christlichen** Religionsparteien die **römischcatholische** die wahre Kirche sey. Durch die erste bestreitet **Charron** die Gottesverleugner; durch die andere die Heiden, **Juden** und **Mahometaner**; und durch die dritte die Ketzer und von der Kirche getrente Leute, welches er mit vieler Ordnung und Geschicklichkeit verrichtet. Weil er in dem dritten Theile die **Abhandlung von der Kirche**, welche **du Pleßis-Mornay** im Jahr 1578 ans Licht gestellet hatte, angegriffen, so setzte ihm ein **protestantischer** Schriftsteller alsobald folgende Schrift entgegen: Réponse pour le traité de l'eglise, aux objections proposées en un livre intitulé: *Les trois veritez*; **Vertheidigung der Abhandlung von der Kirche, in Antwort auf die in einem Buche vorgebrachten Einwürfe**, welches folgende **Aufschrift** füret: Drey Warheiten. **La Rochelle** 1594, in 8. Als **Charron** eine neue Ausgabe seiner **drey Warheiten** zu **Bourdeaux** im Jahr 1595, in 12 mit Vorsetzung seines Namens ans Licht stellete, so vermehrete er dieselbe mit einer Gegenantwort auf diese Antwort. Auf einer andern Seite nam sich **Franciscus Junius**, der Vater, vor, das Werk des **Charron** und seine Antwort in folgender Schrift zu widerlegen: Amiable confrontation de la simple verité de Dieu, comprise ès Ecritures Saintes, avec les livres de M. *Pierre le Charron*, *Parisien*, qui sont intitulez, l'un:

l'un: *Les trois veritez* &c. l'autre: *La replique du meme Auteur sur la réponse faite à sa troisieme verité*; Freundschaftliche Gegeneinanderhaltung der einfältigen in der heiligen Schrift enthaltenen Warheit von GOtt, mit den Büchern des Herrn Peter le Charron, aus Paris, welche folgende Aufschriften füren, das eine: drey Warheiten u. s. w. und das andere: Beantwortung desselben Schriftstellers der gegen seine dritte Warheit geschehenen Antwort. Leiden 1699, in 4. Die Schrift des Charron ist derselben völlig einverleibet. In der folgenden Zeit vermehrete er dasselbe viel, und machte auch ein Beantwortung des Junius, hat aber nicht die Zeit gehabt, es herauszugeben, und es hat solches auch kein anderer für ihn gethan.

2. Discours *chrétiens* de la divinité, creation, redemption & octaves du S. Sacrement; Christliche Abhandlungen von der Gottheit, Schöpfung, Erlösung und den Octaven des h. Sacraments. Bourdeaux 1600, in 8; ingleichen Paris 1604, in 8.

3. De la sagesse, trois livres; Von der Weisheit, drey Bücher. Bourdeaux 1601, in 8.

Diese Ausgabe, welche die erste ist, wird von Liebhabern am meisten gesuchet, weil sie Sachen enthält, die in der folgenden theils weggelassen, theils gemildert, theils verbessert worden. Indessen ist man derselben doch in einigen bald darauf besorgten Ausgaben gefolget. Der Verfasser war zu Paris, um eine neue richtigere und vermehrte Ausgabe zu besorgen, als er starb und nur drey

drey oder vier Bogen gedruckt sahe. Nach seinem Tode wolten der Rector, die Sorbonne, und der Generalprocurator so wol des Parlements als des Chatelet diese Ausgabe unterdrücken, und man bemächtigte sich bis auf dreimal der gedruckten Bogen: als aber Vorstellung geschahe, daß in dem Werke blos von der menschlichen Weisheit nach der Sittenlehre und Weltweisheit ohne einige Beziehung auf die Religion gehandelt werde, und der Verfasser viele Sachen, welche darin anfänglich misfallen, erkläret und verbessert habe; so höreten alle angefangene Verfolgungen auf, und man erlaubte den Druck und Verkauf. Es kam zu Paris 1604 heraus, nebst den Verkürzungen und Verbesserungen, welche der Herr Präsident Jeannin, dem vom Herrn Kanzler die Beurtheilung und Untersuchung desselben aufgetragen war, beizufügen für nötig erachtete. Weil aber nach dieser Ausgabe wenig gefraget wurde, und man das Buch lieber in seiner anfänglichen Beschaffenheit haben wolte: so fügten diejenigen, welche es druckten, nachher die Stellen der ersten Ausgabe bey, welche Charron weggelassen oder verändert hatte, nebst den Verbesserungen des Präsidenten Jeannin; und mit diesen Vermehrungen trat es zu Paris 1607 und 1618, in 8, und vielmal nachher ans Licht. Die schönste Ausgabe ist die zu Leiden 1646, in 12, bey Elzevir herausgekommene (1). George Michael de la Rochemaillet, ein guter Freund des Verfassers, welcher die nach desselben Tode herausgekommene

Ausgabe

(1) Sie ist vom Jahr 1656.

Ausgabe beſorget, hat ihr eine Lobrede auf denſelben vorgeſetzt, darin man eine ziemlich weitläufige Erzälung der Umſtände des Lebens deſſelben antrift.

4. Traité de Sageſſe. Plus quelques diſcours *chrétiens*, qui ont été trouvez après le décès de l'Auteur; **Abhandlung der Weisheit. Wie auch einige** chriſtliche **Abhandlungen, welche nach dem Tode des Verfaſſers gefunden worden. Paris** 1606, in 8; ingleichen bey den letztern Ausgaben ſeiner drey Bücher **von der Weisheit.**

Charron verfertigte nicht lange vor ſeinem Tode dieſe kleine Abhandlung von der Weisheit, welche die Summa und eine Vertheidigung ſeines gröſſern Werks enthält.

Es iſt dem Buche des **Charron** beinahe eben ſo ergangen, als den **Verſuchen** des **Montagne**, welche er getreulich ausgeſchrieben hat, und deſſen Gedanken er in vielen Stellen gefolget iſt: es hat ſeine Feinde und ſeine Vertheidiger gehabt. Einige namen ſeine Ausdrucke nach der Schärfe, und beurtheileten alles, was ihnen ihrer gewönlichen Art zu reden nicht gemäs ſchien, auf eine unbarmherzige Weiſe: ja ſie ſind ſo weit gegangen, daß ſie ihn für einen Gottesverleugner gehalten haben; welche Beſchuldigung aber ganz ungegründet iſt, und durch ſeine Handlungen, ſein Leben und ſeine Schriften hinlänglich widerleget wird. Andere, die billiger geweſen, haben nur gefunden, daß er ſich manchmal ein wenig hart ausdrucke; welches ſolchen Leuten oft zu widerfaren pfleget, die ſich philoſophiſchen Unterſuchungen überlaſſen: und haben geglaubet,

seiner Absicht gemäs zu handeln, wann sie seinen Ausdrucken eine gute Bedeutung beigeleget.

S. Seine Lobrede durch George Michael de la Rochemaillet vor seinem Buche von der Weisheit. *Sorel*, Biblioth. *Françoise* p. 79. *Bayle* Dictionnaire.

Marie de Jars de Gournay.

Marie de Jars de Gournay ist zu Paris im Jahr 1565 von Wilhelm de Jars, Herrn von Neufvi und Gournay, und von Johanna de Hacqueville, Schwester eines Präsidenten des grossen Raths, geboren worden.

Ihr Vater hatte seinen Namen und Ursprung von dem Flecken Jars, ohnweit Sancerre gelegen. Weil aber die Linie, von welcher er abstammete, mit der Zeit arm geworden: so wurden seine Vorfaren genötiget, das Land zu verlassen, und in Städten ihr Glück zu suchen. Was ihn anbetrift, so war er Schatzmeister des königlichen Hauses, wie auch Hauptman, und Statthalter der Schlösser Remy, Gournay und Moyenville.

Als Marie de Gournay denselben in ihrer zarten Jugend verloren hatte, so ward sie von ihrer Mutter zu Gournay erzogen, wohin sich dieselbe zurückbegeben hatte. Sie verspürete gar zeitig eine Neigung zu den Wissenschaften, allein ihrer Mutter felete dieselbe, daher sie ihr auch nicht erlaubte, sich auf dieselben zu legen. Diese Schwierigkeit schreckte sie indessen nicht ab: sie fand ein

Mittel, die lateinische Sprache in ihren müßigen Stunden vor sich zu lernen, ohne Grammatik oder einiges anderes Hülfsmittel dergestalt, daß sie französische Uebersetzungen mit ihren lateinischen Urkunden verglich.

Es fiel ihr eine griechische Grammatik in die Hände, dieselbe las sie mit Vergnügen, und fieng an diese Sprache zu lernen: weil sie aber sahe, daß es eine langwierige Arbeit sey, die nur einen mittelmäßigen Nutzen haben würde, in Absicht des Endzwecks, welchen sie sich vorgesetzet hatte, sich nemlich auf die Sittenlehre zu legen; so verlies sie dieselbe gar bald.

Sie war nur achtzehn oder neunzehn Jahr alt, als sie die Versuche des Montagne las. Diese gefielen ihr ungemein wohl, so, daß sie seit der Zeit eifrigst verlangte, dieselben zu haben, und mit dem Verfasser derselben bekant zu seyn. Die Gelegenheit hierzu zeigte sich nach zwey oder drey Jahren. Denn als sie mit ihrer Mutter nach Paris gekommen, und sich Montagne bald nachher auch daselbst eingefunden hatte; so schickte sie zu ihm, und lies ihm seiner Ankunft wegen Glück wünschen, und zugleich die Hochachtung bezeugen, die sie für seine Person und für sein Buch habe.

Montagne, dem diese Höflichkeit ungemein gefiel, besuchte sie den Tag darauf, und stattete seine Danksagung ab, und faste wärender Unterredung, die sie mit einander hatten, so viel Liebe zu ihr, daß er ihr anbot, seine Freundschaftstochter zu werden, welches sie mit Freuden annam.

Sie

Sie besuchten sich nachher fleißig, wärend der acht oder neun Monate, die sie zu **Paris** beiderseits zubrachten. Als **Montagne** drey Jahr darauf starb, beweinete sie ihn als ihren Vater, und suchte sich über den durch seinen Verlust empfundenen Schmerz durch die Ausgabe seiner Werke zu trösten, welche sie nach den Handschriften des Verfassers sorgfältig drucken lies. Welches sie auf Bitten seiner Witwe und einzigen Tochter that.

Im Jahr 1591 hatte sie ihre Mutter verloren, und sich nachher zu **Paris** niedergelassen. Weil sie nun dadurch in Freiheit war, so besuchte sie diese Frauenzimmer auf ihr anhaltendes Bitten in **Guyenne**, und blieb fünf Vierteljahre bey ihnen. Nach ihrer Rückkunft zu **Paris** unterhielt sie die wärend dieses Aufenthalts mit ihnen gemachte Freundschaft durch einen ordentlichen Briefwechsel, besonders mit **Eleonore von Montagne, Vicomtesse von Gammaches**, Tochter des **Montagne**, welche sie als ihre eigene Schwester liebte.

Ihre ganze übrige Lebenszeit hat sie mit Lesen, Bücherschreiben und Umgange mit gelehrten Leuten, die mit ihr in Verbindung standen, zugebracht. Sie stund mit vielen Gelehrten und Standespersonen, so wol in **Frankreich** als auswertigen Landen, in Briefwechsel: und man hat nach ihrem Tode in ihrem **Cabinet** viele Briefe gefunden von den **Cardinälen du Perron, Richelieu, Bentivoglio**, vom h. **Franciscus de Sales**; von **Heinrich Ludwig de Chasteigner de la Roche-Pozay**, Bischof von **Poitiers**; von **Anton Godeau**, Bischof von **Grasse**; von **Carl I**,

Herzoge von Mantua; vom Herzoge von Biron; vom Präsidenten von Grammont, vom Präsidenten Jeannin, von Justus Lipsius, von Balsac, von Mainard, von Daniel Heinsius, von Anne Marie Schurman, von der Madame des Loges, und vielen andern Personen.

Nichts ist den Lobsprüchen gleich, welche sie in ihrem Leben erhalten; und Dominicus Baudius hat die Schmeichelen gegen sie so weit getrieben, daß er sie die französische Sirene, und die zehnte Muse nennet. Man hat aber alle diese Lobeserhebungen nachher gar sehr verringert ihre Werke werden von niemanden gelesen, und sind in eine Vergessenheit gefallen, daraus sie sich nimmermehr wieder erholen werden, so grosse persönliche Verdienste sie auch gehabt haben mag.

Sie starb zu Paris am 13 Julius 1645 in einem Alter von 80 Jahren, und ward in der Kirche des h. Eustachius beigesetzet. Ihre Büchersammlung vermachte sie einigen Gelehrten, die bey ihr aus und eingiengen, vornemlich aber dem Herrn de la Mothe le Vayer, welchen sie zum Volzieher ihres Testamentes verordnet hatte. Sie hat sich niemals verheiraten wollen, es mag nun solches aus Beisorge in ihrer Liebe zu den Wissenschaften eingeschränket zu werden, oder anderer Ursachen wegen, geschehen seyn.

In ihren Schriften gestehet sie, daß sie viele Jahre hindurch eine heftige Neigung zur Chimie und Findung des Steins der Weisen gehabt habe; von welcher Leidenschaft sie doch der schlechte Fort-

gang

gang ihrer Arbeiten, und die Verwendung der dazu nötigen Ausgaben endlich abgebracht habe.

Man lieset in den **Menagiana** Th. 3 S. 83 einen Umstand von **Marie de Gournay**, der hier seinen Plaz finden mns. **Menage** hatte ihn von dem Herrn von **Boisrobert** erhalten. „Zwey „Freunde des **Marquis de Racan** wusten, daß „er mit der **Mademoiselle de Gournay** einen „Ort zu einer Zusammenkunft verabredet habe. Es „war dieselbe aber aus **Gascogne** gebürtig, sehr „lebhaft und von Natur ein wenig zornig; doch „übrigens ein schöner Geist: daher hatte sie bey ih„rer Ankunft zu **Paris** ein grosses Verlangen be„zeuget, den Herrn **von Racan**, welchen sie noch „nicht von Gesicht kante, zu sprechen. Einer von „diesen Herren kam nun eine oder zwey Stunden „eher, als die Zusammenkunft verabredet war; und „lies ihr sagen, daß **Racan** da sey, und die **Ma„demoiselle von Gournay** sprechen wolle. Gott „weis, wie er empfangen ward. Er redete ihr also„bald vieles vor von ihren Werken, die sie hatte drucken „lassen, welche er aus dieser Absicht wohl durchstu„diret hatte. Endlich begab er sich nach einem vier„telstündigen Umgange hinweg, und lies die **Ma„demoiselle von Gournay** voller Freuden, daß „sie den Herrn **de Racan** gesprochen hatte. Kaum „war dieser drey Schritte von ihrem Hause, als „sich ein anderer Herr **de Racan** anmelden lies. „Sie glaubte anfänglich, daß es der erste sey, wel„cher ihr etwas zu sagen vergessen habe, und deswe„gen zurückkomme. Sie machte sich gefast, ihm „darüber ein **Compliment** zu machen, als ein an-

„derer hereintrat und das seinige machte. Die Ma„demoiselle de Gournay konte sich nicht enthal„ten, ihn mehrmals zu fragen, ob er in Warheit der „Herr de Racan sey; und erzälete ihm, was vor„gegangen. Der falsche Racan stelte sich sehr zor„nig über den ihm gespielten Streich, und schwor, daß „er sich rächen wolle. Kurz, die Mademoiselle „de Gournay war mit diesem viel zufriedener als „mit dem erstern, weil er sie mehr lobte. Endlich „glaubte sie, daß er der wahre Racan und jener „ein Betrieger sey. Es war derselbe kaum wegge„gangen, als der wahre Herr de Racan erschien, „und mit der Mademoiselle de Gournay zu „sprechen verlangte. Als sie dieses hörete, verlor „sie alle Geduld. Was, sagte sie, kommen noch „mehr Racans? Nichts destoweniger lies sie den„selben hineinkommen. Die Mademoiselle de „Gournay empfieng ihn in einem sehr trotzigen „Tone, und fragte ihn, warum er ihrer spotte. „Der Herr de Racan, welcher sonst eben kein gar „zu fertiges Mundwerk hatte, und einer andern „Aufnam gewärtig war, wurde darüber so bestürzt, „daß er nur ganz stammelnd antworten konte. Die„ses überredete die Mademoiselle von Gour„nay, die etwas jähzornig war, vollends, daß es „ein abgeschickter Mensch sey, der sie aufziehen sol„le: sie zog daher ihren Pantoffel aus, gab ihm „mit demselben gute Stösse, und nötigte ihn, seine „Sicherheit durch die Flucht zu suchen. Ich habe, „fügt Menage hinzu, diesen Auftrit von dem „Herrn Boisrobert in Gegenwart des Marquis „de Racan spielen sehen, welcher, als man ihn

„fragte,

„fragte, ob solches wahr sey, antwortete: **Freilich „ist etwas daran.** „

Dasjenige, was man hier von der ungestümen und zornigen Gemütsart der **Mademoiselle de Gournay** saget, hat seine Richtigkeit: sie gestehet es selbst in der Peinture de ses mœurs; **Beschreibung ihrer Sitten**, daß solches ihr Feler sey. Allein darin irret **Menage**, daß er sie zu einer **Gascognerin** macht, da sie doch aus **Paris** gebürtig war.

Verzeichnis ihrer Schriften.

1. Le promenoir de M. de *Montagne*, par sa fille d'alliance Mademoiselle de *Gournay*; avec quelques poëlies d'elle-même; **Spazierort des Herrn von Montagne, durch seine Freundschaftstochter die Mademoiselle von Gournay; nebst einigen Gedichten derselben. Paris, l'Angelier,** in 12.

Dieses Werk ist an **Montagne** gerichtet durch einen Brief, welcher vom Jahr 1589 unterzeichnet ist. Sie sagt, daß sie demselben diese Aufschrift gegeben, weil sie dem **Montagne** die darin enthaltene Geschichte beim Spaziergehen erzälet habe.

2. Le bouquet de *Pinde*; **Ein Blumenstraus vom Pindus.**

Ist eine Samlung verschiedener, aber sehr schlechter Gedichte, welche gegen die vorhinbenante Zeit gedruckt worden. Diese Jungfer hatte keine Gabe zur Dichtkunst, und doch machte sie sich ein Vergnügen daraus, sich derselben zu befleißigen.

3. Versions de quelques pieces de *Virgile*, *Tacite* & *Salluste*; **Uebersezung einiger Stü-**

cke des Virgilius, Tacitus und Sallustius. Paris 1619, und 1623, in 8.

Es ist denselben eine Vertheidigungsabhandlung der Dichtkunst und Sprache der Dichter vorgesetzet.

4. L'ombre de la Demoiselle de *Gournay*; Der Schatten der Jungfer von Gournay. Paris 1626, in 4.

Dieses ist eine Samlung ihrer Werke, worin die vorhergehenden nebst einigen andern enthalten sind. Sie hat nachher eine weitläufigere Ausgabe davon besorget, unter folgender Aufschrift:

5. Les Advis, ou les présens de la Demoiselle de *Gournay*; Die Nachrichten oder Geschenke der Jungfer von Gournay. Paris 1634 und 1641, in 4, 2 Theile.

Die Schriften in ungebundener Rede, welche in dem ersten Theile enthalten sind, betreffen theils die Sittenlehre, theils die französische Sprache. Was das letzte anbetrift, so haben sie wenig auf sich: man ersiehet daraus ihre Schwachheit und eigensinnige Neigung zu den alten Wörtern und alten Arten sich in unserer Sprache auszudrücken; welches Eigensins wegen Menage sie in seiner Bittschrift der Wörterbücher aufgezogen hat.

S. Ihre Lebensbeschreibung, die sie selbst aufgesetzet hat, am Ende ihrer Werke; die Eloges des Dames illustres durch Hilarion de Coste, Th. 2 S. 668.

Johan-

Johannes Secundus.

Johannes Secundus ist im Haag in Holland am 14 November 1511, von Nicolaus Everard, berümten Rechtsgelehrten, und von Elisa Bladelle geboren worden. Man weis nicht recht, warum er Secundus genant worden; es sey nun, daß er diesen Namen selbst angenommen, oder daß ihm sein Vater denselben gegeben habe: denn die Geschichtschreiber sind darüber nicht einig, ob sie gleich alle darin übereinstimmen, daß solches durch eine Art einer Vorbedeutung geschehen sey, weil dieser Name anzeige, daß das so benante Kind nicht leicht seines gleichen finden werde; welches ein nichtsbedeutender Einfal zu seyn scheinet.

Er fieng sein Studiren an unter Jacob Volcard, welcher eine Abhandlung herausgegeben de vsu eloquentiæ in obeundis muneribus publicis, die zu Antwerpen 1526, in 4 gedruckt worden; und setzte dasselbe unter Rumold Stenemola von Mecheln fort.

Nachdem er seine Schulstudien geendiget hatte, gieng er nach Frankreich, und studirte die Rechtsgelersamkeit zu Bourges unter Andreas Alciat, der ihn auch zum Doctor in dieser Facultät machte.

Sodann reisete er am 4 Merz 1533 von Bourges ab, um in sein Vaterland zurück zu kehren, wie aus dem Bericht erhellet, welchen er uns von dieser Reise selbst gegeben hat.

Sweer-

Sweertius, **Valerius Andreä** und alle diejenigen, welche ihnen gefolget sind, sagen, daß er darauf nach **Italien** gegangen sey; und diese beiden **Bibliothecarii** fügen noch hinzu, daß er bey seiner Anwesenheit zu **Rom**, **Secretarius Pauls 4** geworden. Dieses alles ist volkommen falsch. Denn 1) ist seine Reise nach **Italien** erdichtet. Er hat uns von allen seinen Reisen Nachricht gegeben, ohne dieser im geringsten Meldung zu thun. Und zu welcher Zeit solte dieselbe auch geschehen seyn? Man kan sie nirgends anders, als zwischen die nach **Bourges** und die **spanische** setzen, wie auch alle diejenigen gethan, welche von derselben geredet haben. Die Zeit aber, welche zwischen beiden Reisen verflossen, ist zu kurz dazu. Es ist gewis, daß er von **Bourges** nicht eher zu **Mecheln** angelanget, als am 17 **Merz** 1533, wie aus seinen Tagebüchern erhellet, darin man unrichtiger Weise den 13 gesetzet hat. Ferner ist gewis, daß er am 8 **May** desselben Jahres in dieser Stadt gewesen, und sich um dieselbe Zeit zu seiner Reise nach **Spanien** fertig gemacht habe, die er am 28 dieses Monats angetreten. Folglich hat er die Reise nach **Italien** zu keiner andern Zeit als vom 17 **Merz** bis folgenden 8 **May**, das ist in einer Zeit von sechs oder sieben Wochen vornemen können. 2) Ist es lächerlich, ihn zum **Secretair** des Papsts **Paul 4** zu machen, indem derselbe neunzehn Jahre nach des **Secundus** Tode, das ist, im Jahr 1555, erwälet worden. **Melchior Adam** und **Scriverius**, welche dem **Valerius Andreä** und **Sweertius** nachgeschrieben, haben diesen Irtum

tum gar wohl eingesehen, und daher den falschen Umstand mit Stilschweigen übergangen.

Er reisete demnach am 28 **May** 1533 nach **Spanien**, wohin ihn ohne Zweifel einer seiner Brüder gezogen, der sich daselbst aufgehalten: und er war daselbst kaum angelanget, als ihn der Erzbischof von **Toledo** zu seinem **Secretaire** annam, auf dessen Befel er auch im Jahr 1535 den Kaiser **Carl** 5 auf seinem Zuge nach **Tunis** begleitete, und mit demselben nach **Afrika** übersetzte.

Als ihn einige durch diese Reise verursachte Schwächlichkeiten nötigten, in sein Vaterland zurückzukehren, um der gewohnten Luft daselbst zu geniessen: so nötigte ihn **Georg von Egmond**, Bischof von **Utrecht** zu sich, um eben dieselbe Stelle zu bekleiden, welche er bey dem Erzbischof von **Toledo** verwaltet hatte.

Dieser **Prälat** befand sich damals in seiner Abtey von **S. Amand**; und **Johannes Secundus** suchte denselben alsobald daselbst auf. Kaum aber war er alda angelanget, als ihn ein Fieber überfiel, woran er nach vier Tagen am 24 **September** 1536 in seinem 25sten Jahre starb. Er ward in dieser Abtey begraben, und **Dousa** machte ihm folgende Grabschrift:

D. O. M. S.

Ioanni Secundo, Hagiensi Batavo, Iurisconsulto, Oratori ac Poetæ clarissimo, fingendi quoque & sculpendi laudatissimo artifici; qui primum in *Hispaniis Ioanni Taveræ Toletano* Cardinali; deinde in patria Illustri *Georgio ab Egmonda Trajectensi* Præsuli & huius loci Primati ab epistolis & secretis fuit.

fuit. Postremo ab *Carolo* V. Imp. Aug. accersitus, vt eandem deinceps apud se functionem obiret, immatura nimium morte rapto, Mater, Fratres, ac Sorores tristissimi desiderii Monimentum posuerunt. Vixit Annis 4 & 20 Mens. 10 Dies 10.

Obiit anno ab restituta salute 1536, 8 Calend. *Octobris*.

Was der Verfasser der Grabschrift saget, daß ihn der Kaiser **Carl** 5 zu seinem **Secretair** erwälet, wird von niemand unter denjenigen berichtet, die von ihm geredet haben. Folglich mus man es als sehr zweifelhaft ansehen.

Uebrigens ist **Johannes Secundus** mehr seiner Geschicklichkeit wegen in der **lateinischen** Dichtkunst als von einer andern Seite bekant. Man kan sagen, daß er es darin vielen weit zuvor gethan, und nichts anders als regelmäßiges und ausgearbeitetes hervorgebracht habe, ob sein poetischer Geist gleich sehr freigebig war, und mit der grösten Leichtigkeit arbeitete. Man mus ferner mit **Melchior Adam** gestehen, daß seine Verse sanft und zierlich in seinen **Elegien**; lustig und zärtlich in seinen Liebesgedichten; fein und scharfsinnig in seinen **Epigrammata**; ernsthaft doch ohne Schwülstigkeit in seinen Trauergedichten, durchgängig aber zierlich seyn.

Die Dichtkunst machte nicht seine einzige Beschäftigung aus: er hatte auch Neigung zur Malerey und zum Kupferstechen, darin er es so weit brachte, als ihm der Zeit wegen, in welcher er lebte, möglich war.

Ver=

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Basiorum liber. *Lugduni* 1536, in 4; ingleichen: *Paris.* 1538, in 4.

Dieses Buch ward zuerst einzeln gedruckt, nachher aber ist es der Samlung seiner Gedichte beigefüget worden.

2. Poemata. *Vltraiecti* 1541, in 8; ingleichen **Paris** 1561, und 1582; in 8.

Diese Samlung, welche ausserdem öfter noch gedruckt worden, enthält folgende Werke. Elegiarum libri tres. Basiorum liber. Epigrammatum liber. Odarum liber. Epistolarum libri duo. Funerum liber. Syluarum liber. Hierbey ist noch anzumerken, daß man in allen diesen Ausgaben gewisse zu freie Sachen weggelassen, welche **Johannes Secundus** von einigen angesehenen Personen vorgebracht hatte; **Scriverius** aber hat sie wieder in diejenigen Ausgaben gebracht, welche er nachher besorget hat.

3. Reginæ pecuniæ regia. *Lugd.* 1552, in 4.

Dieses Gedicht setzte er wärend seines Aufenthalts in **Spanien** auf, und es ist nachher in die von **Scriverius** besorgte Samlung seiner Werke gesetzet worden.

4. *Ioannis Secundi Hagiensis* opera, quæ reperiri potuerunt, omnia. Curante atque edente *P. Scriverio. Lugd. Bat.* 1619, und 1631, in 8.

Ausser den Gedichten, wovon ich schon geredet habe, hat **Scriverius** dieser Samlung drey Briefe des **Johannes Secundus** in ungebundener Schreibart beigefüget, ingleichen eine lange Vor-

rede,

rede, welche seine und seiner gelehrten Anverwandten Lobrede enthält.

5. *Ioannis Secundi Hagiensis* itineraria tria, *Belgicum*, *Gallicum* & *Hispanicum*. Edente nunc primum *Daniele Heinsio*. *Leidæ* 1618, in 8, von 71 Seiten.

Alle diese Reisen sind nur kurz beschrieben. Die erste ist die von **Mecheln** nach **Bourges**, es ist aber keine Bestimmung der Zeit darin befindlich. Die andere ist von **Bourges** nach **Mecheln**, im Jahr 1533. Die dritte von **Brüssel** nach **Spanien**, enthält ebenfals keine Zeitbestimmungen; sie mus aber in eben demselben 1533 Jahre geschehen seyn, weil sich bey des **Johannes Secundus** Gedichten einer von seinen Briefen findet, den er aus **Mecheln** vom 8 **May** 1533 an **Johan Sorel** abgelassen, worin er meldet, daß er auf seiner Reise nach **Spanien** begriffen sey; und weil das Tagebuch seiner Reise mit dem 28 dieses Monats anfängt (1).

S. Swer-

(1) Im Jahr 1748 ist zu Göttingen, doch unter der Aufschrift *Parisiis*, sumtibus Societatis eine neue Ausgabe aller Werke dieses Dichters herausgekommen: *Ioannis Secundi* Opera. In 12, von 382 Seiten. Es enthält dieselbe 1) die Poemata, quae reperiri potuerunt, omnia; ex tertia editione *Petri Scriuerii* anno 1650, welche alhier auch nicht gemeldet worden: 2) desselben itinera tria per *Gallias*, & epistolarum reliquias: und 3) einen Anhang de *Ioan. Secundo*, *Hagensi*, deque *Nicolao* Patre, & gente *Nicolaïa* S. 34. ꝛc. wie auch 4) die manes *Ioannis Secundi*, auctoribus *Hadriano Mario* & *Nicolao Grudio* fratribus S. 367 ꝛc.

S. Swertii *Athenæ Belgicæ.* Valerii Andreæ Bibliotheca *Belgica.* Melchior Adam vitæ *germanorum* philosophorum. Auberti Miræi elogia scriptorum *Belgii.* Die Vorrede des Scriverius zu den Werken des Johannes Secundus.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 97 ꝛc.

Seinen Schriften ist noch beizufügen:

Nænia in mortem V. Cl. *Thomæ Mori*; Autore *Ioanne Secundo*, falso ante hac *D. Erasmo Roter.* descripta, ac deprauatissime edita. *Louanii.* 1536. Mense Decembri. In 4 von 12 Seiten.

Dieses Gedicht war in Teutschland schon gedruckt gewesen, doch sehr felerhaft, und mit Weglassung verschiedener Stellen. Joh. Secundus hat es nicht selbst herausgeben wollen, weil er darin mit vieler Lebhaftigkeit wider den König von England Heinrich 8 redet. Es ist sein Bruder Adrian Marius, der es drucken lassen.

Nicolaus Everard.

Nicolaus Everard, Vater des Johannes Secundus, von welchem ich jetzt geredet habe, ist gegens Jahr 1461 zu Gripskerque in Seeland, nicht weit von Middelburg, der Hauptstadt dieser Provinz, geboren worden; weshalb er den Beinamen *Middelburgensis* erhalten.

Nach Endigung seines ersten Studirens legte er sich auf die Rechtsgelersamkeit, und begab sich zur Erlernung derselben nach **Löwen**, alwo er sich am 11 **Junius** 1493 zum **Doctor** machen lies.

Aus den Versen, welche sein Sohn **Nicolaus Grudius** auf seinen Tod gemacht hat, und die ich weiter unten anfüren werde, scheinet es, daß er nachher eine Zeitlang die Rechtsgelersamkeit zu **Löwen** gelehret habe, von welchem Umstande die **Bibliothecarii** von **Flandern** nichts sagen. Man findet denselben auch nicht in dem von **Valerius Andreä** herausgegebenen Verzeichnis der **Professoren** dieser **Universität**. Vielleicht hat er nur besondern Unterricht in dieser Wissenschaft gegeben, welches zu demjenigen, was **Grudius** gesaget hat, Gelegenheit gegeben.

Anfänglich war er **Officialis Heinrichs von Bergh**, Bischofs von **Cambray**, zu **Brüssel**, und Chorherr der **Collegialkirche** von **S. Gui d'Anderlecht**, die sich in einer der Vorstädte dieser letztern Stadt befindet. Dieses zeiget an, daß er anfänglich den geistlichen Stand erwälet gehabt; allein er verlies denselben mit der Zeit, um sich zu verheiraten.

Als er seiner Verdienste wegen bekant wurde, so ward er zum Beisitzer des grossen Raths von **Mecheln** ernant; welche Würde er nicht eher verlies, als bis er **Präsident** des Obergerichts von **Holland** und **Seland** wurde. Diese letztere Würde behielt er achtzehen Jahre hindurch, nach deren Verlauf ihn **Carl** 5, welcher ihn zu den beiden ersten

sten ernennet hatte, zum **Präsidenten** des Obergerichts von **Mecheln** machte.

In dieser Stelle starb er am 9 **August** 1532, 70 Jahr alt, und ward in der Kirche der heiligen **Maria** begraben, wo man ihm folgende Grabschrift setzte:

D. O. M. S.

Clarissimo D. *Nicolao Everardo Middelburgensi*, summi consilii Præsidi, Marito carissimo, patrique pientissimo, vxor liberique cum lacrymis posst.

Vixit an. 70. Obiit anno a salute restituta 1532, V Idus *Augusti*.

Iura velut tenebris iam dudum offusa iacebant,
Pæneque *Letheæ* sub pede mortis erant.
Astræa ad *Grudios* rediit te vindice campos
Iuraque *Romani* quæ coluere patres.

Sein Sohn **Nicolaus Grudius** machte Verse auf seinen Tod, welche ich hier anfüren wil, so wol weil sie eine kurze Beschreibung seines Lebens enthalten, als auch weil sie zu einer Probe der Dichtkunst desselben dienen können. Er füret ihn also redend ein:

Evrardo patre de *Glycera* genitrice creatum
Valchria Nicoleon me tulit inter aquas.
Docta rudimentum dederat *Louania* legum,
Quæ mihi, mox a me, quas docuit, didicit.
Iuuerunt iustos oracula nostra clientes,
Inflexere animum munera nulla meum.
Integer hac æquum colui prius vrbe Senator,
Post *Batauis* Præses iura sacrata dedi,

Magnatum rigidisque minis precibusque potentum
Infractus, senas pene trieterides.
Cum vocat huc iterum Cæsar me *Carolus* vltro,
Præses & ensigeræ virginis arce locor.
Nostro nec sat habens seclo prodesse, reliqui,
Quæ, bona posteritas, te quoque lecto iuuent.
Natorum licuit viuenti cernere honores
Quos mihi *Bladellæ* stirpis *Elissa* dedit;
Qui tumulum & titulos rapto posuere parenti,
Astreæ & *Clario* turba probata choro.
Parte mei meliore, æui satur, astra petiui,
Deterior quadro hoc marmore pressa latet.

Johannes Secundus hat auf den Tod des Nicolaus Everard, seines Vaters, ebenfals ein Gedicht verfertiget, woraus ich nur die vornemsten Stellen anfüren wil, damit man den Unterschied zwischen seinen und des Grudius Versen merke, und sehe, wie weit er es seinem Bruder darin zuvor gethan habe, da es überdis unmöglich ist, eine bessere Lobrede des Everard zu machen. Er lässet denselben folgendergestalt reden:

Ipse meos annos vitæ sine labe peregi
Exiguumque mei tellus obscura recondit;
Cetera tam parua non compescuntur in vrna;
Pars sed in æthereas sedes, natalia regna
Cessit, pars Famæ niueæ plaudentibus alis
Ingenti vehitur ventura in secla triumpho.
Quoque magis vario vita est mihi ducta labore,
Hoc magis elucet fatis exercita virtus.

Nam

Namque vbi (fabor enim, ſi ſic tua forte le-
uentur
Vulnera) poſt primos æui iuuenilis honores
Principis inuicti dono pars vna ſenatus
Ipſe forem magni; cuius ſub legibus olim
Antiquæ *Belgarum* vrbes populique potentes
Submiſſi iuſtumque colunt, æquumque tuentur;
Continuo *Batauas* Præſes dimittor ad vrbeis
Effreneis, populos, qui tunc vix vlla tenebant
Fœdera iuſtitiæ, ſed vi, ſed cæde cruenta
In commune malum contempta lege ruebant,
Mutua ciuili miſcentes vulnera bello.
Quæ mala non illic, quæ non diſcrimina ſenſi,
Improba dum meditor confringere facta poten-
tum
Nobiliun, innocuosque homines arcere rapina!
Sed fretus iuſtisque Deis & Principe iuſto,
Fraudibus obſeſſum atque minis gladiisque ne-
fandis
Obnixus perrupi iter, *Aſtræaque* potentis
Signa per obſtanteis acies interrita duxi;
Armatumque domans ſacratis legibus hoſtem,
Otia paulatim populis tranquilla paraui.
Iamque mali tanti veſtigia rara manebant,
Et iam bis nouies ſol circumuoluerat axem,
Ex quo cœpiſſem *Batauæ* moderamina gentis,
Cum me ſupremo Cæſar dignatus honore
Mandauit rebus magni ſupereſſe Senatus
Maclinia in clara - - - - - -
Illic in magno dominatu mitia lætis
Iura dedi populis (ſunt hæc tibi cognita nate)
Semper in obtutu mentem defixus honeſti.

Non amor hanc, non hanc odium, non gratia flexit,
Non metus & domitrix Regina Pecunia rerum.
Sæpe videns reiecta alto sua munera vultu
Attonitum nostro retulit de limine gressum,
Indoluitque nocens, quod non minus integer essem.
Sic ego cum fidus Domino consultor & idem
Litibus implicitis iudex æquissimus essem
Pauca mihi aggessi malesuadæ pondera gazæ:
Quod tamen aggessi, multo preciosius istis
Innocuam famam vobis nomenque relinquo,
Quod non vna terat reuolutis solibus ætas -----
Quodsi vos etiam tenuis fortuna sequetur,
Præmiaque accedent laudato parca labore,
Sic etiam simileis non sit pudor esse parenti,
Magnarum ne forsan opum tum dira cupido
In diuersa trahat sensim vestigia vitæ
Ignaros, & dum similes non esse parenti
Vna in re cupitis, similes non sitis in vlla.

Nicolaus Everard hatte die Elise Bladelle geheiratet, mit welcher er viele Kinder gezeuget; unter andern

1. Peter Nicolai, oder des Nicolaus Sohn, welcher in den Prämonstratenserorden getreten.

2. Everard Nicolai, welcher anfänglich Professor der bürgerlichen Rechtsgelersamkeit zu Ingolstadt, hernach ein Mitglied des Raths von Friesland, sodann des Raths von Mecheln gewesen, wovon er endlich Präsident wurde, und im Jahr 1561, alt 63 Jahr, starb. Aubert le Mire

schrei-

schreibet ihm eine volständige lateinische Abhandlung des bürgerlichen Rechts zu, von welcher aber Valerius Andreä behauptet, daß sie einem Nicolaus Everard zugehöre, der so wenig bekant sey, daß man nicht sagen könne, ob er aus Holland oder Baiern gewesen.

3. Nicolaus Grudius, von dem ich in dem folgenden Abschnit reden werde.

4. Adrian Marius, welcher aus den Ursachen, die er uns selbst in nachfolgenden Versen anzeiget, also genant worden.

Vnde vocer *Marius romanæ* nomine gentis,
Belgarum extremis barbarus ortus agris,
Quando scire cupis pro consuetudine nostra,
Magna sodalitii pars, *Diemene*, mei.
Nec gentile mihi est, nec sic dixere parentes,
Cum tenerum sacro rore caput madui
Nomine de diui nomen posuere *Hadriani*,
Quod sacra lux illi, lux mihi prima fuit.
Hæc est *Septembres* bis tertia quæ præit Idus,
Cum iam sub pedibus pinguia musta fluunt.
At cum lux eadem *Mariæ* quoque virginis ortum
Signet, & hinc late nomen in orbe ferat,
Adieci *Marius*, ne diuo scilicet vni,
Quam diuum Dominæ plus tribuisse ferar.

Er war Kanzler von Geldern und Zütphen, und starb am 21 Merz 1568 zu Brüssel, von wannen er nach Mecheln gebracht wurde, um bey seinem Vater und seinen Brüdern begraben zu werden. Seiner Bedienungen wegen versäumete er die schönen Wissenschaften nicht. Vornemlich aber legte

legte er sich auf die lateinische Dichtkunst, worin er es aber nicht so weit gebracht als sein Bruder Johannes Secundus. Man hat von ihm in dieser Art zwey Bücher Elegien, ein Buch Epigrammata, ein Buch Briefe, eine Satyre, und ein Gedicht auf den Tod des Johannes Secundus, welche durch Besorgung des Bonaventura Vulcanius im Jahr 1612 zu Leiden in 8, den Gedichten des Nicolaus Grudius beigedruckt worden. Er übersetzte auch einige Gespräche des Lucianus in lateinische Verse, und in ungebundener Rede in lateinischer Sprache die Abhandlung dieses Schriftstellers von der Verleumdung; ich weis aber nicht, ob solches gedruckt worden.

5. Johannes Secundus, von welchem ich in dem vorhergehenden Abschnit geredet habe.

6. Isabella, eine Klosterjungfer, welche die lateinische Sprache sehr wohl inne hatte. Johannes Secundus ihr Bruder richtete einen seiner Briefe an dieselbe, darin er sie folgender gestalt anredet:

Salue, o fœminei soror, vnica gloria sexus
Inferior nullis *Issaabella* viris.
Gaudia quanta mihi, quantum iniecere stupo-
rem
Depicta articulis verba *latina* tuis?
Quam pia! quam lepida! & quam mellea!
quamque venusta!
Quam docta, & cunctis illa polita modis!

Dieses sind die vornemsten Kinder des Nicolaus Everard. Nun mus ich von seinen Werken reden, die sich nur auf folgende zwey belaufen:

Topi-

Topica Iuris, siue loci argumentorum legales. *Louanii* 1516, in Folio: ingleichen durch seine Kinder vermehret. Löwen 1552, in Folio, und einigemal nachher.

Consilia, siue responsa iuris. *Louanii* 1554, in Folio; ingleichen Auctiora & emendatiora studio *Iacobi Molengrauii* I. C. *Louanii* 1577, in Folio, und zu mehrern malen.

S. dieselben Schriftsteller, welche bey dem vorhergehenden Abschnit angefüret worden.

Nicolaus Grudius.

Nicolaus Grudius, des Nicolaus Everards Sohn, von welchem ich jetzo geredet habe, ist zu Löwen geboren worden, von welcher Stadt er auch den Namen Grudius hergenommen, indem dieselbe, einigen Schriftstellern zu Folge, der Aufenthalt der alten Grudier gewesen seyn sol.

Sein Verdienst und das Ansehen seines Vaters öfneten ihm die Thüre zu den Ehrenstellen. Er war Schatzmeister der Staten von Brabant, Secretaire des Ordens vom güldenen Flies, und Rath des Philippus 2, Königs von Spanien. Petrus Nannius lobet in seinen vermischten Schriften ungemein den Fleis desselben in Verwaltung seiner Aemter, seine Redlichkeit, seine Neigung jederman zu dienen, und seine Aufrichtigkeit; und man hat auch keinen Grund, diesen Lobeserhebungen zu widersprechen. Darin aber scheinet er

der zu demselben tragenden Freundschaft Raum gegeben zu haben, wenn er behauptet, daß derselbe ein guter Redner und ein noch besserer Dichter gewesen. Wenn man seine Gedichte lieset, kan man sich diese Vorstellung von ihm nicht machen, ja man kan sich nicht enthalten, ihn aus denselben nur für einen mittelmäßigen Dichter zu halten; man hat oben davon eine Probe gesehen, welche dieses hinlänglich bestätiget.

Uebrigens mochte er nun eine Gabe dazu haben, oder nicht, so machte er sich doch ein Vergnügen aus der Dichtkunst; und alles, was wir von ihm haben, betrift solche Sachen, welche die Liebe zu derselben veranlasset hat.

Als er sich auf seines Herrn Befel zu **Venedig** befand, starb er daselbst im Jahr 1571 zum Betrübnis der Gelehrten, mit welchen er in Freundschaft und Briefwechsel gestanden hatte.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Epigrammata arcuum triumphalium *Valentianis Carolo* V. in eius aduentu exhibitorum. *Louanii* 1540.

2. Apotheosis in obitum *Maximiliani* ab *Egmonda*, Comitis *Burani*. *Louanii* 1549.

3. Nænia in obitum Illustr. Principis *Margaretae Austriacæ*. *Louanii* 1532.

4. Negotia, siue poemata sacra. *Antuerpiæ* 1566, in 8.

5. Otia, siue poemata profana. *Lugd. Bat.* 1612, in 8.

Diese

Diese Samlung, welche durch des **Bonaventura Vulcanius** Besorgung gedruckt worden, enthält drey Bücher **Elegien**, drey von **Epigrammata**, eins von eilfsylbigen Versen, zwey Leichengedichte, ein Buch vermischter Gedichte, und ein Buch Briefe; ausserdem auch noch die Gedichte des **Adrianus Marius.**

S. dieselben Schriftsteller, die bey den beiden vorhergehenden Abschnitten angefüret worden.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 98 ꝛc.

Man siehet aus der Samlung seiner Werke, daß er im Jahr 1533 zu **Bologna** unter **Romulo Amaseo**, der daselbst die **griechische** und **lateinische** Sprache gelehret, studiret habe; und daß er zwey Weiber gehabt, die erste **Annam Cobel** aus dem **Haag**, welche zu **Guadalajara** in **Spanien** gestorben 1534, und die andere **Johannam Moys**, die er auch sterben gesehen.

Ich habe eine Ausgabe seiner Gedichte, welche die Aufschrift hat: Poemata & effigies trium fratrum *Belgarum*, *Nicolai Grudii*, *Hadriani Marii*, *Ioannis Secundi*. Ad *Ioannis Secundi* Reginæ Pecuniæ Regiam accessit *Luschi Antonii Vicentini* Domus Pudicitiæ, & *Dominici Lampsonii Brug.* Typus vitæ humanæ. *Lugd. Bat.* 1612, in 8. Es ist **Bonaventura Vulcanius**, der diese Ausgabe besorget hat, in welcher vom **Johannes Secundus** nichts als Reginæ Pecuniæ Regia anzutreffen ist. Es befinden sich auch nicht alle Gedichte des

Gru-

Grudius in derselben, indem der Herausgeber die vier ersten oben gemeldeten nicht in dieselbe gebracht.

Thomas Farnabe.

Thomas Farnabe ist zu **London** gegens Jahr 1575 geboren worden. Sein Vater **Thomas Farnabe**, war ein Zimmerman dieser Stadt, dessen Vater, ein **Italiäner** von Geburt, und ein **Musicus** seiner Lebensart nach, sich in **England** niedergelassen hatte, und einige Zeit Burgemeister zu **Truro** in der Grafschaft **Cornwallien** gewesen.

Im Anfange des Jahrs 1590 ward er in das **Collegium** von **Merton** zu **Orford** als Student aufgenommen, und begab sich in des **Thomas French**, eines Mitgliedes dieses **Collegium**, Dienste, damit er seinen Unterhalt haben möchte.

Seine natürliche Unbeständigkeit lies ihn nicht lange an diesem Orte bleiben: er verlies dieses **Collegium** ziemlich bald, und gieng nach **Spanien**, wo er einige Zeit hindurch in einer **Jesuiterschule** studirete.

Weil ihm die darin beobachtete scharfe Zucht nicht anstund, so schüttelte er das Joch derselben gar bald ab, und glaubte auf Reisen etwas seinem Geschmack gemässes zu finden. Er begleitete den **Franciscus Drake** und **Johan Hawkyns** auf den Reisen, die sie im Jahr 1595 thaten, und erwarb

warb sich durch seinen guten Verstand die Hochachtung des erstern dieser beiden berümten Reisenden.

Hierauf gieng er in die Niederlande, wo er einige Zeit Soldatendienste that; als er aber dieser Lebensart müde geworden, lief er davon und kehrete nach **England** zurück, alwo er, nachdem er bald hier bald dort unter dem Namen des **Thomas Bainrafe**, welches das **Anagramma** seines Namens ist, herumgeirret, sich endlich zu **Martock** in der Grafschaft **Sommerset** niederlies, und um seines Unterhalts willen eine Schule eröfnete, darin er die **lateinische** Sprache lehrete. Dieses that er mit sehr gutem Erfolg, wie man daraus siehet, daß **Carl Darby**, als er 1646 zum Lehrer in diese Stadt berufen worden, viele seiner Schüler daselbst antraf, welche die Sprachregeln sehr wohl inne hatten, und gut gegründet zu seyn schienen.

Nachdem er einiges Geld zu **Martock** erworben hatte, setzte er sich zu **London**, und fuhr daselbst in Unterrichtung der Jugend fort. Wärend der Zeit ward er **Magister** der freien Künste zu **Cambridge** und Mitglied der **Universität** zu **Oxford**.

Er verwaltete sein Amt ganz ruhig, bis ihn im Jahr 1636 einige von seinen Gehülfen verursachte Verdrieslichkeiten und seine eigene häufige Schwachheiten nötigten dasselbe niederzulegen. Sodann begab er sich nach **Sevenock** in der Grafschaft **Kent**, wo er sich ein klein Gut gekaufet hatte, und unterrichtete daselbst, wie er bisher gethan hatte, die Kinder einiger benachbarten Edelleute.

Beim

Beim Anfange der bürgerlichen Unruhen von England zog er sich den Has der republicanischen Partey auf den Hals, weil er auf den ihm im Jahr 1641 geschehenen Antrag, sich für sie zu erklären, geantwortet hatte, daß er lieber Einen König als fünfhundert haben wolle. Ja man beschuldigte ihn im Jahr 1643, daß er zu dem Aufstande der um **Tunbrige** herumliegenden Gegengen, welche damals für den König **Carl** I die Waffen ergriffen, behülflich gewesen. Unter diesem Vorwande ward er gefangen genommen, und anfänglich in das Gefängnis von **Newgate** gesetzt. In der Kammer der Gemeinen schlug man vor, ihn nach **America** zu schicken; weil aber dieser Vorschlag verworfen ward, so brachte man ihn nur nach **Ely-House**, wo er ein Jahr verblieb.

Er starb am 12 **Junius** 1647 in einem Alter von 72 Jahren, und ward in der Kirche zu **Sevenock**, welches gemeiniglich **Sennock** genant wird, mit folgender Grabschrift beigesezet:

P. M. Viri ornatissimi *Thomæ Farnabii* Armigeri, Causæ olim Regiæ, Reique publicæ sed litterariæ Vindicis acerrimi. Obiit 12 *Iunii* 1647.

Vatibus hic sacris qui lux *Farnabius* olim
Vate carens saxo nunc sine luce iacet.

Seine erste Frau war **Susanne Pierce**, Tochter des **Johan Pierce**, von **Launcells** in der Grafschaft **Cornwallien**, mit welcher er einen Sohn Namens **Johan** gehabt, welcher das Soldatenleben erwälete, und im Anfange des Jahrs 1673 in der Grafschaft **Sussex**, wo er ein von seinem Vater hinterlassenes Gut hatte, verstarb. Zum

zweiten.

zweitenmal heiratete er die Anne Howson, Tochter des Johan Howson, Bischofs von Durham, mit welcher er viele Kinder gezeuget hat; unter andern den Franciscus, welchem er ein Gut vermachte, das er zu Rippington in dem Kirchspiele von Sennock hatte, und von dem Anton Wood, wie er saget, die besondern Umstände seines Lebens erfaren, die ich jetzt erzälet habe.

„Farnabe ist einer der besten Scholiasten dieser letztern Zeiten; er saget beinahe nichts unnützes, und hat hauptsächlich seiner Kürze wegen so vielen Beifal gefunden, ob dieselbe gleich auch ihre Tadler gehabt so wol, als die Länge und Weitläufigkeit der langen Ausleger. (Baillet, Jugemens des Sçavans.)

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Notæ ad *Iuuenalis* & *Persii* Satyras. *Londini* 1612, in 8.

Diese so wol als die folgenden Anmerkungen sind mehrmals gedruckt worden, nachdem sie in den Ausgaben, die ich hier anfüre, zum erstenmal ans Licht getreten.

2. Notæ ad *Senecæ* Tragœdias. *Londini* 1613, in 8.

3. Notæ ad *Martialis* Epigrammata. *Londini* 1615, in 8.

4. Notæ ad *Lucanum*. *Londini* 1618, in 8.

5. Index rhetoricus scholis & institutioni tenerioris ætatis accommodatus. *Londini* 1625, in 8: ingleichen Adiiciuntur formulæ oratoriæ & index poeticus. *Londini* 1646, in 8.

Mor-

Morhof verachtet dieses Werk gar sehr, welches Herr **Gibert** (a) nicht so schlecht befindet als er. Er komt zwar mit demselben darin überein, daß es zu kurz und trocken sey, als daß man sich darauf blos einschränken könne; saget aber, daß die darin enthaltene Gründe aus guten Quellen genommen seyn, und anfänglich einen kurzen algemeinen Begrif von der Redekunst zu geben dienlich seyn.

6. Florilegium Epigrammatum *Græcorum*, eorumque *latino* versu a variis redditorum. *Londini* 1629, in 8.

7. Notæ ad *Virgilium*. *Londini* 1634, in 8.

8. Systema Grammaticum. *Londini* 1641, in 8.

9. Notæ in *Terentium*.

Als **Farnabe** über den **Terentius** zu arbeiten übernommen hatte, und bey desselben viertem Lustspiele war, so störte ihn der Tod in seiner Arbeit; **Casaubonus** der jüngere aber brachte die beiden übrigen Stücke zu Stande, und es wurde alles gedruckt zu **London** 1651, in 12.

10. Notæ in *Ouidii* Metamorphoses. *Paris.* 1637, in **Folio**.

11. Phraseologia *Anglo-Latina*. *Londini*, in 8.

12. Tabulæ linguæ *græcæ*. *Londini*, in 4.

13. Syntaxis. *Londini*, in 8.

S. Anton Wood *Athenæ Oxonienses.*

(a) Jugemens des Sçavans Th. 2. S. 462.

Fla-

Flavio Biondo.

Flavio Biondo, lateinisch Blondus, ist von einigen Schriftstellern unrichtiger Weise Biondo Flavio genant worden. Zwar findet man ihn auf seiner Grabschrift also genant; allein ohne zu untersuchen, ob diese Grabschrift von denen, welche sie anfüren, richtig abgeschrieben worden, kan man doch sagen, daß es unrichtig sey; weil Matthias Palmieri, Paul Jovius, Leander Alberti, Joseph Scaliger und viel andere ihm beständig den erstern Namen geben; und, was noch entscheidender ist, weil Hieronymus Rossi in seiner Geschichte von Ravenna einen Bruder unsers Schriftstellers Matthäus Biondo nennet; und endlich, weil seine Nachkommen gleichfals den Namen Biondo gefüret haben.

Indessen war solches nicht der Name seines Geschlechts, als welches adelich und in der Stadt Forli sehr alt war; es fürete dasselbe vielmehr den Namen Ravaldini. Man findet schon im Jahr 1247 einen Rinieri Ravaldini, einen Vater des Emma, welcher die Philippe degli Ordelassi geheiratet, dessen Nachkommen Herren von Forli gewesen. Ferner findet man in der Geschichte dieser Stadt einen Biondo Ravaldini, welcher wol der Vater unsers Schriftstellers gewesen seyn kan; in diesem Falle könte man sagen, daß sein Name, dem Gebrauch seiner Zeit zu Folge, da man den Namen des Vaters dem Namen des Sohnes als einen Beinamen beigefüget, geschrieben werden müsse Flavio di Biondo Ravaldini.

Es mag nun mit dieser warscheinlichen Mutmaßung beschaffen seyn, wie es wil, so ist **Biondo** doch zu **Forli** im Jahr 1388 geboren worden. Er legte sich mit vielem Eifer auf die Wissenschaften unter **Johan Balistari** von **Cremona**, welchen er, seinem eigenen Zeugnis nach, zum Lehrmeister der Sprachkunst, der Beredsamkeit und Dichtkunst gehabt hat; und er that solches mit so gutem Fortgange, daß er, als er nach **Rom** gegangen, zu einer Zeit, da die Gelehrten seltener als nachher waren, daselbst gar bald Gönner, selbst unter den **Cardinälen** fand, die ihn dem Papst **Eugenius 4** vorschlugen, und ihm die Stelle eines **Secretaire** bey demselben verschaften.

Diesem Papst gefiel er dergestalt, daß er ihn mit dem Bischofe von **Recanati** nach **Florenz** und nachher nach **Venedig** wichtiger Angelegenheiten wegen abschickte, welche er nach seiner Geschicklichkeit und Klugheit glücklich endigte.

Aller Warscheinlichkeit nach geschahe es bey seinem Aufenthalt zu **Venedig**, daß er nebst allen seinen Nachkommen das Bürgerrecht in dieser Stadt erhielt. Wenigstens berichtet er uns selbst, daß er damit beehret worden, als **Franciscus Foscari Doge** dieser Republik war, unter dessen Regierung er nach **Venedig** gereiset.

Der Tod des Papsts **Eugenius 4**, welcher am 23 **Februarius** 1445 eintraf, machte in seinem Glück nicht die geringste Veränderung; er behielt seine **Secretariatsstelle** beständig unter den Nachfolgern desselben, den Päpsten **Nicolaus 5**, **Calixtus 3**, und **Pius 2**. Er würde auch zu geist-

lichen

lichen Würden gelanget seyn, wenn er solches nicht selbst durch seine Heirat gehindert hätte.

Campani gedenket seiner Frau in der ihm gemachten Grabschrift in folgenden Worten:

Coniuncta est sancto coniunx pia *Paula* Marito,
Fœminei sexus gloria, vt ille virûm.

Seine Ehe war nicht unfruchtbar, indem er fünf Söhne und einige Töchter hinterlies. Allein so zalreich auch seine Familie war, so lebte er dennoch in Absicht des Reichtums beständig sehr philosophisch, und dachte niemals darauf, dergleichen zu samlen. Ja er setzte voraus, daß seine Söhne von gleicher Gesinnung seyn würden; er war daher zufrieden, ihnen eine gute Erziehung gegeben und sie zu den Wissenschaften geschickt gemacht zu haben, und entzog ihnen auch das wenige Erbe, was sie von ihm zu erwarten gehabt hätten, und lies alles seinen Töchtern zu ihrem Heiratsgut. **Leander Alberti** berichtet, daß diese fünf Söhne insgesamt gelehrte Leute gewesen; indessen hat doch keiner unter denselben in der gelehrten Welt Aufsehen gemacht. Einer unter ihnen lies sich zu **Venedig** nieder, und von diesem stammet **Michel Ange Biondo** her, ein Arzt von einigem Ruhm, welcher viele Bücher geschrieben, die **van der Linden** anfüret, und unter andern das Buch des **Wilhelm Pastrengo**, von **Verona**, Lehrmeisters des **Petrarcha**; de originibus rerum. *Venetiis* 1547, in 8, herausgegeben.

Flavio Biondo starb zu **Rom** am 4 **Junius** 1463, 75 Jahr alt, und ward bey der Thüre

von **Ara Cöli** auf dem **Capitolium** begraben, und bekam eine Grabschrift, welche **Georg Fabricius** in seiner Beschreibung von **Rom** folgendergestalt anfüret:

Blondo Flauio Foroliuiensi, Historico celebri, multorum Pontificum *Romanorum* Secretario, *Blondi* quinque filii patri bene merenti vnanimes posuere.

Vixit annos 75. Obiit pridie nonas *Iunii*, anno salutis *christianæ* 1463. *Pio* P. M. sibi natisque fauente.

Dieses ist hinlänglich, diejenigen zu widerlegen, welche seinen Tod in das Jahr 1464 setzen; ingleichen den **Vossius**, welcher ihn im Jahr 1458 sterben läst; auch den **Nicolaus Reusner**, welcher ihm nur 71 Jahre seines Lebens giebt, u. a. m.

Die Schreibart der Werke des **Biondo** komt der Reinigkeit nach nicht an diejenige, welche einige nach ihm gekommene Geschichtschreiber gebraucht haben, und man mus auch nicht allem, was er saget, zu sehr trauen; denn wenn man auch vermeint, daß er aufrichtig gehandelt, so mus man doch auch betrachten, daß er oft betrieglichen Wegweisern gefolget, und sich mehr beflissen habe, viel Sachen zu samlen, als zu untersuchen, ob sie wahr seyn. Man würde dabey aber doch unbillig seyn, wenn man nicht erkennen wolte, daß seine Arbeit der gelehrten Welt nützlich gewesen, und daß er es auch nicht besser machen können, da er beinahe der erste gewesen, welcher in den **römischen** Altertümern ein Licht aufgesteckt hat.

Ver-

Verzeichnis seiner Werke.

1. De *Roma* triumphante libri X. *Brixiæ* 1503, in 8; ingleichen *Pariſ.* 1533, in 8: wie auch in der Samlung der Werke des **Biondo**, welche zu **Baſel** im Jahr 1531, und nachher 1559 in **Folio** gedruckt worden. Ingleichen ins **italiäniſche** überſetzt durch **Lucio Fauno.** *In Venetia* 1548, in 8, von 736 Seiten.

Dieſes iſt eine Abhandlung der **römiſchen Alterthümer.**

2. *Romæ* inſtauratæ libri tres. Iſt dem vorhergehenden Werke beigedruckt worden: ingleichen in einer ſehr ſeltenen Samlung, welche folgende Aufſchrift füret: *Italia* illuſtrata. *Auguſt. Taurin.* 1627, in 4.

3. De origine ac geſtis *Venetorum. Veronæ* per *Boninum de Boninis de Ragufia.* Anno ſalutis 1481 in Vigilia S. *Thomæ* Apoſtoli, in **Folio:** wie auch in der Samlung ſeiner Werke.

4. *Italia* illuſtrata. In der Samlung ſeiner Werke. Ingleichen ins **italiäniſche** überſetzt durch **Lucio Fauno**, und nebſt der von demſelben gemachten Ueberſetzung der *Roma* inſtaurata gedruckt zu **Venedig** 1543, in 8.

5. Hiſtoriarum ab inclinatione *Romani* Imperii ad annum 1440. Decades III. Libri XXXI. *Venetiis* per *Octauianum Scotum* 1483, in **Folio**; ingleichen cum abbreuiatione *Pii* II Papæ. *Venetiis* per *Thomam Alexandrinum*, 1484, in **Folio**; wie auch in der Samlung ſeiner Werke.

Dieſe Geſchichte fängt nicht, wie **Voſſius** ſaget, mit dem Jahr 400, ſondern 412 an, weil ſie

von der Eroberung **Roms** durch die **Gothen** angehet, welche sich in diesem Jahre begeben. Eine Sache, welche ihm Ehre macht, ist diese, daß der Papst **Pius** 2 es gewürdiget, einen Auszug daraus zu machen. Dieser Auszug ist in die **italiänische** Sprache übersetzt worden, und unter folgender Aufschrift herausgekommen: Le Istorie del *Biondo* da *Forli*, dalla declinazione dell'Imperio di *Roma*, in fino al suo tempo, che vi corsero circa mille anni, ridotte in compendio da Papa *Pio*, e tradotte per *Lucio Fauno*. In *Venetia*, 1544, in 8, 2 Bände.

Biondo rümet sich in seiner *Italia* illustrata, daß er in seiner Jugend, und als er sich zu **Mailand** aufgehalten, das Gespräch des **Cicero**, welches die Aufschrift *Brutus*, oder de claris oratoribus füret, zuerst abgeschrieben habe, welches nachher an den alten **Guarini** nach **Verona**, und von da nach **Venedig** an **Leonhard Justiniani** geschicket worden, worauf es sich in kurzer Zeit durch ganz **Italien** verbreitet habe.

In der Bibliothek zu **Oxford** ist eine Handschrift befindlich, welche folgende Aufschrift füret: *Blondi* consultatio, an bellum vel pax cum *Turcis* magis expediat Reipublicæ *Venetæ*. Es kan aber seyn, daß dieses Werk von einem andern **Biondo** herrüret, als von dem, von welchem ich jetzt rede: vielleicht ist es von **Michel Ange Biondo**, einem seiner Nachkommen, dessen ich oben Meldung gethan habe.

S. **Vossius** de Historicis *latinis*. Das **Journal von Venedig**, Th. 12, S. 370. **Jovii** Elogia,

gia, No. 14. **Pope Blount** Censura ill. Autorum, S. 465; und **Bayle**, Dictionnaire.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 99 ꝛc.

Roma triumphans. *Brixiæ* 1482, in Folio. *Roma* instaurata. *Veronæ* 1482, in Folio. Diese Ausgaben werden vom **Maittaire** gemeldet.

Dominicus de Angelis.

Dominicus de Angelis ist am 14 **October** 1675 zu **Lecca**, der Hauptstadt des Landes **Otranto**, in dem Königreich **Neapolis**, aus einem adelichen und einem der ansenlichsten Geschlechter dieser Stadt, entsprungen.

In seinem Vaterlande trieb er die schönen Wissenschaften, die Weltweisheit, Gottes- und Rechtsgelersamkeit; und gieng nachher in seinem siebzehenten Jahre nach **Neapolis**, um sich darin volkommener zu machen, wo er sich am meisten auf die **griechische** Sprache und die **Geometrie** legte.

Nachdem er sein Studiren geendiget hatte, gieng er nach **Macerata**, und lies sich daselbst zum **Doctor** der Rechtsgelersamkeit machen. Das Verlangen mehr zu lernen trieb ihn an zu reisen. Er wolte **Frankreich** und **Spanien** sehen, und erwarb sich überal viel Ruhm.

Viele **Academien Italiens** bemüheten sich, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder zu haben: also

siehet man seinen Namen nicht nur in der Academie der Transformati und der Spioni von Lecca, sondern auch in der Academie der Investiganti zu Neapolis, in der florentinischen, und endlich in der Academie der Arcadier zu Rom, in welche er am 8 August 1698 aufgenommen worden. In den geistlichen Stand hatte er sich sehr frühzeitig begeben: nach und nach ward er Canonicus und Grospönitentiarius der Kirche von Lecca; Generalvicarius von Viesti, Gallipoli und Gragnano; erster Capellan der Kriegsvölker des Königreichs Neapolis und des Papstes; Auditor des Herrn Nicolaus Negroni, und nachher seines Vatern Bruders, des Cardinals. So lange Philippus 5 im Besitz des Königreichs Neapolis war, wurde er mit dem Titel seines ersten Geschichtschreibers beehret, und ward Secretaire des Herzogs von Gravina.

Er starb zu Lecca am 9 August 1719, im 43 Jahre seines Alters, und ward in der Domkirche dieser Stadt, von welcher er Canonicus war, begraben.

Auf die Gelehrtengeschichte hat er sich am meisten geleget, und der gröste Theil seiner Werke beziehet sich darauf.

1. Dissertazione intorno alla patria di *Ennio*. In *Roma* 1701 in 8, von 55 Seiten. **Abhandlung über das Vaterland des** Ennius: ingleichen in **Florenz** 1712, in 8.

Diese zweite Ausgabe, wozu einige Zusätze gekommen sind, ist zu Neapolis herausgekommen, ob

ob die Aufschrift gleich **Florenz** angiebt. Der Verfasser wil beweisen, daß des **Ennius** Vaterland die Stadt **Rudia**, zwey Meilen von **Lecca**, sey, und nicht **Rudia** bey **Tarento** gelegen.

2. Vita di Monsignor *Roberto Caracciolo*, Vescovo d'*Aquino* e di *Lecce*. In *Napoli* 1703, in 4; **Leben des Herrn** Rob. Caracciolo, **Bischofs von** Aquino **und** Lecca; ingleichen in den Vite de' Letterati *Salentini*, Th. 1. S. 1.

3. Della vita di *Scipione Ammirato*, Patrizio *Leccese*, libri tre. In *Lecce* 1706, in 8. **Vom Leben des** Scipio Ammirato, **Patriciers von** Lecca, **drey Bücher**; ingleichen in den Vite de' Letterati *Salentini*, Th. 1.

4. Vita di *Antonio Caraccio*, da *Nardo*; **Leben des** Antonio Caraccio **von** Nardo.

Es befindet sich dasselbe auch unter den vite degli *Arcadi* illustri, Th. 1. S. 141. und in den Vite de' Litterati *Salentini*, Th. 1.

5. Vita di *Andrea Peschiulli*, da *Corigliano*. **Leben des** And. Peschiulli **von** Corigliano. Stehet in den vorhin angefürten Werken.

6. Vita di *Giacomo Antonio Ferrari*. In *Lecce* 1715, in 8; **Leben des** Jac. Ant. Ferrari; ingleichen in den Vite de Litterati *Salentini*, im ersten Theil.

7. Vita di *Giorgio Baglivo*, *Leccese*.

Die **Journalisten von Venedig**, welche dieses Werk anfüren, melden weder das Jahr noch das **Format** der Ausgabe desselben.

8. Lettera discorsiva al March. *Giovan-Giosseffo Orsi*, dove si tratta dell'Origine e progressi

de' signori Accademici *Spioni*, e delle varie loro lodevoli applicazioni. In *Lecce* 1705, in 8. **Ausführlicher Brief an den March. Joh. Joseph Orsi, in welchem von dem Ursprung und Fortgang der Academisten Spioni, ingleichen von ihren verschiedenen rümlichen Beschäftigungen gehandelt wird.**

Ich habe schon gesagt, daß der Verfasser ein Mitglied dieser Academie gewesen.

9. Discorso historico, in cui si tratta dell'origine e delle fondazione della citta di *Lecce*, e d'alcune migliori & piu principali notizie di essa. In *Lecce* 1705, in 8: **Historische Abhandlung von dem Ursprung und der Stiftung der Stadt Lecca, ingleichen von einigen der besten und erheblichsten Nachrichten von derselben.**

10. Le vite de'Letterati *Salentini*. Parte 1, in *Firenze* 1710, in 4. **Die Leben der salentinischen Gelehrten.**

Die Ausgabe ist zu **Neapolis** geschehen, obgleich die Aufschrift **Florenz** besaget. Parte 2, in *Napoli* 1713, in 4. Die Schriftsteller, von welchen in diesem Werke geredet wird, und zwar in dem erstern Theile, sind 1) **Robert Caraccio-lo**, der am 6 **May** 1495 gestorben; 2) **Anton Galateo**, gestorben am 12 **November** 1517; 3) **Scipio Ammirato**, gestorben am 30 **Januarius** 1600; 4) **Jacob Anton Ferrari**, gestorben im Jahr 1587; 5) **Andreas Peschiulli**, gestorben am 19 **Januar** 1691; 6) **Anton Caraccio**, gestorben am 14 **Februar** 1702. Im zwei-

ten

ten Theile 1) **Laurentius Scupoli**, gestorben am 28 **November** 1610; 2) **Johann Carl Bovio**, Erzbischof von **Brindes**, gestorben im Monat **September** 1570; 3) **Johan Baptista Crispo**, welcher im Jahr 1591 gelebet; 4) **Quinto Mario Corrado**, gestorben im Jahr 1575; 5) **Bonaventura Morone**, ein **Franciscanermönch**, gestorben im Jahr 1621; 6) **Ascanio Grandi**, welcher im Jahr 1632 gelebet; 7) **Ferdinand Donno**, gestorben im Jahr 1649; 8) **Fulgentius Gemma**, gestorben im Jahr 1634; 9) **Epiphanes Ferdinando**, gestorben am 6 December 1638; 10) **Petrus Galatino**. Diese Lebensbeschreibungen sind lesenswürdig, und sind sehr sorgfältig und genau geschrieben.

11. Orazione funebre, recitata in occasione della morte dell' Imperadore *Giuseppe*, nel Vescoval Domo di *Gallipoli*. In *Napoli* 1716. **Leichenrede bey dem Tode des Kaiser Josephs im bischöflichen Hause von Gallipoli gehalten.**

12. Scritto Istorico-Legale sopra le ragioni della sospensione del Interdetto locale generale della chiesa di *Lecce* e suo diocesi. In *Roma* 1716. **Historischrechtliche Schrift über die Ursachen der Aufhebung des algemeinen Verbots des Gottesdienstes der Kirche von Lecca und ihres Sprengels.**

13. Tre Lettere Legale.

Diese Briefe sind zur Vertheidigung der Gerechtsame der Kirche von **Lecce** geschrieben.

14. Man hat auch einige Gedichte von ihm;

unter

unter andern sieben **Sonnets**, welche im zweiten Theil der Rime Scelte del Sign. *Bartolommeo Lippi*. In *Lucca* 1719 in 8, befindlich sind.

S. seine Lobrede in dem **Journal von Venedig** im 33 Band. Th. 2, S. 254.

Florent Carton d'Ancourt.

Florent Carton d'Ancourt ist zu **Fontainebleau** im Monat **October** 1661 von dem Ritter **Florent Carton**, Herrn von **Ancourt**, und von **Louise von Londe'** geboren worden. Seine Mutter stammete mütterlicher Seits von denen von **Bude'** her, und zälete unter ihren Anverwandten einen Ritter **von Londe'**, der sich in **England** niedergelassen hatte, und mit dem Orden des Hosenbandes war beehret worden. Sie waren beide **reformirter** Religion; schworen dieselbe aber mit der Zeit ab, und namen die **catholische** an.

Der junge von **Ancourt** studirte zu **Paris** in der Schule der **Jesuiten** unter dem Vater **de la Rue**, welcher ihn als einen Menschen betrachtete, den er für seinen Orden gewinnen müsse, weil er viel Lebhaftigkeit, einen durchdringenden Verstand und besondere natürliche Geschicklichkeit zu den Wissenschaften bey ihm bemerket hatte; allein der **von Ancourt** war von dem Mönchsleben so weit entfernet, daß alle desselben angewandte Bemühungen fruchtlos waren.

Nach=

Nachdem er seine Weltweisheit durchgehöret hatte, so legte er sich auf die Rechtsgelersamkeit, und lies sich in seinem siebzehenten Jahre zum **Advocaten** annemen.

Die Liebe, welche er damals zu einer **Comödiantin** Namens **Therese le Noir** fassete, brachte ihm auch eine Liebe zur Schaubüne bey; und ob er gleich von einem Stande war, der ihn von einer solchen Lebensart hätte entfernt halten sollen, so ergrif er dieselbe doch, indem er 1680 diejenige heiratete, welche ihn durch seine Neigung gegen sie dazu vermocht hatte.

Weil er alle hierzu nötige Gaben hatte, so erschien er auf der Schaubüne mit vielem Aufsehen, und machte sich einen grossen Namen. Ja er war damit nicht einmal zufrieden, daß er sich in den Rollen, welche er spielete, hervorthat, sondern er verfertigte auch eine grosse Menge von Schauspielen, unter welchen die meisten so grossen Beifal erhalten, daß sie die meisten Comödianten bereichert. Seiner Fertigkeit im Reden und seiner natürlichen Beredsamkeit wegen, welche alle seine Reden beselete, trugen ihm seine Mitbrüder die Ehre auf, das Wort bey allen besondern Gelegenheiten zu füren, und das Volk hörete ihn allezeit mit Beifal.

Seine Verdienste hatten ihm einen vortheilhaften Zutrit bey Hofe verschaffet: der König **Ludwig** 14 begnadigte ihn mit einer besondern Gewogenheit; der **von Ancourt** pflegte diesem Herrn, wenn er in die **Comödie** ging, in seinem **Cabinet** seine Arbeit vorzulesen, wobey niemand zugegen war als die **Madame von Montespan**; und

man

man erzälet, daß der König, als sich derselbe einmal des grossen angemachten Feuers wegen übel befunden, sich selbst die Mühe genommen, nach dem Fenster gegangen, und es aufgemacht, damit derselbe frische Luft schöpfen sollen. Als d'Ancourt ein ander mal die Ehre hatte, mit demselben, als er aus der Messe kam, einiger Angelegenheiten der Comödiantenbande wegen zu sprechen, und rückwerts bis an den Rand einer Treppe, die er nicht sahe, gieng, hielt ihn der König bey dem Arme mit folgenden Worten zurück: Nemet euch in acht d'Ancourt, ihr werdet fallen; und wandte sich nachher zu den ihn begleitenden Herren zurück, und sagte zu ihnen: **Man mus bekennen, daß dieser Mensch gut spricht,** und bewilligte ihm seine Bitte.

Seines angenemen Umganges und seiner Höflichkeit wegen ward er auch von den grösten des Hofes und der Stadt gesuchet; und die angesehensten Personen machten sich ein Vergnügen daraus, ihn bey sich zu haben, oder ihn zu besuchen.

Als er eine Reise nach **Dünkerken** that, um seine älteste Tochter, die sich zu der Zeit daselbst aufhielt, zu besuchen, so bediente er sich dieser Gelegenheit, dem Churfürsten von **Baiern**, der sich zu **Brüssel** befand, seine Aufwartung zu machen. Dieser Herr empfing ihn sehr wohl, und schickte ihn mit einem Geschenke von einem Diamant, tausend **Pistolen** werth, zurück, nachdem er ihn ziemlich lange bey sich behalten hatte, so, daß er um Verlängerung seiner erhaltenen Erlaubnis anhalten muste. Er beschenkte ihn eben so freigebig, als er

nach

nach **Paris** kam, und d'**Ancourt** eine Belustigung für ihn veranstaltete.

Endlich kamen unserm Schriftsteller ernsthafte Gedanken an, so, daß er der Schaubüne überdrüssig ward, und derselben am Osterfest des 1718 Jahres Abschied gab, um sich auf sein Landgut **Courcelles-le-Roy** in **Berry** in die Stille zu begeben, wo er sich mit nichts anders beschäftigte, als seine Seligkeit zu schaffen. Er übersetzte daselbst die **Psalmen Davids** in Verse, und verfertigte ein heiliges Trauerspiel, so beide noch nicht gedruckt sind.

Als er kränklich wurde, und merkte, daß sein Ende herannahe, lies er sich seine Gruft in der Capelle seines Hauses verfertigen, und besahe sie selbst mit aller Gelassenheit und Standhaftigkeit einer Sele, die von den hier unten befindlichen Dingen gänzlich los ist, und sich nach nichts mehr als nach den himlischen und ewigen Gütern sehnet.

Er starb am 6 **December** 1726, 65 Jahr alt, und hinterlies zwey Töchter, von welchen die ältere an einen **Commissarius** und **Controleur** des Seewesens, und die jüngste an einen Edelman, den Sohn eines **General-Lieutenants** der **Artillerie**, vermälet worden.

Alles was man von ihm gedruckt hat, bestehet in Schauspielen, die an der Zahl zweiundfunfzig sind, die mehrentheils zur Zeit ihrer ersten Vorstellung einzeln gedruckt worden. Nachher hat man sie, und zwar anfänglich in fünf Theilen; hernach in sieben; und endlich in neun Theilen zusammengedruckt. Hier

mus

mus ich nun alles, was in der letzten weitläufigsten Ausgabe enthalten ist, stückweise anfüren.

Les oeuvres de Mr. *d'Ancourt*, troisiéme edition, augmentée de plusieurs comédies, qui n'avoient pas été imprimées; **Die Werke des Herrn von Ancourt, dritte Ausgabe, welche mit vielen Schauspielen, die noch nicht gedruckt gewesen, vermehret worden.** Rouen 1729, in 12, 9 Theile.

Der erste Theil enthält sechs Schauspiele.

1. Les Fonds perdus; **Die verlohrnen Güter;** ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, in drey Handlungen, welches zum erstenmal am 8 **Junius** 1686 aufgefüret worden.

2. Le chevalier à la mode; **Der Cavalier nach der Mode;** ein Lustspiel in ungebundener Schreibart in fünf Handlungen, aufgefüret im Monat **October** 1687.

3. La maison de campagne; **Das Landgut;** ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, in einer Handlung, aufgefüret am 27 **Januarius** 1688.

4. La folle enchere; **Das unüberlegte Bieten;** ein Lustspiel in einer Handlung, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 30 **May** 1690.

5. L'Eté des coquettes; **Der Sommer der Bulerinnen;** ein Lustspiel in einer Handlung, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 12 **May** 1690.

6. La

6. La Parisienne; **Die Pariserin**; ein Lustspiel, in Einer Handlung in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 13 Junius 1691.

Der zweite Theil enthält gleichfals sechs Lustspiele, die insgesamt in ungebundener Schreibart abgefasset sind.

7. La femme d'intrigue; **Die Kupplerin**; ein Lustspiel, in fünf Handlungen, aufgefüret am 30 Januarius 1692.

8. Les Bourgeoises à la mode; **Die Bürgerinnen nach der Mode**; ein Lustspiel in fünf Handlungen, aufgefüret am 15 November 1692.

9. La gazette; **Die Zeitung**; ein Lustspiel von Einer Handlung, aufgefüret am 24 April 1693.

10. L'opera de village; **Die Dorfopera**, ein Lustspiel von Einer Handlung, aufgefüret am 18 August 1693.

11. L'impromtu de Garnison; **Der Ueberfal einer Besatzung**, ein Lustspiel in Einer Handlung, aufgefüret im Monat November 1693.

12 Les vendanges; **Die Weinlese**, ein Lustspiel in Einer Handlung, aufgefüret am 30 September 1694.

Im dritten Theil kommen auch noch sechs Lustspiele in ungebundener Schreibart, alle von Einer Handlung, vor.

13. Le tuteur; **Der Vormund**, aufgefüret am 13 Julius 1695.

14. La foire de *Besons*; Der Jahrmarkt von Besons, aufgeführet am 14 August 1695.

15. Les vendanges de *Suresne*; Die Weinlese von Suresne, aufgeführet am 15 October 1695.

16. La foire *S. Germain*; Die Messe S. Germain, aufgeführet am 19 Januarius 1696.

17. Le moulin de *Javelle*; Die Mühle von Javelle, aufgeführet am 7 Julius 1696.

18. Les eaux de *Bourbon*; Die Bäder von Bourbon, aufgeführet am 4 October 1696.

Im vierten Theile finden sich sieben Lustspiele, alle von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart.

19. Les vacances; Die Ferien, aufgeführet am 31 October 1696.

20. *Renaud & Armide*; aufgeführet am 12 Junius 1697.

21. La loterie; Die Lotterie, aufgeführet am 10 Julius 1697.

22. Le Charivary; Der Polterabend, aufgeführet am 19 September 1697.

23. Le retour des officiers; Die Zurückkunft der Officiers, aufgeführet am 19 October 1697.

24. Les curieux de *Compiegne*; Die Neubegierigen von Compiegne, aufgeführet am 4 October 1698.

25. Le mary retrouvé; Der wiedergefundene Eheman, aufgeführet am 25 October 1698.

Der

Der fünfte Theil enthält nur vier Lustspiele.

26. Les fées; **Die Zauberinnen**, ein Lustspiel in drey Handlungen, in ungebundener Schreibart aufgefüret am 29 **October** 1699.

27. Les enfans de *Paris*; **Die** parisischen **Kinder**, ein Lustspiel von fünf Handlungen in Versen, aufgefüret am 18 **December** 1699.

28. La fete de village; **Die Dorflustbarkeit**, ein Lustspiel von drey Handlungen in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 13 **Julius** 1700.

29. Les trois cousines; **Die drey Mumen**, ein Lustspiel von drey Handlungen in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 18 **October** 1700.

Der sechste Theil begreift zehen Stücke.

30. *Colin-Maillard*, ein Lustspiel von Einer Handlung in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 28 **October** 1701.

31. L'operateur *Barry*; **Der Marktschreier Barry**, ein Lustspiel von Einer Handlung in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 11 **October** 1702.

32. Nouveau prologue & nouveaux divertissemens pour la comédie de l'Inconnu; **Neue Anrede und neue Belustigungen zu dem Lustspiel der Unbekante**, in Versen, vorgestellet am 20 **August** 1703.

33. Nouveau prologue & nouveaux divertissemens pour la comédie des Amans magnifiques; **Neue Anrede und Belustigungen zu dem Lustspiel, die prächtigen Lieb-**

haber, in Versen, aufgefüret am 21 Junius 1704.

34. Le galant jardinier; **Der verliebte Gärtner**, ein Lustspiel von Einer Handlung in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 10 November 1704.

35. Prologue & divertissemens nouveaux pour *Circé*; Tragedie en musique; **Neue Anrede und Belustigungen zur Circe; einem musicalischen Trauerspiel**, in Versen, aufgefüret am 6 August 1705.

36. L'impromptu de *Livry*; **Das unerwartete von Livry**; ein vermischtes Lustspiel und Ballet, in Versen, aufgefüret am 12 August 1705.

37. Le diable boiteux; **Der hinkende Teufel**, ein Lustspiel von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 5 October 1707.

38. Second chapitre du diable boiteux; **Zweite Abtheilung des hinkenden Teufels**, ein Lustspiel in zwey Handlungen, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 20 October 1707.

39. Divertissement de *Sceaux*; **Belustigung von Sceaux**, ein vermischtes Lustspiel und Ballet, in gebundener und ungebundener Schreibart, aufgefüret am 13 September 1705.

Der siebente Theil enthält vier Lustspiele.

40. La trahison punie; **Die bestrafte Untreue**, ein Lustspiel von fünf Handlungen, in Versen.

41. Ma-

41. Madame *Artus*; ein Lustspiel von fünf Handlungen, in Versen.

42. Les agioteurs; **Die Mäckler**, ein Lustspiel von drey Handlungen, in ungebundener Schreibart.

43. La comédie des comediens, ou l'amour charlatan; **Das Lustspiel der Comödianten, oder der Liebesgott ein Marktschreier**, ein Lustspiel von drey Handlungen, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 5 August 1710.

Der **achte** Theil enthält ebenfals vier Lustspiele.

44. *Cephale & Procris*, ein Lustspiel von drey Handlungen, in Versen, aufgefüret am 27 October 1711.

45. *Sancho Pança*, gouverneur; Sancho Pansa, **ein Hofmeister**, ein Lustspiel von fünf Handlungen, in Versen.

46. L'impromptu de *Suresne*; **Das unerwartete von** Suresne, ein vermischtes Lustspiel und **Ballet**, von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 21 **May** 1713.

47. Les fêtes du cours; **Die Lustbarkeiten des Wetlaufs**, ein Lustspiel von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart.

Der **neunte** und letzte Theil liefert fünf Lustspiele.

48. Le verd-galant; **Der verliebte Alte**, ein Lustspiel in Einer Handlung, in ungebundener Schreibart, aufgefüret am 18 **December** 1699.

49. Le prix de l'arquebuse; **Der Werth der Büchse**, ein Lustspiel von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart.

50. La metempsycose; **Die Selenwanderung**, ein Lustspiel von drey Handlungen, in Versen.

51. La deroute du *Pharaon*; **Die Niederlage von Pharao**, ein Lustspiel von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart.

52. La desolation des joueuses; **Die Betrübnis der Spielerinnen**, ein Lustspiel von Einer Handlung, in ungebundener Schreibart.

Ueberdis hat er auch eine Uebersetzung der Psalmen in französischen Versen hinterlassen, ingleichen ein Trauerspiel, zwey grosse Schauspiele in Versen, welche den Comödianten schon gegeben waren, er nam sie aber zurück, ehe sie aufgefüret wurden, als er der Schaubüne Abschied gab; ferner ein Lustspiel in drey Handlungen, in Versen, und einige kleinere Stücke, welche man vielleicht einmal ans Licht stellen könte.

Dieser Abschnit ist aus einer Nachricht genommen, welche mir von seinen Anverwandten mitgetheilet worden.

Johan Owen.

Johan Owen, lateinisch Audoenus, ist zu Armon in der Grafschaft Caernarvan, welche einen Theil von Wallis in England ausmachet, geboren worden. Morery, welcher Oxford

Oxford zu seinem Geburtsort machet, ist durch die Aufschrift seines Buchs der Epigrammata verfüret worden, wo er ein Oxforder genant wird.

Er fieng sein Studiren zu Wincheſter in der Schule von Wykeham an, und seßte dasselbe zu Oxford in dem neuen Collegium fort, in welches er nach einer zweijärigen Prüfezeit 1584 aufgenommen wurde.

Im Jahr 1590 lies er sich zum Baccalaureus der bürgerlichen Rechtsgelersamkeit machen, und verlies das Jahr darauf Oxford und seine gehabte Stelle, und gieng nach Trylegh, bey der Stadt Montmouth gelegen, um daselbst Schule zu halten, und begab sich darauf gegens Jahr 1594 nach Warwick.

Der armselige Zustand, worin er sich befand, nötigte ihn, eine solche Lebensart zu erwälen. Er hatte zwar einige Hofnung, einstens in bessere Umstände zu kommen, da er einen sehr reichen Vetter hatte, von welchem er erben solte; weil dieser Vetter aber catholisch und sehr eifrig für seine Religion war, so wolte er seine Güter nicht in die Hände eines Menschen kommen lassen, der anderer Religion als er war, und enterbte ihn um deswillen.

Indessen fand er doch in der Freigebigkeit des Johan Williams, Bischofs von Lincoln und Grosſiegelbewarers, einige Zuflucht, vermöge deren er sich viele Jahre hindurch erhalten konte.

Er starb im Jahr 1622, und nicht 1623, wie in der Geschichte der Universität von Oxford aus Irtum gesaget wird, welcher Feler doch in den

Athenæ *Oxonienſes* verbeſſert worden. **Johan Williams**, ſein Gönner und Landsman, lies ihn auf ſeine Koſten in der S. Pauls Kirche zu London beerdigen, und ihm an demſelbigen Orte ein Grabmal errichten, wo man ſein Bruſtbild von Kupfer mit einem Lorbeerkranz gezieret ſiehet, und unter demſelben folgende Verſe lieſet:

Parua tibi ſtatua eſt, quia parua ſtatura, ſupellex
Parua, volat paruus magna per ora liber.
Sed non paruus honos, non parua eſt gloria, quippe
Ingenio haud quicquam eſt maius in orbe tuo.
Parua domus texit, templum ſed grande; poetæ
Tum vere vitam, cum moriuntur, agunt.

Seine **Epigrammata** ſind das einige Werk, das man von ihm hat. Dasjenige, was wir davon noch haben, iſt nach und nach unterbrochen herausgekommen. Anfänglich ſtellete er nur drey Bücher davon ans Licht.

Epigrammatum libri tres ad *Mariam Neville*. *Londini* 1606, in 8.

Die folgenden Ausgaben wurden nach und nach mit folgenden vermehret:

Epigrammatum liber vnus, ad doctiſſ. Heroinam D. *Arabellam Stewart*.

Epigram. libri tres; ad *Henricum* Principem *Cambriæ* duo; ad *Carolum Eboracenſem* vnus.

Epigram. ad tres Mecœnates libri tres. Ad *Car. Noel*, Equitem & Baronettum vnus. Ad

Guliel-

Gulielmum Sedley, Equitem & Baronettum alter. Ad *Rogerum Owen*, Equitem auratum tertius.

Monastica quædam Ethica & Politica veterum sapientum.

In den nach des Verfassers Tode besorgten Ausgaben ist alles dieses in einen noch dazu ziemlich kleinen Band gebracht worden.

Drey Schriftsteller haben einen Theil davon in englische Verse übersetzet: 1) **Johan Vicars**, dessen Uebersetzung im Jahr 1619 zu **London** in 8 ans licht getreten; 2) **Thomas Pecke**, der die seinige in eben dieser Stadt 1659 in 8 herausgegeben; 3) **Thomas Harvey**, von dessen Uebersetzung **Wood** die Zeit nicht angeben können.

Man hat auch die Epigrammes d'*Owen*, traduites en *François* par M. le *B.* (*Brun*) Epigrammata **des Owen, welche in die** französische **Sprache übersetzt worden durch Herrn le** B. (Brun) **Paris** 1709, in 12. Diese Aufschrift scheinet dieselben alle zu versprechen; indessen ist in dieser Samlung nur eine gewisse ausgelesene Anzal derselben anzutreffen.

„Man mus mit den Kunstrichtern„ sagt Herr **Baillet** in seinen Jugemens des Sçavans „gestehen, „daß in den meisten der **Epigrammata** des **Owen** „viel Verstand anzutreffen sey, daß man darin „Stärke und Nachdruck, Gleichförmigkeit und „Wohlklang, Annemlichkeit und Artigkeit finde. „Er bläset sich nicht auf und schwinget sich nicht zu „hoch; er zwingt sich nicht in Suchung und Anbringung seiner scharfsinnigen Einfälle; so wenig als

„in der Bedeutung seiner Worte und der Folge sei„ner Ausdrucke; und man kan sagen, daß seine Ge„danken sich ihm sehr natürlich darstellen. Nur ist „er nicht überal ihm selbst gleich, und er hat sich „Recht widerfaren lassen, wenn er im Anfange „seines Werkes saget:

Qui legis ista, tuam reprehendo, si mea laudas
Omnia, stultitiam; si nihil, inuidiam.

„Man findet bey ihm einige Feler wider das Syl„benmaas, auch einige wider die Reinigkeit der la„teinischen Sprache; doch dieses sind leichte „Versehen. Allein mit den Unflätereien, womit „seine Verse in unzäligen Stellen besudelt sind, hat „es eine andere Bewandnis. Uebrigens hat er sich „ein Vergnügen daraus gemacht, die Mönche, „Bettelorden und Geistlichen zu beissen.„ Was **Baillet** von desselben Felern wider das Sylbenmaas und die Reinigkeit der **lateinischen** Sprache saget, ist nicht völlig richtig: wenn er einen solchen Feler begangen, so ist es zum Spas geschehen, und einen lustigen Einfal anzubringen.

S. **Anton Wood** Hist. Vniu. *Oxoniensis* & *Athenæ Oxonienses*; *Lorenzo Crasso* Elogii d'Huomini Letterati. Was dieser letztere Schriftsteller von ihm saget, ist zu algemein und gar nicht richtig.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 99 ꝛc.

Die Epigrammata Owens sind auch ins **Spanische** übersetzet worden: Agudezas de *Iuan Owen*, traduzidas por Fr. *de la Torre*. *Madrit* 1674 und 1682, in 4, 2 Theile.

Ver-

Gerhard Noodt.

Gerhard Noodt ist zu Nimwegen am 4 September, alten Stils, im Jahr 1647 von Peter Noodt und Gisberte Biesman, welche beiderseits aus guten und alten Geschlechtern dieser Stadt waren, geboren worden.

Sobald er das sechste oder siebente Jahr erreichet hatte, ward er in die lateinische Schule zu Nimwegen geschickt, wo er seines ausserordentlichen Fleisses wegen seinen Mitschülern öfters zum Muster vorgestellet wurde.

Nachdem er seine Schulstudien geendiget hatte, hielt man ihn für tüchtig auf die Universität zu gehen, da er noch nicht älter als sechszehen Jahr war. Er durfte deshalb nicht weit gehen. Nimwegen wolte damals eine Universität seyn, weil aber zwey von den drey Theilen der Provinz Geldern in dieses Vorhaben nicht gewilliget hatten, so gieng es nach Verlauf einiger Jahre wieder ein. Hier war es, wo sich der junge Noodt unter Anfürung des Johan Schulting zwey und ein halb Jahr auf die Geschichte und andere Theile der Gelersamkeit mit Eifer legte. Und weil er einen tiefsinnigen und zum scharfen Nachdenken aufgelegten Geist hatte, so reitzten ihn die Weltweisheit und die mathematischen Wissenschaften, auf welche er sich gleichfals legte, dergestalt, daß er sie beinahe zum Hauptgegenstand seiner Beschäftigungen gemacht hätte, wenn ihn nicht die Ratschläge eines guten Freundes seines Vaters auf eine andere Seite gelenket hätten. Es stellete ihm nemlich

lich derselbe vor, daß diese tiefsinnige Wissenschaften zwar sehr annemlich und sehr geschickt seyn, den Verstand zu beschäftigen und zu stärken; daß er aber auch zugleich bedenken solle, daß man es darin, da das Leben so kurz sey, nicht eben gar weit bringen könne, und er übrigens viel besser thun werde, wenn er seine Zeit auf nötigere und der menschlichen Gesellschaft nützlichere Dinge verwende. Der junge **Noodt** ward durch diese Gründe bewogen, und beflis sich die Rechtsgelersamkeit zu treiben.

Er nam darin den **Peter von Greve**, damaligen Professor der Rechtsgelersamkeit zu **Nimwegen**, zu seinen Lehrmeister an, und hörete unter ihm die **Institutiones** zweimal, und die **Pandecten** eben so vielmal in drey Jahren durch. Im dritten und letzten Jahre **disputirte** er zweimal öffentlich; von der einen **Disputation** war der **Professor von Greve**, der Gewonheit gemäs, Urheber, und handelte de Transactionibus; die andere aber, welche er selbst verfertigte und vertheidigte, handelte de acquirenda & retinenda & amittenda possessione.

Hierauf besuchte er die übrigen **Academien** seines Vaterlandes, und fieng mit der zu **Leiden** an, wo er sich im Monat **September** 1668 einfand. Daselbst besuchte er keine besondere Lesestunden, die öffentlichen waren ihm hinlänglich nebst seinem eignem Studiren, welches er mit äusserster Anstrengung verrichtete. Nachdem er sich einige Zeit in dieser Stadt aufgehalten hatte, gieng er bald nach dem Osterfest des folgenden Jahres nach

Utrecht,

Utrecht, wo er nicht länger als sechs bis sieben Monate verweilete, und sich darauf nach **Franecker** in **Friesland** begab. Alhier nam er am 9 **Junius** 1669 die **Doctorwürde** an.

Als er nach **Nimwegen** zurückgekommen war, legte er sich mit allem Eifer, den eine starke Neigung bey ihm erwecken konte, aufs Studiren, und suchte sich einen Schatz von Erkentnis zu samlen, den er beständig von Zeit zu Zeit vermehrete. Ohngefär anderthalb Jahr nachher zeigte sich eine Gelegenheit, woraus man sehen konte, daß man seine grosse Geschicklichkeit schon kenne, und wodurch er dieselbe der Welt vor Augen legen konte. Es waren zwey Uebelthäter eingezogen und einer Mordthat beschuldiget worden. Der Rath von **Nimwegen** trug dem **Noodt** am 17 **Februarius** 1671 auf, dieselben zu vertheidigen, und er that dieses so gut, daß einer der Beklagten losgesprochen, und der andere nur auf zwey Jahre des Landes verwiesen wurde. Dieses machte dem **Noodt** viel Ehre, und erwarb ihm einen grossen Ruhm.

Es wärete auch nicht lange, daß er die Wirkung davon erfur. Denn in eben demselben 1671. Jahre ward er am 25 **December** zum ordentlichen **Professor** der Rechtsgelersamkeit zu **Nimwegen** erwälet, ob er gleich nur wenig über 24 Jahr alt war.

Aus einem Werke, welches er im Jahr 1674 unter der Aufschrift Probabilia Iuris herausgab, konte man sehen, was er für einen Weg in Treibung der Rechtsgelersamkeit erwälet hatte. Er gieng dem grossen **Cujas** nach, indem er sich hauptsächlich

lich beflis, die Leseart und den wahren Sin der alten Rechtsgelehrten festzusetzen, ohne sich die Mühe zu nemen, ihre Entscheidungen dem Gebrauche gewisser besonderer Oerter gemäs zu erklären, wie so viele Rechtsgelehrten gethan, und dadurch das römische Recht verunstaltet haben.

Im Monat October 1677 trug ihm der Gevolmächtigte des Churfürsten von **Brandenburg**, im Namen der Regierung von **Cleve**, wärend des **Congresses**, der zu **Nimwegen** gehalten wurde, die Stelle eines ordentlichen **Professors** der Rechtsgelersamkeit auf der **Universität** zu **Duisburg** an. Allein ob die zu **Nimwegen** gleich ihrem Ende nahe zu seyn schien, hielt **Noodt** doch für gut, dieselbe noch nicht zu verlassen, und stattete dem Gevolmächtigten für seine Anerbietungen Dank ab.

Die Provinz **Friesland** war zwey Jahre nachher glücklicher, ihn von **Nimwegen** abzuziehen; sie ernante ihn am 21 **May** 1679 zum **Professor** der Rechtsgelersamkeit zu **Franecker**, welche Stelle er auch annam, und sie am 6 **October** desselben Jahres antrat.

Die Obrigkeit von **Utrecht** that zwey verschiedene Versuche, ihn in ihre Stadt zu ziehen; allein sie waren fruchtlos, und **Noodt** blieb der **Universität Franecker** unabläßig zugethan, welche auch aus Erkentlichkeit jedesmal seinen Gehalt vermehrete. Der dritte Versuch aber glückte ihnen endlich so, daß sich **Noodt** dem Verlangen der Obrigkeit von **Utrecht** nach in dieser Stadt einfand, und sich daselbst niederlies, und am 12 Februarius

bruarius 1684 als Professor der Rechtsgelersamkeit eingefüret wurde.

Zwey Jahre darauf, nemlich am 26 April 1686, heiratete er die Sara Marie van der Mark van Leur, aus einem ansenlichen Geschlecht aus dem Haag, welche am 7 October 1699 starb, und nur eine Tochter Namens Sara Adriana gehabt hatte, welche an Johan Ham van den Ende, Advocaten von Amsterdam, verheiratet worden.

Bald nachher änderte er noch einmal seinen Aufenthalt und seine Bedienung. Denn nachdem er in dem Jahre, da er sich verheiratet hatte, zum Professor zu Leiden ernant worden war, so begab er sich in diese Stadt, und ward den 10 September als Professor der Rechtsgelersamkeit eingefüret. Diese letzte Stelle hat er bis an seinen Tod mit grossem Ruhm bekleidet. Er ist zweimal, nemlich im Jahr 1698 und 1705 Rector dieser Universität gewesen.

In den drey letzten Jahren seines Lebens namen seine Kräfte beständig mehr und mehr ab, ob er gleich übrigens weder krank gewesen noch Schmerzen empfunden hat. Nach einigen leichten Anstössen vom Schlagflusse, welche er durch des Herrn Boerhave Beistand überwand, bekam er einen viel heftigern Anfal davon, welcher ihn am 15 August 1725 in seinem 78 Jahre dahin ris.

Sein Leichnam ward von Leiden nach Nimwegen abgefüret, wo man ihn, seiner Verordnung gemäs, in der Gruft seines Vaters und seiner Mut-

ter

ter beisetzte, welches er seiner Mutter hatte versprechen müssen.

Noodt war wohl gebildet, von ansenlicher Leibesgestalt, und sehr gesundem Körper. Er hatte eine sehr gute Gesichtsbildung, und war im Umgange angenem und lustig. Er besas eine Gerechtigkeit und Redlichkeit, welche alle Proben aushielt. Ohne Neid, ohne Zorn, ohne Grol; er machte, daß er von allen, die ihn kanten, hochgehalten und geliebet wurde. Er war ein Liebhaber des Friedens bis auf den höchsten Grad; er flohe mit der äussersten Sorgfalt alle Gelegenheit zu Zänkereien und Streitigkeiten. Auf den **Academien**, wo er lebte, gab es dergleichen gnug; niemals aber mischte er sich darein, ja er fand Mittel, mit Leuten gegenseitiger Parteien in gutem Verständnis zu leben. Besonders hat er die gelehrten Streitigkeiten vermieden, wozu es ihm an Gelegenheit nicht gemangelt, wenn er sich derselben zu bedienen Lust gehabt hätte; und wenn er sich wider diejenigen, so ihn angriffen, zu vertheidigen nötig erachtete, so that er solches mit aller nur möglichen Höflichkeit und Bescheidenheit. Niemals hat jemand weniger auf seinen Meinungen bestanden als er; niemals hat es jemanden weniger verdrossen, zu sehen, daß andere denselben nicht beistimmen. Wenn seine Studenten bey ihren **Disputationen** von seiner Meinung abgiengen, so zeigte er ihnen selbst an, was sie möchten vergessen haben, das zum Behuf ihrer angenommenen Partey dienlich scheinen könne. Wenn er zur Hebung gewisser bey Erklärung oder Vergleichung der Gesetze vorkommenden Schwierigkeiten

ten nichts zureichendes fand, so entschied er auch nichts, und gestand ganz treuherzig seine Unwissenheit. Aus diesem Grunde hat er in seinem Commentarius einen ganzen Titul der Digesten unerklärt gelassen. Es ist solches der dritte des dreizehenten Buches De condict. Triticiaria; an diesem Orte saget er: **Es ist nicht meine Gewonheit, andere zu lehren, was ich selbst nicht weis.** Wenn er aber anderer Seits bey Beobachtung der Regeln der Critik von dem Sin und der wahren Ausdenung eines Gesetzes einmal fest überzeuget war, so gab er sich nicht die Mühe und quälete sich nicht, den Ausdrucken durch erzwungene Veränderung der Bedeutung, oder durch ungegründete Vergleichungen Gewalt anzuthun, wie die meisten Gesetzausleger zu thun pflegen, wenn er gleich etwas darin fand, das der Billigkeit oder andern eben so klaren Gesetzen zuwider war.

Die Urkunden der römischen Rechtsgelersamkeit und die zur Erleuterung derselben dienlichen Schriftsteller des Altertums hatte er fleißig gelesen; dieses siehet man leichtlich aus seiner reinen Schreibart, die aber denjenigen etwas schwer zu verstehen ist, welche in Lesung der alten Schriftsteller nicht wohl geübt sind, sonderlich solcher, die sich einer kurzgefasten Schreibart bedienet haben.

Verzeichnis ihrer Schriften.

1. Probabilium iuris liber primus. *Lugduni Bat.* 1674, in 4.

Dieses sind gemischte Anmerkungen über verschiedene Materien der bürgerlichen Rechtsgelersam-

keit, und über die Lese- und Auslegungsart verschiedener Gesetze. Liber II & III. *Lugd. Bat.* 1679, in 8. Diese Fortsetzung gab er auf inständiges Verlangen des Herrn von Beverning, Gevolmächtigten der Generalstaten auf dem Congres zu Nimwegen, heraus. Diese drey Bücher traten im Jahr 1691 sehr vermehrt nebst einem vierten ganz neuen und zwey andern Werken unter folgender Aufschrift ans Licht: Probabilium iuris libri IV, quibus accedunt de iurisdictione & imperio libri duo & ad L. *Aquiliam* liber singularis. *Lugduni Batau.* 1691, in 4. Unter einigen von Noodt gemachten Zusätzen zu den ersten Büchern seiner Probabilia iuris hat er auch eine Vertheidigung gegen die Beurtheilung beigefüget, welche ein Teutscher, Namens Christfried Wächtler, Advocat zu Dresden, im Jahr 1681 davon herausgegeben hatte. Im Jahr 1705 ist eine neue Ausgabe der Probabilia iuris und der beiden, bey der vorhergehenden befindlichen Werke, zu Leiden in 4 unter folgender Aufschrift besorget worden: Opera varia. Es ist nichts neues darin anzutreffen, als eine Rede des Noodt de iure summi Imperii & Lege Regia, welche schon im Jahr 1699 gedruckt gewesen.

2. De ciuili prudentia. *Franekeræ* 1679, in 4.

Noodt hielt diese Rede am 6 October 1679, als er eine Professorstelle der Rechtsgelersamkeit zu Franecker in Besitz nam. Der Zweck, den er sich darin vorgesetzet hat, ist, den Nutzen und die Notwendigkeit der Rechtsgelersamkeit, in ihrer völligen Ausdenung genommen, zu zeigen.

3. De

3. De cauſis corruptæ iurisprudentiæ. *Vltrai.* 1684, in 4.

Dieſe Rede hielt er am 12 **Februarius** 1684, bey ſeiner Einfürung auf der **Univerſität Utrecht.**

4. De fœnore & vſuris libri tres, quibus multa iuris ciuilis aliorumque veterum ſcriptorum loca aut illuſtrantur aut emendantur. *Lugd. Bat.* 1698, in 4.

Noodt wil in dieſer Schrift zeigen, daß das Darlehn auf Zinſen an und vor ſich ſelbſt dem Natur- und Völkerrecht nicht zuwider ſey, ob die bürgerlichen Geſetze gleich daſſelbe nach Gutbefinden entweder gänzlich unterſagen oder beſtimmen können, auf welchen Fus ein ſolcher Vertrag zu machen ſey. Er liefert darin eine leſenswürdige Geſchichte des Fortganges der römiſchen Rechtsgelerſamkeit in dieſer Abſicht, und erkläret beinahe alle Geſetze, die ſich darauf beziehen.

5. De iure ſummi Imperii & Lege Regia. *Lugd. Bat.* 1699, in 4: ingleichen bey den Probabilia iuris &c. *Lugd. Bat.* 1705, in 4: ferner in die franzöſiſche Sprache durch Herrn Johan Barbeyrac überſetzt, und unter folgender Aufſchrift gedruckt: Des droits de la puiſſance ſouveraine & du vrai ſens de la Loy Royale du peuple *romain*, die Gerechtſame der höchſten Gewalt und von dem wahren Verſtande des *Lex Regia* des römiſchen Volks, zu Amſterdam in 12, im Jahr 1706, 1714 und 1731, nebſt einigen andern kleinern Abhandlungen: ingleichen nach der franzöſiſchen Ueberſetzung des Herrn Barbeyrac durch Herrn

Sauvage ins englische übersetzt, und gedruckt zu London 1708, in 8. Man hat auch eine holländische Uebersetzung davon.

Noodt hielt diese Rede am 9 Februarius 1699 bey Niederlegung des Rectorats auf der Universität Leiden.

6. *Iulius Paulus*, siue de partus expositione & nece apud veteres liber singularis. *Lugd. Bat.* 1700, in 4; ingleichen mit einigen Zusätzen. *Lugd. Bat.* 1710, in 4.

In diesem Werke untersuchet er, zu welcher Zeit die barbarische Gewonheit der Griechen und Römer, die neugebohrne Kinder auszusetzen, und so gar ungestraft umzubringen, durch Gesetze abgeschaffet worden, wodurch diejenigen gestraft wurden, die eine solche Uebelthat begiengen. Justus Lipsius hatte der gemeinen Meinung zuwider gemutmasset, daß es nicht um die Zeit der Rechtsgelehrten, deren Schriften man stückweise in den Pandecten findet, geschehen sey, sondern erst durch eine Verordnung der Kaiser Valentinianus, Valens und Gratianus. Noodt bekräftiget alhier diese Meinung mit allen Gründen, die ihm seine Kentnis der bürgerlichen Rechtsgelersamkeit an die Hand gaben, in welcher Justus Lipsius nicht eben sehr bewandert war. Er hat seinem Werke den Namen Julius Paulus gegeben, weil es von einem Ueberbleibsel einer Schrift dieses alten Rechtsgelehrten handelt, auf welches sich die Anhänger der von ihm bestrittenen Meinung vornemlich gründen.

7. *Dio-*

7. *Diocletianus & Maximianus*, siue de transactione & pactione criminum liber singularis. *Lugd. Bat.* 1704, in 4.

8. De religione ab imperio, iure gentium, libera. *Lugd. Bat.* 1706, in 4: ingleichen ins **französische** durch Herrn **Barbeyrac** übersetzet unter folgender Aufschrift: Discours sur la liberté de conscience, où l'on fait voir, que par le droit de la nature & des gens la religion n'est point soumise à l'autorité humaine; **Abhandlung von der Freiheit des Gewissens, darin gezeiget wird, daß die Religion der menschlichen Gewalt nach dem Natur- und Völkerrecht nicht unterworfen sey,** welches nebst der Uebersetzung der oben angezeigten fünften Schrift gedruckt worden.

Noodt hielt diese Rede am 6 **Februarius** 1706, als er das **Rectorat** niederlegte.

9. Obseruationum libri duo; in quibus complura iuris ciuilis, aliorumque veterum scriptorum loca aut illustrantur aut emendantur. *Lugd. Bat.* 1706, in 4.

Ist eben ein solch Werk als die Probabilia iuris. **Noodt** vermehrte das zweite Buch mit den sieben letzten Capiteln, als er dasselbe in der Samlung seiner Werke im Jahr 1713 wieder auflegen lies.

10. De forma emendandi doli mali in contrahendis negotiis admissi apud veteres liber. *Lugd. Bat.* 1709, in 4.

Christfried Wächtler, ein teutscher Rechtsgelehrter, hat an diesem Werke vieles getadelt,

delt, welches in dem Journal von Leipzig vom Jahr 1709 S. 413 ꝛc. anzutreffen ist.

11. Opera omnia cum ante edita tum adhuc inedita. *Lugd. Bat.* 1713, in 4, von 832 Seiten.

Noodt gab zum Abschiede von der gelehrten Welt diese Samlung aller seiner Werke heraus, in welche noch zwey kamen, die vorher nicht gedruckt gewesen. 1) De vsufructu libri duo, in quibus multa veterum loca aut emendantur aut explicantur. 2) De pactis & transactionibus ad Edictum Prætoris, liber singularis. Ob es nun gleich schien, daß man hierauf nichts mehr von ihm zu erwarten habe, so war er doch zu sehr an die Arbeit gewönet, daß er nicht lange müßig seyn konte, deswegen gab er noch folgende Werke heraus.

12. Commentarius in D. *Iustiniani* Digesta, siue Pandectas iuris enucleati, ex omni veteri iure collecti: quorum prima pars, in quatuor libros distributa, hoc volumine exponitur. *Lugduni Bat.* 1716, in 4.

Viele ihres Standes und ihrer Gelersamkeit wegen angesehene Personen hatten dem Noodt öfters zugesetzet, eine Erklärung der Pandecten herauszugeben, er hatte sich aber jederzeit mit der Schwierigkeit der Unternemung entschuldiget: in der Folge der Zeit aber entschlos er sich von selbst, diese Erklärung nach eben dem Geschmack und nach eben derselben Lehrart, nach welcher er alle seine übrigen Werke eingerichtet hatte, herauszugeben. In sieben Monaten vollendete er die vier ersten Bücher; und weil er sahe, daß es ein weitläufiges Werk sey, so glaubte er, daß er dasselbe als einen

Ver-

Versuch seiner Arbeit herausgeben müsse. Nachher setzte er seine Arbeit daran fleißig fort; als er aber mit dem siebenundzwanzigsten Buche zu Ende gekommen war, beschlos er, es dabey bewenden zu lassen. Denn er fieng an zu merken, daß seine Kräfte abnamen, und sahe, daß er einen viel zu langen Weg noch vor sich habe, als daß er hoffen könne, mit einem so grossen Werke zu Stande zu kommen.

13. Amica responsio ad difficultates *Iulio Paulo*, siue libro de partus expositione & nece, motas a viro amplissimo *Cornelio van Bynkershoek*, Iurisconsulto, in opusculo de iure occidendi & vendendi liberos apud *Romanos*. *Lugd. Bat.* 1722, in 4, von 24 Seiten.

Dieses Werk ward nebst der Antwort des **Bynkershoek** in Gestalt der Anmerkungen, im folgenden 1723 Jahre zu **Leiden**, ebenfals in 4, wieder aufgeleget.

14. Opera omnia, ab ipso recognita, aucta, emendata multis in locis, atque in duos Tomos distributa. *Lugd. Bat.* 1724, in **Folio.**

Diese Ausgabe ist sehr schön, da die vorhergehende, vom Jahr 1713 in 4, ziemlich schlechten Druck und Papier hatte. Der zweite Theil enthält die Erklärung der 27 ersten Bücher der **Pandecten.**

15. **Noodt** gab am 17 **Februarius** 1696 ein Gutachten heraus, welches einen Fal betraf, worüber er war um Rath gefraget worden, und welches er in die Samlung seiner Werke zu setzen nicht gut gefunden.

Es betraf nemlich die Frage, ob die höchste Obrigkeit die Volziehung der Heirat zwischen der Witwe eines Mutterbruders und dem Bruders- oder Schwestersohne dieses Vettern als erlaubt zulassen könne. **Noodt** bejahet solches darin, und zeiget aus Gründen und Beispielen, daß die Erlaubnis dazu gegeben werden könne, ohne Verletzung weder der götlichen noch menschlichen Gesetze. Er setzte seine Meinung in **holländischer** Sprache auf, und ward dem dritten Bande der **utrechtischen rechtlichen Gutachten**, welche einige Zeit nachher herauskamen, einverleibet. Es ist dieses Gutachten ins **lateinische** übersetzet worden von **Alexander Arnold Pagenstecher**, der es in seinen *Irnerius* iniuria vapulans. *Groningæ* 1702, gesetzet.

Der Urheber des Buchs, Bibliotheca iuris imperantium. *Norimbergæ* 1727, in 4, füret S. 207 folgende Schrift an: *Gerardus Noodt*, de origine nobilitatis *germanicæ* & præcipuis quibusdam eius iuribus. *Lugd. Bat.* 1718, in 4. Allein dieser Schriftsteller irret, wenn er dieselbe dem **Noodt** zuschreibet; und sein Irtum rüret daher, daß **Noodt** bey dieser **Disputation**, welche ein **Teutscher**, der damals zu **Leiden** studirte, gehalten, und von welcher hier die Rede ist, hat **präsidiren** wollen.

S. Seine Lobrede durch Herrn **Johan Barbeyrac** vor einem Recuëil de discours sur diverses matieres importantes, **Samlung von Reden über verschiedene wichtige Materien**, die derselbe entweder übersetzet oder verfertiget hat, und zu **Amsterdam** 1731, in 12, drucken lassen.

Petrus

Petrus Brissot.

Petrus Brissot ist zu Fontenay-le-Comte, in der Landschaft Poitou, im Jahr 1478 geboren worden. Sein Vater war ein berümter **Advocat** dieser Stadt, und unterlies nichts, die bey ihm bemerkte besondere Fähigkeit zu den Wissenschaften zu verbessern.

Nachdem er die Schulwissenschaften in seinem Vaterlande getrieben hatte, kam er gegens Jahr 1495 nach **Paris**, die Weltweisheit daselbst zu hören. Er machte seinen **Cursus** unter **Villemor**, einem der damaligen berümtesten **Professoren**, der ihm sehr gewogen war, und ihn vermochte, die Arzneikunst zu seiner Hauptbeschäftigung zu machen, als zu welcher er selbst eine grosse Neigung hatte, wie er sich denn auch nachher 1500 zum **Doctor** darin machen lies.

Brissot legte sich auf diese Wissenschaft vier Jahre hindurch, nach deren Verlauf er im Jahr 1502 die Weltweisheit auf der **Universität** zu **Paris** lehrete. Nachdem er dieses Amt zehen Jahre lang bekleidet, legte er dasselbe nieder, um sich zu der Prüfung zuzubereiten, die er ausstehen muste, ehe er **Doctor** der Arzneikunst werden konte. Er fieng diese Zubereitung im Jahr 1512 an, und erhielt die **Doctorwürde** am 27 **May** 1514.

Da er gar nicht von der Art war, der Gewonheit und Ueberlieferung blindlings zu folgen, so wolte er alles sorgfältig untersuchen, ehe er eine Meinung annam. Er verglich den damaligen Gebrauch der Arzneigelehrten mit der Lehre des **Hippocra-**

tes und Galenus aufs genaueſte, und fand, daß die Araber unendlich viel Sachen in der Ausübung der Arzneiwiſſenſchaft eingefüret, welche der alten und wahren Art und Weiſe die Kranken zu heilen, den Meinungen dieſer groſſen Meiſter ſo wol, als auch den Einſichten, welche wir aus der Vernunft und Erfarung hernemen können, entgegen ſeyn. Er dachte dahero auf Mittel, die Arzneigelerſamkeit zu verbeſſern, das iſt, die Lehre des Hippocrates und Galenus wieder herzuſtellen, und die arabiſche Lehrart zu verbannen; welches damals die einige Verbeſſerung war, die man ſich einbilden konte.

Anfänglich übernam er, die Bücher des Galenus öffentlich zu erklären, anſtat, daß man bisher in den mediciniſchen Schulen nicht allein zu Paris, ſondern auch auf allen übrigen Univerſitäten von Europa, den Avicenna, Raſis und Meſue erkläret hatte. Deshalb lies er eins von den Werken des Galenus nach der Ausgabe und Ueberſetzung des Leonicenus auf ſeine eigene Koſten drucken, und erklärete daſſelbe mit ſo vieler Gelerſamkeit, daß dadurch offenbar wurde, wie die Araber nichts davon verſtanden.

Hierauf erklärete er eine andere Schrift des Galenus, und eine Schrift des Meſue. In Abſicht dieſes letztern Schriftſtellers aber war er mit ſich ſelbſt nicht zufrieden, es mag nun ſeyn, daß ihm derſelbe zu dunkel geweſen, oder daß er die Kräuterwiſſenſchaft nicht verſtanden. Und deswegen nam er ſich vor zu reiſen, um eine Kentnis der Kräuter und hinlängliche Einſichten zu erlangen, zu ſeinem Vorhaben, die Pharmacie zu verbeſſern.

Ehe

Ehe er aber **Paris** verlies, wolte er der Welt aus einem alten Irtum helfen. Die Aerzte waren bis dahin gewohnt geweſen, im Seitenſtechen Ader zu laſſen, und zwar nicht an der Seite, wo der Schmerz iſt, ſondern an der gegenüberſtehenden Seite; das iſt, ſie öfneten die Ader am rechten Arm, wenn das Stechen auf der linken Seite war, und im entgegen geſetzten Falle auf der andern Seite.

Briſſot machte damit den Anfang, daß er in den **mediciniſchen** Lehrſtunden über dieſe Materie **diſputiren** lies, und darin zeigte, daß dieſe Lehre der Lehre des **Hippocrates** und **Galenus** gänzlich zuwider, und eine Erfindung der **Araber** ſey. Da überdis ſehr gefärliche Seitenſtechen im Jahr 1515 und 1516 zu **Paris** ſtark umher giengen, und einer ſeiner Schüler, welcher bey dieſer Gelegenheit häufig gebrauchet wurde, ſeiner Lehre in der Ausübung mit erwünſchtem Fortgange folgete, ſo ward jederman, der ſich anfänglich wider ihn erkläret hatte, anders Sinnes, und die meiſten berümten Aerzte namen ſeine Meinung an, unter andern **Villemor**, unter welchem er die Weltweisheit erlernet hatte.

Mit dieſem erwünſchten Erfolge ſeiner gehabten Bemühungen, in Abſicht auf dieſe Materie, war er zufrieden, und ſuchte ſein altes Vorhaben, bis in die neue Welt zu reiſen, wenn er Gelegenheit dazu antreffen würde, wieder hervor. Deswegen gieng er im Jahr 1518 nach **Portugal**, und blieb zu **Evora**, wo er ſich der Ausübung der Arzneigelerſamkeit befliß.

Die

Die in diesem Lande damals herumgehende **Pleuresie** gab ihm Gelegenheit, seine Heilungsart in Schwang zu bringen, welche daselbst eben so glückliche Folge hatte, als zu **Paris**. Allein sie misfiel dem **Denys**, Leibarzte des Königs von **Portugal**, welcher dieselbe in einem langen an ihn gerichteten Briefe aus allen Kräften bestrit, welchen er aber beantwortete, wie ich unten sagen werde. Allein es blieb dabey nicht; denn es entstunden unter den Aerzten in **Portugal** zwey Parteien, von welchen die eine es mit dem **Brissot** hielt, die andere aber bey dem **Denys** blieb. Zur Aufhebung dieser Streitigkeit nam man seine Zuflucht zu der **Universität Salamanca**, auf deren Entscheidung man die Sache ankommen lassen wolte. Die **medicinische Facultät** dieser **Universität** untersuchte die vorgelegte Frage genau und sorgfältig; als dieselbe aber mit Untersuchung beiderseitiger Gründe beschäftiget war, endigten die Anhänger des **Denys** die Sache zu ihrem Vortheil durch den weltlichen Arm, indem sie eine Verordnung herausbrachten, worin allen Aerzten untersaget ward, auf der Seite, wo das Seitenstechen sey, die Ader zu eröfnen; welcher obrigkeitlichen Verordnung ohnerachtet die **Universität** ihr Urtheil sprach, welches da hinaus lief, daß die dem **Brissot** beigelegte Meinung die wahre Lehre des **Hippocrates** und **Galenus** sey.

Die Anhänger des **Denys**, welche sich auf ihre guten Freunde verliessen, appellirten im Jahr 1529 von diesem Urtheil an den Kaiser **Carl** 5, und waren damit noch nicht zufrieden, daß sie die Lehre

ihrer

ihrer Widersacher als falsch behandelten, sondern sagten auch, um diesen Herrn desto mehr dagegen aufzubringen, daß dieselbe gottlos und von betrübten Folgen sey, ja eben so viel übels am Leibe anrichte, als **Luthers** Ketzerey an der Sele. Sie beschuldigten ihn überdis noch der Unwissenheit, Verwegenheit, einer Verletzung der Religion und des **Luthertums**, in Absicht der Arzneigelersamkeit. Allein zum Unglück für sie starb wärend dieser Streitigkeiten, das ist, am 16 **September** 1553, **Carl** 3 Herzog von **Savoyen**, an der **Pleuresie**, nachdem er nach der Heilungsart derjenigen, welche **Brissot** bestrit, Ader gelassen hatte. Ausser diesem Zufal, glaubte man, würde der Kaiser in alles gewilliget haben, was die Feinde dieses Arztes von ihm hätten erwarten können. Ob nun gleich übrigens die Anhänger des **Brissot** dadurch hätten triumphiren sollen, so hatte solches doch keine andere Wirkung, als daß die Verfolgungen seiner Feinde ein Ende namen.

Brissot war von allen diesen Streitigkeiten kein Zeuge; er sahe nichts weiter als den Anfang derselben, indem ihn ein zu frühzeitiger Tod gegens Ende des Jahrs 1522 dahinris. Er starb, nachdem er wenige Tage an der roten Ruhr krank gelegen, in einem Alter von 44 Jahren. **Van der Linden** hat Unrecht, wenn er saget, daß derselbe unter dem Papst **Clement** 7 berümt gewesen, weil dieser Papst erst 1523 erwälet worden.

Er hat sich niemals verheiraten wollen, weil er glaubte, daß sich die Ehe zum Studiren nicht schicke; auch liebte er die Bücher dergestalt, daß man

ihn

ihn schwerlich davon bringen konte. Um Gewin war er so wenig bekümmert, daß er, wie man saget, wenn er zu den Kranken gerufen worden, seinen Geldbeutel erst besehen habe, und wenn er nur zwey **Testons** darin gefunden, den Besuch derselben verweigert habe.

Das einige Werk, so man von ihm hat, ist folgendes:

Apologetica disceptatio, in qua docetur, per quæ loca sanguis mitti debeat in viscerum inflammationibus, præsertim in pleuritide. *Paris. Simon Colinæus* 1525, in 8.

Dieses ist eine Beantwortung des Briefes des **Denys**, davon ich oben geredet habe; **Brissot** wolte denselbigen drucken lassen, allein der Tod verhinderte ihn daran. **Anton Luceus** von **Evora**, sein guter Freund, that es an seiner Stelle. **Van der Linden** hat diese erste Ausgabe nicht gewust, an deren Stelle er eine andere vom Jahr 1538 anfüret, welche bey eben dem **Simon Colineus** herausgekommen, und dem **Rene' Moreau** unbekant ist, welches dieselbe verdächtig machen könte: ingleichen *Basileæ* 1529, in 8; wie auch Editio noua, *Renato Moreau*, Doctore Medico *Parisiensi* illustrata, qui dialexin de missione sanguinis in pleuritide subiunxit. *Paris.* 1622, in 8. **Rene' Moreau** hat dieser Ausgabe eine sehr wohl eingerichtete Lebensbeschreibung des **Brissot** beigefüget; welcher ich in dieser Nachricht gefolget bin.

Onu-

Onuphrius Panvini.

Onuphrius Panvini ist zu Verona im Jahr 1529 aus einem adelichen Geschlecht entsprungen. Schon in seiner Jugend zeigete er einen unermüdeten Eifer zum Studiren, und besondere Fähigkeiten, welche ihm viel Hofnung eines guten Fortgangs machten. Seine Neigung zu der Geschichte und den Altertümern zeigte sich gar zeitig, wozu er, wie er uns selbst berichtet, in seinem zwölften Jahre, da er sich auf dieselben legte, eine unbegreiflich heftige Begierde hatte.

Bald darauf begab er sich in den Orden der Einsiedler des h. **Augustinus**, und ward nach abgelegtem Klostergelübde von **Hieronymus Seripandi**, dem **General** dieses Ordens, zur Vollendung seines Studirens nach **Rom** gesandt. Daselbst wurde er am 25 **December** 1553 **Baccalaureus** in der Gottesgelersamkeit, und ward bald darauf bestellet, auf das Studiren der jungen Mönche seines Ordens, welche sich in dieser Stadt aufhielten, Acht zu haben.

Am 20 **April** des folgenden Jahres ward er zum Lehrer der Gottesgelersamkeit zu **Florenz** erwälet, ward aber dieses Amtes bald müde, weil es seinem Geschmack und seiner natürlichen Gabe nicht gemäs war. Er fand in der trockenen und magern Gottesgelersamkeit der Schullehre, auf welche er sich legen muste, gar nicht die Annemlichkeit, welche er in der Geschichte und den schönen Wissenschaften gefunden hatte. Folglich hielt er inständigst um die Erlaubnis an, sein Amt niederzulegen, und erhielt

hielt dieselbe auch noch in eben demselben Jahre, nebst der Erlaubnis, ausser seinem Kloster zu leben, damit er der Art des Studirens, wozu er die stärkste Neigung bey sich verspürete, desto ungehinderter obliegen könne; welche Erlaubnis sein **General** im Jahr 1556 wieder erneuerte, weil derselbe, wie er saget, die Zeit, welche er ausser dem Kloster zugebracht, nützlich angewandt habe, und weil er ihn als einen solchen kenne, der den schönen Wissenschaften und historischen Untersuchungen eifrigst obliege.

Und es war auch wirklich nichts dem unermüdeten Fleis des **Panvini** bey der Arbeit gleich. Tag und Nacht brachte er mit Lesung der alten Schriftsteller zu, deswegen ihn **Paulus Manutius** einen Helluo Antiquitatis genennet hat. Er selbst hatte sich auch zu seinem Sinbilde einen Ochsen erwälet, der zwischen einem Altar und Pfluge stund, nebst folgenden Worten: In vtrumque paratus, womit er anzeigen wolte, daß er die mit seinem Stande verbundene viele Arbeit eben so willig ertrage, als die Abmattung bey Treibung menschlicher Wissenschaften. (*)

Seine Verdienste und seine Geschicklichkeit verschaften ihm bald Gönner, die sich ein Vergnügen daraus machten, ihm bey seinem Studiren zu helfen.

(*) Den emblematischen Deutungsregeln gemässer, hat er damit anzeigen wollen, daß er eben so geneigt sey, sich und seine Arbeit dem Altar zu widmen oder opfern zu lassen, als mit mühsamen Verrichtungen zu beschäftigen; weil sich der Ochse gegen den Altar als ein Schlachtopfer verhält.

helfen. Der **Cardinal Marcel Cervini**, Beschützer seines Ordens, nam ihn in seine Freundschaft, und würde ihm die Wirkungen derselben haben empfinden lassen, als er unter dem Namen **Marcellus 2** den päpstlichen Stuhl bestieg, wenn er länger nach seiner Erhebung gelebet hätte; weil er aber 22 Tage darauf verstarb, so konte er ihm zum Besten nichts vornemen.

In der Person des **Cardinal Alexander Farnese** fand er einen andern Gönner, der ihn gern näher bey sich haben wolte, und in seinen Pallast nam. Allein eine Reise, welche er mit demselben nach **Sicilien** that, verursachte ihm den Tod; denn da er auf derselben einen ziemlich heftigen Verweis bekam, wovon man die Ursach nicht weis, so machte ihm dieses einen so grossen Verdrus, daß er zu **Palermo** krank wurde, und am 25 **Merz** 1568 in seinem neununddreißigsten Jahre daselbst verstarb. Sein Leichnam ward nach **Rom** gebracht, und in der Kirche des h. **Augustinus** von seinem Orden begraben. (a)

Ueber die grosse Anzal seiner gedruckten Werke und Handschriften, die er aufgesetzet, mus man sich um so viel mehr verwundern, da dieselben insgesamt

(a) Hieronymus Ghilini, ein Schriftsteller, welcher gemeiniglich nicht gar zu zuverläßig ist, irret sich, wenn er saget, daß er zu Palermo in der Kirche des h. Augustinus begraben worden, und zugleich den Tod desselben auf den 7 April setzet. Diesen Feler hat Arisi in seiner *Cremona* litterata, Freher in seinem Theatrum virorum eruditione clarorum und andere nachgeschrieben.

gesamt mit einer gründlichen Gelersamkeit angefüllet sind, und grösstentheils besondere Materien betreffen, von welchen vorher noch nicht gehandelt gewesen. Uebrigens wuste er seine Gelersamkeit mit einer faslichen, angenemen, ja zierlichen Schreibart zu verbinden.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Epitome Pontificum *Romanorum* a S. *Petro*, vsque ad *Paulum* IV, gestorum videlicet electionisque singulorum & conclauium compendiaria narratio. Cardinalium item nomina, dignitatum tituli, legationes, insignia, patria & obitus. *Venetiis* 1557, in Folio.

Diese Ausgabe ist ohne sein Wissen besorget worden, und es sind viel Feler darin eingeschlichen, welches ihn vermocht das Werk durchzusehen, und selbst eine richtigere Ausgabe ans Licht zu stellen. Editio correctior & auctior. *Venetiis* 1567, in 4; ingleichen *Coloniæ* 1574, in Folio; und *Coloniæ* 1624, in 4. Er fieng auf Anraten des **Cardinal Marcel Cervini** an, über die Altertümer und Geschichte der Kirche zu arbeiten, da er sich vorher blos auf die weltliche Gelersamkeit eingeschränket hatte. Herr **Baluze** saget, daß **Panvini** in den Lebensbeschreibungen der Päpste von **Avignon** viele Feler in diesem Werke begangen habe; entschuldiget ihn aber zugleich der wenigen Hülfsmittel wegen, die er dabey gehabt, und gestehet, daß er niemals von seinen Meinungen abgehe, wo er nicht durch ausdrückliche Zeugnisse dazu genötiget werde.

2. Viginti septem Pontificum *Romanorum*

Elo-

Elogia & imagines accuratiſſime ad viuum æneis typis delineatæ. *Romæ*, *Antonii Lafrerii* formis. 1568, in Folio; ingleichen cum imaginibus a *Philippo Gallæo* ære expreſſis. *Antuerpiæ* 1572, in Folio

3. De epiſcopatibus, titulis & diaconiis Cardinalium. *Venetiis* 1567, in 4; ingleichen *Pariſ.* 1609, in 4; wie auch in dem erſten Theile einer Schrift des Janus Gruter, welche unter dem Namen des Johan Gualterus mit folgender Aufſchrift herausgekommen: Chronicon Chronicorum eccleſiaſtico-politicum. *Francofurti* 1614, in 8.

4. Chronicon eccleſiaſticum a *C. Iulii Cæſaris* tempore vsque ad Imperatorem *Maximilianum* II Auguſtum. *Coloniæ* 1568, in Folio; ingleichen *Louanii* 1573, in Folio; wie auch ins italiäniſche überſetzt, Venedig 1674, in 4.

5. *Platina* de vitis Pontificum reſtitutus, cum 60 ad eas annotationibus, & additione Pontificum a *Sixto* IV vsque ad *Pium* IV. *Venetiis* 1562, in 4: *Louanii* 1571, in 4; *Coloniæ* 1574, in Folio; *Coloniæ* 1610, in 4; wie auch ins italiäniſche überſetzt durch Lucio Fauno. Venedig 1563, in 4.

6. De primatu *Petri* & Apoſtolicæ ſedis poteſtate contra Centuriarum Autores. *Veronæ* 1589, in 4: ingleichen, Venedig 1591, in 4; wie auch in dem ſiebzehenten Theil der Bibliotheca Maxima Pontificia *Th. Rocaberti*, in Folio.

7. De præcipuis vrbis *Romæ* ſanctioribus Baſilicis, quas ſeptem eccleſias vulgo vocant.

Romæ 1570, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1584, in 8.

8. De baptiſmate paſchali, origine & ritu conſecrandi agnos Dei liber. *Romæ* 1560, in 4; ingleichen ebendaſelbſt 1630, in 8.

9. *Auguſtiniani* Ordinis chronicon per annorum ſeriem digeſtum a S. P. *Auguſtino* ad annum 1510, & creationem *Iulii* Papæ III. *Romæ*, in 4.

10. De ritu ſepeliendi mortuos apud veteres *chriſtianos* & eorum cœmeteriis. *Louanii* 1572, in 8; ingleichen *Romæ* 1581, in 8; wie auch ins franzöſiſche überſetzet, **Paris** 1613, in 8.

Dieſes Buch iſt ſehr leſenswürdig, und mit beſondern Unterſuchungen angefüllet.

11. De Sibyllis & carminibus ſibyllinis. *Venetiis* 1567, in 8; ingleichen *Heidelbergæ* 1588, in **Folio**, nebſt verſchiedenen andern von ſeinen Werken; wie auch **Paris** 1599, und 1607, in 8; ferner in dem erſten Theil der Miſcellanea *italica* erudita des **Gaudentio Roberti**; wie auch bey dem Werke des **Daniel Claſenius** de oraculis gentilium & in ſpecie de oraculis ſibyllinis libri tres. *Helmſtadii* 1673, in 4.

Dieſes Werk enthält lauter critiſche Unterſuchungen, und handelt von der Anzal, dem Namen und der Geſchichte der **Sibyllen**.

12. Interpretatio multarum eccleſiaſticarum vocum, quæ obſcuræ vel barbaræ videntur libro primo de ſtationibus vrbis *Romæ*. *Louanii* 1671, in 4; und *Coloniæ* 1600, in 4.

13. Fa-

13. Fasti & triumphi *Romanorum* a *Romulo* vsque ad *Carolum* V Imperatorem, additis Imperatorum Orientalium iconibus impressis *Iacobi Stradæ*. *Venetiis* 1557 und 1573, in Folio; ingleichen cum commentariis. *Heidelbergæ* 1588, in Folio.

14. In fastos consulares appendix, in qua continentur Ordinariorum fasti a *Cæsare* Dictatore ad *Iustinianum*; *Marci Verrii Filuci* consularia & triumphalia fragmenta; *Cassiodori*, *Prosperi Aquitanici*, incerti Autoris, & *Marcellini* comitis chronica. *Heidelbergæ* 1588. in Folio.

15. Libri duo de ludis sæcularibus & antiquis *Romanorum* nominibus. *Heidelbergæ* 1588, in Folio.

Stehet bey den beiden vorhergehenden Werken. Das erste Buch hat Grävius seinen römischen Altertümern Th. 9 S. 1061, und Gaudentio Roberti dem ersten Theile seiner Miscellanea *italicæ* erudita einverleibet: das zweite stehet in den römischen Altertümern des Grävius, Th. 2 S. 1989 ꝛc.

16. De bibliotheca Pontificis *vaticana*. Ex mſ. *Panuinii* edidit *Ioannes Baptista Cardona*, *Dertusanus* Episcopus. *Tarraconæ* 1587, in 4.

Stehet auch in dem Werke des Joachim Johan Maderus, welches folgende Aufschrift hat: Syntagma libellorum de bibliothecis. *Helmstadii* 1702, in 4.

17. De republica *romana* libri tres. *Venetiis* 1518, in 8: ingleichen in dem Werke des Johan Jacob Boissard, welches folgende Aufschrift füret:

füret: *Romanæ* vrbis topographia & antiquitates. *Francofurti* 1597, in Folio; wie auch in den römischen Altertümern des Grävius Th. 3, S. 203 ꝛc.

18. De triumpho commentarius. *Venetiis* 1573, in Folio: ingleichen *Paris.* 1575, in 8; wie auch in den römischen Altertümern des Grävius, Th. 11 S. 1336 ꝛc.

19. Descriptio triumphi *romanorum* amplissimi ex lapidum monumentis desumti. *Antuerpiæ* 1556, in 4.

20. De ludis circensibus libri duo, & de triumpho liber, quibus vniuersa fere *Romanorum* veterum sacra ritusque declarantur. *Venetiis* 1600, in Folio; ingleichen cum notis *Ioannis Argolii* & additamentis *Nicolai Pinelli*. *Patauii* 1642, in Folio; wie auch in den römischen Altertümern des Grävius, Th. 9 S. 1.

21. Libri VIII de antiquitate & viris illustribus *Veronæ*. *Patauii* 1648, in Folio.

Der Theil dieses Werkes, welcher de viris illustribus *Veronæ* handelt, ist besonders gedruckt worden zu Verona 1621, in 4.

22. Viginti quatuor *Romanorum* Imperatorum imagines, qui a *Iulio Cæsare* extiterunt. *Romæ* 1578, in Folio.

23. *Romanorum* principum, & eorum quorum maxima in *Italia* imperia fuere. *Basileæ* 1558, in Folio.

24. De comitiis & potestate Imperatoris, cum institutione septem Electorum Imperii libri tres hactenus inediti.

Ste-

Stehet am Ende der vorhergehenden Schrift: ist auch besonders gedruckt *Argentorati* 1613, in 8.

25. Vitæ Patriarcharum quatuor primarum sedium.

Draudius füret dieses Buch an und saget, daß es zu **Rom** gedruckt worden, ohne etwas weiter davon zu melden.

26. De antiqua apud gentes religione vel potius superstitione, videlicet de sacrificiis, auguriis, aruspicinis, sortibus, sacris epulis, ludis scenicis, gladiatoriis & feriis libri 12.

Du Verdier redet von diesem Buche, das zu **Rom** gedruckt seyn sol, so wie das folgende.

27. De varia creatione Papæ siue *Romanorum* Pontificum libri V.

Panvini hat noch eine grosse Menge von Schriften verfertiget, die handschriftlich geblieben sind. Das Verzeichnis derselben findet man in den meisten Schriftstellern, die von ihm geredet haben.

S. *Dominici Antonii Gadolfin* dissert. historica de ducentis celeberrimis *Augustinianis* scriptoribus, S. 274. Dieses ist das richtigste, das wir von diesem Schriftsteller haben. *Philippi Elssii* Encomiasticon *Augustinianum*, Seite 537 ꝛc. Die Nachricht, welche dieser Schriftsteller von ihm liefert, ist ziemlich gut. *Cornelii Curtii* virorum illustrium ex ordine Eremitarum S. *Augustini* Elogia, S. 147 ꝛc. Was dieser von ihm saget, ist sehr obenhin geschrieben. *Jerome Ghilini*, Teatro d'Huomini Letterati: ein sehr felerhafter Schrift-

steller. Les Eloges de M. *de Thou* & les additions de *Teissier*.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 100.

Opuscule d'*Onuphrius Panvinius*, de l'honneur fait par les anciens & premiers *Chrétiens* aux Corps Saints & Reliques des Martyrs, & de leur Cimetieres. *Arras* 1613, in 8. Ist die Uebersetzung der oben gemeldeten 10ten Schrift.

Mauricius Hoffman.

Mauricius Hoffman ist am 20 September 1621 zu Fürstenwalde, einer kleinen Stadt der Mark Brandenburg an der Spree, von Daniel Hoffman, dem dasigen Richter, und Anna Nößler, einer Tochter Martin Nößlers, der in Diensten der Churfürsten von Brandenburg gestanden, geboren worden.

Seine erste Jugend war sehr unruhig. Anfänglich nötigte ihn die Pest, und nachher der Krieg, seinen Geburtsort zu verlassen, und anderwerts Sicherheit und Ruhe zu suchen. Diese beiden Stücke fand er endlich zu Grimnitz, einer Stadt in der Ukermark, wo er sich drey Jahre hindurch auf der joachimsthalischen Schule mit seinem Studiren beschäftigte; als sich aber die Kriegesplage auch bis in dieses Land ausbreitete, und diese Schule im Jahr 1635 in die Asche geleget wurde, so eilete er nach seinem Geburtsort zurück.

Seine

Seine Verwandten waren nicht Willens, ihn in den Wissenschaften weiter kommen zu lassen, und waren damals zufrieden, daß sie ihn lesen und rechnen lernen liessen. Allein er ertrug seiner Neigung zum Studiren wegen ganz ungedultig, daß sie so wenig erhabene Absichten mit ihm hatten, und wandte alles an, seine Mutter dazu zu überreden, und ihr die Mittel zur Fortsetzung seines Studirens zu erleichtern. Er hatte sie schon gewonnen, als er das Unglück hatte, sie im Jahr 1636 zu verlieren.

Dieser Verlust hatte indessen nicht die verdrieslichen Folgen, die er besorgte; denn **Christoph Müller, Rector** der Schule zu **Fürstenwalde**, ward seines natürlichen Geschicks und seiner glücklichen Fähigkeiten wegen für ihn eingenommen, und nam ihn in seinen besondern Unterricht ohne des Vaters Vorwissen, der ihm doch endlich, als er verschiedene Proben seiner Fähigkeit gesehen, seiner Neigung zu folgen erlaubte. Er schickte ihn im folgenden 1637 Jahre nach **Cöln**, (*) um in der dasigen Schule zu studiren: allein der Hunger und die Pest trieben ihn am Ende desselbigen Jahres von da hinweg, und nötigten ihn, seine Sicherheit zu **Köpenick** zu suchen, wohin sein Vater, der Pest, die zu **Fürstenwalde** tobete, zu entgehen, ebenfals geflüchtet war.

Nachdem er den Schmerz gehabt, denselben an diesem Orte sterben zu sehen, so wandte er sich im Monat **May** 1638 nach **Altdorf** zu seiner Mutter Bruder, **Georg Nößler**, dasigem Lehrer der Arzneigelersamkeit. In dieser Stadt endigte er seine

(*) an der Spree.

Schulwissenschaften und Weltweisheit, worauf er sich der Arzneigelersamkeit eifrigst beflis.

Nachdem er darin etwas gethan hatte, so gieng er im Jahr 1641 nach **Padua**, welche **Universität** damals mit gelehrten Leuten in allen Arten der Wissenschaften angefüllet war, deren Unterrichts er sich sorgfältigst und eifrigst bedienete. Die Zergliederungskunst und Kräuterwissenschaft machte er zu seiner Hauptbeschäftigung, und machte sich darin sehr geschickt. **Thomas Bartholin** erzälet uns in seiner Anatomia renouata, B. 1 Cap. 13, daß **Hoffman**, als er einsmals einen **calecutischen** Hahn zerschnitten, in demselben den **pancreatischen** Gang entdecket habe, der vorher unbekant gewesen, und denselben dem **Johan George Virsungus**, berümten **Anatomisten** von **Padua**, seinem Wirte, gezeiget habe. Dieser nam daher Gelegenheit, diesen Gang im Menschen aufzusuchen, und als er denselben gefunden, ihn öffentlich zu zeigen, daher man diesem Gange den Namen des **Canals** des **Virsungus** beigeleget hat.

Nach einem dreijärigen Aufenthalt zu **Padua** ward **Hoffman** von seinem Vetter zurück berufen, der ihn gern bey sich haben wolte, um ihm in Besuchung der Kranken beizustehen, weil er selbst schwächlich wurde. Sobald er in **Altdorf** angekommen war, nam er sich vor, zu **promoviren**, und ward daselbst am 15 **April** 1645 in seinem 24 Jahre **Doctor** der Arzneigelersamkeit, nachdem er de palpitatione cordis **disputiret** hatte.

Sodann

Sodann fing er an, sich völlig auf die **Praxin** zu legen, worin er so glücklich war, daß er Ehre davon hatte, und man daher grosse Hofnung von ihm faste.

Im Jahr 1648 ward er von den **Curatoren** der **Universität** zum ausserordentlichen **Professor** der **Anatomie** und **Botanic** ernant: und als **Caspar Hoffman** von **Gotha**, ordentlicher **Professor** der Arzneigelersamkeit zu **Altdorf**, im folgenden Jahre verstorben war, so bekam er desselben Stelle, und ward bald nachher in das **Collegium** der Aerzte dieser Stadt aufgenommen. Endlich folgte er im Jahr 1653 dem **Ludwig Jungerman**, welcher am 7 **Junius** desselben Jahres gestorben, in der **Professorstelle** der **Botanik** und der Aufsicht über den **medicinischen** Garten, nach. Alle diese Aemter verwaltete er auf eine ihm rümliche und seinen Schülern nützliche Weise; ob er deswegen gleich die Ausübung der Arzneikunst nicht verabsäumete, in welcher er so berümt ward, daß ihn verschiedene Fürsten in **Teutschland** mit der Würde ihres Leibarztes beehreten.

Er starb an einem Schlagflus am 22 **April** 1698, in seinem 77 Jahre.

Er hat sich dreimal verheiratet; einmal mit **Anna Margaretha Sambstag** von **Nürnberg**, im Jahr 1649, welche 1662 verstarb, nachdem sie acht Kinder gehabt hatte, davon nur zwey sie überlebet haben, nemlich **Johan Moritz**, von welchem ich hernach reden werde, und **Aemilia Justina**, welche an **Johan Fabricius**, **Professor** zu **Helmstädt**, verheiratet worden.

Zum

Zum zweitenmal heiratete er im Jahr 1664 die **Maria Magdalena Frauenburg**, Tochter eines Rechtsgelehrten zu **Altdorf**, welche er im folgenden Jahre verlor, nachdem sie einen Sohn gehabt hatte, Namens **Carl Moritz**, welcher **Doctor** der Rechtsgelersamkeit gewesen ist.

Zum drittenmal verheiratete er sich im Jahr 1667 mit **Margaretha Cameraria**, und hatte neun Kinder mit derselben, unter welchen die vornemsten sind **Christoph Moritz**, **Doctor** der Arzneigelersamkeit, und **Georg Jeremias**, Prediger zu **Nürnberg**.

Weil seine Grabschrift einen kurzen Abris seines Lebens enthält, so wil ich sie hier anfüren. Sie lautet also:

Mauritius Hoffmann. Furstenwald. Marchic. Medic. Doctor, & Prof. Prim. *Altdorfi.* Potentiss. Elector. ac Seren. Marchion. *Brandenb.* Ducumque *Wirtemb.* Consili. & Archiater, Illustr. Reip. *Nor.* Collegii Med. Senior, Artis suæ reformator atque vindex, Rector Academ. quinquies, Decanus bis & vigesies, horti medici præfectus ac concinnator, theatri anatomici ac Soc. Med. *Altdorfinæ* Autor & auctor. XVI liberorum & ex his IX superstitum parens, filiorumque binorum homonymorum, alterius in hac vniuersitate, *Noribergæ* alterius collega, vitæ tandem ac honorum satur, chariss. suæ quondam conjugi ex tribus primæ, *Annæ Margaritæ Sambstagiæ Sampferiæ*, æternum grauidæ A. C. 1662 hic positæ appositus quiescit, glorioſam expectans resurrectionem.

Nat.

Nat. D. XX. *Sept.* A. C. MDCXXI.
Obiit A. C. MDCXCVIII. D. XXII *April.*

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Synopsis institutionum medicinæ, ex sanguinis natura vitam longiorem, artem breuiorem promittens. *Altdorfii* 1661, in 8; ingleichen Accedunt eiusdem *Hoffmanni* tres methodi de curandis morbis, ex principiis circulationis sanguinis, studio & opera *Bartholomæi Zornn. Patavii* 1664, in 8.

2. Synopsis institutionum anatomicarum ex sanguinis natura partium plerarumque vitam declarans, ordine dissectionibus commodo, in vniuersitate *Altdorfina* disputata. Accedit delineatio Anatomes physico-pathologico-chirurgicæ. *Altdorfii* 1661, in 8; ingleichen Editio auctior. Ibid. 1681, in 8.

3. Prudentiæ medicæ, ex sanguine, pro salute mortalium, agendorum rationes exponentis fundamenta, in vniuersitate *Altdorfina* anno 1662 & seq. publice disputata. *Altdorfii* 1662, 1672, 1690, in 8.

4. Sciagraphia morborum contagiosorum, ex natura sanguinis præcauendorum & curandorum, in Vniuersitate *Altdorfina* per disputationes 40 familiares exhibita. *Altdorfii* 1666, und f. in 8.

5. Beschreibung der pestilentialischen Fieber, die anjetzt herumgehen. Altdorf 1680, in 4.

6. Floræ *Altdorfinæ* deliciæ hortenses, siue catalogus plantarum horti medici, quibus anno

1660

1660 auctior erat. *Altdorfii* 1662 und 1677 in 4.

Nachdem dem Hoffman die Aufsicht über den medicinischen Garten der Universität von Altdorf war anvertrauet worden, so lies er keine Mühe felen, die darin noch mangelnden Pflanzen herbeizuschaffen; und von diesen Pflanzen liefert er hier das Verzeichnis.

7. Floræ *Altdorfinæ* deliciæ syluestres, siue catalogus plantarum in agro *Altdorfino* locisque vicinis sponte nascentium cum synonymis, designatione locorum atque mensium, quibus vigent, lapidumque ac fungorum historia. Item Topographia *Altdorfina*, tabula ænea expressa, in vsum excursionum botanicarum. *Altdorfii* 1662, in 4; ingleichen auctior. Ibid. 1677, in 4.

8. Appendix ad catalogum plantarum hortensium. *Altdorfi* 1691, in 4.

9. Florilegium *Altdorfinum*, siue tabulæ loca & menses exhibentes, quibus plantæ exoticæ & indigenæ sub cœlo *Norico* vigere ac florere solent. *Altdorfi* 1676, in 4.

10. Montis *Mauriciani* descriptio, sive catalogus plantarum, quæ in illo & vicinis eidem locis occurrunt. *Altdorfi* 1694, in 4.

11. Botanotheca *Laurembergiana*, hoc est methodus conficiendi herbarium viuum, ad vsum societatis medicæ in vniuersitate *Altdorfiensi* accommodata. *Altdorfii* 1662 und 1693, in 4.

12. Man findet in den Ephemerides der curiosorum naturæ, in deren Anzal er sich befand, drey Beobachtungen von ihm. Die erste Ex

anato-

anatome partus cerebro carentis, im zweiten Jahre der ersten Decas, St. 36. Die andere, Ex anatome vituli monstrosi, im 9 und 10 Jahre derselben Decas, St. 4. Die dritte Ex anatome vituli bicipitis; eben daselbst St. 5.

Die folgenden Stücke sind Disputationen, die zu Altdorf einzeln in 4 gedruckt worden.

13. De tumoribus. *Altdorfi* 1649, in 4.

14. De purgationis modo. Ibid. 1652, in 4.

15. De motu cordis & cerebri sanguinisque ac spirituum animalium perpetuo, pro vitæ continuatione, per corpus commeatu, 1653.

16. De transitu sanguinis per septum cordis impossibili, contra *Galenum* & *Riolanum*, anatomicum *Parisiensem* eius defensorem, 1659.

17. De transitu sanguinis per medios pulmones facili, contra *Riolanum* eius osorem, 1659.

18. De sanguine eiusque missi observatione, 1660.

19. De sanguinis missionis, seu venæ sectionis necessitate, contra *Erasistratum* & *Helmontium*, eius osores, 1661.

20. De mammarum naturali & præternaturali constitutione, 1662.

21. De lacrymis, 1662.

22. De alimentorum coctione prima, siue chylosi, salua & læsa, 1662.

23. De pica, 1662.

24. De meliceria, siue articulorum læsorum inundatione aut diluuio, 1670.

25. De lactis & chyli statu naturali & præternaturali, 1673.

26. De

26. De rebus non naturalibus sanguinem mutantibus, disputatio 1 de Aere, 1679.

27. De procidentia vteri, 1694.

S. *Ioan. Iac. Baieri* Biographiæ Professorum Medicinae *Altdorfinorum. Norimbergæ* 1728, in 4.

Johan Mauricius Hoffman.

Johan Mauricius Hoffman ist zu Altdorf am 6 October 1653 von Mauricius Hoffman, von welchem ich eben geredet habe, und von Anna Margaretha Sambstag, desselben ersten Frau, geboren worden.

Weil sein Vater in so vielen Geschäften zerstreuet war, und also die Zeit nicht hatte, über desselben Erziehung selbst ein wachsames Auge zu haben; so schickte er ihn nach Herßpruck, um unter einem daselbst befindlichen guten Lehrer zu studiren: und es blieb derselbe in dieser Stadt bis in sein sechszehentes Jahr, da er in seines Vaters Haus zurückkam, nachdem er in der lateinischen nnd griechischen Sprache ziemlich zugenommen hatte. Er suchte sich daselbst in den schönen Wissenschaften volkommener zu machen, und legte sich auf die Weltweisheit.

Darauf wandte er sich zu der Arzneigelersamkeit, auf welche er sich anfangs zu Altdorf unter der Anfürung seines Vaters und der übrigen daselbst lehrenden Professoren legte, nachher aber zu Frankfurt an der Oder. Nachdem er sich ein Jahr lang in dieser Stadt aufgehalten hatte,

und

und aus der schlechten Gesundheit, die er daselbst genos, urtheilete, daß ihm die dasige Luft zuwider sey, so verlies er dieselbe, in dem Vorsatz, sich anderwerts unterrichten zu lassen. Er wolte zwar die **Universitäten** der vereinigten Provinzen und **Englands** besuchen; weil ihm aber die Kriegesunruhen solches nicht verstatteten, so reisete er nach **Italien**, und gieng nach **Padua**, wo er zehen Jahre verblieb, und aus dem Unterricht der daselbst lehrenden berümten **Professoren** Nutzen zu ziehen suchte.

Hierauf durchlief er einen Theil von **Italien**, und kehrete am Ende des Jahrs 1674 nach **Altdorf** zurück, und lies sich im folgenden Jahre zum **Doctor** der Arzneigelersamkeit machen.

Er brachte noch zwey Jahre zu, sich in den erlangten Einsichten volkommener zu machen; worauf ihn die **Curatoren** der **Universität** im Jahr 1677 zum ausserordentlichen, im Jahr 1681 aber zum ordentlichen **Professor** der Arzneigelersamkeit ernanten.

Drey Jahre darauf, das ist, im Jahr 1684, nam ihn die **Academie** der curiosorum naturæ zu ihrem Mitgliede an, und er ward im Jahr 1725 zum **Director** ihrer Ephemerides ernennet, welches ihm so, wie einem jeden, der diese Stelle bekleidet, den kaiserlichen **Privilegien** zu Folge, die dem Schein nach grossen Titel verschafte, die aber nichts eintragen, und zu nichts weiter dienen, als die Aufschriften der Werke derjenigen zu zieren, welche dieselben füren, sie sind: Sacræ Cæsareæ Maiestatis Archiater, S. Palatii *Lateranensis*, Aulæque

Cæsareæ & Consistorii Imperialis Comes ac S. R. I. Nobilis.

Nachdem sich **Hoffman** zu seinem Vortheil in Absicht der Ausübung der Arzneigelersamkeit bekant gemacht hatte, so ward er bald von Personen vom ersten Range gesuchet. Der Marggraf von **Anspach Georg Friedrich** aus dem Hause **Brandenburg** erwälete ihn im Jahr 1695 zu seinem Leibarzt, nachdem er vorher die Wirkungen seiner Geschicklichkeit versucht hatte, indem er ihn aus einer gefärlichen Krankheit gerettet hatte.

Gegens Ende desselben Jahres reisete er mit diesem Herrn nach **Italien**, und erneuerte in allen Städten, wodurch er kam, seine alten Bekantschaften, und machte neue mit den daselbst befindlichen Gelehrten.

Als er nach **Altdorf** am 20 **Junius** 1695 zurückgekommen war, übernam er seine Amtsverrichtungen, die er mit der Obern Erlaubnis unterbrochen hatte, mit neuem Eifer; ward aber noch in demselbigen Jahre zweimal genötiget, dieselben zu unterbrechen; das erstemal muste er zu dem Marggrafen von **Anspach** ins Feldlager an den **Rhein** kommen, alwo viel gefärliche Krankheiten herumgingen; und zum zweitenmale um einer **medicinischen** Beratschlagung beizuwonen, welche der Herzog **Friedrich Ferdinand** von **Würtemberg-Weiltingen** einer Krankheit seiner Gemalin wegen veranstaltet hatte.

Nach dem Tode seines Vaters, der am 22 **April** 1698 erfolgte, bekam er die Stelle desselben, die **Professorstelle** in der **Botanik**, und die Aufsicht

über

über den **mediciniſchen** Garten. Auch ward er in **dieſem** Jahre **Rector** der **Univerſität Altdorf**, zu welcher Würde er ſchon im Jahr 1686 war erhoben worden.

Das folgende 1701 Jahr war für ihn ziemlich unruhig. Im Anfange des Sommers muſte er die Prinzeßin **Wilhelmine Charlotte**, Schweſter des Marggrafen von **Anſpach**, und nachmalige Königin von **England**, in das **Emſerbad** begleiten. Kaum war er von dieſer Reiſe zurückgekommen, als er am 10 **October** zu dem Marggrafen von **Anſpach** nach **Italien** reiſete, der die kaiſerlichen Völker daſelbſt anfürete, und ihm ein ſehr eilfertiges Schreiben zuſandte, worin er von ihm verlangte, ſich bey ihm einzufinden.

Im Anfange des folgenden 1702ten Jahres kehrete er nach **Altdorf** zurück, allein ſeines Bleibens war daſelbſt wieder nicht lange, denn er ſtellete ſich am Ende des Monat **Merz** wieder bey dem Kriegsheer in **Italien** ein, und blieb daſelbſt bis in den Anfang des Sommers, da der Kaiſer den Marggrafen von **Anſpach** zurückberief, um die Belagerung von **Landau** zu unternemen.

Einige Zeit nachher hatte er den Verdrus, dieſen Herrn zu verlieren, der an einer bey einem Scharmützel empfangenen tödtlichen Wunde am 28 **Merz** 1703 ſtarb. Allein er verlor dadurch die Stelle nicht, die er bey demſelben bekleidet, indem ihn deſſelben Nachfolger **Wilhelm Friedrich** beibehielt. Auch namen ihn nachher einige andere Fürſten zu ihrem Leibarzt an, als **Theodor**, Fürſt von **Sulzbach**, aus dem Hauſe **Baiern**, welcher

ihm diese Bedienung im Jahr 1704 ertheilete, und **Christian Ernst**, Marggraf von **Culmbach**, aus dem Hause **Brandenburg**, im Jahr 1706.

Der mit diesen Aemtern verbundenen Zerstreuungen ohnerachtet wandte er doch alle seine übrige Zeit auf die Verrichtungen seiner **Professorstelle**. Denn kaum war er von seinen Reisen zurückgekommen, als er seinen Lehrstuhl bestieg, und seine gewönlichen Uebungen wieder anfieng.

Als **Jacob Pancratius Bruno**, erster **Professor** der Arzneigelersamkeit, und **Senior** der **Universität Altdorf**, im Jahr 1709 gestorben war, so bekam **Hoffman** diese beiden Stellen, welche er bis an sein Lebensende zu bekleiden sich Rechnung machte. Allein **Wilhelm Friedrich**, Marggraf von **Anspach**, der ihn gern bey sich haben wolte, lag ihm so häufig an, und that ihm so vortheilhafte Vorschläge, daß sich **Hoffman** endlich entschlos, **Altdorf** zu verlassen, und sich im Jahr 1713 nach **Anspach** begab.

In dieser Stadt starb er am 31 **October** 1727, 74 Jahr alt.

Er hatte sich am 26 **April** 1681 mit **Anna Maria Eysel**, Tochter eines Raths des Marggrafen von **Anspach**, verheiratet, mit welcher er fünf Kinder gezeuget hat; eine Tochter, welche in der Wiege starb; einen Sohn, Namens **Friedrich Mauricius**, der im Jahr 1683 geboren, den er zum **Doctor** in der Rechtsgelersamkeit machen lies, im Jahr 1722 aber sterben sahe; und drey Töchter, die ihn überlebet haben.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Dissertationes anatomico-physiologicæ, ad *Ioh. van Horne* Microcosmum annotatæ. *Altdorfii* 1685, in 4.

2. Idea machinæ humanæ anatomico-physiologica, ad obseruationes recentiores conformata & ad methodum lectionum communium accommodata. *Altdorfii* 1703, in 4.

Dieses Werk ist als ein Verfolg des vorhergehenden anzusehen. Beide sind aus den Vorlesungen des **Hoffman** über die **Anatomie** entstanden.

3. Floræ *Altdorfinæ* deliciæ hortenses locupletiores factæ, siue appendix catalogi horti medici *Altdorfini*, plantarum nouarum accessione aucta. *Altdorfii* 1703, in 4.

4. Disquisitio corporis humani anatomico-pathologica, rationibus & obseruationibus veterum & recentiorum, singulari studio collectis, confirmata. *Altdorfii* 1713, in 4.

Die Schriften dieses Verfassers von der **Anatomie** sind lesenswürdig.

5. Acta laboratorii chemici *Altdorfini*, chemiæ fundamenta, operationes præcipuas, & tentamina curiosa, ratione & experientia suffulta complectentia. *Altdorfii* & *Norimbergæ* 1719, in 4, von 188 Seiten.

„Dieser Lehrbegrif der ganzen **Chymie**, so wol „der **Theorie** als **Praxis**, begreift das wichtig„ste, was man in der Arzneigelersamkeit wissen „mus. Der Verfasser begnüget sich nicht damit,

„daß er die Arbeiten dieser Wissenschaft lehret, son„dern er erkläret sie auch als ein Naturkundiger, und „giebt sehr warscheinliche Gründe derselben an, und „erkläret sich bey Anzeigung der Kraft eines Arznei„mittels mit eben solcher Gründlichkeit. Seine „Schreibart ist deutlich und leicht, sein **Latein** ist „fliessend, und man findet in diesem Werke nicht „die praleriſchen und unnützen Anfürungen, womit „zur grossen Marter der Leser die meisten Schrif„ten dieser Art angefüllet zu seyn pflegen. Am En„de desselben sind Anmerkungen anzutreffen, welche „verschiedene Stellen des Werkes erleutern. Diese „Anmerkungen sind gelehrt und sehr lehrreich.„ Dieses ist das Urtheil, welches das Journal des Sçavans von diesem Werke fället. **Hoffman** war der erste, welcher den **Curatoren** der **Universität Altdorf** an die Hand gab, ein **Laboratorium** zu **chymischen** Arbeiten bauen zu lassen, und er war auch der erste, der darin arbeitete, ja die Treibung dieser Wissenschaft auf dieser **Universität** einfürete.

6. Syntagma pathologico-therapeuticum, ad *Ioannis Hartmanni* praxin chymiatricam concinnatum, morborum ibidem propositorum & pluriun omissorum, nunc additorum, subiectum, caussas, signa & curationem, probatissimorum remediorum accessione auctam complectens: vna cum prælusionibus 44 de remediorum delectu. *Lipsiæ* 1728, in 4.

Dieses sind die vornemsten Werke des **Hoffman**, welchen man noch seine **Disputationen** beifügen kan, deren Aufschriften jetzt folgen.

7. De

7. De aëroteria, seu microcosmi æolia, 1680.

Diese und die folgenden **Disputationen** sind insgesamt zu **Altdorf** in 4 gedruckt worden.

8. De ægro asthmatico, 1681.
9. De ossium carie, 1681.
10. De naso, faciei promontorio, 1681.
11. De dolore, 1682.
12. De glandulis renalibus, 1682.
13. De cuticula & cute, 1685.
14. De medicamentis martialibus, 1685.
15. De anorexia, 1685.
16. De odoramentis & suffimentis, 1686.
17. De vena portæ, 1687.
18. De gustu, 1689.
19. De liquore gastrico, 1689.
20. De pericardio, 1690.
21. De futuris cranii humani, 1691.
22. De saliuatione mercuriali, 1691.
23. De neruis, 1692.
24. De aëre morbifico, 1694.
25. De omento, 1695.
26. De fluidorum catholicorum fœtus motu, 1695.
27. De diluuio microcosmi peculiari, siue hydrocephalo, 1695.
28. De secretione animali, 1695.
29. De pancreate, 1706.
30. De ptarmographia, 1711.
31. Sciagraphia methodi medendi primis designata lineis, 1713.

32. Ausser dem stehen viele von seinen Beobachtungen in den Ephemerides der curiosorum

naturæ, über deren Verfertigung er viele Jahre hindurch die Aufsicht gehabt hat.

S. Seine Lobrede in dem Appendix des zweiten Bandes der Acta physico-medica Academiæ naturæ curiosorum. *Norimbergæ* 1730, in 4.

Philip Sylvester du Four.

Philip Sylvester du Four ist zu Manosque, in dem Stift von Cisteron in Provence, gegens Jahr 1622 von calvinischen Eltern geboren worden, in welcher Religion er bis in seinen Tod geblieben.

Er legte sich anfänglich auf die schönen Wissenschaften, und erlangte einige Kentnis der Sprachen; nachher aber auf die Handlung, ohne doch seinen Geschmack an der Gelersamkeit zu verlieren.

Er setzte sich zu Lion, und ward daselbst ein Materialist, wodurch er Gelegenheit bekam, einen Briefwechsel nach der Levante zu unterhalten, wodurch er von vielen natürlichen Sachen besser unterrichtet ward, als durch Studiren und Nachdenken würde geschehen seyn.

Weil er neugierig war, und sich auf alle Seltenheiten wohl verstund, so hatte er sich ein Cabinet von Münzen, Altertümern und seltenen Werken der Natur u. d. g. angeschaffet, und kam dadurch mit verschiedenen berümten Münzen- und Altertümersamlern seiner Zeit, und mit vielen vornemen und wohlverdienten Personen in Verbindung;

der-

dergleichen waren der Herr Oberpräsident von **Lamoignon**; Herr **Charpentier**, aus der französischen Academie; die **Mademoiselle de Scudery**; Herr **Justel**; der Ritter **Chardin**; Herr **Tavernier**; der Herr **de Guilleragues**, Gesandter zu **Constantinopel**; der Herr Ritter **von Arvieux**, **Consul** zu **Aleppo**; der Herr **von Bonecorse**, **Consul** zu **Cairo**; Herr **Chorier**, Geschichtschreiber vom **Delphinat** u. a. m.

Indessen waren die Seltenheiten seines **Cabinets** nicht so eingeschlossen, daß er sie nicht hätte bey Gelegenheit losschlagen sollen. Wenn er Vortheil dabey fand, so verkaufte er sie eben so willig, als seine Waren.

Jacob Spon war zu **Lion** sein bester Freund, und es war ein Handel unter ihnen, der nicht eben gemein ist. **Spon** theilete dem **du Four** seine Einsichten mit, und liehe ihm seine Feder in Einrichtung der Schriften desselben, und **du Four** tröstete ihn von seiner Seite in dem armseligen Zustande darin er sich befand, und verschafte ihm ziemlich grosse Hülfe am Gelde.

Kurz vor Widerrufung des **Edicts von Nantes**, namen sie sich vor, beiderseits aus dem Lande zu ziehen. **Du Four**, welcher nur noch eine einige Tochter hatte, die an einen reichen Kaufman zu **Geneve** verheiratet war, fand Gelegenheit, den grösten Theil seiner Güter in Sicherheit zu bringen. So bald sie alles in Ordnung gebracht hatten, reiseten sie im Monat **September** 1685 nach **Dijon**; darauf kamen sie nach **Bourg** zurück, und fanden sich, nachdem sie das Land **Bresse** und **Bugey**

durchgereiſet, zu **Geneve** ein; ſie giengen hierauf nach **Vevay**, einer kleinen Stadt in der **Schweitz**, in dem **Canton Bern**, in der Abſicht, daſelbſt zu bleiben. Sie waren aber daſelbſt kaum angelanget, als **du Four** noch in eben demſelben Jahre, ohngefär 63 Jahr alt, verſtarb.

Er war ein Man von gutem Verſtande und von Verdienſten, eines ſehr ſtillen Gemüts, der ſeine groſſen Reichtümer wohl anwandte, indem er Hülfsbedürftige derſelben ſehr freigebig genieſſen lies, beſonders aber die **Calviniſten** zu **Lion**.

Verzeichnis ſeiner Schriften.

1. De l'uſage du Caffé, du Thé & du Chocolate; **vom Gebrauch des Caffee, Thee und der Chocolate. Lion** 1671, in 12.

Dieſes iſt die Ueberſetzung einer **lateiniſchen** Schrift, deren Verfaſſer unbekant iſt, welche dem **du Four** in die Hände geraten war, und ihm der Mühe werth zu ſeyn ſchien, daß er ſie in die **franzöſiſche** Sprache überſetze. Es iſt indeſſen wenig daran; was **du Four** aber nach beſſerm eingezogenen Unterricht von dieſer Sache nachher ſelbſt davon geſchrieben hat, iſt viel beſſer geraten.

2. Inſtruction d'un pere à ſon fils, qui part pour un long voyage; **Unterricht eines Vaters an ſeinen Sohn, der auf eine weite Reiſe gehet. Lion** 1677, in 12.

Dieſe Schrift hat auſſerordentlichen Beifal gefunden, und iſt mehrmals in **Frankreich** und **Holland** aufgeleget worden. Ja man hat ſie in die **lateiniſche, teutſche** und **holländiſche** Sprache über-

übersetzet. Sein Sohn, für den er denselben aufsetzte, wolte damals in die **Levante** reisen. Man weis nicht, wenn derselbe gestorben ist; so viel ist wenigstens gewis, daß er nicht mehr gelebet, als sein Vater starb.

3. Traitez nouveaux & curieux du Caffé, du Thé & du Chocolate; **Neue und besondere Abhandlungen vom Caffe, Thee und der Chocolate. Lion** 1684, in 12: ingleichen im **Haag** 1685, in 12.

Diese letztere Ausgabe ist von einem geschickten Man ansenlich vermehret worden, und enthält überdis noch eine **französische** Uebersetzung eines Gesprächs des **Bartholomäus Marradon**, welches in **spanischer** Sprache zu **Sevilla** im Jahr 1618 in 8 gedruckt worden, wider den Gebrauch der **Chocolate.** Diese Abhandlungen erschöpfen die abgehandelte Materie, obgleich viele irrige Nachrichten, sonderlich bey der Beschreibung des Caffeebaums, darin vorkommen. Herr **Spon** hat dieselben in die **lateinische** Sprache übersetzet, und man hat eine **teutsche** Uebersetzung davon, welche im Jahr 1686 zu **Budissin** gedruckt worden.

4. In dem Buche des **V. Kircher**, welches folgende Aufschrift füret: Sphinx Mystagoga, siue diatribe hieroglyphica de Mumiis. *Amstelodami* 1676, in **Folio**, befindet sich gleich vornan ein **lateinischer** Brief des **du Four**, welcher aus **Lion** am 16 **Junius** 1673 geschrieben worden.

Dieser berümte Kaufman hatte vor kurzer Zeit eine Mumie erhalten, und weil er die sinbildlichen

Zei-

Zeichen, die darauf waren, nicht herausbringen konte, ſo befragte er in dieſem Briefe dieſen gelehrten **Jeſuiten**, welcher ihm durch einen andern aus **Rom** unterm 24 **Auguſt** deſſelben Jahres antwortete. In dieſen beiden Briefen iſt ſein Name etwas verunſtaltet, indem er darin **de Four** genant wird.

S. den Herrn Abt **le Clerc** in der Bibliotheque de *Richelet*, und die Repub. des Lettres, im Monat **May** 1685. S. 497.

Anhang aus dem zwanzigſten Theil, S. 100.

Die erſte Ausgabe der Schrift Traitez nouveaux &c. iſt vom Jahr 1674; die vom Jahr 1684 iſt vom **du Four** anſenlich vermehret worden. Die im **Haag** herausgekommene hat auch neue Zuſätze, doch von einem andern Verfaſſer. (Hr. Abt Gouſet.)

Balthaſar Bonifacio.

Balthaſar Bonifacio iſt gegens Jahr 1584 zu **Crema**, einer Stadt in dem **venetianiſchen** Gebiet, von **Bonifacius Bonifacio**, berümten Rechtsgelehrten und **Aſſeſſor** dieſer Stadt, und von **Paula Carniani**, einer Tochter des **Johan Franciſcus Carniani**, der ebenfals ein Rechtsgelehrter und **Aſſeſſor** war, geboren worden. Wenn ich geſagt, daß er zu **Crema** geboren worden, ſo bin ich darin dem Zeugnis

nis des Schriftstellers der Glorie degli Incogniti gefolget, als welcher solches versichert; ob man gleich daher, weil er sich vor allen seinen Werken **Rhodiginus** nennet, warscheinlich machen könte, daß er, wie auch alle übrige Schriftsteller von ihm sagen, aus **Rovigo** gebürtig sey, welche Stadt ebenfals in dem **venetianischen** Gebiete lieget. Vielleicht hat er sich deswegen nur so genant, weil er sich an diesem Orte lange Zeit aufgehalten, weil viele seiner Verwandten daselbst wohnhaft gewesen, und sein Vater selbst sich alda niedergelassen hatte.

Dem allen sey nun wie ihm wolle, so trug sein Vater besondere Aufsicht über seine Erziehung. Sobald er dreizehen Jahr alt war, schickte er ihn Studirens halber nach **Padua**, und er trieb solches mit so vielem Fortgange, daß er im 18 Jahre **Doctor** der Rechtsgelersamkeit wurde.

Bald hernach ward er zum **Professor** in dem **Collegium** zu **Rovigo** erwälet, und lehrete daselbst die **Institutiones** des **Justinianus**.

Nachher begleitete er nach **Teutschland** als **Secretarius** den **Hieronymus Portia**, päpstlichen **Nuncius** in diesem Lande, überreichte dem Kaiser **Matthias** ein päpstliches **Breve**, und unterhandelte mit demselben Sachen von grosser Wichtigkeit.

Bey seiner Rückkunft reisete er über **Rom**, besahe alle Schönheiten dieser Stadt, und fand sich darauf wieder in dem Gebiet von **Venedig** ein, wo er nach und nach verschiedene geistliche Ehrenstellen, und unter andern die Erzpriesterstelle zu

Rovi-

Rovigo, erhielt, welche ihm von einem seiner Vettern abgetreten wurde.

Am 3 **October** 1619 ward er zum **Professor** der **griechischen** und **lateinischen** Sprache zu **Padua** ernant, er schlug aber diese Stelle aus, weil er lieber vor sich selbst arbeitete, als sich mit Unterrichtung anderer beschäftigen wolte. Als er indessen im folgenden Jahre 1620 nach **Venedig** berufen wurde, um daselbst eine **Academie** einzurichten, welche zur Erziehung junger Edelleute bestimmet war, so lies er sich überreden, auf derselben die **Institutiones** der bürgerlichen Rechtsgelersamkeit zu lehren.

Auf einer Reise, welche er, man weis nicht zu welcher Zeit, nach **Rom** that, ernante ihn der Papst **Urbanus** 8, welcher die gelehrten Leute liebte, und von seiner Geschicklichkeit und seinen Verdiensten eingenommen war, zu den vereinigten Bistümern **Setia** und **Gerapetra** in **Candia**: weil aber diese Ernennung vieler Ursachen wegen ohne Wirkung blieb, so gab ihm dieser Papst, zu seiner Schadloshaltung, das **Archidiaconat** von **Trevigni**.

Er bekleidete diese Stelle nebst der Stelle eines **Grosvicarius** dieses Stifts unter vier Bischöfen, nemlich dem **Franciscus** und **Vincent Justiniani**, **Sylvester** und **Marcus Morosini**.

Die damit verbundenen Verrichtungen verhinderten ihn nicht, zur Errichtung einer neuen **Academie** zu **Padua** für die **venetianischen** Edelleute behülflich zu seyn, welche durch einen Schlus des Raths von **Venedig** im Jahr 1636 für sich gieng.

gieng. Es ward diese **Academie** im folgenden Jahre eröfnet, und **Bonifacio** zum ersten **Director** derselben ausersehen, welche Würde er aber nicht lange behielt, und den **Franciscus Bernardin Ferrari** aus **Mailand** darin zum Nachfolger hatte.

Sein Eifer für die Wissenschaften trieb ihn an, zu **Trevigni** eine solche **Academie** zu errichten, als sich beinahe in allen Städten **Italiens** befinden, und diejenigen, welche derselben zugesellet wurden, namen den Namen der **Solliciti** an.

Zum Bistum war er zeitig bestimmet worden, und kam endlich im Jahr 1653 dazu, nachdem er am 24 **November** desselben Jahres zum Bistum von **Capo d'Istria** war ernant worden, welches er sechs Jahre hindurch bekleidete.

Er starb 1659, 75 Jahr alt, und ward in seiner bischöflichen Kirche bey dem Altar der **Epiphanie** begraben, den er auf seine Kosten hatte errichten lassen. Er erhielt folgende Grabschrift:

Balthasaris Bonifacii Carnianii, S. Theologiæ & I. V. D. Episcopi *Iustinopolitani* & comitis, qui plurimos libros in vtraque lingua conscripsit, quidquid fuerat mortale, hic ad pedes recens nati Saluatoris, eiusque Virginis matris humillime jacet. Vixit an. 75. Obiit 1659.

Ausser dem liessen die Domherren auf dem Chor folgende rümliche Aufschrift setzen:

Balthassari Bonifacio, Pontificum optimo, Litteratorum maximo, qui pietate immensa distributionum mensam, canonicatum, clericatum suo

ære

ære instituendo, ecclesiam sponsam inopem dotauit, ditauit. Canonici posuere, 1660.

Bonifacio hat vieles geschrieben, allein seine Schreibart ist zu unrein, und es findet sich wenig genaue Richtigkeit in seinen Schriften, ob er gleich Gelersamkeit besessen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Apologia per l'oratione di *Giovanni Bonifacio* per lo trasporto delle reliquie di S. *Bellini*, contro il cavallier *Battista Guarini*. In *Parigi* 1609, in 4. **Schutzschrift der Rede Joh. Bonifacio für die Versetzung der** Reliquien **des** h. Bellini, **wider den Ritter** Bapt. Guarini. **Paris.**

Bonifacio gab diese Schrift unter dem Namen **Petrus Antonius Salmone** heraus. Seines Vatern Bruder, **Johan Bonifacio**, ein berümter Rechtsgelehrter, hatte eine Abhandlung gemacht, in welcher er sich zu beweisen vorgesetzet hatte, daß die Reliquien des Bischofs und Märtyrers des h. **Bellini** aus der Dorfkirche, wo sie waren, und welche seinen Namen angenommen hatte, in die **Cathedralkirche** zu **Rovigo** gebracht werden müsten. **Baptista Guarini**, Verfasser des Pastor Fido, beantwortete diese Abhandlung; und **Balthasar Bonifacio** hielt sich für verpflichtet, die Meinung seines Oheims durch diese Schutzschrift zu vertheidigen, welche aber **Guarini** von neuen unter folgender Aufschrift widerlegte: Il Barbiere, rispostа di *Serafino Colata* da S. *Bellino*, Barbiere, all'invettiva di *Pier Antonio Salmone*,

nella

nella quale risposta si scuoprono le Menzogne & le falsita del vero Autore della detta invettiva, in 4. (La Viziera Alzata d'*Aprosio*.)

2. *Castore e Pollucc;* Rime di *Baldassare Bonifacio*, e di *Gio. Maria Vanti*. In *Venetia* 1618, in 12.

Die Freundschaft des **Bonifacio** uud **Vanti** machte, daß sie ihre beiderseitigen Gedichte unter dieser Aufschrift herausgaben.

3. Stichidicon libri 18. *Venetiis* 1619, in 16.

Die Aufschriften, welche diese achtzehen Bücher von **lateinischen** Gedichten füren, zeigen den wunderlichen Geschmack und die schulfüchsische Gelersamkeit des Verfassers an. Sie lauten also: 1) Propylon; 2) Erotarion; 3) Dulariomanes; 4) Callicacon; 5) Hybrida; 6) Hermathena; 7) Rhina; 8) Ptocos; 9) Lessus; 10) Encomiastes; 11) Sillographus; 12) Misoponerus; 13) Vertumnus; 14) Periautologos; 15) Charistia; 16) Idyllia; 17) Cyclaminus; 18) Psyllantropomachia. Die Zueignungsschrift und Vorrede dieser Samlung füren von seinem guten Freunde **Vanti** her.

4) Dell'Aristocratia discorso. In *Venetia* 1620, in 4.

5. Discorso dell'immortalita dell'anima. In *Venetia* 1621, in 4. **Abhandlung von der Unsterblichkeit der Sele.**

6. Risposto al manifesto di *Sarra Copia*. In *Venetia* 1621, in 4.

Dieses ist, wie **Aprosio** in seiner Bibliotheca *Aprosiana* saget, eine Vertheidigung der vorhergehenden

henden Schrift gegen eine Jüdin, Namens Sara Copia.

7. Amata, tragedia. In *Venetia* 1622, in 8.

8. Elogia *Contarena*. *Venetiis* 1623, in 4.

Dieses sind die Lobsprüche von dreißig Personen aus dem Hause der **Contareni.**

9. *Caroli Sigonii* iudicium de historicis, qui res *romanas* scripserunt ab vrbe condita ad *Caroli* Magni Imperatoris tempora. Accesserunt de eisdem scriptoribus excerpta a *Balthasare Bonifacio*, & ordo *romanæ* historiæ legendæ *Adriani Politi*. *Venetiis* 1627, in 4.

„Balthasar Bonifacio lies sein Werk mit „des Sigonius seinem drucken, weil der Inhalt „sich auf einander beziehet und gleichförmig ist. „Denn er ist in seinen Auszügen aus den Schrift„stellern der römischen Geschichte eben so wol als „Sigonius nur bis auf Carl den Grossen gegan„gen. Die Kunstrichter machen aus Bonifacio „einen blossen Ausschreiber; und doch ist er von den „Gelehrten seiner Zeit als ein sehr geschickter Man „gelobet worden: es ist nur Schade, daß er so un„dankbar gewesen gegen die Schriftsteller, die eben„dieselbe Materie vor ihm abgehandelt haben, als „Bodinus und andere; und daß er, nachdem er „aus ihren Schriften ein Werk zusammengesamlet, „das seinen Namen füret, denselben nicht die Eh„re angethan hat, sie so oft als möglich zu nennen. „Der Vater Labbe setzet (a) den Vossius unter „diejenigen, welche Bonifacio genutzet hat, wel„ches aber ziemlich schwer zu glauben ist, es müste „denn

(a) In der Biblioth. Bibliothec. S. 18.

„denn seyn, daß er eine abschriftliche Handschrift „des Werks desselben von den lateinischen Ge„schichtschreibern durch Vermittelung des Herrn „Dominicus Molin, eines edlen Venetianers „und guten Freundes des Vossius, erhalten hätte. „Denn das Werk des Bonifacio kam eher heraus, „als die erste Ausgabe der lateinischen Geschicht„schreiber des Vossius ans Licht trat.„ So redet Baillet in den Jugemens des Sçavans, Critiques Histor.

10. De Archiuis, liber singularis. *Venetiis* 1632, in 4; ingleichen in dem Syntagma scriptorum variorum de bibliothecis atque archiuis. *Helmstadii* 1666, und 1702, in 4, welches Joachim Johan Maderus besorget hat.

11. Prælectiones & ciuilium institutionum epitome. *Venetiis* 1632, in 4, nebst der vorhergehenden Schrift.

12. Coniecturæ in *Martialem*. *Venetiis* 1635, in 4.

13. *Polynesi* origines. *Venetiis* 1634, in 4, nebst der vorhergehenden Schrift.

14. Orazione nelle essequie del glorioso pontefice *Silvestro Morosini*, Abbate di *Sesto*, e Vescovo di *Trevigi*. In *Venetia* 1639, in 4. Rede bey der Beerdigung des rümwürdigen Prälaten, Silv. Morosini, Abts von Sesto und Bischofs von Trevigi ꝛc.

Dieser Prälat starb in demselbigen Jahre.

15. Il Lupo incoronato. Panegirico per la venuta di Monsignor *Gio-Antonio Lupi* al suo Vescovato di *Trevigi*. In *Venetia* 1646, in 4.

Der gekrönte Wolf; Feierliche Rede bey der Ankunft Herrn Joh. Ant. Lupo in sein Bistum von Trevigi.

16. Musarum seu *latinorum* poematum pars I. *Venetiis* 1647, in 8.

Diese Samlung ist in zehen Bücher abgetheilet, deren Aufschriften eben so sonderlich sind, als die ich von der dritten obgemeldeten Schrift angefüret habe. Bonifacio hat noch vier Bände verfertiget, die vermutlich nicht gedruckt worden.

17. Historia ludicra, opus ex omni disciplinarum genere, selecta & iucunda eruditione refertum. *Venetiis* 1652, in 4: ingleichen Editio noua & tersior. Cui accessit vita Autoris, vna cum indice rerum memorabilium locupletissimo. *Bruxellæ* 1656, in 4.

Diese letztere Ausgabe ist der erstern vorzuziehen, des am Ende befindlichen sehr sorgfältig und genau eingerichteten Registers wegen. Denn weil Bonifacio keine Ordnung in dieser Schrift beobachtet hat, so ist dieses ein unumgänglich nötiges Stück dabey, welches dennoch bey der erstern Ausgabe felet. Uebrigens ist diese Geschichte in zwanzig Bücher abgetheilet, worin der Verfasser unter gewissen Aufschriften viele Geschichte und Stücke der Gelersamkeit gesamlet hat, die er bey seinem Lesen dem Geschmack seiner Zeit zu Folge angemerket hatte, indem dergleichen Samlungen damals sehr gebräuchlich waren. Man hat denselben aber bald faren lassen, und das verursachet, daß diese Schrift nicht gesuchet wird, ob sie gleich nicht leicht zu finden ist. Nichts destoweniger ist viel Gelersamkeit

sankeit darin anzutreffen, und es kan vielleicht gewissen Gelehrten nützlich seyn. Dem Herrn **Amelot de la Houssaye**, oder vielmehr dem Verfasser der Nachrichten, welche desselben Namen füren, ist dasselbe unbekant gewesen, und er hat sich gar keinen Begrif davon gemacht, wenn er seinem Buche folgende lächerliche Worte einverleibet hat: „Man „hat ein **lateinisches** Buch unter folgender Auf„schrift: Bonifacii historia Ludicra. Dieses ist, wie „man mir gesaget hat, ein lächerlicher Streit der „Frauen über die Schönheit des Hintern.„ Die Lebensbeschreibung des **Bonifacio**, welche der zweiten Ausgabe vorgesetzet worden, ist eine **lateinische** Uebersetzung dessen, was von ihm in dem Glorie degli incogniti gemeldet wird.

18. Epistola ad *Dominicum Molinum.*

Stehet unter den Briefen des **Gudius**, S. 116.

19. Lettera al Signor *Marc'Aurelio Severino*, filosofo e medico *napoletano.*

Dieser Brief, welcher aus **Trevigi** vom 1 **Junius** 1646 geschrieben ist, befindet sich unter den Lettere memorabili des **Bulifon** Th. 2, S. 189. **Bonifacio** schicket dem **Severino** eine Abhandlung in **lateinischen** Versen zu, welche folgende Aufschrift füret: Et, particulæ, expostulatio, und ein blosses Spielwerk ist.

Dieses sind alle die Werke des **Bonifacio**, von welchen ich genaue Nachricht einziehen können. Er hat noch andere verfertiget, die gedruckt worden, und die ich hier so anfüren werde, wie ich sie in dem Verzeichnis finde, welches er in dem letzten Kapitel von seiner Historia ludicra geliefert hat,

ohne die Sprache, worin sie geschrieben worden, oder das **Format**, oder den Ort, wo sie herausgekommen sind, dabey anzuzeigen.

20. Oratio pro inauguratione *Ioannis Theupoli*, Patriarchæ *Venetiarum*, 1619.

21. Oratio in exortu Academiæ nobilium *venetorum*, *Venetiis*, 1620.

22. Eleuthericon ad *Dominicum Molinum*. Oratio cui titulus: Marmor, ad *Laurentium Syrianum*, 1622.

23. Oratio in funere anniuersario Cardinalis *Zeni*, 1625.

24. Inauguratio *Francisci Contareni*, Principis *Venetiarum*. Panegyricus ad *Thomam Quirinum*, 1626.

25. Vrania ad *Dominicum Molinum*, 1628.

26. Vita *Bonifacii Bonifacii*, Iurisconsulti & Assessoris, 1629.

27. Leo victor, epinicium *Nicol. Contareno*, *Venetiarum* Principi, 1630.

28. Panegyricus ad *Vitum Maurocenum*, 1630.

29. Oratio cum inciperet Ius Ciuile in Gymnasio *Veneto* interpretari, 1632.

30. Oratio ad *Laurentum Minotum*, 1651.

31. Oratio ad *Marcum Ruzinum*, 1652.

Nach diesen Schriften kan man auch diejenigen finden, so nicht gedruckt worden, und eine eben so grosse Anzal als der gedruckten ausmachen.

S. Le glorie degli incogniti. In *Venetia* 1647, in 4. Die Bibliotheca *Aprosiana*, S. 502. *Vghelli Italia* sacra, Th. 5.

An-

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 101.

Seinen Werken sind noch beizufügen:

Musarum liber XXV. Vrania ad Dn. *Molinum* cum 21 fig. emblematicis curiosis. *Venetiis.* 1628, in 4.

Lettere Poetiche. In *Venetia.* 1622, in 4.

Conrad Celtes Protucius.

Conrad Celtes Protucius ist am 1 Februarius 1459 aus einem ehrbaren Geschlecht der Stadt **Schweinfurt**, in **Franken**, entsprungen.

Anfänglich hatte sein Vater eben keine hohe Absichten bey der Erziehung desselben; denn er hatte sein Studiren kaum angefangen, als er ihn aufhören lies, und auf ein Gut, welches er auf dem Lande hatte, schickte, wo er auf die Anbauung der Weinberge, die ein ansenliches einbrachten, Acht haben muste. Weil sich aber **Celtes** an diesem Orte auf eine Beschäftigung eingeschränket sahe, die zu gering für ihn schien, so beschlos er, dieselbe ohne Wissen seines Vaters aufzugeben, gieng zu Schiffe auf dem **Main**, und begab sich nach **Cöln**, wo er die schönen Wissenschaften und die Gottesgelersamkeit sehr eifrig trieb.

Der Ruf des **Johan Camerarius Dalburg**, Bischofs von **Wormbs** und Kanzlers des Churfürsten von der **Pfaltz**, welcher sich zu

Heidelberg gewönlicher Weise aufhielt, und der Ruf des Rudolph Agricola, welcher in dieser Stadt lehrete, bewog ihn, sich dahin zu begeben; daselbst lernete er viel in der Beredsamkeit und Dichtkunst, und zugleich die Anfangsgründe der griechischen und hebräischen Sprache.

Hierauf durchlief er die Universiräten, Erfurt, Leipzig und Rostock, wo er sich durch gegebene Unterweisung Geld samlete. Hiermit wolte er die Kosten derjenigen Reisen bestreiten, die er zu seiner mehreren Vollendung in den Wissenschaften vorzunemen willens war. Er gieng auch wirklich bald darauf nach Italien, wo die Gelersamkeit damals in einem viel blühendern Zustande als anderwerts war.

Er hörete einige Zeit hindurch die berümtesten daselbst lehrenden Professores; zu Padua den Calphurnius und Creticus; zu Ferrara, den Guarini; zu Bologna, den Philip Beroaldus; zu Florenz, den Marsilius Ficinus; zu Venedig, den Sabellicus; und zu Rom, den Pomponius Lätus.

Aus dieser letztern Stadt gieng Conrad Celtes nach Polen, wo er die Sternseherkunst unter Albertus Brutus studirte.

Nach Zurücklegung dieser Reisen machte er sich dem Churfürsten von Sachsen, Friederich, bekant, der ihn hochzuhalten anfieng, und dem Kaiser Friedrich so viel Gutes von ihm vorsagte, daß ihm dieser Herr am 1 May 1491 zu Nürnberg den Dichterkranz ertheilte. Er ist der erste, dem diese Ehre widerfaren, welche eben dieser Kaiser

zwey

zwey andern Gelehrten, nemlich dem **Aeneas Sylvius** und **Joachim Vadianus**, nachher erzeigte.

Seine Luſt mehr zu lernen verſtattete ihm noch nicht, ſich an einem Orte niederzulaſſen. Er brachte abermals zehen Jahre zu, **Teutſchland**, und vornemlich die funfzehen **Univerſitäten**, die damals in demſelben waren, zu beſuchen; nemlich **Baſel**, **Cöln**, **Erfurt**, **Freiburg**, **Greiphswalde**, **Heidelberg**, **Ingolſtadt**, **Leipzig**, **Lüttich**, **Mainz**, **Prag**, **Roſtock**, **Tübingen**, **Wien** und **Würzburg**.

Endlich blieb er im Jahr 1501 zu **Wien** in **Oeſterreich**, wo er zum erſten **Profeſſor** der Beredſamkeit und Dichtkunſt gemachet wurde. Der Kaiſer **Maximilian** I bewilligte ihm noch in ſelbigem Jahre das **Privilegium**, denen, die er vor würdig halten würde, den Dichterkranz ſelbſt zu geben; und dieſes hat warſcheinlicher Weiſe den Irtum verurſachet, in welchen **Heinrich Pantaleon** verfallen iſt, wenn er im zweiten Theile ſeiner berümten Leute **Teutſchlandes** ſaget, daß **Maximilian** I dem **Conrad Celtes** dieſen Kranz ertheilet habe.

Seine Geſchicklichkeit war aber nicht auf die Dichtkunſt allein eingeſchränket, ſondern er war auch in der Geſchichte wohl bewandert. In derſelben hatte er auf allen ſeinen Reiſen groſſe Unterſuchungen angeſtellet. Er wolte die gelehrte Welt derſelben theilhaftig machen, und er würde auch anſenliche Werke von der Geſchichte **Teutſchlandes** herausgegeben haben, wenn ihn nicht ein zu

frühzeitiger Tod daran verhindert hätte. Seine Geschicklichkeit in dieser Wissenschaft und in allen Arten der Gelersamkeit verschaften ihm die Aufsicht über die kaiserliche Bibliothek, die ihm einige Zeit nach seiner Ankunft zu Wien anvertrauet wurde.

Die Schriftsteller stimmen in Absicht der Zeit seines Todes, der in dieser Stadt erfolgte, nicht überein. **Vossius** setzt denselben auf den 4 **Februarius** 1605, allein es ist gewis, daß ein Versehen in den Zalen vorgegangen. Denn nachdem er gesaget hatte, daß **Celtes** am 1 **Februarius** 1469 geboren worden, so füget er hinzu, daß er 49 Jahr und drey Monat alt verstorben sey; folglich müste er nach dieser Rechnung im Jahr 1508, und nicht 1505 gestorben seyn. Nichts destoweniger hat **Georg Matthias Kônig** in seiner Bibliotheca vetus & noua diesen Feler nachgeschrieben. Alle übrigen, und unter andern **Lambecius**, setzen seinen Tod ins Jahr 1508, und dieses ist die richtige Zeitbestimmung, weil sie seiner Grabschrift gemäs ist, die sich in der h. **Stephanskirche** zu **Wien**, wo er begraben worden, befindet. Sie lautet also:

D. O. M. S.
Con. Celti Pro. Ostro.
Franco Poetæ Ex
Testa. Positum
V. I.
V. O.
O. Ann. *Christi* MDVIII.
II. No. *Februa.* Vixit
Ann. XLVIIII. Dies tres.

Als

Als er sich zu **Heidelberg** aufhielt, errichtete er eine Gesellschaft gelehrter Leute, von welcher der Bischof von **Worms** Vorsteher war, und die sich einige Zeit lang erhielt. Dieses war eine Anzeige seines Verlangens, zum Fortgange der Wissenschaften etwas beizutragen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Opera *Hrosvitæ* illustris virginis & monialis *germanæ* a *Conrado Celte* inuenta. In hoc libro hæc continentur. Comediæ sex in æmulationem *Terentii*. Prima, *Gallicanus*; secunda, *Dulcicius*; tertia, *Callimachus*; quarta, *Abraham*; quinta, *Paphnucius*; sexta Fides & Spes. Octo sacræ historiæ versu hexa. & penta. Historia beatæ *Mariæ* virginis. Historia resurrectionis Domini; Historia de vita Sancti *Gangolfi*; Historia Sancti *Pelagii*; Historia conversionis Sancti *Theophili*; Historia passionis Sancti *Dionysii*; Historia passionis Sanctæ *Agnetis*. Panegyricus versu hexametro in laudem & gesta *Oddonis* Magni, primi in *Germania* Imperatoris. *Norembergæ* 1501, in **Folio**.

Als **Celtes** die Schriften dieser Nonne in einem Kloster gefunden hatte, so legte er sie dem Churfürsten von **Sachsen, Friedrich**, vor, welcher ihm befal, dieselben ans Licht zu stellen. **Conrad Samuel Schurzfleisch** hat im Jahr 1700 eine neue Ausgabe davon besorget, nebst einer lesenswürdigen Vorrede von den Umständen dieser Nonne.

2. De origine, situ, moribus & institutis *Norimbergæ* libellus. *Norimbergæ* 1501, in 8: ingleichen bey dem Buche, welches folgende Aufschrift füret: *Franciſci Irenici Germaniæ* exegeſeos libri XII. *Hagenoæ* 1518, in Folio: wie auch in der Samlung der Werke des **Bilibaldus Pirckheimer**, welche zu **Frankfurt** 1610 in Folio gedruckt worden.

Es finden ſich in dieſer Schrift leſenswürdige Sachen von der Stadt **Nürnberg**, ob der Verfaſſer gleich, als ein Ausländer, gewiſſe beſondere Umſtände nicht gewuſt, oder doch unrichtig erzälet hat.

3. Vita diui *Sebaldi* vrbis *Norimbergenſis* patroni.

Dieſe Lebensbeſchreibung, welche in Verſen abgefaſſet iſt, ſtehet bey dem vorhergehenden Werke.

4. Amorum libri IV. *Norimbergæ* 1502, in 4.

Dieſe vier Bücher, welche in **Elegien** beſtehen, betreffen die Liebeshändel des **Celtes** mit vier Beiſchläferinnen, welche er gehabt hat, nemlich der **Haſiline**, **Elſule**, **Urſule** und **Barbara**.

„Im zweiten Buche giebt er der **Haſiline** Ab„ſchied, mit welcher er nicht zufrieden ſeyn konte, „weil er ſie zweimal auf friſcher That ertappet hat. „Mit der **Elſule** war er beſage der 6 **Elegie** nicht „glücklicher, welcher er eben das vorzuwerfen hat. „Die folgenden **Elegien** ſind nichts als Verweiſe, „die er dieſer **Elſule** ihres liederlichen Lebens we„gen giebt. Das dritte Buch betrift die Liebes„händel der **Urſula**, die häufige Untreue derſelben, „worüber er ſich an mehr als einem Orte beklaget.

„Er

„Er redet von ihr als einem unvergleichlich schönen „Frauenzimmer von 19 Jahren. Sie starb an der „Pest, wodurch er äusserst gerüret wurde. Man „kan davon aus der 14 und letzten Elegie des drit„ten Buchs urtheilen. Im vierten Buche besin„get er seine Liebeshändel mit Barbara, welche „den Trunk ein wenig geliebt, und sehr eifersüchtig „gewesen. Alles dieses ist sehr natürlich, oder viel„mehr unhöflich beschrieben. Es entfuren ihm „manchmal gewisse Einfälle, welche in solchen Län„dern selbst kaum durchgehen würden, wo keine „Inquisition ist. Eine solche Stelle findet sich „in der 6 Elegie. Es komt darin eine sehr beis„sende Stelle wider Frankreich vor, der Mar„garetha von Oesterreich wegen, welche dem „Maximilianus, ihrem Vater, zurückgesandt „wurde, nachdem sie an Carl, Prinzen Lud„wigs 11, war verlobet worden.„ Also redet der Herr de la Monnoye von dieser Schrift in seinen Zusätzen zu den Jugemens des Sçavans des Baillet. Doch wil ich hier auch dasjenige anfüren, was letzterer von demselben saget; er drucket sich folgendergestalt aus: „Wenn man von den Verdiensten des „Celtes recht urtheilen wil, so mus man den Zu„stand seiner Zeit und seines Landes betrachten, in „welchem er für einen derer Wiederhersteller der schö„nen Wissenschaften, und vornemlich der Dichtkunst, „angesehen werden kan. Und auf diese Art wird man „gar leicht bekennen, daß er der ihm von den Für„sten von Teutschland und seinen Landesleuten „angethanen Ehre würdig gewesen sey. Nach Ru„dolphus Agricola waren wenige Gelehrte in

„Teutsch-

„Teutschland, denen er den Rang nicht hätte „streitig machen können; man mus aber auch geste„hen, daß dieses grosse Land nachher viel geschick„tere und gesittere Dichter hervorgebracht habe.„

5. Odarum libri IV. *Argentorati* 1513, in 4.

Diese Gedichte, welche erst nach seinem Tode herausgekommen, sind von den vorigen gänzlich verschieden. Nach 4 Büchern von **Oden**, findet sich eins von **Epoden**, und ein Gedicht, so auf das Ende des Jahrhunderts verfertiget worden, in **sapphischen** Versen. Die 9 **Ode** des dritten Buchs enthält eine Lobrede auf den **Teutschen**, welcher die Buchdruckerkunst erfunden hat. Der Herr **de la Monnoye** hat Unrecht, wenn er versichert, daß die Gedichte des **Celtes** nur einmal gedruckt worden. **Gundlingius** belehret uns in seiner Beschreibung des Lebens des **Celtes**, daß die **Societät**, welche dieser Gelehrte errichtet, und Societas Litteraria *Rhenana* genant worden, im Jahr 1515 die vier Bücher seiner Liebeshändel, seine **Oden**, seine fünf Bücher von **Epigrammata**, und seinen Parnassus biceps, welche vorher einzeln herausgekommen, zu **Strasburg** haben drucken lassen, und seine Lebensbeschreibung dieser Samlung vorgesetzet haben. Ich weis nicht, was sein Parnassus biceps sey, auch nicht zu welcher Zeit er zum erstenmal ans Licht getreten, so wenig, als seine **Epigrammata**. Dem zweiten Bande der Samlung, welche Deliciæ poëtarum *germanorum* heisset, sind einige Gedichte des **Celtes** einverleibet worden, allein in so kleiner Anzal, daß sie nicht

der

der achte Theil sind von demjenigen, was er in dieser Art gemacht hat.

6. De moribus & situ *Germaniæ*. Stehet in dem ersten Theile der Schriftsteller **Teutschlandes von Simon Schardius**, zu **Basel** 1574, in **Folio**; ingleichen *Argentorati* 1610, in 8.

Diese Schrift ist in Versen abgefasset.

7. De *Vistula* fluuio, & de vesontibus ac eorum venatione.

Dieses Gedichte stehet in dem ersten Theil der Samlung, welche folgende Aufschrift füret: *Ioannis Pistorii polonicarum* rerum scriptores. *Basileæ* 1582, in **Folio**.

8. Salinaria ὁδοιπορικὴ ad *Ianum Terinum*.

Ist auch ein Gedicht, welches in demselben Buche anzutreffen.

9. Eorum fere omnium, quæ rhetores in orationem venire adserunt ex *Cicerone* index. *Argentorati* 1565, in 8.

Dieses Werk so wol als das folgende sind mir blos durch das Verzeichnis der **oxfordischen Bibliothek** bekant.

10. De conscribendis epistolis. *Coloniæ Agrippinæ* 1573, in 8.

S. Seine Lebensbeschreibung vor seinen Gedichten. *Melchioris Adami* vitæ *Germanorum* Philosophorum. *Vossius* de Historicis *Latinis*. *Freheri* Theatrum Virorum doctorum. *Kœnig* Bibliotheca vetus & noua. *Marci Zuerii Boxhornii* Monumenta Illustrium Virorum. *Nicol. Hieron. Gundlingii* Obseruationes Selectæ, tom. I p. 1.

Joachim

Joachim du Bellay.

Joachim du Bellay ist um das Jahr 1524 zu Lire' in Mauges, zwölf Meilen von Anjou, einem Landgute, welches seiner Mutter gehörete, geboren worden. Johan Besly ist nicht wohl unterrichtet gewesen, wenn er in seiner Histoire des Comtes d'*Anjou*, **Geschichte der Grafen von Anjou**, S. 82 saget, daß er ein unehelich Kind gewesen sey. Er war ein aus rechtmäßiger Ehe erzeugter Sohn des **Johan du Bellay**, Herrn von **Gonnor**, und der **Renne'e Chabot**, Frau von **Lire'**.

Baillet irret sich ebenfals, wenn er den **Joachim du Bellay** einen Herrn von **Gonnor** nennet; er ist solches niemals gewesen, weil dieses Gut nach seines Vaters Tode an seinen ältesten Bruder **Renatus du Bellay** gekommen. Was ihn aber anbelanget, so besas er das Gut **Lire'**, wo er geboren war. Dieses Gut gehöret der weltlichen Gerichtbarkeit nach zu **Anjou**, nach **Bretagne** aber in Absicht der geistlichen, indem es in dem Stift von **Nantes** lieget; deshalb ist **du Bellay** ein Geistlicher des Stifts von **Nantes** in den Registern der Kirche von **Paris** genant worden.

Er legte sich frühzeitig auf die **französische** Dichtkunst, und war darin glücklich. Ja die Annemlichkeit, Deutlichkeit und Fruchtbarkeit, welche in seinen Versen angetroffen wird, hat gemachet, daß er von einigen der **französische Ovidius** genant worden. Seine Geschicklichkeit darin verschafte ihm einen Zutrit bey Hofe, wo er von

Fran-

Franciscus 1, von Heinrich 2, und von Margaretha, Königin von Navarra, sehr hoch gehalten wurde.

Als sich der Cardinal Johan du Bellay, sein Verwandter, nach des Königs Franciscus 1 Tode im Jahr 1547 nach Rom begeben hatte, so bewegte ihn derselbe, eine Reise dahin zu thun. Er blieb drey Jahr lang in dieser Stadt, kam aber taub wieder zurück, wodurch er verhindert wurde, seine Aufwartung bey Hofe so fleißig als sonst zu machen.

Eustachius du Bellay, Bischof von Paris, verschafte ihm einige Zeit nachher ein Canonicat seiner Kirche. Er nam dasselbe am 19 Junius 1555 in Besitz, behielt es aber nur bis auf den 12 Junius 1556, wie Herr Menage berichtet, und solches durch die Register dieser Kirche bestätiget.

Baillet irret sich, wenn er in seinen Jugemens des Sçavans saget, daß er ein Bruder des Vaters des Eustachius gewesen sey. Sie waren nur leibliche Geschwisterkinder; indem Eustachius ein Sohn des Renatus du Bellay und der Margaretha von Laval ist, welcher Renatus, der älteste Bruder des Johan, Vaters des Joachim, gewesen.

Er hat noch einen andern Feler begangen, den er aus la Croix du Maine genommen, und den viel andere nachgeschrieben haben, wenn er den Joachim du Bellay zum Archidiaconus von Paris machet. Er ist solches niemals gewesen, wie man aus den Registern der Kirche zu Paris

leicht sehen kan: denn man findet darin keinen andern **du Bellay**, als **Ludwig du Bellay**, Canonicus von **Paris**, Rentmeister von **Angers**, **Parlementsrath** und Pfarrer zu S. **Severin** von **Paris**, und den **Eustachius du Bellay**, nachmaligen Bischof von **Paris**, der auf jenen in dem **Archidiaconat** gefolget ist. Dieser Irtum kan daher kommen, weil **Joachim du Bellay** in dem **Canonicat** zu **Paris** auf den **Johan Tousseпain** gefolget, der zu gleicher Zeit **Canonicus** und **Archidiaconus** gewesen, daher man geglaubet hat, daß diese beide Ehrenstellen zusammen auf ihn gekommen seyn; welches aber nicht geschehen.

Er starb an einem Schlagflusse in der Nacht des ersten **Januarius** 1560, welches Jahr man nach dem damals in **Frankreich** üblichen Calender das 1559 bis Ostern nante; und war nach dem Herrn von **Sainte-Marthe** 35, nach dem Herrn **du Thou** aber 37 Jahr alt. Der Herr von **Sainte-Marthe** füget noch hinzu, daß es eben an dem gewesen, daß er durch den **Cardinal Johan du Bellay** zum Erzbistum von **Bourdeaux** ernant werden sollen; das wil so viel sagen, daß dieser **Cardinal** dieses Erzbistum zu desselben Vortheil habe niederlegen wollen.

Er ward in der Kirche von **Paris** in der Capelle des Heil. **Crepin** und Heil. **Crepinien**, rechter Hand am Chor, neben der Gruft des **Ludwig du Bellay**, des **Canonicus** und **Archidiaconus** von **Paris**, beigesetzet.

Ich werde mich hier nicht mit Bestreitung des **Ghilini** aufhalten, welcher saget, daß er im Jahr

1540

1540 gestorben, und in der Kirche von S. Germain begraben sey. Der Abschnit, welchen dieser **Italiäner** von unserm Schriftsteller giebet, ist mit änlichen Felern angefüllet.

Du Bellay hat sich seine Grabschrift selbst gemacht. Hier ist sie:

Clara progenie & domo vetusta,
(Quod nomen tibi sat meum indicarit)
Natus, contegor hac, viator, vrna.
Sum *Bellaius*, & Poëta; jam me
Sat nosti, puta, non bonus poëta,
Hoc versus tibi sat mei indicarint.
Hoc solum tibi, sed queam, viator,
De me dicere, me pium fuisse,
Nec læsisse pios: pius si ipse es,
Manes lædere tu meos caueto.

Seine Schriften sind zu **Paris** durch **Friedrich Morel** gedruckt worden, anfänglich zwar einzeln in verschiedenen Jahren, nachher aber zusammen im Jahr 1561, in 4, und hierauf mehrmals zu **Lion** und **Rouen**. Wenn ich aber hier anfüren werde, was sie in sich halten, so wil ich einer Ausgabe von **Rouen** vom Jahr 1597, welche ich besitze, folgen; sie hat folgende Aufschrift: Les Oeuvres *françoises* de *Joachim du Bellay*, revuës & de nouveau augmentées de plusieurs poësies non encore auparavant imprimées; **Die französischen Werke des Joachim du Bellay, welche durchgesehen, und von neuem mit vielen vorher noch nicht gedruckten Gedichten vermehret worden. Rouen** 1597, in 12,

von 528 Seiten. (a) **Wilhelm Aubert** von **Poitiers**, **Advocat** des **Parlements** zu **Paris**, von welchem im Anfange eine Zueignungsschrift an den König zu **Paris** unterm 20 **November** 1568 geschrieben, befindlich ist, hat die Ausgabe beforget, welche **Morel** zu **Paris** 1569, in 8, ans Licht gestellet, und nach dieser sind die darauf gefolgten eingerichtet, und unter andern diejenige, welche ich angefüret habe. Sie enthält aber

1. La défense & illustration de la langue *françoise*; **Die Vertheidigung und Erleuterung der** französischen **Sprache**, in zwey Büchern.

Dieses ist das einige Werk, so **du Bellay** in ungebundener Schreibart abgefasset hat. Er wünschet darin, daß die **Franzosen** in keiner andern als ihrer Muttersprache schreiben möchten.

2. L'Olive, in 115 **Sonnets.**

Du Bellay hat sich darin vorgenommen, das Lob eines Frauenzimmers aus **Angers** zu preisen, welche seine Beischläferin war, und **Viole** hies, woraus er durch Versetzung der Buchstaben **Olive** gemacht.

3. La *Musagnœomachie*, oder **der Streit der Musen und der Unwissenheit.**

4. A

(a) Aus der Jahrzal dieser Ausgabe siehet man, daß der Herr de la **Monnoye** in den Zusätzen zu den Jugemens des Sçavans des **Baillet** unrichtiger Weise sage, daß die letzte Ausgabe der Werke des du Bellay zu **Rouen** im Jahr 1592, in 12, ans Licht getreten sey.

4. A *Salmon Macrin* sur la mort de sa *Gelonis*, Ode; **Ode an Salmon Macrin auf den Tod seiner Gelonis.**

5. Imitation de l'Ode *latine* de *Jean Dorat*, sur la mort de la Reine de *Navarre*; **Nachamung der lateinischen Ode des Johan Dorat, auf den Todt der Königin von Navarra.**

6. Contre les envieux poëtes; **wider die neidischen Dichter.**

7. Description de la corne d'abondance presentée à une Mommerie; **Beschreibung des Horns des Ueberflusses, welches einer verlarvten Person überreichet worden.**

8. Aux dames *Angevines*, ode; **Eine Ode an die Frauen von Angers.**

9. Vers lyriques. Les loüanges d'*Anjou*, Ode I. Des miseres & fortunes humaines, Ode II. Les loüanges d'amour, Ode III. De l'inconstance des choses, Ode IV. A deux Demoiselles, Ode V. Du premier jour de l'an, Ode VI. Du jour des *Bacchanales*, Ode VII. Le retour du printemps, Ode VIII. Chant du desesperé, Ode IX. Au Seigneur *Pierre* de *Ronsard*, Ode X. A une Dame cruelle & inexorable, Ode XI. De porter les miseres & la calomnie, Ode XII. De l'immortalité des poëtes, Ode XIII; **Lyrische Gedichte. Das Lob von Anjou, Ode 1. Das menschliche vielfältige Elend und Glück, Ode 2. Lobeserhebungen der Liebe, Ode 3. Die Unbeständigkeit der Dinge, Ode 4. An zwey Jungfern, Ode 5. Der erste Tag**

des Jahres, Ode 6. Der Tag der Bacchanalien, Ode 7. Die Wiederkunft des Frülings, Ode 8. Lied eines Verzweifelten, Ode 9. An Herrn Pierre von Ronsard, Ode 10. An ein grausames und unerbittliches Frauenzimmer, Ode 11. Daß man Unglück und Verleumdung geduldig ertragen müsse, Ode 12. Von der Unsterblichkeit der Dichter, Ode 13.

10. Louange de la *France* & du Roy *Henri* 2; Lob Frankreichs und des Königs Heinrich 2.

11. Discours sur la poësie; Abhandlung von der Dichtkunst.

12. Le poëte courtisan; Der bey Hofe befindliche Dichter.

13. Recuëil de poësie presenté a Madame *Marguerite*, sœur unique du Roy, & mis en lumiere par le commandement de madite Dame; Samlung von Gedichten, welche der Fürstin Margaretha, einigen Schwester des Königes, überreichet, und auf derselben Befehl ans Licht gestellet worden. Die vornemsten Stücke dieser Samlung sind folgende: Prosphonematique au Roy treschretien *Henri* 2; Frolockender Zuruf an den allerchristlichsten König Heinrich 2. Chant triumphal sur le voyage de *Boulogne*, 1549, au mois d'*Aout*; Triumphslied über die im Monat August 1549 vorgenommene Reise nach Boulogne. Vers lyriques; Lyrische Verse. Dieses sind zwanzig Oden von verschiedenen Materien. Sonnets à la Reine de

Navar-

Navarra; **Sonnets an die Königin von Navarra.** Les deux *Marguerites*; **Die zwey Margarethen.** Estrenes; **Neujahrsgeschenke.** Discours au Roy sur la treve de l'an 1555; **Rede an den König von dem Waffenstillstand vom Jahre 1555.** Hymne au Roy sur la prise de *Calais*; **Lobgesang an den König über die Einnemung von Calais.** Evocation des Dieux tutelaires de *Guynes*; **Beschwörung der Schutzgötter von Guynes.** Execration sur l'*Angleterre*; **Verfluchung Englandes.** Les furies contre les infracteurs de foy; **Die Höllengöttinnen wider die Bundbrüchigen.** La complainte du desesperé; **Beklagung des Verzweifelten.** Discours sur la loüange de la vertu, & sur les diverses erreurs des hommes; **Abhandlung von dem Lobe der Tugend und von verschiedenen Versehen der Menschen.** La lyre *chrétienne*; **Die christliche Leier.** Neuf Sonnets; **Neun Sonnets.**

14. **Uebersetzungen.** Le quatriéme livre de l'*Eneide* de *Virgile*; **Das vierte Buch der Aeneis des Virgilius.** Epigramme sur la statuë de *Didon*, prise d'*Ausone*; **Epigramma auf die Bildseule der Dido, aus dem Ausonius.** La mort de *Palinure*, du cinquieme de l'*Eneide*; **Der Tod des Palinurus aus dem fünften Buch der Aeneis.** Le sixieme livre de l'*Eneide* de *Virgile*; **Das sechste Buch der Aeneis des Virgilius.** L'Adieu aux Muses, pris du *latin* de *Bucanan*; **Die Verlassung**

der Muſen, aus dem lateiniſchen des Buchanus genommen. Traduction d'une ode *latine* du meme; Ueberſetzung einer lateiniſchen Ode eben deſſelben. Les vers citez par *Louis le Roy*, en ſes commentaires ſur le Sympoſe de *Platon*; traduits par *du Bellay*; Des du Bellay Ueberſetzung der Verſe, welche vom Ludwig le Roy in ſeiner Erklärung des Symposium des Plato angefüret hat. Traduction d'une epitre *latine* de M. *Turnebus*, ſur un nouveau moyen de faire ſon profit de l'etude des lettres; Ueberſetzung eines lateiniſchen Briefes des Turnebus, ein neues Mittel betreffend, wie man aus Treibung der ſchönen Wiſſenſchaften Nutzen ziehen könne.

15. Divers poëmes, partie inventions, parties traductions, revûs & corrigez de nouveau; Verſchiedene Gedichte, die theils ſelbſt gemacht, theils überſetzt, und nun von neuen durchgeſehen und verbeſſert worden. Die vornemſten Stücke hierunter ſind folgende: Sur le Papat de *Paul* 4; Von der Regierung des Papſts Paul 4. La monomachie de *David* & de *Goliath*; Der Zweikampf Davids und Goliaths. Hymne de ſanté; Geſundheitslied. Ode au Prince de *Melphe*, diviſée en treize pauſes; Ode an den Prinzen von Melphe, welche in dreizehen Abſätze getheilet worden. Les Amours; Die Liebesgötter, in 29 Sonnets. Treize Sonnets de l'honeſte amour; Dreizehen Sonnets von der ehrbaren Liebe. Vingt-quatre Sonnets;

Vier

Vier und zwanzig Sonnets, die an verschiedene Personen gerichtet sind. Les tragiques regrets de *Charles*-Quint, Empereur; **Traurige Klagen** Carls 5. Complainte sur la mort du Duc *Horace Farnese*; **Klage über den Tod des Herzogs** Horaz Farnese. Epitaphes; **Grabschriften.**

16. Les Regrets; **Die Klagelieder.**

Diese hat er zu **Rom** verfertiget, und sie sind in 183 **Sonnets** enthalten. **Du Bellay** hatte eine ausserordentliche Gabe zu dergleichen Art von Gedichten. Die meisten **Sonnets**, welche man von ihm hat, haben etwas edles und Annemlichkeiten, welche durch die Länge der Zeit nicht haben veraltern können.

17. Le premier livre des Antiquitez de *Rome*, contenant une generale description de sa grandeur, & comme une déploration de sa ruine. Plus un songe ou vision sur le meme sujet; **Das erste Buch der Altertümer von Rom, welches eine algemeine Beschreibung der Grösse desselben enthält, und als eine Klage über desselben Verwüstung anzusehen. Ueberdis auch einen Traum oder ein Gesichte von eben dieser Sache.**

Diese Schrift ist von **Edmund Spencer** in **englische** Verse übersetzt, und in dieser Sprache gedruckt worden zu **London** 1611, in 4.

18. Divers jeux rustiques, & autres oeuvres poëtiques; **Verschiedene bäuerische Possen und andere poetische Ausarbeitungen.** Die vornemsten sind: Le Moretum de *Virgile*;

Die Meerde des Virgilius. Les voeux rustiques du *latin* de *Naugerius*; **Die bäuerischen Wünsche aus dem** lateinischen **des** Naugerius. Le combat d'*Hercule* & d'*Achelois*, d'*Ovide*; **Der Streit des** Hercules **und** Achelous **aus dem** Ovidius. Chant de l'amour & du printems; **Gesang von der Liebe und dem Frülinge.** Chant de l'amour & de l'hyver; **Gesang von der Liebe und dem Winter.** Sur les perfections de sa Dame; **Von den Volkommenheiten seiner Gebieterin.** Contre les *petrarquistes*; **Wider die Anhänger des** Petrarcha. Elegies d'Amour; **Elegien von der Liebe.** Complainte des Satyres aux Nymphes du *Bembe*; **Klage der Satyren gegen die Nymphen, von** Bembo. Sur un chapelet de roses du *Bembe*; **Ueber einen Rosenkranz von** Bembo. Epitaphe d'un petit chien; **Grabschrift eines Schoshundes.** Epitaphe d'un chat; **Grabschrift einer Katze.** Der V. Sanadon, ein Jesuit, hat diese beide Grabschriften in lateinische Verse übersetzet. Epitaphe de l'Abbé *Bonnet*; **Grabschrift des Abts** Bonnet. Epitaphe d'un flambeau; **Grabschrift einer Wachskerze.** Contre une vieille; **Wider ein altes Weib.** L'anterotique de la vieille & la jeune amie; **Die Unterredung der alten und jungen Liebhaberin.** La courtisane repentie, du *latin* du P. *Guillebert*; **Die büssende Hure, aus dem lateinischen des** V. Guillebert. La Contre-repentie du meme *Guillebert*; **Die Gegenbüssende**

ſende deſſelben Guillebert. La vieille courtiſane; **Die alte verliebte.** Metamorphoſe d'une roſe; **Verwandlung einer Roſe.** Hymne de la ſurdité, a *Pierre de Ronſard*; **Singegedicht von der Taubheit an Peter von** Ronſard. Epitaphe du paſſereau de Madame *Marguerite*; **Grabſchrift des Sperlings von der Prinzeßin** Margaretha. Satyre de Maitre *Pierre du Cuignet*, ſur la *Petromachie* de l'Vniverſité de *Paris*; **Stachelſchrift des Meiſter** Peter du Cuianet **über den** Petersſtreit **der** Univerſität **zu** Paris.

19. Epithalame ſur le mariage de *Philibert Emanuel*, Duc de *Savoye*, & de *Marguerite* de *France*, ſœur unique du Roy & Ducheſſe de *Berry*; **Hochzeitgedicht auf die Vermälung des** Philibert Emanuel, **Herzogs von** Savoyen, **und der Prinzeßin von** Frankreich, Margaretha, **einigen Schweſter des Königs, und Herzogin von** Berry.

20. Entrepriſe du Roy-*Dauphin* pour le tournoy, ſous le nom des chevaliers avanturеux; **Herzhafte Unternemung des Königs als Kronprinzens im Tournier unter dem Namen der irrenden Ritter.**

21. Entrepriſe de M. de *Lorraine*; **Unternemung des Herrn von** Lorraine.

22. Inſcriptions; **Aufſchriften.**

23. Le tombeau du Roy *Henri* 2; **die Gruft des König** Heinrichs 2, **in franzöſiſcher und** lateiniſcher Sprache.

24. Le tombeau de M. *Antoine Minard*, Preſident;

sident; **Die Gruft des Herrn Präsidenten Anton Minard, ebenfals in lateinischer und französischer Sprache.**

25. Discours au Roy, contenant une brieve & salutaire instruction pour bien & heuresement regner, ecrit en vers *latins* par *Michel de l'Hôpital*, & mis en vers *françois* par *J. du Bellay*; **Rede an den König, welche einen kurzen und heilsamen Unterricht wohl und glücklich zu regieren enthält, und von Michael de l'Hopital in lateinischen Versen geschrieben, von Johan du Bellay aber in französische Verse gesetzt worden ist.**

26. Ample discours au Roy sur le fait de quatre Etats du Royaume de *France*, composé par *J. du Bellay* a l'imitation d'un autre plus succinct, auparavant fait en vers *latins* par *Michel de l'Hopital*; **Weitläufige Rede an den König in Absicht der vier Stände des Königreichs Frankreich, von Johan du Bellay aufgesetzet als eine Nachamung einer viel kürzern in lateinischen Versen abgefaßten Beschreibung von Michael de l'Hopital.**

Dieser Band endiget sich mit einigen lateinischen und französischen Gedichten auf den Tod des du Bellay.

Die lateinischen Gedichte dieses Schriftstellers kommen an seine französischen nicht, und es scheinet, als wenn er sich wider seine Neigung auf diese Seite gewandt habe; er that es auch nur auf Zureden des **Cardinals du Bellay**, als er sich

zu

zu **Rom** aufhielt. Was er in dieser Art verfertiget hat, ist in folgender Sammlung enthalten:

Xenia & alia carmina. **Paris. Fed. Morel,** 1569, in 4.

S. *Gallorum* Elogia *Scævolæ Sammarthani.* Die Lobreden des Herrn **du Thou**, und die Zusätze des **Teissier.** Die Bibliotheken des **de la Croix du Maine,** und des **du Verdier; Baillet,** Jugemens des Sçavans. *Anti-Baillet* des **Menage.** *Ghilini* Teatro d'Vomini Letter. und die Description du Parnasse *François*; **Beschreibung des** französischen **Parnaß,** S. 120.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 101-103.

Dem Verzeichnis seiner Schriften sind folgende Ausgaben beizufügen.

Amplissimi cuiusdam viri epistola ad *Franciscum Lotharingiæ* Ducem *Guisianum*, cui addita est Elegia *Ioachimi Bellaii*, cum aliquot eiusdem epigrammatis. *Paris.* 1558, in 4.

Ioach. Bellaii Poematum libri quatuor, quibus continentur Elegiæ, Amores, varia Epigrammata, Tumuli. *Paris.* 1558, in 4.

Le premier livre des Antiquités de *Rome*, & un songe sur le même sujet. **Das erste Buch der Altertümer von** Rom, nebst einem Traum darüber. **Paris** 1558, in 4; ingleichen **Paris** 1562, in 4.

Tumulus *Henrici* II, per *Ioach. Bellaium*; idem *gallice* totidem versibus expressus per eundem.

dem. Acceſſit & eiusdem Elegia. *Pariſ.* 1559, in 4; ingleichen ebendaſelbſt 1561, in 4.

Les Regrets & autres Oeuvres Poetiques de *Ioach. du Bellay*; Die Klagen und andere poetiſche Werke Joachims du Bellay. Paris 1559, in 4; ingleichen ebendaſelbſt 1565, in 4.

Entrepriſe du Roy-Dauphin pour le Tournoy. *Paris* 1559, in 4.

Hymne au Roy ſur la priſe de *Calais*. *Paris* 1559, in 4.

Diſcours au Roy ſur la treve de l'an 1559. *Paris* 1559, in 4.

Divers jeux ruſtiques & autres oeuvres poetiques de *Ioach. du Bellay*. *Paris* 1560, in 4.

La defenſe & illuſtration de la langue *françoiſe*, avec l'olive, la Muſagnæomachie, l'Anterotique, Vers lyriques &c. *Paris* 1561, in 4.

La Monomachie de *David* & *Goliath*, avec pluſieurs autres Oeuvres poetiques. *Paris* 1561, in 4.

Le 4 & 5 livres de l'*Eneïde* de *Virgile*, avec la Complainte de *Didon* à *Enée* priſe d'*Ovide*, la mort de *Palinure* du 5 de l'*Eneïde*, l'Adieu aux Muſes du *Latin* de *Bucanan*, trad. en *françois* par *Ioach. du Bellay*. *Paris* 1561, in 4.

Epithalame ſur le mariage de *Philibert Emmanuel* Duc de *Savoye* & *Marguerite* de *France* Ducheſſe de *Berry*; & entrepriſe du Roy-Dauphin pour le Tournoy. *Paris* 1561, in 4.

Recueil de Poeſie. *Paris* 1561, in 4.

Ode

Ode sur la naissance du petit Duc de *Beaumont*. *Paris* 1561, in 4.

Es ist oben gemeldet worden, daß seine **lateinischen** Gedichte in der 1569 in 4 bey **Frid. Morel** unter der Aufschrift Xenia & alia carmina gedruckten Samlung enthalten seyn: welches nicht ganz richtig ist; der Band in 4, welcher 1569 bey **Frid. Morel** gedruckt worden, enthält nichts als Xenia, seu illustrium quorumdam nominum allusiones, nebst einer **Elegie** ad *Ianum Morellum*.

Johan Doujat.

Johan **Doujat** ist gegens Jahr 1609 zu **Toulouse** aus einem berümten Geschlecht entsprossen. **Louis Doujat**, von welchem er herstammete, war der vornemste **Generaladvocat**, welchen die grosse Rathsversamlung gegens Jahr 1515 gehabt hat. Dieser hinterlies zwey Söhne, davon sich der eine zu **Paris** niederlies, der andere aber **Parlementsrath** zu **Toulouse** ward, welcher unsers Verfassers Vater war.

Nachdem er die Schulwissenschaften und Weltweisheit mit allem Forgange getrieben hatte, den man von einer glücklichen natürlichen durch anhaltende Arbeit unterstützten Geschicklichkeit erwarten konte; legte er sich auf die Rechtsgelersamkeit, und ward im Jahr 1637 zum **Advocaten** des **Parlements** von **Toulouse** gemachet. Nachdem er sich darauf nach **Paris** begeben hatte, lies er sich

im

im Jahr 1639 zum **Advocaten** des **Parlements** dieser Stadt annemen.

Weil seine Gelersamkeit und Beredsamkeit von Tage zu Tage zunam, so ward er von der **französischen Academie** an die durch den Tod des **Balthasar Baro** erledigte Stelle erwälet, und am 20 **August** 1650 feierlich aufgenommen.

Im folgenden Jahre gieng er nach **Bourges**, um zur Erhaltung einer **Professorstelle** der Rechtsgelersamkeit zu disputiren, wenn man den *Menagiana* Th. 4, S. 127 glauben wil. Man saget dabey nicht, ob er sie erhalten; so viel ist an der Sache wahres, daß diese Bemühung vergeblich gewesen, denn er ward in demselben Jahre mit einer **Professorstelle** der **canonischen** Rechtsgelersamkeit, welche in dem königlichen **Collegium** gestiftet wurde, beehret. Vier Jahre nachher, das ist im Jahr 1655, bekam er eine andere Stelle, nemlich die **Doctor-** und **Professorwürde** in der **juristischen Facultät**, und diese beiden Aemter verwaltete er so sorgfältig und glücklich, als wenn er nur ein einiges gehabt hätte. Ja die damit verbundenen Verrichtungen hinderten ihn nicht, viele Schriften über verschiedene Materien zu verfertigen.

Der Herr **de Marca**, welcher viel von ihm hielt, setzte sich vor, ihn zum Beisitzer des Gerichts der **Rota** in **Rom** für **Frankreich** zu machen. Er erhielt aber diese Stelle nicht; denn er ward nachher von dem Herrn von **Porigny** erwälet, dem **Dauphin** die ersten Grundrisse der Geschichte und Fabellehre zu geben, welches ihm Gelegenheit gab,

einige

einige Bücher zu schreiben, von welchen ich unten reden werde.

Er starb am 27 **October** 1688, 79 Jahr alt, und war damals **Decanus** der **französischen Academie**, des königlichen **Collegium** und der **juristischen Facultät.**

Er hatte eine grosse Kentnis der Sprachen, und ohne der **lateinischen** und **französischen** zu gedenken, als in welchen er sehr zierlich und rein schrieb, so redete er die **italiänische, spanische, griechische, hebräische** ja **türkische** Sprache, und verstund **englisch, teutsch** und **sclavonisch.**

Mit so grossen Gaben, die nicht leicht in einer und eben derselben Person angetroffen werden, war eine seltene Bescheidenheit, eine volkommene Redlichkeit und völlige Uneigennützigkeit verbunden. Da ihm seine Arbeit einen ansenlichen Gehalt verschafte, so dachte er niemals darauf, wie er etwas ankaufen, oder Reichtümer samlen wolle. Er war zufrieden, daß er anständig davon leben konte, und tröstete mit dem übrigen die Armen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Dictionnaire de la langue *Toulousaine*; **Wörterbuch der toulousischen Sprache. Toulouse** 1638, in 8.

Befindet sich nach den Werken des **Pierre Goudelin**, welche in dieser Sprache geschrieben sind. **Doujat** hat seinen Namen nicht vorgesetzet, und wir wissen es nirgends anders her, daß es von ihm herrüre, als weil es der Herr **Pelisson** in

der Geschichte der französischen Academie meldet.

2. Grammaire *espagnole* abregée; **Kurze spanische Sprachlehre. Paris** 1644, in 12.

Diesem Werke hat er ebenfals seinen Namen nicht vorgesetzet.

3. Moyen aisé d'apprendre les langues, qui par leur origine ont de la conformité avec celles que nous sçavons; mis en pratique sur la langue *espagnole*; **Leichtes Mittel die Sprachen zu lernen, welche ihrem Ursprunge nach eine Uebereinstimmung mit den uns bekanten haben; welches an der spanischen Sprache gezeiget worden. Paris** 1646, in 12.

4. *Ioannis Dartis* opera canonica in tres partes diuisa; edente *Ioanne Doujatio*. *Paris.* 1656, in **Folio.**

5. De pace a *Ludouico* XIV. constituta, oratio panegyrica. *Paris.* 1660, in 12.

6. Historica iuris pontificii synopsis. **Stehet vor den** Institutiones iuris canonici *Ioannis Pauli Lancelotti. Paris.* 1670, in 12.

7. Synopsis conciliorum & chronologia Patrum, Pontificum, Imperatorum. *Paris.* 1671, in 12.

8. **Lateinische** Uebersetzung des Panegyrique du Roi, **der Lobrede des Königs, vom Herrn Pelisson. Paris** 1671, in 4.

9. La clef du grand pouillé de *France*; **Der Schlüssel des grossen Registers der Einkünfte**

künfte der geiſtlichen Pfründen von Frankreich.

10. Specimen iuris canonici apud *Gallos* vſu recepti, complectens Pragmaticas Sanctiones, Concordata, Indultorum genera varia, Legatorum Pontificiorum Mandata, ſummam Iuris Regaliæ, Notitiam Epiſcopatuum & Abbatiarum *Galliæ*, & alia eiusdem argumenti. Cum præfatione *Ioan. Doujat. Pariſ.* 1671, in 12, 2 Bände; ingleichen Editio II a priori diuerſa, aliis eiusdem materiæ Tractatibus & Opuſculis conſtans. *Pariſ.* 1674, 1678, 1684, in 12, 2 Bände.

Der Herr Abt **Lenglet** behauptet, daß alle dieſe Ausgaben nur eine und eben dieſelbe ſeyn.

11. Abregé de l'hiſtoire *romaine* & *gréque*, trad. du *latin* de *Vellejus Paterculus*, & tiré d'autres Auteurs pour ſervir de ſuppléiment, comprenant depuis *Ninus* premier Roi des *Aſſyriens* l'an du monde 1820 juſqu'à l'an de *Rome* 791, avec une chronologie, par M. *Doujat*; **Auszug der römiſchen und griechiſchen Geſchichte, welche aus dem lateiniſchen des Vellejus Paterculus überſetzt, und zur Ergänzung derſelben aus andern Schriftſtellern gezogen worden, von Ninus dem erſten Könige der Aſſyrer, im Jahr der Welt 1820 bis aufs 791 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, nebſt einer Zeitrechnung vom Herrn Doujat. Paris** 1672, in 12.

12. Hiſtoire du Droit Canonique, avec l'explica-

plication des lieux, qui ont donné le nom aux Conciles, & le surnom aux Auteurs Ecclesiastiques, & une chronologie canonique; **Geschichte des canonischen Rechts, nebst der Erklärung der Oerter, welche den Concilien den Namen, und den Kirchenschriftstellern den Beinamen gegeben haben, und einer Zeitrechnung der Kirchenverordnungen. Paris** 1675, in 12.

13. Historia Iuris Ciuilis *Romanorum*, qua eius tum origo & progressus, authoritas & vtilitas, tum *Iustinianei* partes atque ordo partium demonstrantur, vbi & *Gallici* Iuris origo perstringitur. *Paris.* 1678, in 12.

14. *Francisci Florentis* opera canonica & iuridica, edita a *Ioanne Doujatio*. Accedunt *Nicol. Ianuarii* Tractatus de officio Archidiaconi & *Ioannis Tournet* de Absolutione ad Cautelam. *Paris.* 1679, in 4, 2 Bände.

15. *T. Liuius*, cum supplementis *Ioannis Freinshemii*, ad vsum *Delphini*, Opera *Ioan. Doujatii*. *Paris.* 1679, in 4, 6 Bände.

16. *Theophili* Antecessoris Institutionum libri quatuor, ex *Iacobi Curtii latina* interpretatione. *Ioannes Doujatius* interpretationem correxit, opus ipsum, tum selectis *Cuiacii* & *Fabroti*, tum suis notis illustrauit. *Paris.* 1681, in 12, 2 Bände.

17. Institutiones Iuris Canonici a *I. P. Lancelotto Perusino* conscriptæ. Adiectæ sunt hac editione *Ioan. Doujatii* notiæ atque vberes notæ. *Paris.* 1685, in 12, 2 Bände.

Nach-

Nachdem das Edict des Königs vom Jahr 1679 wegen Wiederherstellung des canonischen und bürgerlichen Rechts auf der Universität zu Paris allen Facultäten des Reichs, wo diese Wissenschaft gelehret worden, ein neues Ansehen gegeben hatte: so ward zur gänzlichen Volziehung desselben eine Verordnung zu Paris gemachet, daß ein jeder Doctor, der zugleich Professor sey, in einer Zeit von drey Jahren einen Theil einer oder der andern Rechtsgelersamkeit erklären solle, damit eine Art einer volständigen Abhandlung der Rechtsgelersamkeit herauskomme. Doujat, welcher der vornemste Doctor und Professor war, hatte die Anfangsgründe der canonischen Rechtsgelersamkeit zu seinem ersten Antheil genommen: im ersten Jahre dictirte er kurze Anmerkungen über die Institutiones des Lancellot; im zweiten gab er eigene Institutiones; und im dritten setzte er seine Anmerkungen über diesen berümten italiänischen Rechtsgelehrten fort. Diese Anmerkungen sind es, welche er nebst dem Texte des Lancellot in dieser Ausgabe liefert, nachdem er dieselben durchgesehen, vermehret und von allen Felern gereiniget, die in dem nachgeschriebenen mit untergelaufen waren.

18. Prænotionum canonicarum libri V, quibus sacri Iuris principia & adminicula enucleantur. *Paris.* 1687, in 4.

19. Eloges des personnes illustres de l'ancien Testament, pour donner quelque teinture de l'histoire sacrée, à l'usage de Monseigneur le Duc de *Bourgogne*; Lobeserhebungen der berümten Männer des alten Testaments,

welche zu einiger Kentnis der heiligen Geschichte dem Herzog von Burgund dienen sollen. Paris 1688, in 12.

Diese Schrift ist in Versen abgefasset; es besas aber der Verfasser keine Geschicklichkeit in dieser Art zu schreiben.

20. Réponse à M. *Furetiere*; Beantwortung des Herrn Furetiere. im Haag 1688, in 8.

21. Lettre touchant une passage contesté de *Tite-Live*; Brief von einer bestrittenen Stelle des Titus Livius.

Stehet in dem Journal des Scavans unterm 3 December 1685.

22. *Martini Bracarensis* Episcopi collectio Canonum Orientalium.

Doujat hat diese Samlung mit den Handschriften und andern Ausgaben sorgfältig verglichen, und am Rande die verschiedenen Lesearten so wol, als die Concilien, woraus die Canones genommen sind, angefüret; und in diesem volkommenen Zustande findet sie sich in der Bibliotheca Iuris Canonici veteris, *Voelli & Iustelli. Paris.* 1661, in Fol. 2 Bände.

23. Die Grabschrift des im Jahr 1642 enthaupteten Herrn de Thou, welche sich mit folgenden Worten anfänget: Lege viator & luge, und ohne sein Wissen sehr felerhaft in dem zweiten Bande des Mercurio di *Vittori Siri* S 1224 gedruckt worden, rüret von ihm her, wie uns Herr Pelisson belehret.

24. Eben derselbe meldet auch, daß er der Ur-

heber

heber der Vorrede zum Vestibulum des **Comenius** sey; welches mir unbekant ist.

25. Harangue à M. le Chancelier; **Kurze Anrede an den Herrn Kanzler**; in der Samlung der Anreden des **Vaumoriere**, S. 223, der Ausgabe vom Jahr 1688, in 4.

26. Ausser diesen hat er auch viele **lateinische** und **französische** Gedichte auf einzelen Bogen herausgegeben.

27. Er hatte angefangen die Histoire de la regence de la Reine Mere *Anne d'Autriche*; **Geschichte der Regentschaft der Königin Mutter** Anna **von** Oesterreich, drucken zu lassen, welche er sehr sorgfältig geschrieben hatte, damit er vor die Ehre dankbar seyn möchte, die ihm der König durch Beilegung des Tituls seines Geschichtschreibers erzeiget hatte; es war aber kaum ein Bogen gedruckt worden, als er für gut ansahe denselben zu unterdrücken.

Siehe seine Lobrede in dem Journal des Sçavans unterm 21 **Februarius** 1689, und die von Herrn **Pelisson** geschriebene Histoire de l'Academie *Françoise*, **Geschichte der** französischen Academie.

Heinrich Cornelius Agrippa.

Heinrich Cornelius Agrippa ist zu Cöln am 14 September 1486 geboren worden, und stammet aus einem adelichen und alten Geschlechte der von Nettesheim her. (a)

Seine vortrefliche Fähigkeit zu den Wissenschaften machte, daß er in kurzer Zeit darin sehr weit kam; er wolte sie alle durchlaufen, und hatte in einer jeden einen guten Fortgang, der Zerstreuungen ohnerachtet, welche ihm verschiedene Aemter verursachten.

Weil er den Fustapfen seiner Vorfaren nachgehen wolte, als welche seit vielen Geschlechtsfolgen Bedienungen bey dem österreichischen Hause gehabt hatten, so gieng er sehr zeitig in des Kaisers Maximilian I Dienste. Anfänglich war er Secretaire, verlies solche Bedienung aber nach einiger Zeit, um das Soldatenleben zu erwälen, und dienete sieben Jahre unter den Völkern dieses Herrn in Italien, doch, aller Warscheinlichkeit nach, unterbrochen. Denn man würde sonst bey Vergleichung anderer Zeitbestimmungen seiner Lebensbeschreibung schwerlich zurechte kommen können.

Er

(a) Teißier hat nicht verstanden, was Melchior Adam in dieser Absicht meldet, wenn er in seinen Zusätzen zu den Lobreden des Herrn de Thou gesaget, daß Agrippa zu Nettesheim, welches in der Gegend von Cöln liege, geboren worden; welchen Feler er doch nachher verbessert hat. Thevet ist in einen noch gröbern Feler verfallen, wenn er saget, daß er am 13 September in der Stadt Nestre geboren worden.

Er that sich bey mehrern Vorfallenheiten besonders hervor, und erhielt zur Belonung seiner Tapferkeit die Würde eines Ritters. Allein er war mit dieser Soldatenehre nicht zufrieden, sondern wolte die **academische** Würde damit verbinden, und lies sich zum **Doctor** der Rechts- und Arzneigelersamkeit machen.

Man kan nicht leugnen, daß er ein grosser Geist gewesen, und sich sehr berümt gemacht habe; seine alzugrosse Neugierigkeit aber, seine zu freie Feder, und sein unbeständiges Gemüt machten ihn unglücklich. Er konte an keinem Orte lange bleiben, und machte sich überal Händel.

Wie aus seinen Briefen erhellet, so that er vor dem Jahr 1507 eine Reise nach **Frankreich**; im Jahr 1508 gieng er nach **Spanien**, und war im Jahr 1509 zu **Dole**, wo er öffentliche Vorlesungen hielt, und auf einiger angesehenen Personen Bitte das Buch des **Reuchlinus** de verbo mirifico erklärete. Dieses that er mit so vielem Beifal, daß er den **Professoren** der Gottesgelersamkeit dieser Stadt zugesellet wurde. Allein seine abgehandelte Materie misfiel den Mönchen, als welche den **Reuchlin** hasseten: er ward deswegen von einem **Franciscanermönch**, Namens **Catilinet**, angegriffen, wie ich weiter unten berichten werde.

Damals verfertigte er, um sich der **Margaretha von Oesterreich**, Statthalterin der Niederlande, gefällig zu machen, seine Abhandlung von der Vortreflichkeit des weiblichen Geschlechts; allein die Widerwertigkeiten, welche ihm die Mönche erregten, verhinderten die Ausgabe derselben.

Ja er muste seinen Gegnern weichen, und setzte sich in **England** in Sicherheit, wo er über die Briefe des heiligen **Paulus** arbeitete, ob er gleich, wie er uns selbst berichtet, eine sehr geheime Unterhandlung daselbst zu besorgen hatte.

Als er nach **Cöln** zurückgekehret war, hielt er öffentliche Vorlesungen der Gottesgelersamkeit über die Fragen, welche man Quodlibetales nennet.

Er ward aber dieser Beschäftigungen bald müde, grif wieder zu den Waffen, und begab sich zu den Völkern des Kaisers **Maximilian** nach **Italien**, wo er so lange blieb, bis ihn der **Cardinal** von **Sainte Croix** nach **Pisa** berief, um der daselbst zu haltenden Kirchenversamlung als **Theologus** beizuwonen; weil diese Kirchenversamlung aber nicht gehalten wurde, konte er auch die Obliegenheiten dieses Amts nicht erfüllen.

Darauf lehrete er die Gottesgelersamkeit öffentlich zu **Turin** und zu **Pavia**, wo er im Jahr 1515 über den **Mercurius Trismegistus** las. Seine in diesem oder dem folgenden Jahre erfolgte Entfernung aus dieser Stadt war mehr eine Flucht als ein Abzug zu nennen.

Man siehet aus seinen Briefen, daß sich damals seine gute Freunde an verschiedenen Orten, als zu **Grenoble**, **Genev**, **Avignon**, **Metz**, Mühe gegeben haben, ihm eine anständige Bedienung zu verschaffen. Er zog die Anerbietung in der letzten Stadt vor, und bekleidete daselbst im Jahr 1518 die Stelle eines **Syndicus**, **Advocatens** und Redners dieser Stadt. Allein die häufigen Verfolgungen der Mönche, welche sie wider ihn erreg-

ten, weil er so wol die zu der Zeit gewönliche Meinung von den drey Männern der heiligen **Anna** widerleget, als auch eine Bauersfrau, welche der Hexerey beschuldiget worden, vertheidiget hatte, machten, daß er im Jahr 1520 **Metz** verlassen, und in seinem Vaterlande seine Sicherheit suchen muste.

Es scheinet, daß er daselbst nicht besser behandelt worden, weil er dasselbe im Jahr 1521 verlies, und nach **Genev** gieng. Er hoffete von dem Herzoge von **Savoyen** ein Jahrgeld zu erhalten, welches er, wie aus seinen Klagen, daß er nicht nach **Chamberi** reisen und denselben selbst darum bitten könne, sehr nötig gehabt zu haben scheinet. Als er aber sahe, daß diese Hofnung auf nichts hinaus lief, so verlies er **Genev**, wo er am 11 **Julius** 1522 ohnentgeldlich zum Bürger war aufgenommen worden, wie aus den Registern des Raths dieser Stadt erhellet, welche der Herr **le Clerc** in seiner **Geschichte der Arzneigelersamkeit** S. 818 anfüret, und gieng im Jahr 1523 nach **Freiburg** in der **Schweitz**, um daselbst die Arzneigelersamkeit auszuüben, wie er zu **Genev** gethan hatte.

Im folgenden Jahre gieng er nach **Lion**, und erhielt von **Franciscus** 1 ein Jahrgeld. Er ward Leibarzt der Mutter dieses Herrn; war aber dabey nicht glücklich, und folgte dieser Prinzeßin nicht einmal, als sie im Monat **August** 1525 aus **Lion** reisete, um ihre Prinzeßin Tochter an die Grenzen von **Spanien** zu bringen. Man lies ihn zu **Lion** sitzen,

sitzen, und seine Freunde vergeblich anflehen, ihm die Zalung seiner Besoldung auszuwirken.

Ehe er dieselbe aber erhielt, bekam er die verdriesliche Nachricht, daß er aus dem Verzeichnis der Bedienten dieser Fürstin ausgestrichen worden. Die Ursach seiner Ungnade war, daß er, als er von dieser Fürstin Befel erhalten, aus den Regeln der Sterndeuterkunst den künftigen Lauf der Angelegenheiten von **Frankreich** zu suchen, gar zu frey misbilligte, daß sie ihn zu diesen eiteln Neugierigkeiten brauchen wolle, da sie sich seiner zu wichtigern Geschäften bedienen könne. Die Fürstin nam diese Lehre übel auf, ward aber noch mehr gegen ihn aufgebracht, als sie erfur, daß **Agrippa** seiner Sterndeuterkunst zu Folge dem **Connetable von Bourbon** neue Triumphe verspreche.

Agrippa, welcher mit diesem **Connetable** in Verbindung stand, versicherte denselben auch wirklich, als er nach **Rom** gieng, daß die Mauern dieser Stadt bey seinem ersten Angrif umstürzen, und er viel Ruhm dabey erlangen würde. Allein er vergas das vornemste, daß nemlich dieser Prinz dabey umkommen würde.

Als nun **Agrippa** sahe, daß er abgedankt sey, so murrete er, drohete, schrieb und sagte alles, was ihm die Ungeduld eingab. Er machte bekant, daß er Bücher schreiben wolte, in welchen er alle Feler derjenigen Hofleute entdecken würde, die an seiner Ungnade Schuld gewesen: ja er gieng in seinem Zorn so weit, daß er sagte, er halte die Fürstin, deren Rath und Arzt er gewesen, inskünftige für eine grausame und treulose **Jesabel**; und gab

zu

zu verstehen, daß er wohl geneigt seyn könte, einen gottlosen Streich zu spielen. Was würde er nicht in einem so grossen Zorn und in einer so grossen Rachbegierde gethan haben, wenn er in so grossem Ansehen bey den Teufeln gestanden, als man von ihm vorgeben wollen? Allein man siehet nicht, daß seine Drohungen von einigem Erfolg gewesen.

Weil er sich übrigens genötiget sahe, auf eine neue Bedienung zu denken, so warf er seine Augen auf die Niederlande, und stellete sich im Monat **Julius** 1528 zu **Antwerpen** ein, nachdem er nach sehr langem ihm gemachten Aufschube den ihm nötigen Pas erhalten hatte. Eine Ursach dieses öftern Aufschubes war das hitzige Verfaren des Herzogs von **Vendome**, welcher an stat der Unterzeichnung seines Reisepasses denselben zerris, und dabey sagte, daß er einem Wahrsager zu Gefallen seinen Namen nicht unterzeichnen wolle.

Im folgenden 1529 Jahre ward **Agrippa** zu einer und eben derselben Zeit von **Heinrich** 8, Könige von **England**; von **Gattinara**, Kanzler des Kaiser **Carl** 5; von einem **italiänischen Marquis**, und von **Margaretha** von **Oesterreich**, Statthalterin der Niederlande, berufen.

Diese letzte Anerbietung nam er an, und zugleich die ihm von dieser Fürstin gegebene Stelle eines Geschichtschreibers des Kaisers. Damit er nun für diese Ehre dankbar seyn möchte, so fieng er an die Geschichte der Krönung dieses Herrn herauszugeben; und hielt bald nachher der Prinzeßin **Margaretha**, welche am 1 **December** 1532 starb, die

Leichen-

Leichenrede. Einige Zeit nachher erfur er, daß man diese Prinzeßin wider ihn eingenommen hatte, und daß er, wenn sie länger gelebt, in Lebensgefar würde gewesen seyn. Auf gleiche Art schwärzte man ihn bey dem Kaiser an.

Die Abhandlung **von der Eitelkeit der Wissenschaften**, welche er zu **Antwerpen** 1530 drucken lies, brachte seine Feinde äusserst auf. Die Schrift aber, welche er bald darauf **von der geheimen Weisheit** herausgab, verschafte ihnen neue Bewegungsgründe, alle Welt wider ihn aufzuhetzen. Der **Cardinal Campegius**, päpstlicher **Legat**, und der **Cardinal de la Marck**, Bischof von **Lüttich**, namen sich seiner an; allein sie konten es weder dahin bringen, daß er sein Jahrgeld als Geschichtschreiber erhielt, noch auch verhindern, daß er nicht von seinen Gläubigern im Jahr 1531 in das Gefängnis zu **Brüssel** gesetzet wurde. Indessen kam er doch bald nachher durch derselben Vorsprache los.

Im folgenden Jahr gieng er zu dem Erzbischof von **Cöln**, dem er seine geheime Weisheit dedicirt, und von welchem er ein Schreiben erhalten hatte, welches voller Höflichkeitsbezeugungen war. Er solte nur auf eine kurze Zeit bey demselben bleiben; allein die Furcht vor seinen Gläubigern nötigte ihn, sich eine geraume Zeit daselbst aufzuhalten. Er blieb demnach zu **Bonn** bis ins Jahr 1535 in der Stille, als er Lust bekam, **Lion** wieder zu sehen. Allein diese Reise lief unglücklich für ihn ab; denn er ward in **Frankreich** in Verhaft genommen einer gewissen Sache wegen, die er wider des **Franciscus**

ciscus 1 Mutter geschrieben hatte, ward aber auf einiger Personen Vorbitte wieder losgelassen. Hierauf begab er sich nach **Grenoble**, wo er in demselben 1535 Jahre in einem Alter von 49 Jahren verstarb. Einige wollen, daß er in dem **Hospital** gestorben sey, dem **Gabriel Naude** zu Folge aber bey dem **Generaleinnemer** des **Delphinats**, und nach dem **Gui Allard** in einem Hause, welches damals dem **Präsidenten Vachon** zugehörete.

Er hat sich dreimal verheiratet. Seine erste Frau nam er im Jahr 1509, als er 23 Jahr alt war; welche **Louise Tyssie** hies, wie **Thevet** berichtet, dem sonst keine andere Frau desselben bekant gewesen, der auch nicht saget, daß er mehre gehabt habe. Mit dieser ist er sehr zufrieden gewesen, und er stellet sie im 49 Briefe des zweiten Buchs als eine Person vor, die mit alle dem begabt gewesen, was er nur wünschen können, schön, jung, tugendhaft, aus einem adelichen Geschlecht, und ohne Widerspruch beständig gefällig. Er verlor sie im Jahr 1521, und wolte, ich weis nicht warum, daß sie zu **Metz** begraben würde, ob er sich gleich nicht mehr daselbst aufhielt. Aller Warscheinlichkeit nach hat er nur einen Sohn mit derselben gehabt.

Zum andern mal verheiratete er sich zu **Genev** 1522, und lobete diese zweite Frau nicht weniger als die erstere. Er zeugete mehrere Kinder mit ihr, und sie starb zu **Antwerpen** 1529, 27 Jahr alt.

Von seiner dritten Verheiratung gedenket er in seinen Briefen nichts. Es läst sich dieselbe aber

aus

aus seines gewesenen Hausgenossen, des **Johan Wier**, Buche de magis mutmassen, indem derselbe Cap. 5, S. 111 saget, daß sich **Agrippa** bey seiner Anwesenheit zu **Bon** von seiner Frau im Jahr 1535 habe scheiden lassen.

Agrippa besas viel Verstand und Gelersamkeit; er verstund acht Sprachen, deren er, nur zwey ausgenommen, volkommen mächtig war. „Er „schrieb gut, und seine Schriften sind ziemlich richtig; allein er war zu pralerisch, zu satyrisch, zu „hitzig, zu frey und zu verwegen. Auf das, was „er schrieb, dachte er nicht hinlänglich, und die „Beurtheilungskraft war es nicht, wodurch er sich „am meisten hervorthat. Gleich alten Rednern „hatte er nicht auf die Gründlichkeit seiner Schlüsse „acht, sondern nur auf Eindruck, welchen dieselben haben möchten. Das Warscheinliche war „ihm genug, und er bemühete sich um die Gewisheit wenig.„ Dieses ist das Urtheil, welches **du Pin** von diesem Schriftsteller fället.

Folgendes auf denselben gemachte Stück zeiget seine Gemütsart ziemlich an.

Inter diuos, nullos non carpit *Momus*.
Inter heroas, monstra quæque insectatur *Hercules*.
Inter dæmones, rex *Erebi Pluto* irascitur omnibus vmbris.
Inter philosophos, ridet omnia *Democritus*.
Contra deflet cuncta *Heraclitus*.
Nescit quæque *Pyrrhon*.
Et scire se putat omnia *Aristoteles*.
Contemnit cuncta *Diogenes*.

Nullis

Nullis hic parcit *Agrippa:* contemnit,
Scit, neſcit, deflet, ridet, iraſcitur, infectatur, carpit omnia.
Ipſe Philoſophus, Dæmon, Heros & omnia.

Einige Schriftſteller haben den Agrippa der Zauberey beſchuldiget, und Erzälungen davon erdichtet, welche gar keine Warſcheinlichkeit haben. **Paul Jovius**, welcher der erſte Urheber dieſer Läſterung iſt, erzälet, daß er beſtändig einen Teufel unter der Geſtalt eines ſchwarzen Hundes mit ſich herumgefüret, und daß er, als man ihn bey Annäherung ſeines Todes ermanet, ſeine Sünden zu bereuen, dem Hunde ein Halsband, das mit Nägeln, welche zur Zauberey gehörige Zeichen vorſtelleten, beſetzt geweſen, abgeriſſen, und zu demſelben geſaget habe: Gehe fort, unglückſeliges Thier, das du die Urſach meines Verderbens biſt; und daß ſich dieſer Hund alsbald nach der **Saone** begeben, und ſich in dieſelbe geſtürzet habe, ohne daß man ihn nachher wieder geſehen. Allein dieſes iſt ein bloſſes Märchen. **Agrippa** iſt nicht zu **Lion** in einem Wirtshauſe geſtorben, wo der **Paul Jovius** berichtet, daß dieſes geſchehen ſeyn ſol. Uebrigens bezeuget **Johan Wier**, ſein Hausgenoſſe, daß dieſer ſchwarze Hund ein wirklicher Hund geweſen, den er an einem von Haren gemachten Stricke oft gefüret habe, welchen **Agrippa** ſehr geliebet, oft geküſſet, und manchmal in ſeinem Bette gelitten, und welcher wärender Zeit, da er, **Wier** und **Agrippa**, an einem und eben demſelben Tiſche ſtudiret, zwiſchen ihnen beiden auf einem Stos Papier gelegen habe. **Delrio** erzälet in ſeinen Hexen-

untersuchungen einige andere änliche Geschichte, daran nicht mehr wahres ist. Unter andern saget er, daß **Agrippa** auf seinen Reisen in den Wirtshäusern mit solchem Gelde bezalet habe, das sehr gut geschienen, nach einigen Tagen aber sey man gewar worden, daß er nichts als Stücken Horn oder Muscheln gegeben habe. Wenn er dieses Geheimnis besessen hätte, so würde er sich nicht, wie wir oben gesehen, beklaget haben, daß er nichts habe, womit er die Reise nach **Chambery** bestreiten könne.

Die Neigung des **Agrippa** zu den geheimen Wissenschaften, zu Erscheinungen, zu lächerlichen von ihm selbst erzälten Gesichten, und über dieses alles noch mehr die Anhänglichkeit gegen die **jüdische Cabala**, haben verursachet, daß man ihn der Zauberey beschuldiget hat, wogegen ihn **Gabriel Naudé** sehr wohl gerechtfertiget hat.

Andere haben die Frage aufgeworfen, ob **Agrippa** ein **Lutheraner** oder **römischer Catholik** gewesen. **Sixtus von Siena** und **Martin Delrio** haben behauptet, daß er ein **Lutheraner** gewesen, weil sie vermutlich geglaubet haben, daß ein Mensch, der von ihnen für einen Zauberer gehalten worden, der **catholischen** Religion nur Schande bringen würde. Allein es ist gewis, daß er beständig in der Gemeinschaft der **römischen** Kirche gelebet habe. Er behandelt **Luthern** als einen Ertzketzer in dem 6 Kapitel der Abhandlung von **der Eitelkeit der Wissenschaften**, wo er folgendergestalt redet: Qui sunt duces *germanicarum* hæresium, quæ ab vno *Luthero* susceptо exordio, hodie tam multæ sunt, vt fere

singulæ ciuitates suam peculiarem habeant hæresim. Er bezeuget dem **Erasmus**, als er ihm seine Abhandlung **von der Eitelkeit der Wissenschaften** zuschickte, daß er nicht anders als die **catholische** Kirche gesinnet sey; und in der Zuschrift der Vertheidigung dieser Abhandlung bezeuget er dem päpstlichen Gesandten, dem **Cardinal Campegius**, wie sehr er wünsche, daß GOtt seine Kirche von den Ketzern reinigen möchte. Es ist wahr, daß er in seinen Briefen gegen **Luthern** sehr bescheiden ist, ihn in einigen Stellen lobet, und in andern seiner Partey zugethan scheinet. Nun kan zwar seine natürliche Unbeständigkeit und die ihm widerfarne Verfolgung dergleichen veränderliche Gesinnungen verursachet haben; dem ohnerachtet ist doch auch gewis, daß er in der Gemeinschaft der **römischen** Kirche verstorben sey, und die Irtümer des **Luther** in seinen Schriften nicht vorgetragen habe, ob er gleich andere behauptet, die ihm eigentümlich gewesen. Aus dem, was man im 32 Briefe des dritten Buchs, so wir unter seinem Namen haben, lieset, kan man das Gegentheil nicht schliessen; denn obgleich die Aufschrift heisset: *Agrippæ* ad amicum, so kan man doch leicht sehen, daß derselbe nicht von ihm herrüre. Der Verfasser desselben meldet, daß seine Frau am 29 **November** 1525 mit einem Sohne niedergekommen sey; die Frau des **Agrippa** aber kan mit der, von welcher daselbst geredet wird, nicht eine und eben dieselbe Person seyn, indem dieselbe, besage des 76 Briefes des dritten Buchs im vorhergehenden Monat **Julius** einen Sohn bekommen, wobey zugleich gemeldet

meldet wird, daß der Cardinal von Lothringen Taufzeuge bey dem Kinde gewesen sey. Ueberdis war Agrippa zu der Zeit nicht zu Strasburg, sondern zu Lion, da dieser Brief von Strasburg aus geschrieben worden, am 31 December 1525.

Hierzu füge ich noch, daß der Geist der Neugierigkeit, welcher den Agrippa belebte, ihn antrieb, den Stein der Weisen zu suchen. Er arbeitete sehr zeitig und zuversichtlich daran, ohne jedoch etwas zu finden. Aus dem vierten Briefe des ersten Buchs ersiehet man, daß man ihn einigen Fürsten als einen sehr geschickten Man zur Findung des Steins der Weisen angepriesen, welches seine Freiheit manchmal in Gefar gesetzet habe. Aller dieser guten von ihm in dieser Sache gefasten Meinung aber ohnerachtet, hatte er doch im Jahre 1526 noch keine Entdeckung gemacht. Zwar bezeuget er in einem Briefe vom 21 October desselben Jahres, daß er eine Arbeit vorhabe, von welcher er die Früchte bald zu sehen hoffe, und wozu er sich zum voraus schon Glück wünschet: allein alle seine Hofnung ward zu Wasser, und aus seinem armseligen Zustande, darin er seine ganze Lebenszeit über war, siehet man zur Genüge, daß er in dieser Kunst so wenig gewust habe, als ein anderer.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De incertitudine & vanitate scientiarum atque artium declamatio. *Antuerpiæ* 1530, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1531, in 8; wie auch *Paris.* 1531, in 8.

Diese

Diese Schrift, welche nachher mehrmals gedruckt worden, ist eine den von den alten Rednern gehaltenen änliche Rede, darin Agrippa den widersinnigen Satz beweisen wil, daß dem Leben der Menschen und dem Heil ihrer Selen nichts so schädlich und gefärlich sey, als die Wissenschaften und Künste. Zum Beweis desselben durchläuft er alle Wissenschaften und Künste, füret an, was jede falsches, ungewisses und gefärliches habe, und entdecket den schädlichen Gebrauch, den man davon machet oder machen könne. Man kan sagen, daß dieses Buch ein Wunder der Belesenheit sey. Sobald es herausgekommen war, fanden die Doctores von Löwen viele Sachen darin, die ihnen einer Beurtheilung würdig schienen, und machten eine Samlung von Sachen, die sie darin misbilligten, und dem Kaiser klagbar übergaben. Dieser Herr übergab dieselben seinem geheimen Rath zur Untersuchung, welcher den Ausspruch in dieser Sache auf den grossen Rath von Mecheln verschob. Agrippa versichert in seinen Vertheidigungen, daß dieser Handel schon ein Jahr lang vor dem Rath zu Mecheln hänge, ehe man davon habe reden hören, ob diese Sätze gleich in jedermans Händen waren. Sobald er davon Nachricht eingezogen, bat er sich die Abschrift dieser in seiner Schrift getadelten Sätze aus, damit er sehen könne, was er zu erklären, zu verbessern, oder zurückzunemen habe, wobey er sich zugleich erklärete, daß er solches mit aller möglichen Demut und Unterthänigkeit thun wolle. Man gab ihm auch am 15 November 1531 wirklich eine Abschrift davon, lies ihm aber

zugleich sagen, daß der Kaiser durchaus wolle, daß er diese Sätze widerrufen solle.

Weil Agrippa meinte, daß man seine Meinungen entweder unrichtig gedeutet, oder unrichtig angefüret habe: so glaubte er, daß er diesem ihm gegebenen Befel nicht Gehorsam leisten dürfe, ohne vorher gehöret zu seyn. Er fieng daher an, sich über die Art und Weise, wie man mit ihm verfare, zu beklagen, und die Beurtheilung der Doctoren von Löwen zu beantworten. Diese beide Schriften befinden sich in der Samlung seiner Werke. Die Rede des Agrippa ist von Ludwig Turquet, aus Lion gebürtig, unter folgender Aufschrift in die französische Sprache übersetzet worden: Déclamation sur l'incertitude, vanité & abus des sciences, traduite en *françois* du *latin* de *Corn. Agrippa* par *L. T.* Oeuvre, qui aporte merveilleux contentement à ceux, qui fréquentent les cours des grands Seigneurs, & qui veulent apprendre à discourir d'une infinité de choses contre la commune opinion; Rede von der Ungewisheit, Eitelkeit und dem Misbrauche der Wissenschaften, aus dem lateinischen des Corn. Agrippa durch L. T. in die französische Sprache übersetzer. Ein Werk, welches diejenigen ausserordentlich vergnügen wird, welche die Höfe grosser Herren besuchen, und von unzäligen Sachen wider die gemeine Meinung wollen sprechen lernen. Bey Johan Durand, 1582, in 8. Man hat noch eine andere viel neuere von Gueudeville gemachte Uebersetzung davon, wie man unten sehen wird.

2. De

2. De occulta philosophia liber.

Agrippa machte diese Schrift in seiner Jugend, und zeigte sie dem Abt **Trithemius**, von dem er vieles gelernet hatte. Dem **Trithemius** gefiel dieselbe ungemein wohl, wie man aus dem unterm 8 **April** 1510 an denselben geschriebenem Briefe siehet, riet ihm aber, sie keinen andern als vertrauten Leuten zu lesen zu geben. Man weis nicht, ob sie der Verfasser zu vielen gegeben, oder ob die ersten, denen er sie abschreiben lassen, nicht verschwiegen genug gewesen; so viel ist gewis, daß in allen Theilen von **Europa** verschiedene Abschriften davon anzutreffen waren, die, wie gewönlich ist, gröstentheils felerhaft waren. Nachdem aber **Agrippa** erfaren hatte, daß man sein Werk nach diesen Abschriften zu drucken willens sey, so entschlos er sich, dasselbe selbst, nebst den Zusätzen und Veränderungen, die er nachdem gemacht hatte, als er es dem Abt **Trithemius** gezeiget, heraus zu geben. Er erhielt dazu die Genemhaltungen der Lehrer der Gottesgelersamkeit, und der von dem kaiserlichen Rath dazu verordneten Personen. Dieser Genemhaltungen wegen erhielt er von diesem Herrn ein **Privilegium**, lies sein Buch zu **Antwerpen** drucken, und eignete es dem Churfürsten von **Cöln** zu. Seine Zueignungsschrift ist aus **Mecheln** im Monat **Januarius** 1531 geschrieben, und ist im sechsten Buche seiner Briefe der dreizehente. Dieses Buch kam 1531 in 8 heraus, und ward gleich zu **Paris** nachgedruckt. Beide Ausgaben wurden ohne Hindernis verkauft, und der Verfasser lies zu **Cöln** an einer dritten ar-

beiten. So bald der Vater **Conrad von Ulm**, der Ketzermeister, solches erfaren, verbot er den Druck desselben; allein die nachdrückliche Bitschrift des **Agrippa** an die Rathsverwandten that sonder Zweifel ihre Wirkung, indem man eine Ausgabe der **geheimen Weltweisheit** von **Cöln** im Jahr 1533, in **Folio** hat. Diese enthält drey Bücher, da die vorhergehenden nur das erste enthalten. Nach des **Agrippa** Tode ward ein viertes hinzugethan, welches aber nicht von ihm herrüret.

3. In artem breuem *Raymundi Lullii* commentaria. *Coloniæ* 1533, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1568, in 8.

Dieses Werk hat eben so wenig auf sich, als das vorhergehende, doch ist es nicht so gefärlich.

4. Orationes decem. Historiola de duplici coronatione *Caroli* V Cæsaris apud *Bononiam*. Eiusdem (*Agrippæ*) & aliorum doctorum virorum epigrammata. *Coloniæ* 1538, in 8.

Die in dieser Samlung enthaltene zehen Reden sind folgende: I. In prælectionem conuiuii *Platonis* in *Ticinensi* Gymnasio, Amoris laudem continens. II. In prælectionem *Hermetis Trismegisti*, de potestate & sapientia Dei, oratio habita *Papiæ*, anno 1515. III. Pro quodam doctorando. IV. Ad *Metensium* Dominos, dum in illorum Aduocatum, Syndicum & Oratorem acceptaretur. V. Ad Senatum *Lucenburgiorum* pro Dominis suis *Metensibus* habita. VI. In salutatione cuiusdam Principis & Episcopi pro *Metensibus* scripta. VII. In salutatione cuiusdam Magnifici Viri pro Dominis *Metensibus* scripta. VIII. Per quemdam affinem

suum

ſuum *Carmelitanum*, ſacræ Theologiæ Baccalaureum formatum in acceptatione Regentiæ, *Pariſiis* habita. IX. Pro filio *Chriſtierni*, *Daniæ* Regis habita in aduentu Cæſaris. X. In funere Diuæ *Margaretæ Auſtriacorum* & *Burgundorum* Principis.

5. Die Werke des **Agrippa** ſind mehrmals zu **Lion**, apud *Beringos* fratres, in 8, in zwey auch drey Bänden, ohne Anzeige der Jahrzahl herausgekommen. Ich wil hier auszugsweiſe anzeigen, was darin enthalten iſt, nach der Ausgabe in zwey Bänden, die ich vor mir habe.

In dem erſten ſind folgende Werke enthalten.

De occulta philoſophia libri tres.

Geomantica diſciplina, iſt als ein Anhang zu den vorhergehenden Büchern anzuſehen.

Liber de ceremoniis magicis.

Wier behauptet, daß dieſes Werk, welches den vierten Theil der Schrift de occulta philoſophia ausmacht, nicht von **Agrippa** verfertiget worden; ja daß man ihm Unrecht thue, wenn man es ihm zuſchreibe, indem es nichts als eine verwirte Samlung ungereimter und gottloſer Dinge ſey. Hierauf folgen zehen andere kleinere Werke verſchiedener Schriftſteller, welche von der Zauberey handeln, und von welchen zu reden hier unnüz iſt.

Der zweite Theil enthält:

De incertitudine & vanitate ſcientiarum atque artium, declamatio, p. 1.

Crenius hat in ſeinen **philologiſchen Anmerkungen** entdecket, daß man in den **lioniſchen Ausgaben** eine Stelle des 64 Kapitels de Lenonia

ausgelassen, welche in den ältesten Ausgaben nur befindlich ist. Man kan dieses in dem Wörterbuche des **Bayle** unter dem Abschnit **Agrippa** B. 10 ꝛc. sehen.

Apologia pro defensione declamationis de vanitate scientiarum contra Theologistas *Louanienses*, p. 257 &c.

In artem breuem *Raymundi Lullii* Commentaria, p. 333.

Querela super calumnia ob editam declamationem de vanitate scientiarum, p. 437.

Tabula abbreuiata commentariorum in artem breuem *Raymundi Lullii*, p. 460.

Diese Tafel war bey der Auslegung, die oben als die 3te Schrift angefüret ist, gedruckt worden.

Liber de triplici ratione cognoscendi Deum, p. 480.

Die drey Mittel, GOtt zu erkennen, die er hier vorträgt, sind die Creaturen, das Gesetz und **Evangelium.**

Dehortatio gentilis theologiæ, pag. 502.

Expostulatio super expositione sua in librum de Verbo Mirifico cum *Ioanne Catilineto* Fratrum *Franciscanorum* per *Burgundiam* Provinciali Ministro.

Da dieser **Franciscaner** den **Agrippa** einer **jüdischen** Ketzerey beschuldiget hatte, weil er die **Cabale** der **Juden**, welche er für eine sehr schändliche und mit Recht verdamte Kunst hielt, in die Schulen eingefüret habe; so setzte **Agrippa** diese Klage auf, worin er sich über den ihm von diesem **Franciscaner** gemachten Vorwurf rechtfertiget,

und

und zeiget, daß derselbe blos darauf beruhe, daß er nicht wisse, was die von ihm angegriffene Cabale sey.

Declamatio de nobilitate & præcellentia fœminei sexus, p. 318 &c.

Agrippa machte sich ein Vergnügen daraus, seinen Verstand darin sehen zu lassen, daß er widersinnige Sätze in Reden behauptete, die nach dem Muster der alten Redner eingerichtet waren. Diese Rede, welche er von dem Vorzuge des weiblichen vor dem männlichen Geschlecht verfertiget hat, ist von dieser Art; sie ist auch wirklich voller Witz und Gelersamkeit, und er unternam dieselbe, wie ich schon gesagt habe, darum, daß er sich die Gnade der **Margaretha von Oesterreich** erwerben möchte. Man hat drey **französische** Uebersetzungen von derselben, eine alte unter folgender Aufschrift: Traité de l'excellence de la femme, fait en *françois* du *latin* de *Henri Corneille Agrippa*, par *Loys Vivant*, *Angevin*; **Abhandlung von der Vortreflichkeit des weiblichen Geschlechts, aus dem** lateinischen **des** Heinrich Cornelius Agrippa **in die** französische **Sprache übersetzt durch** Loys Vivant **aus** Angers. **Paris, Johan Poupi**, 1578, in 16. Die andere neuere hat folgende Aufschrift: De la grandeur & de l'excellence des femmes au dessus des hommes: ouvrage composé en *latin* par *H. C. Agrippa*, & traduit en *françois* avec des notes curieuses & la vie d'*Agrippa*; **Von der Grösse und dem Vorzuge der Frauen vor den Männern; ein Werk, welches in der** lateinischen **Sprache**

von

von H. C. Agrippa verfertiget, und nun in die französische Sprache übersetzet worden, mit lesenswürdigen Anmerkungen und der Lebensbeschreibung des Agrippa. Paris 1713, in 12, von 124 Seiten. Die dritte und neueste Ausgabe füret folgende Aufschrift: *Henri Corneille Agrippa* sur la noblesse & excellence du sexe feminin, de sa préeminence sur l'autre sexe, & du sacrement du mariage: avec le traité sur l'incertitude aussi bien que la vanité des sciences & des arts; par M. de *Gueudeville*; Heinrich Cornelius Agrippa, von dem Adel und der Vortreflichkeit des weiblichen Geschlechts, von dem Vorzuge desselben über das andere, und von dem Sacrament der Ehe; nebst der Abhandlung von der Ungewisheit so wol als Eitelkeit der Wissenschaften und Künste, durch den Herrn von Gueudeville. Leiden 1726, in 12, 3 Theile. Es ist dieselbe auch durch H. Care in die englische Sprache übersetzt, und in dieser Sprache zu London 1670, in 8 gedruckt worden.

De Sacramento Matrimonii, p. 543.

Diese Abhandlung ist sehr gut, und der Lehre der catholischen Kirche gemäs, ausgenommen, daß er zu behaupten scheinet, daß die Ehe könne aufgelöset werden, im Fal des Ehebruchs. Ueber welchen Satz so wol als über andere darin getadelte nicht so wichtige Sachen, er sich im siebenten Briefe des dritten Buchs vertheidiget hat.

De originali peccato disputabilis opinionis declamatio, p. 553.

Er

Er behauptet darin, daß die Sünde des **Adam** blos in der fleischlichen Vermischung desselben mit der **Eva** bestanden habe; welches eine seiner besondern Meinungen ist.

Sermo de vita monastica, p. 565.

Agrippa setzte diese Rede für den Abt von **Browiler** auf, welcher dieselbe hielt; er handelt seine vorhabende Sache darin auf eine sehr edle Art ab.

Sermo de inuentione reliquiarum B. *Antonii* Heremitæ, pro quodam venerabili eius ordinis religioso, p. 573.

Contra pestem antidota securissima, p. 578.

Dieses Werk ist auch gedruckt worden cum anonymi consilio contra diarrhœam. *Coloniæ* 1625, in 8.

De beatissimæ *Annæ* monogamia ac vnico puerperio, propositiones abbreuiatæ & articulatæ, iuxta disceptationem *Iacobi Fabri Stapulensis* in libro de tribus & vna, p. 588.

Zu des **Agrippa** Zeiten wurde eine ziemlich seltsame Meinung fast durchgängig angenommen, daß nemlich die heilige **Anna** drey Männer gehabt habe, als **Joachim**, **Cleophas** und **Salomas**, von welchen sie drey **Marien** gehabt; die eine sey an den h. **Joseph**, welches die jungfräuliche Mutter Gottes ist; die andere an den **Alphäus**, und die dritte an **Zebedäus** verheiratet worden. **Le Fevre d'Etaples** hatte diese ungegründete Meinung bestritten, und **Agrippa** ergrif desselben Partey, und hatte darüber mit einer Rathsperson aus **Metz** eine Unterredung. Hierwider schrien einige unwis-

unwissende und eigensinnige Mönche, welche nicht leiden konten, daß er anders denke als sie, in ihren Predigten, gleich als wenn das Predigen, das einig und allein zum Unterricht der Gläubigen in den zu ihrer Seligkeit nötigen Warheiten bestimmet ist, ihnen zu einem Mittel gegeben wäre, ihre Einbildungen zu unterstützen, und ihren besondern Leidenschaften ein Genüge zu thun. Ihre Schmähungen nötigten den **Agrippa**, diese Streitsache in gewisse Sätze zu bringen, welche die Schrift ausmachen, von welcher ich rede.

Defensio propositionum prænarratarum contra quemdam *Dominicanum* illarum impugnatorem, qui Sanctissimam Deiparæ Virginis matrem *Annam* conatur ostendere polygamam, p. 594.

Weil **Claudius Faber, Prior** der **Dominicaner**, Sätze aufgesetzet und herausgegeben hatte, welche den Sätzen des **Agrippa** entgegen stunden, in unrichtiger Schreibart abgefasset waren, und auf sehr unsichern Gründen beruheten: so verfertigte **Agrippa** diese Beantwortung, worin er dieselben Materien weitläufiger ausfüret. Und weil ihm dieser Mönch vorgeworfen hatte, daß er kein Gottesgelehrter sey, so erzälet er im Anfange des Werks seine gehabten theologischen Aemter und die theologischen Schriften, welche er verfertiget habe, worunter er, ausser den schon angefürten, noch eines Traité de l'Homme; **Abhandlung vom Menschen**, eines commentaire sur l'epître aux *Romains*; **Auslegung des Briefes an die Römer**, und eines commentaire sur *Mercure Trismegiste*;

giſte; **Auslegung des** Mercurius Triſmegiſtus, Meldung thut, welche unter ſeinen gedruckten Schriften nicht befindlich ſind.

Epiſtolarum ad familiares & eorum ad ipſum libri ſeptem, p. 681.

Dieſe Briefe, welche vom Jahr 1507 bis ins Jahr 1533 gehen, ſind leſenswürdig, und wohl geſchrieben.

Orationes decem. Hiſtoriola de duplici coronatione *Caroli* V, & epigrammata nonnulla.

Von allen dieſen Stücken, womit dieſer Band beſchloſſen wird, habe ich oben ſchon geredet.

Einige haben berichtet, daß **Agrippa** eine Abhandlung zur Vertheidigung der Eheſcheidung des Königs von **England, Heinrichs** 8, gemacht habe; allein es iſt ſolches gänzlich erdichtet. Was Herr **Burnet** in ſeiner Geſchichte der **Reformation** von **England** von demſelben ſaget, iſt eben ſo falſch. Er erzälet darin, daß **Cranmer** bey einer nach **Teutſchland** vorgenommenen Reiſe den berümten **Cornelius Agrippa** habe kennen gelernet, mit demſelben von dieſer Eheſcheidung geſprochen, und ihm die Notwendigkeit derſelben ſo bündig gezeiget, daß dieſer groſſe Man, bey hitziger Vertheidigung der Bemühungen **Heinrichs**, von dem Kaiſer ſehr übel behandelt worden, und endlich im Gefängnis verſtorben ſey. Dieſe Erzälung iſt nach allen ihren Theilen lächerlich. Denn 1) iſt **Agrippa** nicht im Gefängnis in ſolchen Landen, die dem Kaiſer unterwürfig geweſen, ſondern zu **Grenoble** in völliger Freiheit geſtorben: 2) ſiehet man aus ſeinen Briefen, daß er gar nicht der

Mei-

Meinung des **Cranmer** gewesen. Denn da der Gesandte des Kaisers zu **London** am 26 **Junius** 1531 an den **Agrippa** geschrieben, und denselben ermanet hatte, die Angelegenheiten der Königin zu unterstützen, so antwortete er demselben, daß er sich von Herzen gern dazu verstehen wolle, wenn ihm der Kaiser entweder seine Befele oder Erlaubnis dazu ertheile; er saget in seinem Briefe, welcher der 20 des sechsten Buchs ist, daß er diejenigen leichtsinnigen Gottesgelehrten verabscheue, welche die Ehescheidung billigen; indessen stellet er auch darin die Gefar vor, der er sich aussetzen würde, wenn er gegen eine Sache schreibe, welche so viel Leute billigten. Als nun der Abgesandte sein Ansuchen wiederholet hatte, suchte **Agrippa** seinem Verlangen einigermassen zu wilfaren; doch scheinet es, daß er der ihm aufgetragenen Sache eben kein Genüge gethan, indem er ohne Zweifel nicht für gut hielt, sich dem Zorn des Königes von **England** auszusetzen, da er am Hofe des Kaisers in Ungnade kam.

S. *Pauli Iouii* Elogia doctorum virorum, p. 236. Diese Lobrede desselben ist voller Unrichtigkeiten. *Melchioris Adami* vitæ *Germanorum* medicorum. *Freheri* Theatrum virorum doctorum. Dieser Abschnit des jetztgedachten Schriftstellers ist aus dem **Melchior Adam** genommen. *Thevet*, histoire des sçavans Hommes, Th. 7, S. 221. Dieser ist ein nicht alzurichtiger Schriftsteller, der viel Geschwätze macht. Additions de *Teissier* aux Eloges de M. *de Thou*, Th. 3, S. 437. *Bayle* Dictionnaire. Dieses ist das beste, was wir über

diesen

diesen Schriftsteller haben. *Du Pin* Biblioth. des Auteurs Ecclesiastiques du 16e siecle.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 104 ꝛc.

Man kan denjenigen namhaft machen, an welchen er seinen oben angefürten Brief vom 21 October 1526 geschrieben hat. Es ist Johan Chapelain, Physicus oder Leibarzt des Franciscus I, wie der Herr Abt Gouset berichtet.

Von der Uebersetzung des Turquet hat man noch eine andere Ausgabe, welche folgende Aufschrift füret: Paradoxe sur l'incertitude, vanité & abus des sciences &c. **Widersinnigscheinende Abhandlung von der Ungewisheit, Eitelkeit und dem Misbrauch der Wissenschaften u. s. f.** vom Jahr 1605, in 12; ohne Benennung des Orts.

Der Uebersetzer der kleinen Abhandlung des **Agrippa** de la grandeur & excellence des femmes au dessus des Hommes, **von der Grösse und dem Vorzuge der Frauen vor den Männern**, welche in **französischer** Sprache 1713 zu **Paris** bey **Babuty** gedruckt worden, ist der Herr von **Arnaudin**, ein Brudersohn des **Doctors** dieses Namens, der vor Erreichung seines achtundzwanzigsten Jahres verstorben. Er hatte den geistlichen Stand erwälet: seines Vatern Bruder ist nachher als **Canonicus** vom heiligen Grabe zu **Paris** gestorben. (Dem Herrn Abt **Gouset** zu Folge.)

Der oben angefürten Nachricht von den noch ungedruckten Schriften desselben, ist noch beizufügen, daß er eine Auslegung über seine Bücher von der geheimen Weisheit versprochen habe; ingleichen eine Abhandlung von der Warsagung aus dem Feuer, worin er besage eines Briefes vom 10 October 1526, und der Zueignungsschrift seines Buchs von der Eitelkeit der Wissenschaften, weit gekommen seyn sol. Auch redet **Johan Roger** in einem an den **Agrippa** im Jahr 1526 abgelassenem Briefe von einer Abhandlung desselben von der geheimen Schreibart. (Eben demselben zu Folge.)

Den Schriftstellern, welche von **Agrippa** gehandelt haben, ist noch beizufügen **Jo. Ge. Schelhorn** in seinen Amœnitates Litterariæ Th. 2, S. 554. Man findet darin eine lange Lebensbeschreibung des **Agrippa**, welche als eine Ergänzung dessen angesehen werden kan, was **Bayle** in Absicht dieses Schriftstellers entweder ausgelassen, oder nur obenhin berüret hat.

Carl Blount.

Carl **Blount**, ein jüngerer Sohn des Ritters **Heinrich Blount**, Bruder des **Thomas Pope Blount**, und ein berümter Schriftsteller im vorigen Jahrhundert, war auf seines Grosvaters Sitz zu **Upper Holloway**, in der Grafschaft **Middlesex**, am 27 **April** 1654 gebo-ren (a). Er hatte von der Natur eine grosse Fähigkeit

(a) Dieser Umstand wird aus einer Handschrift vom Ritter

higkeit und eine starke Neigung zur Gelersamkeit bekommen. Diese vortrefliche Eigenschaften wurden durch die unermüdete Sorgfalt seines Vaters, der bey seinem Studiren selbst die Aufsicht hatte, gehörig verbessert. Unter einem so geschickten Anfürer erwarb er sich gar bald eine ausserordentliche Geschicklichkeit in den freien Künsten und Wissenschaften, ohne das geringste von der Schulfüchserey anzunemen, welche nur alzu oft bey jungen Leuten eine Folge von ihrem Fleis im Studiren nach der gewönlichen Art zu seyn pfleget (b). Seine grosse Gaben und sein artiges Betragen brachten ihn zeitig in die Welt. Daher fand es sein Vater, der sehr gut von Menschen zu urtheilen wuste, für gut, ihm sein Hauswesen einzurichten, als er ohngefär achtzehn Jahr alt war. Er that solches, indem er ihn mit der **Eleonora**, einer Tochter des Ritters **Timotheus Tyrrel** von **Schotover**, in der Grafschaft **Oxford**, verheiratete. Er gab ihm ein feines Vermögen mit, weil er allezeit seine Gaben hochgeschäzet, und ihn als einen Freund geachtet, und mit der Zuneigung eines Vaters geliebet hatte (c). In dem Jahre nach seiner Verhei-

Ritter Heinrich Blount, die sich in den Händen des Ritters Harry Pope Blount befindet, bestätiget.

(b) The Baronetage of *England*, Vol. III. p. 670. Siehe die Nachricht von dem Leben und Schriften dieses Mannes, welche dem Herrn Gildon beigeleget wird, und den Miscellaneous Works of *Charles Blount*, Esq; vorgesetzet ist.

(c) Siehe die Schrift, auf welche wir oben verwiesen

ratung schrieb er eine kleine Abhandlung, welche er ohne seinen Namen heraus gab (a). Im Jahr 1678,

sen haben, und viele von unsers Verfassers Briefen in den Oracles of Reason.

(a) Diese Schrift fürete die Aufschrift (1): Mr. *Dryden* vindicated, in reply to the friendly vindication of Mr. *Dryden*, with Reflections on the *Rota*, d. i. Herr Dryden vertheidiget, als eine Antwort auf die freundschaftliche Vertheidigung des Herrn Dryden, nebst Anmerkungen über die Rota. Damit man sich einigen Begrif von der Beschaffenheit und Gelegenheit dieser Schrift machen könne, müssen wir des Streits gedenken, bey welchem sie geschrieben wurde. Als des Herrn Drydens Eroberung von Granada heraus kam, gab ein gewisser Herr, Richard Leigh, ein Schauspieler, eine kleine Schrift heraus, welche die Aufschrift fürete (2): A Censure of the *Rota* on Mr. *Dryden's* Conquest of *Granada*, d. i. ein Urtheil der Rota über Herrn Drydens Eroberung von Granada. Hierauf erschien eine andere beissende Schrift mit der Aufschrift (3): The friendly Vindication of Mr. *Dryden* from the censure of the *Rota*, d. i Freundschaftliche Vertheidigung des Herrn Dryden gegen das Urtheil der Rota. Diese kleine Schrift war es, gegen welche unser Verfasser in der vorgedachten Abhandlung die Feder ergrif. Sie ist mit vielem Feuer geschrieben, und doch merket man auch keinen Mangel an Beurtheilungskraft darin, ob der Verfasser gleich damals noch sehr jung war. Daß er wirklich von dieser Schrift Verfasser gewesen (4), würde man in dieser Entfernung der Zeit

(1) London 1673, in 4.
(2) Oxford 1673, in 4.
(3) Cambridge 1673, in 4.
(4) Dis gründet sich auf die Nachricht vom Ritter Harry Pope Blount, einem Brudersenkel von unserm Verfasser.

1678, oder, wie man gemeiniglich dafür hält, 1679, gab er seine Anima Mundi heraus. Man giebt vor, und zwar mit grosser Warscheinlichkeit, daß ihm hierbey sein Vater geholfen habe. Die Schrift scheinet lange vorher handschriftlich unter den Bekanten ihres Verfassers umher gegangen zu seyn, und noch einige viel härtere Stellen enthalten zu haben, als diejenige, welche nachmals unter die Presse gegeben, und vom **Roger l'Estrange** zum Druck erlaubet worden. Dis hinderte indessen nicht, daß sie nicht grossen Anstos gab, so gar, daß darüber beim D. **Compton**, damaligen **Lord** Bischof von **London**, geklaget wurde. Dieser las sie durch, und urtheilete davon, daß sie nicht allen Lesern ohne Unterschied dienlich sey, und gab daher zu erkennen, daß er erwarte, daß sie unterdrücket werden möchte, in welchem Fal er es dabey bewenden lassen wolte. Als sich aber der Bischof nachmals ausser der Stadt befand, bedieneten sich einige eifrige Personen dieser Gelegenheit, und verbranten das Buch. Es ist aber nach der Zeit doch wieder von neuem gedruckt worden (b) (b).

Zeit kaum haben entdecken können, wenn es nicht durch Hülfe seiner Anverwandten geschehen wäre.

(b) Woods *Ath. Oxon.* Vol. II. col. 713.

(b) Niemand konte den Widerspruch, den dis Buch warscheinlich finden muste, leichter vorher sehen, als der Verfasser. Daher gab er sich Mühe, es in seiner Vorrede zu vertheidigen: „Mich dünkt, saget er, „daß ich bereits einen stolzen Schulfuchs einher tre„ten, und von sich selbst, als vom Teufelsberge, her„ab

In eben dem Jahre gab er einen grossen Bogen heraus

„ab auf die Welt blicken sehe. Unter andern schlech-
„ten Gegenständen wirfet er endlich von ohngefär
„seine Augen auf diese Schrift. Nach ein oder ein
„paar lustigen Einfällen über die Aufschrift fället er
„das Buch selbst an, und verdammet es mit dem
„Namen einer atheistischen, ketzerischen Schrift. Und
„um seinen eigenen Eifer unter dem Schein, als ob
„er ein Verfechter der Warheit sey, desto herlicher
„zu zeigen, fordert er die Unwissenheit und Bosheit
„zu seinen Beiständen auf. Ein solcher Mensch aber
„verstehet nicht, worin die Natur der Gottesverleug-
„nung bestehe, so bekant ihm auch sonst wol die Ue-
„bung derselben seyn mag. Es wäre Gottesverleug-
„nung, wenn man behauptete, daß kein GOtt sey,
„und auf eben die Art (obgleich nicht so unmittelbar)
„wenn man seine Vorsehung leugnete, oder sie auf
„einige einzele Stücke einschränkete, und in Absicht
„anderer aufhübe. Das sind Gottesverleugner, die
„solche Meinungen, als diese sind, behaupten; und
„eben so sind das Ketzer, die in Grundwarheiten ir-
„ren, und in solchen Irtümern hartnäckig beharren.
„Aber das unwissende gemeine Volk (dessen Aberglau-
„be darauf beruhet, daß sie GOtt nach sich abmes-
„sen) denket gar leicht, daß ein jeder, den sie has-
„sen, auch ein Feind des almächtigen GOttes sey, und
„daß ein jeder, der in seinen Meinungen von ihnen
„abgehet (wenn es auch in einer noch so unerhebli-
„chen Sache geschiehet) ein Gottesverleugner, oder
„wenigstens ein Ketzer sey. Denn sie bedenken die
„Worte des h. Petri nicht: Unter allem Volk, wer
„GOtt fürchtet und recht thut, der ist angenem
„vor ihm. Und Minucius Felix saget in eben der
„Absicht sehr wohl: Der ist der beste Christ, der
„der ehrlichste Mensch ist. Die Ketzerey ist mehr
„eine Handlung des Willens, als des Verstandes;

„mehr

heraus unter der Aufschrift: Mr. *Hobb's* last Words

 and

„mehr eine Lügen, als ein Irtum. Auf die Weise „drücket es Augustinus aus, wenn er saget: Errare „possum, Haereticus esse noło. Die Ketzerey und „Spaltung sind (wie der sinreiche Herr Hales saget), „wie man sie jetzt gemeiniglich gebrauchet, zwey theo„logische Schreckbilder, damit die, so eine Reli„gionspartey unterstützen, solche abzuschrecken pfle„gen, die sie untersuchen, und bereit sind, sie zu ver„lassen, und zu bestreiten, wenn sie dieselbe irrig oder „verdächtig befinden. Denn wie Plutarch von ei„nem Maler erzälet, daß er einen Hahn ungeschickt ge„malet, und daher alle Hähne und Hennen, die er „finden können, weggejaget habe, damit man die „Unvolkommenheit seiner Kunst nicht durch Verglei„chung derselben mit der Natur erkennen möchte; „so bemühen sich auch parteiische Leute, die keine an„dere, als ihre eigene Einbildungen, verstatten wol„len, alle Untersuchungen vermittelst einer Verglei„chung zu verhindern, damit auf die Art ihre eigene „Heslichkeit nicht ans Licht kommen möge. Wenn „mich daher jemand tadelt, daß ich das Christen„tum mit dem Heidentum vergleiche, so zeuget sol„ches blos von seinem unanständigen Mistrauen ge„gen die Hinlänglichkeit der Religion, welche er be„kennet.„ Die Feinde dieses Buchs haben zu verste„hen gegeben, daß alles, was hier gesaget wird, und sehr vieles von eben der Art im Buche selbst, blos dazu dienen solle, allen bösen Schein zu vermeiden, und daß, aller Versicherungen des Verfassers ohner„achtet, die Absicht des Buches sehr gefärlich sey. Indessen wurde das Buch doch von Leuten von sehr verschiedenen Gesinnungen um der darin enthaltenen manchfaltigen Gelersamkeit willen, und besonders, weil die Gedanken so vieler gelehrten Männer über eine so wichtige Sache darin zusammen getragen

and dying Legacy, d. i. **Herrn Hobbs letzte Worte und Vermächtnis bey seinem Tode.** Es war aus dem **Leviathan** ausgezogen, und bestimmet, seine Lehre zu entkräften und vor Augen zu stellen. Er scheinet aber kein eifriger Gegner vom Herrn **Hobbs** gewesen zu seyn, weil noch ein Brief

sind, sehr bewundert. Die völlige Aufschrift dieses Werkes lautet also: *Anima mundi*; or, An Historical Narration of the opinions of the Antients concerning man's Soul after this Life, according to unenlightened Nature. By *Charles Blount*, Gentleman; d. i. eine historische Erzälung von den Meinungen der Alten von der menschlichen Sele nach diesem Leben, der unerleuchteten Natur zu Folge. Vom Carl Blount, einem Edelman. Es wurden einige Beantwortungen dagegen verfertiget, die gründlichste Widerlegung aber der darin enthaltenen Grundsätze ist in den Werken eines geschickten Gottesgelehrten anzutreffen (5), welcher es nur beiläufig und in Verbindung mit einer Menge anderer Schriften von eben der Art in Erwegung gezogen. Ein gelehrter Ausländer hat dieser Schrift eine Stelle in seinem Verzeichnis von seltenen Büchern gegeben (6), es aber auch zugleich mit dem verhasten Namen einer atheistischen Schrift, die mit Recht verboten worden, gezeichnet. Von ihm hat es ein anderer auswertiger Schriftsteller abgeschrieben (7), so daß aller Warscheinlichkeit nach diese Meinung in Teutschland und Norden allenthalben ausgebreitet werden wird, ob man gleich leicht denken kan, daß nur wenig Exemplare von dem Buch selbst dahin gekommen, und nach einem richtigen Verhör ihr Urtheil erhalten haben.

(5) Nichols Conference with a Theist, Vol. II. Part. V.
(6) Bibliothec. *Vffenbach.* Tom. I. p. 765.
(7) Joh. Vogt Catalog. Histor. Crit. Libror. Rarior. p. 125.

Brief von ihm an denselben vorhanden ist, in welchem er bekennet, daß er ein grosser Bewunderer seiner Gaben sey, und von ihm gern Unterricht annemen wolle (e) (c). Man kan wol kein stärkeres

(e) Oracles of Reason, p. 97. woraus erhellet, daß dieser Brief im Jahr 1678 geschrieben, und mit einem Geschenk von der Anima mundi an den Herrn Hobbs begleitet sey.

(c) In diesem Briefe an den Herrn Hobbs kommen einige sehr sonderbare Stellen vor. Da dieselben mit den Meinungen unsers Verfassers, und verschiedenen Umständen seines Privatlebens in Verbindung stehen, haben wir geglaubet, daß sie hier gemeldet werden müsten. Es ist aus den Worten dieses Briefes ganz offenbar, daß Herr Blount ihn auf Befel seines Vatern, des Ritter Heinrich Blounts, geschrieben, daher er vielmehr dessen, als seine eigene Meinungen enthält (8). Die Absicht dieses Briefes ist, dem Herrn Hobbs seiner Abhandlung von der Ketzerey wegen, welche sie durch Hülfe des Buchfürers, Herrn Croocke, und ohne Zweifel mit Erlaubnis des Herrn Hobbs selbst, handschriftlich gesehen hatten, Glück zu wünschen. Aus dem Inhalt dieses Briefes aber ist leicht zu erkennen, daß er bestimmet gewesen, dem Herrn Hobbs zu zeigen, daß die Gründe, deren er sich in der vorgedachten Abhandlung bedienet hatte, zur Unterstützung der Lehre, die für die Sache der Freigeister überhaupt von so grosser Erheblichkeit war, noch viel weiter getrieben werden könten. Die Art, wie man dieses versuchet hat, ist nicht viel von der Art des Herrn Hobbs verschieden, da sie sich eben so, als die seinige, auf die Kirchengeschichte gründet. Die Absicht dabey aber ist, zu zeigen, daß die Ketzereien, wie sie nicht jederzeit so völlig durch die Schrift und mit Gründen widerleget

(8) Oracles of Reason, p. 97.

Zeugnis zum Behuf der Freiheit geben, als Herr **Blount** kurz nachher in einer kleinen Schrift über die papistische Verschwörung und die Furcht eines papistischen Thronfolgers wegen gab. Diese Schrift ist unter dem Namen **Junius Brutus** heraus kommen (f), und die heftigste Schmähschrift gegen das Papstum und die Papisten, die selbst zu der Zeit, da fast aller Witz der Nation gegen dieselben gerichtet wurde, zum Vorschein gekommen. Man findet darin gleichfals solche deutliche Lobeserhebungen des Herzogs von **Monmouth**, die den Verfasser wol verhindern konten, es nicht für sein Buch zu erkennen, und die ihm auch in den Augen der Rechtsgelehrten in diesen Zeiten das Ansehen eines wenigstens zum Aufrur, wo nicht zum Hochverrat abzielenden Buchs geben konten (d). Im Jahr 1680

leget worden, als die, so gegen dieselben schrieben, wol gemeinet; also auch durch Zeugnisse nicht so deutlich und durchgehends verdammet worden, als die Kirchengeschichtschreiber sich eingebildet. Zur Behauptung dieses Satzes wird eine kurze Nachricht von den Streitigkeiten zwischen den Arianern und Rechtgläubigen, welche Herr Blount Trinitarier nennet, gegeben, um daraus darzuthun, daß die algemeinen Kirchenversamlungen, da ihre Schlüsse auf beiden Seiten angefüret worden, müsten irren können, und daß es folglich bey solchen Streitigkeiten, selbst auf die Art, wie es die Schriftsteller vorschreiben, die einen blinden Gehorsam gegen die Gesetze der Kirche fordern, keinen tauglichen Richter geben könne.

(f) Sie ist im zweiten Bande von Blounts Miscellaneous Works aufbehalten.

(d) Die völlige Aufschrift dieser ausserordentlichen Schrift

1680 ſtellete er das Werk ans Licht, welches ihn der

Schrift lautet alſo: An Appeal from the Country to the City for the preſervation of his Majeſty's perſon, liberty, property, and the Proteſtant Religion, d. i. eine Berufung vom Lande an die Stadt wegen der Erhaltung der Perſon, Freiheit und des Eigentums des Königs, und der proteſtantiſchen Religion (9). Sie fänget mit einer ſehr groſſen Lobrede auf die Stadt London an, um zu zeigen, daß auf ihrem Verhalten die Sicherheit des ganzen Volks beruhe; daß die Augen des ganzen engliſchen Volks auf ſie gerichtet ſeyn, und es folglich ihnen zukomme, in ihrem Verhalten ſich der Gnade, ſo ihnen die Vorſehung erwieſen, indem ſie dieſelbe ſo hoch erhoben, und des Vertrauens, ſo ihre Nebenunterthanen auf ſie geſetzet, indem ſie ſie einmütiglich als die Verfechter ihrer Freiheit anſehen, durch deren Muth und Klugheit ſie erhalten werden, und durch deren Furchtſamkeit und übel angebrachte Behutſamkeit ſie fallen müſten, würdig zu bezeugen. Der folgende Theil dieſes Werks iſt in neun Betrachtungen eingetheilet, die alle mit groſſem Nachdruck und Verſtande geſchrieben, und volkommen gut eingerichtet ſind, ſo wol einen ſtarken Widerwillen gegen die Papiſten zu erwecken, als auch die Meinung von der Richtigkeit der Verſchwörung zu erhalten. Es ſind allenthalben viele leſenswürdige Anmerkungen über unſere eigene und auswertige Geſchichte mit eingeſtreuet, welche ſehr glücklich angebracht, und ſehr deutlich angewandt ſind. Gegen den König iſt alle Anſtändigkeit beobachtet, er iſt als die einige Hindernis des Vorhabens der Papiſten vorgeſtellet, ſo wie hingegen erwieſen wird, daß die Thronfolge ſeines Bruders, des Herzogs von York, der Grund und die Stütze

(9) Sie iſt im zweiten Bande ſeiner Miſcellaneous Works aufbehalten.

der Welt am bekantesten gemacht hat, nemlich das **Leben des Apollonius Tyanäus**, welches bald nachher unterdrücket wurde, und davon nur wenig Abdrücke ausserhalb Landes gekommen. Es ward für den allergefärlichsten Versuch gegen die geoffenbarte Religion gehalten, der je in diesem Lande gemacht worden. Man urtheilete solches mit Recht davon, da es eine Menge von Begebenheiten und Urtheilen, die an sich einigen Schein hatten, und deren Unrichtigkeit niemand als begabte und gelehrte Männer gehörig beurtheilen können, allen gemeinen Lesern vor Augen legte (g). Um dieser Ursach willen wird es von den **Deisten** noch sehr hoch geachtet (e). Das Schicksal dieses Buchs und die gerin-

Stütze aller ihrer Hofnungen sey. Wenn man alles dis zusammen nimt, was zur Art des Vortrages und dem Inhalt gehöret, und den Entwurf betrachtet, nach welchem, und die Umstände, in welchen der Verfasser geschrieben, und die Geschicklichkeit, mit welcher er Lehren eingestreuet, die, wie man hätte glauben sollen, keiner, der auf seine eigene Sicherheit bedacht gewesen, und ein so ansenliches Vermögen zu verlieren gehabt, vorzutragen würde gewaget haben; wenn man alles dis, sage ich, in Erwegung ziehet, so kan man sicher behaupten, daß sehr wenig oder wol gar keine Schrift in unserer Sprache in allen Absichten besser geschrieben ist, als diese, insbesondere, da sie kurz ist, und doch viel enthält, und eben so gut zum Nutzen der gelehrten als der gemeinen Leser eingerichtet ist.

(g) Woods *Ath. Oxon.* Vol. II. col. 713.

(e) Die Aufschrift desselben lautete also: The two first Books of *Philostratus* concerning the Life of *Apollonius*

geringe Anzahl von Abdrücken, die ausserhalb Landes

nius Tyaneus, written originally in *Greek*, with Philological Notes upon each Chapter, d. i. die zwey ersten Bücher von des Philostratus Leben des Apollonius von Tyanen, so ursprünglich griechisch geschrieben sind, mit philologischen Anmerkungen über alle Abschnitte. Dis Buch, so ein dünner Band in Folio ist, kam im Jahr 1680 heraus, und die Anmerkungen waren es vornemlich, welche Anstos darin gaben. Es sollen dieselben aus den Handschriften des berümten Lord Herbert von Cherbury genommen seyn (10). Dis Buch hat mehr Aufsehen auswerts als zu Hause gemacht, und man hat dasselbe als ein Werk, das der christlichen Religion sehr nachtheilig sey, angesehen. Es ist sehr wunderlich, daß Leute, die von der Warheit unserer Religion überzeuget sind, besorgen können, daß sie durch solche Werke in Gefar geraten solte. Apollonius von Tyanen starb im J. C. 96. Man giebt zu, daß sein Schüler, Philostratus, sein Leben in der Absicht beschrieben, der christlichen Religion einen Stos zu geben. Vielleicht ist auch die Uebersetzung in eben der Absicht verfertiget. Folget denn aber daraus, daß dis Buch oder diese Uebersetzung notwendig die Absicht erreichen mus, in welcher sie geschrieben sind? Die, so dis glauben, müssen die christliche Religion für falsch halten. Denn sonst werden sie sich keine Sorgen darüber machen. Die Vorsehung GOttes zeigete sich in der Gründung der christlichen Religion, alles Widerstandes ohnerachtet. Man beweiset eine grosse Thorheit, wenn man befürchtet, daß das, was einmal wahr befunden ist, in Gefar stehen solte, wenn es von neuem auf die Probe gesetzet

(10) Bayles Historical and Critical Dictionnary in der Anmerkung (J) bey dem Abschnit Apollonius.
Fabricii Biblioth. *Graec.* Vol. IV. Lib. II. cap. 24. p. 46.

des gegangen, haben auch etwas beigetragen, den Ruhm dieses Buchs zu erhöhen, indem man es in die Verzeichnisse solcher Bücher gesetzet, die ausnemend selten sind (f). In eben dem Jahr gab er seine

setzet werde. Man mus zwar zugeben, daß solche Bücher vielen Schaden thun können. Die Frage aber ist hier, ob die Unterdrückung derselben das Mittel seyn wird, den Schaden zu verhüten? Ich mus gestehen, daß ich das nicht glaube, sondern daß es viel desser sey, wenn man sie beantwortet, welches, alles dessen, was man fürs Gegentheil anbringen möchte, ohnerachtet nicht so schwer als jenes ist. Die, so über solche Sachen gebürend urtheilen können, werden alsdenn sehen, auf welcher Seite die Warheit befindlich ist. Die, so nicht gebürend urtheilen können, müssen solche Bücher auf ihre Gefar lesen, wenn ihre Neugierde sie verleitet, sich in die Gefar zu begeben. Ich bin aber versichert, daß man allezeit finden wird, daß niemand so heftig gegen solche Bücher schreiet, und den Schaden, den sie anrichten könten, so sehr vergrössert, als die, so es mit denselben halten, und folglich für den Angreifer der Warheit eingenommen sind, dessen Kräften sie es zuzutrauen scheinen, daß sie herliche Thaten würden ausrichten können.

(f) Man saget, daß es im Jahr 1693 verboten worden, und vielleicht gingen auch zu der Zeit, da es heraus kam, nur wenig Abdrücke davon aus dem Lande. Dis hat einigen Schriftstellern Gelegenheit gegeben, es in ihre Verzeichnisse von seltenen Büchern zu setzen (11). Es ist dis ein neues Mittel, das Ansehen solcher Schriften zu erhöhen, wenn auf der einen Seite vorgegeben wird, daß man sich grosse Mühe

(11) Biblioth. *Uffenbach* Tom. I. p. 765. 768. Vogts Catal. Histor. Crit. Librar. Rarior.

seine Diana der Epheser heraus, welche, wie der Verfasser vorhersahe, neues Aufsehen machte. Denn es gaben viele vor, daß er unter dem Schein, den Aberglauben vorzustellen, der ganzen Offenbarung einen Stos geben wolle, und indem er blos eine Verachtung gegen die heidnische Priester deutlich bezeugete, auch keine grosse Achtung für die christliche Priesterschaft zu erkennen zu geben schien (h). Es ist auch richtig, daß es wol kein verdächtigeres Buch geben kan (g). Der Witz, die

Mühe gegeben, sie zu vernichten, und auf der andern Seite, daß die, so heraus gekommen, begierig aufgekaufet worden. Im gegenwärtigen Fal kan man von keinem dieser Stücke in genauem Verstande sagen, daß sie wahr seyn. Denn das Buch ist öffentlich genug verkaufet, und ob es gleich nicht sehr gemein ist, so ist es doch weder sehr selten, noch sehr theuer. Es hat solches alhier gemeldet werden müssen, damit die Ausländer, wenn unser Werk solte auswerts gedrucket werden, richtigere Begriffe davon bekommen mögen, und sich hüten, daß sie künftig nicht mehr solche ungegründete Erzälungen, als diese ist, aus Mangel gehöriger Nachrichten, ausbreiten.

(h) Siehe die Vorrede zu dieser Schrift im zweiten Bande von Blounts Miscellaneous Works.

(g) Die ganze Aufschrift dieses Buchs lautet also (12): Great is *Diana* of the *Ephesians*. or the Original of Idolatry, together with the Political Institution of the Gentiles Sacrifices, d. i. Gros ist die Diana der Epheser, oder der Ursprung der Abgötterey, nebst der

(12) Diese kleine Schrift ist auch im zweiten Bande von Blounts Miscellaneous Works befindlich.

die Gelersamkeit und der Eifer unsers Verfassers hatte

der politischen Stiftung der heidnischen Opfer. Mit folgenden zwey lateinischen Versen, nach Art eines Wahlspruches, die zugleich zum Schlüssel bey der folgenden Abhandlung dienen sollen:

Cum scis ipse, nocens, moritur cur victima pro te?
Stultitia est morte alterius sperare salutem.

Das ist:

Wenn du deine Schuld weist, warum stirbt ein Opferthier für dich?
Es ist Thorheit, durch eines andern Tod sein Heil suchen.

Diese kleine Abhandlung ist mit grosser Bitterkeit gegen die Priesterlist geschrieben, und obgleich der Verfasser vorgiebt, daß er blos die Betriegereien der heidnischen Priester durchziehe, und folglich blos die Warheit der Religionen, die diese gelehret, angreife, so siehet man doch gar leicht, daß er andere Priester im Sin gehabt. Bey dem allen aber kan man noch zweifeln, ob diese Schrift unsers Verfassers gegen das Lehrgebäude des Evangelii, oder nicht vielmehr gegen die Vermischung von Priesterlist mit demselben, gerichtet sey. Das letzte solte man aus der folgenden Stelle in der Vorrede des Verfassers schliessen, welche uns zugleich auf die Gedanken bringen könte, als habe er einigermassen seine Meinung vom Apollonius von Tyana geändert. Nachdem er die Thorheiten des Heidentums vorgestellet, färet er fort: „Dis waren die Geheimnisse der heidnischen Religio„nen, und was ich gesaget habe, betrift diese allein. „Denn als Christus in die Welt kam, trug er eine „so erbauliche, billige und nothwendige Lehre vor, „daß ihre eigene Vorzüge (selbst in ihrer Kindheit) „ohne den Beistand der Fürsten oder Grossen der „Welt sie erhalten konten. Was ist vernünftiger,

„als

hatte ihn um die Zeit so weit erhoben, daß er das Haupt seiner Secte war; und er gab sich grosse Mühe, seine Meinungen in seinen Unterredungen und vertrauten Briefen so wol, als durch seine Bücher auszubreiten und zu vertheidigen. Es scheinet aber, daß er nicht beständig in Absicht dieser Begriffe einerley Meinung geheget. Denn wir finden, daß er in einem Briefe an den **D. Sydenham** gestehet, daß die **deistischen** Begriffe in Absicht der Uebung kein solches Genüge thun, als die **christliche** Lehre (i) (h). Das Aufsehen, so seine

„als daß wir die Begierden ablegen, die uns so wol „jetzt, als ins künftige verderben müssen? oder wer „anders, als blos ein verrückter Mensch, würde „das Gesetz als unrecht verdammen, welches ihm „verbietet, sich selbst zu ermorden? Christus aber „thut nichts anders. Wenn nun das Gesetz gut ist, „wie gut mus nicht der Gesetzgeber seyn? Denn wie „die Frucht ist, so mus auch der Baum seyn. Man „hat selbst von einigen unter den Heiden erzälet, daß „sie Wunder gethan, als vom Apollonius von Tyanen. Andere haben gute Lehren vorgetragen, als „Plato, Seneca, Epictetus u. a. m. Wo hat aber „je ein Mensch beides in der Volkommenheit gethan, „als Christus? Viele von allen Religionen sind zur „Vertheidigung ihrer eigenen Meinungen gestorben. „Wer aber ausser den ersten Christen ist je zur Vertheidigung der Warheit solcher Wunder gestorben, „die er mit seinen eigenen Augen angesehen? Es ist „dis aber unnötig, weil ich nicht für Heiden, sondern für Christen schreibe.„

(i) Oracles of Reason, p. 87.

(h) Man hat durchgehends geglaubet, daß unser Schriftsteller eine kurze Abhandlung zur Vertheidi-

seine vorige Schriften gemacht hatten, bewegte ihn, es

gung des Deismus geschrieben habe, unter der Aufschrift eines kurzen Begrifs von der deistischen Religion (13). D. Sydenham hatte ihn gebeten, solche ihm mitzutheilen, und unser Verfasser schickte sie ihm nebst folgendem Briefe, der zu Rolleston vom 14 May 1686 unterschrieben ist. Da derselbe sehr kurz ist, wollen wir ihn dem Leser mittheilen, weil er einen neuen Beweis von demjenigen an die Hand zu geben scheinet, was wir in der vorigen Anmerkung vermutet haben, nemlich daß Herr Blount seine Meinungen einiger massen geändert, und angefangen habe, vortheilhaftere Begriffe von der christlichen Religion zu hegen, als vorher.

„Mein Herr,

„Als ich das letzte mal das Glück hatte, mit euch „in Gesellschaft zu seyn, ersuchtet ihr mich, daß ich „euch die Gründe der Deisten zeigen möchte, von „welchen ich euch gesaget hatte, daß ich sie eine Zeit „lang bey mir gehabt. Ich hatte sie damals verlie„hen, jetzt aber sind sie mir wieder gegeben worden, „und ich übersende sie euch daher, meinem Verspre„chen zu Folge. Ihr werdet blos daraus erkennen, „daß die menschliche Vernunft, wie ein Krug mit „zwey Henkeln, von beiden Seiten angegriffen wer„den könne. Indessen ist unstreitig auf unsern Rei„sen in die andere Welt der gemeinste Weg der sicher„ste. Und obgleich der Deismus eine gute Düngung „für das menschliche Gewissen ist, so wird doch das „die fruchtbarste Erndte geben, wenn er mit dem „Christentum besäet wird. Vergebet die Eilfer„fertigkeit,

„Mein Herr,

„Eurem verbundensten Freunde
„und aufrichtigsten Diener
C. Blount.

(13) So in den Oracles of Reason, p. 88. heraus gegeben ist.

es sorgfältig zu verhelen, daß er von einem andern Buch Verfasser sey, so die Aufschrift hatte, Religio Laici, und im Jahr 1683 ans Licht trat (k). Man kan auch mit Grunde vermuten, daß ihn eben die Bewegungsgründe dahin vermochten, daß er ein Vorhaben faren lies, in welches er sich eingelassen hatte, nemlich das Leben **Mahomeds**, des **türkischen** Propheten, zu beschreiben. Dis ist indessen nach der Zeit auf seine Art von einem **französischen** Schriftsteller ausgefüret worden (l). Damit aber die Welt sehen möchte, daß Herr **Blount** im Stande sey, seine Gedanken auch auf Gegenstände zu richten, die von denjenigen, mit welchen er sich bisher beschäftiget, sehr verschieden waren, gab er im Jahr 1684 eine Art einer Einleitung in die schöne Wissenschaften heraus (m). Diese zeigete, wie ausgebreitet seine Kentnis, und wie volkommen wohl er in den verschiedenen Theilen der Philosophie und Wissenschaften bewandert war (i). Er nam an der Ver-

 änderung

(k) Post-Boy robbed of his Mail, Vol. II. p. 472.

(l) The Life of *Mohammed*, by M. de *Boulainvilliers*.

(m) Woods Ath. Oxon. Vol. II. col. 713.

(i) Die Aufschrift von diesem Werke unsers Verfassers lautet also: *Ianua Scientiarum*, or, An Introduction to Geography, Chronology, Government, History, Philosophy and all genteel sorts of Learning, d. i. eine Einleitung in die Erdkunde, Zeitrechnung, Regierungskunst, Geschichte, Weltweisheit und andere

änderung der Regierung bey der Revolution von Herzen Antheil, und scheinet es sehr gut mit dem Vorschlage gemeinet zu haben, daß die bösen Rathgeber des König Jacobs nach der neuen Einrichtung der Regierung durch die Erklärung des Fürsten und der Fürstin von Oranien zum König und Königin, bestrafet werden solten (n) (k). Er

gab

dere Arten der schönen Wissenschaften (14). Unser Verfasser nennet es mit vieler Bescheidenheit eine Einleitung. Aus seinem Entwurf aber siehet man deutlich genug, daß er es für gar wohl möglich hielt, jungen Leuten von erträglichen Gaben, durch eine vernünftige Anwendung derselben, die nützlichsten Theile der Gelersamkeit beizubringen, ohne daß sie nötig hätten, einen so ekelhaften und verdrieslichen Weg zu erwälen, als der ist, zu dem sie durchgehends in den Schulen gezwungen werden, der, anstat ihnen zur Erweiterung ihrer Erkentnis Lust zu verschaffen, sehr häufig bey ihnen einen Ekel dafür erwecket. Aus dieser Schrift können wir sehen, daß unser Verfasser den wahren Geist seiner Familie gehabt, und begierig gewesen, die nützlichen und schönen Wissenschaften zu befördern, ob er gleich, eben als sein Vater, Heinrich, und sein Bruder, Thomas, ein Feind von allem war, was im geringsten nach Aberglauben oder Schulfüchserey schmeckte.

(n) Siehe dis in der Anmerkung (k) erörtert.

(k) Es ist dis blos in einem Briefe an den Ritter W. L. G das ist, William Leveson Gower, Baronet, welcher die Einrichtnngen der Corporationen und die Auslieferung der königlichen Freiheitsbriefe im Jahr 1691

(14) London 1684, in 8.

gab ein anderes starkes Zeugnis von seiner aufrich-

tigen

1691 betrift, geschehen (15). Es scheinet, daß damals ein Vorhaben im Werk gewesen, die Leute zur Rechenschaft zu fordern, die bey der Einziehung der Corporationen unter den beiden letzten Regierungen zu thun gehabt hatten. Die Ursach aber, warum Herr Blount sich an diesen Edelman wandte, war, weil er für den Flecken Newcastle Under-Line in Staffordshire im Parlament sas. Wir sehen aus dieser kleinen Schrift, daß Herr Blount ein wahrer Patriot gewesen, und geglaubet, daß kein Vorwand, Vortheil oder Verbindung solche, die mit den Vorschlägen, die freie Wahl und Unabhängigkeit der Parlamente aufzuheben, zu thun gehabt, schützen müsse. Er behauptet, daß die Parlamente den Vorzug unserer Verfassung ausmachen, weil sie das Volk vorstellen, daß sie aber ihren Vorzug verlieren, und aufhören, Parlamente zu seyn, so bald sie aufhören, das Volk vorzustellen. Wenn es daher Verräterey ist, sich um die Absetzung eines Königs Mühe zu geben, der ein gegründetes Recht hat, und vom Parlament dafür erkant ist: so ist es ein Verbrechen von eben so hoher, wo nicht noch höherer Art, auf den Sturz der Parlamente bedacht zu seyn; indem man so gegen sie handelt, daß sie nicht länger das Volk vorstellen sollen. Er dringet daher darauf, daß um der Gerechtigkeit, um des gegenwärtigen Geschlechts, ins besondere aber um der Nachkommen willen die Personen, so sich in diese gottlose Kunstgriffe eingelassen haben, auf die allernachdrücklichste Art solten gestrafet werden. Weil aber der Edelman, an welchen er schrieb, bald nachher starb, und die Regierung nicht gern bey denen, die am meisten bey diesem Verhalten zu thun gehabt, zum äus-

serſten

(15) Dieser ist in den Oracles of Reason, p. 174. eingerücket.

tigen Beständigkeit bey seinen Grundsätzen, und von seiner unverletzlichen Liebe zur Freiheit in einer nachdrücklichen Vertheidigung der Freiheit des Bücherdrucks. Er zeiget darin, daß alle Einschränkungen derselben auf nichts anders abzielen können, als den Aberglauben und die Tyranney einzufüren, indem man den Muth der Menschen niederschläget, und dem menschlichen Verstande Zwang anthut (o). Diese kleine Schrift ist daher jederzeit für eine von den besten gehalten worden, die er je geschrieben, und hat vielen folgenden Schriftstellern ihre stärksten Gründe an die Hand gegeben (l). Die hi-

ßige

ersten schreiten wolte, geriet die Sache ins Stecken. Der Brief unsers Verfassers aber bleibet ein volständiger Beweis, was die uneigennützigsten Patrioten derselben Zeiten von diesem Handel für Meinungen geheget, daß sie es nemlich für einen Versuch zur Aufhebung unserer Landesverfassung gehalten.

(o) Diese kleine Schrift ist unter den übrigen Arbeiten des Herrn Blount in dem obgedachten Werke aufbehalten.

(l) Wie diese Abhandlung zur Vertheidigung der Freiheit der Presse (16) eine von den besten, also ist sie auch eine von den glücklichsten Arbeiten unsers Verfassers gewesen. Sie wurde zu einer sehr critischen Zeit geschrieben, nemlich da eben die Parlamentsacte von der Einschränkung der Freiheit zu drucken,

und

(16) Die Aufschrift ist: A just Vindication of Learning, and of the Liberty of the Press, by *Charles Blount*, Esq; Es ist die letzte Schrift in dem zweiten Bande seiner Miscellaneous Works.

tige Gemütsart des Herrn **Blount**, seine grosse Liebe zum König **Wilhelm**, und sein ernsthaftes Verlangen, gewisse Lieblingsvorschläge zu Stande gebracht zu sehen, verleiteten ihn, eine kleine Schrift zu verfertigen, in welcher er behauptete, daß der König **Wilhelm** und die Königin **Maria** Eroberer seyn, die von dem Hause der Gemeinen nicht wohl aufgenommen wurde (p) (m). Wir

und daß nichts ohne das Imprimatur eines Beurtheilers gedruckt werden solte, zu Ende ging, und die Absicht derselben war, zu verhindern, daß diese Acte nicht erneuert würde. Sie wurde daher an die im Parlament versamlete Lords und Gemeinen gerichtet. Sie ist in neun Abschnitte eingetheilet, und ein jeder von denselben enthält einen besondern Grund gegen die Einschränkung dieser Freiheit, welche, wie er anmerket, der Grund und die Versicherung von allen andern Arten der Freiheit ist. Denn da diese das Vermögen, die Warheit von Personen und Dingen überhaupt zu sagen, und öffentlich bekant zu machen, ertheilet, so folget daraus, daß einem Volke, so lange es diese Freiheit behält, die übrigen grossen Theils gesichert sind; wenn aber diese einmal geschmälert oder aufgehoben ist, so kan man nicht dafür stehen, wie lange es mit den übrigen noch dauern wird. Sein Rath in diesem Stück, der von der Billigkeit der Sache und der algemeinen Stimme des Volks unterstützet wurde, hatte seine gehörige Wirkung. Man lies diese schädliche Acte zu Ende gehen, und die Pressen erhielten ihre Freiheit wieder, zum unaussprechlichen Vortheil für dieses Volk.

(p) Complete Hist. of *England*, Vol. III. p. 657.

(m) Die völlige Aufschrift von dieser sehr sonderbaren

nähern uns jetzt dem Ende seines Lebens, und es würde

und merkwürdigen Schrift lautet also (17): King *William* and Queen *Mary* Conquerors; or, A Discourse endeavouring to prove, that their Majesties have on their side against the late Kings the principal reasons, that make Conquest a good title: Shewing also how this is consistent with that Declaration of Parliament, King *James* abdicated the Government &c. Written with an especial regard to such as have hitherto refused the oath, and yet allow of the title of Conquest when consequent to a just war, d. i. der König Wilhelm und die Königin Maria, Eroberer; oder eine Abhandlung, darin man darzuthun suchet, daß Ihre Majestäten die vornemsten Gründe, die die Eroberung zu einer rechtmäßigen Ursach des Anspruchs machen, gegen den vorigen König für sich haben; darin auch gezeiget wird, wie solches mit der Erklärung des Parlaments, daß König Jacob die Regierung abgedanket u. s. w. bestehen könne. Besonders um solcher willen aufgesetzet, die bisher den Eid geweigert haben, und doch das Recht vermöge der Eroberung zugeben, wenn dieselbe eine Folge von einem rechtmäßigen Kriege ist. Diese Schrift ist jetzt sehr selten worden, und, was noch ausserordentlicher ist, so erinnert man sich derselben kaum mehr, da sie doch ein sehr gut geschriebenes Werk ist, daß so gute Absichten hatte, als irgend ein anderes, das je die Presse verlassen. Es ist derselben eine lange und vortrefliche Vorrede vorgesetzet. Wir wollen solche ihrer Länge wegen hier nicht einrücken. Aus dem letzten Abschnit dieser Abhandlung aber leuchtet

so

(17) London, gedruckt für Richard Balderin in der Warwickgasse in 4, 1693.

würde uns ein grosses Vergnügen seyn, wenn wir

so viel Verstand, gute Gesinnung, und so viel von einem wahren patriotischen Gemüt hervor, daß der Leser gewis seine Zeit nicht für übel angewandt halten wird, wenn er solchen durchlieset. „Jetzt, saget „er, werde ich das, was ich geschrieben habe, der „vernünftigen Ueberlegung des Lesers überlassen, und „nur meine Bitte wiederholen, daß er es reiflich „überlegen und unparteiisch beurtheilen wolle. Ich „weis, daß einige werden sagen wollen, daß Protes„tanten eine solche Vorsicht nicht nötig haben, da „ihr Vortheil sie bereits auf die Partey ziehe, für „welche ich schreibe, und nicht gegen dieselbe. Sol„chen aber antworte ich, daß mancher um eines ein„gebildeten Ruhms einer ausserordentlichen Treue „willen eine Meinung nicht faren lassen wil, die er „vertheidiget, für welche er gelitten, und für die er „auch vielleicht geschrieben hat, weil er sich einmal „zu einer Partey geschlagen, bey derselben einiges „Ansehen erhalten, und gegen die entgegen stehende „Partey erbittert ist. Diese nebst einigen andern Um„ständen überwiegen zuweilen bey einigen Gemütern „selbst ihren Vortheil, und lassen die Wage des „menschlichen Verstandes gegen denselben ausschla„gen. Und hiervon bin ich so völlig überzeuget, daß „ich notwendig von diesen und änlichen Vorurtheilen „schlimmere Folgen besorgen mus, als von allem an„deren, was gegen das angefürte eingewandt wer„den kan. Der GOtt des Lichts und der Liebe öfne „unsern Verstand, regiere unsern Willen, dämpfe „unsere Hitze, und mäßige alle unsere Leidenschaften, „damit wir das einsehen und ergreifen mögen, was „zu unserm Frieden dienet, ehe es vor unsern Au„gen verborgen wird.„ Weil aber die Aufschrift dieses Werks vielen Leuten Anstos gab, so erfur es

eine Decke über seinen Tod ziehen könten. Die Achtung

auch eine sehr harte Beurtheilung, welches aller Warscheinlichkeit nach dem Verfasser, dessen letztes Werk es gewesen, vielen Verdrus gemacht. Ein vornemer Schriftsteller von den Geistlichen meldet die ganze Begebenheit folgender gestalt (18): „Den 21 „Januarius wurde Klage beim Hause der Gemeinen „eingebracht über eine gedruckte Schrift, so die Auf„schrift türete: Der König Wilhelm und die Köni„gin Maria, Eroberer, welche Meinungen enthielt, „die von gefärlichen Folgen für den König und die „Königin, für die Freiheiten der Unterthanen, und „die Ruhe des Königreichs seyn könten. Nachdem „das Haus diese Sache untersuchet hatte, befal es, „daß diese Schrift durch des Scharfrichters Hände „verbrant, und Se. Majestät gebeten werden solte, „den Edmund Bohun, den Censor, von seinem Am„te abzusetzen, weil er sie zum Druck erlaubet ha„be. Es wurde bey dieser Untersuchung angefüret, „daß der D. Burnet, Bischof von Sarum, diese „Meinung von der Eroberung in seinem Hirtenbriefe „an die Geistlichen in seinem Stift angepriesen habe, „ob es gleich nur als eine vortheilhafte Meinung, „und nicht als eine gewisse Sache angefüret worden. „Dem ohnerachtet stimten die meisten in der Hitze der „Untersuchung, und einige unter ihnen um des Wort„spiels mit des Verfassers Namen willen, auf eben die „Strafe gegen diesen vortreflichen Brief, und ver„ordneten, daß er öffentlich von dem Scharfrichter „verbrant werden solte. Am 24 Januarius machten „die Lords gleichfals den Schlus, daß es dem Kö„nig Wilhelm und der Königin Maria höchst nach„theilig sey, und mit den Gründen, auf welchen „diese Regierung beruhe, nicht bestehen könne, und

„auf

(18) Kenners Complete Hist. of England, Vol. III. p. 657.

Achtung aber, die wir der Warheit und den Lesern schuldig sind, verstattet uns solches nicht. Nach dem Tode seiner Frau wurde er in ihre Schwester verliebt. Man versichert uns, daß dieselbe ein Frauenzimmer von grosser Schönheit, Witz, gutem Gemüt, Tugend und Verstande gewesen, und auch an ihrer Seite gegen ihn nicht unempfindlich geblieben, sondern nur über die Rechtmäßigkeit der Sache, welche er vorschlug, nemlich, daß er sie nach ihrer Schwester heiraten wolte, Gewissenszweifel gehabt (q). Unser Schriftsteller schrieb einen Brief über diese Sache, in welchem er den Fal, als von einer dritten Person, bestimmet, und ihn mit vieler Gelersamkeit und Geschicklichkeit abhandelt. Er sol sich auch deshalb an den Erzbischof von Canterbury und andere Geistliche gewandt haben. Weil dieselben aber den Fal gegen seine Meinung entschieden, und das Frauenzimmer daher unerbittlich wurde, geriet er darüber in einen Anfal von Verzweifelung, die sich mit einer Verrückung endigte, so daß er sich selbst in den Kopf schos,

„auf die Aufhebung der Rechte dieses Volks abziele, wenn man behaupte, daß Ihre Majestäten „König oder Königin nach dem Recht der Eroberung seyn Nachdem dieser Schlus den Gemeinen „mitgetheilet war, trat dieses Haus am folgenden „Tage einmütiglich dem Hause der Lords bey, mit „dem merkwürdigen Zusatz einiger Worte, nemlich: „Nachtheilig für den rechtmäßigen Anspruch Ihrer Majestäten an die Krone dieses Reichs.„

(q) Histoire des Ouvrages des Sçavans, Tom. X. p. 135.

schos, und seines Lebens Ende dadurch beförderte (r). Weil indessen die Wunde nicht so gleich tödtlich war, lebete er noch einige Tage nachher. Er behielt auch seine heftige Liebe für dis Frauenzimmer bey, und wolte daher, so lange er lebte, nichts annemen, als was aus ihren Händen kam (s). Er starb im Augustmonat 1693, und wurde bey seiner Familie in der Kirche zu **Ridge** in **Herfordshire** begraben (t). Herr **Bayle**, der diese Begebenheit in seinem Abschnit vom **Apollonius Tyanäus** erzälet, hat sich in einigen Umständen geirret (u) (n). Nach dem Tode des Herrn **Blount**

(r) Woods *Ath. Oxon.* Vol. II. col. 713.

(s) Niceron Memoires des Hommes Illustres, Vol. XXIII. p. 402.

(t) The *English* Baronetage, Vol. III. p. 670.

(u) Siehe die Anmerkung (Y) bey diesem Abschnit in seinem Dictionnaire.

(n) Es ist gewis, daß Herr Bayle, überhaupt zu reden, in seinen Nachrichten sehr genau gewesen; in dieser sehr kurzen Erzälung aber vom Herrn Blount hat er verschiedene Versehen begangen (19). Man mus sich hierüber um so viel mehr wundern, da er einen andern auswertigen Schriftsteller anfüret, in dessen Werken keine solche Feler befindlich sind. Er saget, Herr Blount sey in seines Bruders Witwe heftig verliebt gewesen, da doch diese dem Herrn Blount so unglückliche Liebe auf seiner Frauen Schwester gegangen. Herr Bayle meldet uns hierauf, er habe vorgegeben, er könne sie ohne Blutschande heiraten,

(19) Siehe die Anmerkung (I) bey dem Abschnit vom Apollonius (Tyanäus).

Blount wurde eine Menge von seinen Privatbriefen

ten, und dis zu erweisen, ein Buch geschrieben. Dis ist ein anderes Versehen, so sich auf das vorige gründet, ob es gleich richtig ist, daß er eine kurze Abhandlung geschrieben, darzuthun, daß es erlaubt sey, zwey Schwestern nach einander zu heiraten. D. Bernard meldet alles sehr richtig (20), er giebt uns eine Nachricht von den Oracles of Reason, und beschreibet den Inhalt derselben sehr genau. Er bemerket, daß die eilfte unter diesen Abhandlungen von der Rechtmäßigkeit, zwey Schwestern nach einander zu heiraten, keine Sache betroffen, die dem Verfasser gleichgültig gewesen. Es war, saget er, keine blosse theoretische Frage, denn für dieselbe wurde er, wenn ich so reden darf, zum Märtyrer. Er bemerket, daß er sich dieser Sache wegen an den Erzbischof von Canterbury und andere Geistliche gewandt, und füret noch andere Umstände an, welche im Text gemeldet worden. Man siehet daraus, daß er sehr gut davon unterrichtet gewesen. Indessen haben andere auswertige Schriftsteller die Versehen des Herrn Bayle nicht allein abgeschrieben, sondern sie auch gar sehr vermehret. So füret uns zum Beispiel Reimann (21) an statt des Erzbischofs von Canterbury den Erzbischof von Cambridge an, und zweifelt, ob sein unglückliches Ende einer fehl geschlagenen Liebe, oder einem Fehlstreich des Glücks zuzuschreiben sey. Dis hat ein anderer Schriftsteller von Wort zu Wort abgeschrieben, der den Erzbischof von Cambridge ohne den geringsten Anstand meldet (22). Einige der spätesten Zusätze im Moreri

(20) Histoire des Ouvrages des Sçavans, Tom. X. p. 135. 136.
(21) Hist. Vniu. Atheism. & Atheor. p. 450. 451.
(22) Vogts Catal. Libror. Rarior. p. 125. 126.

sen in einem Werke, so man The Oracles of Reason, d. i. **die Aussprüche der Vernunft**, benante, ans Licht gestellet. Dis Werk war vom Herrn **Gildon** gesamlet, der in seiner Vorrede in einem Briefe an ein Frauenzimmer einige Nachricht von unserm Verfasser giebet. Er vertheidiget in demselben auch des Herrn **Blounts** Art zu sterben, und drohet, daß er seinem Beispiel folgen wolle, er erlebte es aber nachmals noch, daß er seine Meinung verändert (x). Diese Oracles of Reason wurden nachmals mit verschiedenen andern Schriften unsers Gelehrten unter der Aufschrift: The Miscellaneous Works of *Charles Blount*, Esq; d. i. **Vermischte Werke vom** Carl Blount, Esq; gedrucket (o). Was seine Beschaffenheit betrift,

reri (23) folgen dem Bayle genau, und haben daher nicht mehr geirret, als er. Dis zeiget so wol, wie erheblich und nützlich ein Werk von dieser Art, als auch wie unmöglich es sey, daß Ausländer ein richtiges Urtheil von den Verdiensten englischer Schriftsteller fällen können, da sie ihre Werke sehr selten sehen, und selbst die Aufschriften derselben sie zuweilen zu Irtümern verleiten. Dem ohnerachtet breiten sich ihre Irtümer so aus, daß viele Dinge durch den grösten Theil von Europa für unstreitige Warheiten gehalten werden, die doch hier als offenbare Unrichtigkeiten bekant sind.

(x) Er nimt den Namen Lindamour an, und die Person, an welche der Brief gerichtet ist, wird Hermione genant.

(o) Wir müssen in dieser Anmerkung dem Leser melden, daß

(23) Siehe den Abschnit Blount in der zu Basel 1731 gedruckten Ausgabe des Moreri.

betrift, so war er gewis ein sehr verständiger und gelehr-

daß die Oracles of Reason in einem kleinen Bande im Jahr 1693 bey Lebzeiten des Herrn Blount allein gedrucket worden, mit einer Vorrede, die C. Gildon unterschrieben ist. Man hat einigen Grund zu vermuten, daß diese Samlung von kleinen Abhandlungen um derjenigen willen, welche die Heirat zweier Schwestern nach einander betrift, ans Licht gestellet worden. Diese ist dem Herrn Blount beigeleget, er bestimmet aber den Fal, als von einer dritten Person, und nennet dieselbe Torismond, das Frauenzimmer aber Eugenia. Sein Brief ist aus Burton in Staffordshire vom 8 Merz 1693 unterschrieben. Unter allen Abhandlungen in dieser Samlung scheinet diese mit der grösten Sorgfalt und Behutsamkeit, mit einer anscheinenden grossen Aufrichtigkeit, und mit so vieler Gelersamkeit, als bey dieser Sache angebracht werden konte, geschrieben zu seyn. Dis sind indessen nicht die einigen Ursachen, die mich auf die Gedanken bringen, daß die Oracles of Reason deshalb herausgegeben worden, damit diese Abhandlung mit darin ans Licht treten möchte. Die Vorrede scheinet eben dis zu verstehen zu geben, und Herr Gildon giebt sich alle Mühe, neue Gründe zum Behuf seines Freundes hinzu zu setzen. Sie thaten ihm aber, wie es scheinet, keine Dienste, und in der That sind sie viel schlechter, als Herrn Blounts eigene Gründe. Denn diese sind von der Art, daß man aus denselben erkennet, daß er ein Man von grosser Belesenheit und tiefer Gelersamkeit gewesen. Ausser den bereits gemeldeten Stücken sind noch in diesen Oracles of Reason verschiedene andere Schriften von unserm Verfasser, besonders seine Briefe an einen Edelman, unter dem Namen Strephon, und einer an den Herrn Gildon, nebst

einer

gelehrter Man. Er hatte eine Gabe, mit vieler Gründlichkeit, dem Schein nach, zu schreiben, wenn auch seine Gründe nicht sehr bündig waren. Sein frühzeitiges Misfallen am Aberglauben stürzete ihn in gefärliche Irtümer, und machte ihn geneigt, die ganze geoffenbarte Religion für eine listige Erfindung der Priester zu halten, weil er deutlich sahe, daß einige unter ihnen mit der Religion einen Handel trieben. Wenn man indessen seinen Schriften einigen Glauben beimessen sol (denn die Aufrichtigkeit scheinet in seinem Gemüt eingepräget gewesen zu seyn), so war er unstreitig ein **Deist.** Solche Ausländer also, die ihn in ihre Verzeichnisse der Gottesverleugner gesetzet haben (y), beleidigen nicht allein

einer Uebersetzung vom Ocellus Lucanus, und einer Uebersetzung und Vertheidigung der Schriften des gelehrten D. Thomas Burnet. Obgleich diese in der Samlung den ersten Platz einnemen, so sind sie doch in Absicht der Zeit am spätesten verfertiget, da sie am 23 Merz 1693 unterschrieben sind. Nach des Herrn Blounts Tode fand es Herr Gildon für gut, die Oracles of Reason nebst den besten von Herrn Blounts Schriften unter der Aufschrift der Miscellaneous Works von neuem heraus zu geben, und setzte ihnen eine Nachricht von dem Leben und Tode des Verfassers vor. Diese wurden im Jahr 1695 gedrucket, sie enthalten aber die vorgedachte Schrift von dem Recht des Königs Wilhelm und der Königin Maria, vermöge der Eroberung, nicht mit, weil dieselbe vom Parlament war gemisbiliget worden.

(y) Reimans Histor. Atheism. Hild. 1725. 8uo. p. 451.

lein sein Andenken, sondern verraten auch an sich selbst einen Mangel der Beurtheilungskraft, wie der Leser ausfürlicher in den Anmerkungen sehen wird (p). Er hinterlies einen Sohn, Heinrich Blount,

(p) Wir haben bereits den Reiman angefüret. Hier mus aber noch gemeldet werden, daß das achte Capitel in seiner algemeinen Geschichte der Gottesverleugnung und der Gottesverleugner der Geschichte solcher, die in England gelebet haben, gewidmet ist, und im siebenten Abschnit redet er vom Herrn Blount (24). Er giebt aber nicht einmal vor, seine Schriften gesehen zu haben. Unter denselben gedenket er auch blos seiner Uebersetzung von dem Leben des Apollonius von Tyana und der Oracles of Reason, und füret als seine Gewärmänner den Bernard, Bayle und Fabricius an. Er nennet ihn indessen mit ausdrücklichen Worten einen Gottesverleugner, ohne doch den geringsten Grund anzugeben. Und in der That, wenn er seine Bücher gesehen hätte, so müste er seyn überzeuget worden, daß er solches ganz und gar nicht gewesen. Er hat ihn indessen in eine sehr gute Gesellschaft gesetzet. Denn in eben demselben Hauptstück füret er den D Glisson, Lord Herbert, D. Connor, Herrn Collins und D Garth als Atheisten an. Er gedenket auch des Ritters Thomas Browne, Herrn Locke, D. Clarke, D Cudworth und D. Grew, als die oben der Meinungen verdächtig geworden. Er ist aber doch so höflich, und spricht sie davon frey. Auf den Glauben dieses Schriftstellers leget ihm Herr Vogt, Prediger an der Hauptkirche in Bremen, der Reimans Nachricht vom Herrn Blount völlig abgeschrieben hat, eben diese Beschaffenheit bey (25), und

(23) Histor. vniuers. Atheisini et Atheorum, p. 450. 451.
(24) Catal. Libror. rarior. p. 125. 126.

Blount, Esq; welcher Oberstlieutenant geworden, nebst verschiedenen andern Kindern (z).

und seine Schriften werden von verschiedenen auswertigen Schriftstellern, die sie vielleicht nie gesehen haben, mit dem Namen atheistischer Bücher beleget. Es ist unbegreiflich, wie sich diese und andere Schriftsteller unterfangen können, nicht allein von dem Herrn Blount, sondern auch von vielen andern Männern von grosser Gelersamkeit, unbefleckter Beschaffenheit und unverdächtiger Gottesfurcht unter dem schlechtesten Vorwand in so harten Ausdrücken zu reden; ohne daß sie bessere Begriffe haben, worauf sie ihre Urtheile gründen, als die sie aus Auszügen ihrer Schriften nemen, die von solchen gemacht worden, die sie sehr schlecht verstehen; oder vielleicht aus Beschreibungen, die ihre abgesagten Feinde von ihnen und ihren Schriften machen, auf welche man sich doch in einem Lande, wie das unserige ist, wo die Vorurtheile unter den Parteien durchgehends sehr hoch steigen, nicht verlassen kan. Das gröste Unglück aber ist, daß sie sich unter einander als Gewärmänner gebrauchen; und wenn eine solche ärgerliche Nachricht einmal in Teutschland oder Holland gedrucket ist, so breitet sie sich in einer Zeit von wenigen Jahren als eine unstreitige Warheit durch ganz Europa aus.

(z) The *English* Baronetage, Vol. III p. 671.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, 1685-1738 / Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Rambach, Friedrich Eberhard, 1708-1775

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berü mter Gelehrten

Bd.: 12

Halle (1755)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Coll.vit.o.89(12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11440434-0
VD18 12234923-001